







Christoph Weidlich's

zuverlässige

Sachrichten

von denen

jetzt lebenden Rechtsgelehrten.

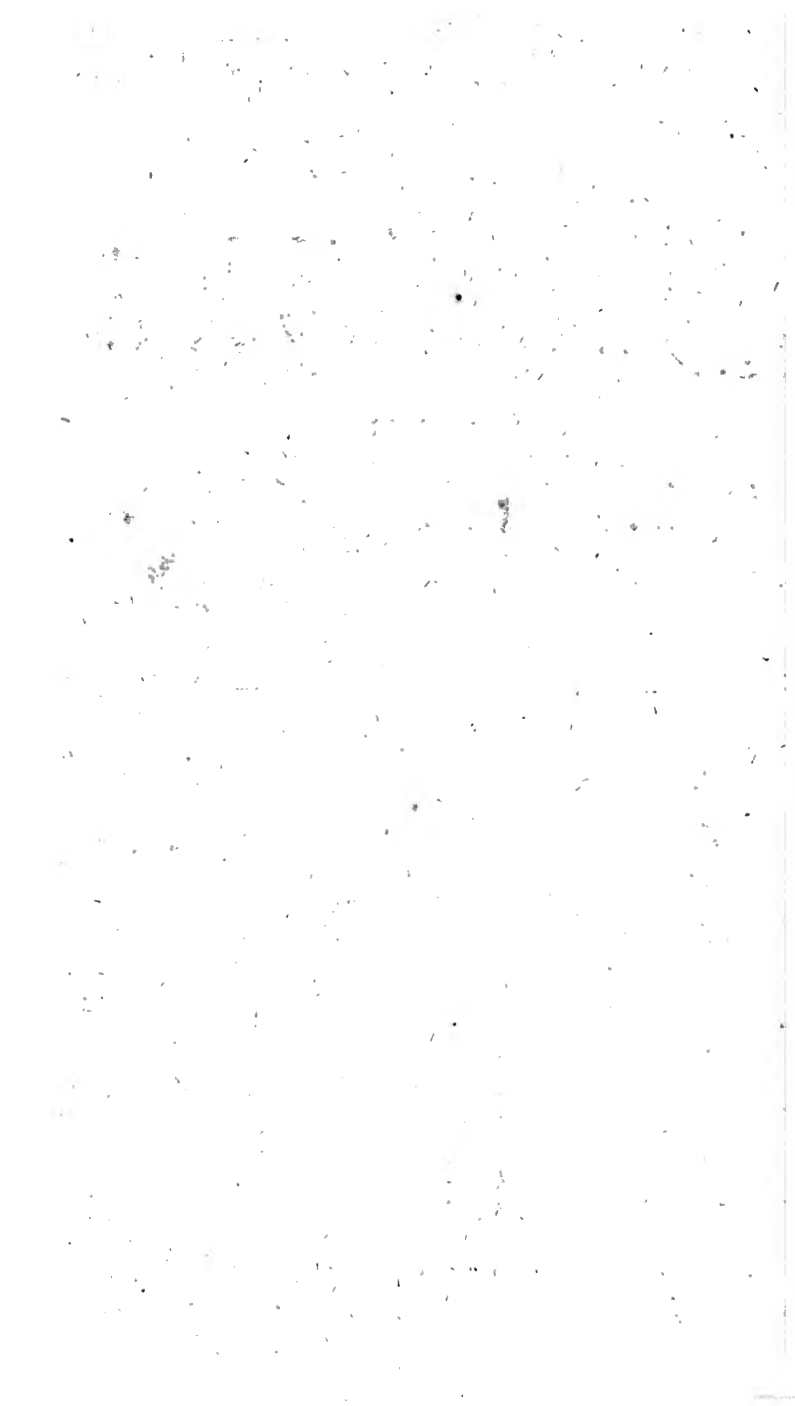
Fünfter Theil.



Halle, bei

Carl Christian Kimmel. 1761.

25873. 1. 5.



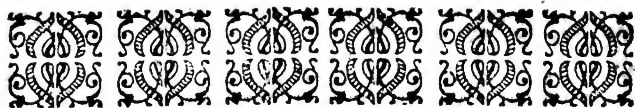


Geneigter Leser!

Sier überreiche deiner gütigen Beurtheilung den fünften Theil meiner zuverlässigen Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten: Und wenn gleich eine gewisse gelehrte Zeitung mir bey meiner jetzigen Arbeit eine gewisse Art von Furchtsamkeit gegen meine ehemalige Kühnheit vorwerfen will; so betrüget sich doch der Verfasser dieses Vorwurfs gar sehr. Ich weiß aus der Erfahrung, daß ich mit gegenwärtiger Arbeit weiter gekommen, als mit der erstern, und nichts in der Welt wird meine Meynung ändern können. Mein Wunsch ist vielmehr, Gott wolle uns ruhigere und friedlichere Zeiten bescheren.

Lebe wohl!





Inhalt.

I. Christian Ludwig Scheid	S. 1
II. Johann August Hellfeld	56
III. Ludwig Conrad Smalcalder	91
IV. Johann Stephan Pütter	98
V. Johann Heinrich Bocris	176
VI. Paul Wilhelm Schmid	200
VII. Johann Jacob Sorber.	216
VIII. Friedrich Gottlieb Zoller	233
IX. Martin Gottlieb Pauli	247
X. Ludwig Gottfried Mogen	260
XI. Achatius Ludwig Carl Schmid	287
XII. Johann Tobias Richter	299
XIII. Johann Andreas Hoffmann	323
XIV. Georg Samuel Madihn	341
XV. Friedrich Wilhelm Lafinger	355
XVI. Georg Heinrich Hinüber	369
Zusätze	379





I.

Christian Ludewig Scheid,

Veyder Rechten und der Weltweisheit Doctor,
 Königl. Groß-Britannischer, und Churf. Braun-
 schweig-Lüneburgischer Hefrath, Geschichtschrei-
 ber und Aufseher des königlichen Bücher-
 saales zu Hannover (*).



in Fürst macht sich unsterblich,
 und verewiget sein Andenken
 durch löbliche und durch kluge
 seinem Lande und Unterthanen
 zum Wohl gereichende Anstal-
 ten. Ein Feldherr macht sei-
 nen Namen durch tapfere und durch grosse Thaten
 bey der Nachwelt unvergesslich; und ein Gelehrter
 macht

(*) G. 1) des Herrn, geheimen Justizraths Georg Chris-
 tian Gebauers *Progr. ad Panegyrim*, in qua sex
 merentissimis Iuris utriusque Candidatis, Solle-
 mnium Inauguralium Georgiæ Augustæ die secun-
 Leb. jenzl. Rechtsgel. 5 Th. A. da,

macht sein Andenken und seinen Namen bey denen spätesten Nachkommen blühend und unverwelklich, wenn er das Reich der Gelehrsamkeit mit gelehrten und gründlichen Schriften bereichert hat.

Ich glaube nicht, nöthig zu haben, allhier die Kennzeichen derer gelehrten und gründlich abgefaßten Schriften anzugeben, weil ein wirklich Gelehrter die guten von denen schlechten Schriften wohl zu unterscheiden weiß; ich verhoffe auch nicht, meinen Satz beweisen zu dürfen, weil die Geschichte mit vielen löblichen Fürsten, mit vielen tapfern Feldherren, und mit vielen grossen Gelehrten gleichsam pranget.

Ein solcher wahrer, ein solcher grosser Gelehrter ist der Herr Hofrath Scheid zu Hannover, dessen Name bey denen spätesten Nachkommen allezeit blühen wird, und dessen Schriften allezeit einen ausnehmenden und vorzüglichen Werth behalten werden, dahero ich mit vielem Vergnügen desselben Leben und Schriften anjeho entwerfe.

Waldenburg im Hohenlohschen pranget mit der Geburt dieses wahrhaftig gelehrten und grossen Mannes, wo er im Jahr 1709 den 26sten September zuerst das Licht dieser Welt erblicket hat. Er ist aus einem Patriciengeschlechte entsprossen, welches seit fünf hundert Jahren vornemlich in dem Elsaß

da, summos honores Doctores conferet, *De ipsa Cereemoniarum natura atque Jure. Gottingæ 1737.*

2) Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern 1c. Zweyter Band. S. 447: 454. 3) Grosses Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste 1c. Theil XXXIV. S. 1130 und 1131.

Elfaß floriret hat, und woraus Johann Georg Freyherr von Scheid abstammiet, welcher erstlich der Marggraffschaft Burgau oberster Landesvorsteher, hernach aber kaiserlicher Rath, und Canzler des Herzogthums Steyermark gewesen, so im Jahr 1617 gestorben ist.

Sein Herr Vater war Johann Scheid, gräfflich hohenlo-pfedelbachischer Rath und Amtmann zu Waldburg, welcher 1723 verstorben, und die Frau Mutter, Dorothea Elisabeth, eine Tochter Philipp Albrecht Ortens, welcher die wichtigen Aemter eines Canzleydirectors, bey ermeldetem Grafen, eines Syndici des gräfflichen Collegii im fränkischen Creise, und dessen Gesandten am Kaiserl. Hofe verwaltet hat.

Die ersten Grundsätze der lateinischen und griechischen Sprache, der Alterthümer und schönen Wissenschaften hat er dem Fleiße und der Geschicklichkeit derer Lehrer der öttingischen Schule, des Rectors, Herrn Lenzens, und Correctors, Herrn Ludewigs zu danken, deren Unterricht er bis in das Jahr 1724 genossen. Nach vollendeten Schuljahren begab er sich auf einige Zeit zu seinem ältern Bruder, Herrn Georg Friedrich Scheid, nördlingischem Rathscousulenten, und von da auf die hohe Schule zu Altdorf.

Auf diesem berühmten Musensitze hielt er sich absonderlich zu dem berühmten Christian Gottlieb Schwarz, dem größten Humanisten unserer Zeiten, und war zugleich in denen historischen Vorlesungen des seel. Johann David Köhlers ein fleißiger Zuhörer. Dabey war er unermüdet, sich

in denen Hörsälen derer damaligen berühmten altdorffischen Rechtslehrer, Heinrich Hildebrands, Johann Georg Sichtners, Euchar Gottlieb Rinks, Georg Heinrich Links, Johann Jodock Beck's und Georg Friedrich Deinlins einzufinden. Er blieb an diesem angenehmen und ihm so vortheilhaften Orte bis zu Anfange des Jahres 1730, und hatte das wohlverdiente Glück, von dem jetzigen göttingischen berühmten Gottesgelehrten, Herrn D. Jacob Wilhelm Feuerlein, einer besondern Vertraulichkeit, und von dem Peirescio unserer Zeiten, dem wohlseel. Herrn Hieronymo Wilhelm Ebner von Eschenbach, durch Empfehlung des seeligen Schwarzens, einer ganz außerordentlichen Gnade gewürdiget zu werden. Ehe aber der Herr Hofrath Scheid die Academie Altdorf verließ, legte er vorher eine öffentliche Probe seines Fleisses ab, und vertheidigte unter dem Vorsitze seines grossen Lehrers und Wohlthäters, nur gedachten Herrn Schwarzens, die sehr schöne academische Streitschrift, *De obligatione possessoris bonæ fidei ad rem domino restituendam*, und rettete selbige wider die Einwürfe derer Gelehrten sehr geschickt.

Estrassburg, welches der Hofrath Scheid als die Vaterstadt seiner Voreltern verehret, war nunmehr der Ort, wo er seine Wissensbegierde weiter sättigen wollte. Er gelangete alda in erwehntem 1730sten Jahre an, wo seines Vaters Bruder, Johann Valentin Scheid und Johann Jacob Sasse, zweene gelehrte und berühmte Aerzte, ihm überaus viel Gewogenheit erzeigten. Er suchte

suchte durch eigenen Fleiß seine Rechtswissenschaft aus dem, was er zu Altdorf bereits gehört und erlernet, zu erweitern. Allein, er vergaß nicht, sich die Vorlesungen des seel. Johann Heinrich Böcklers über das teutsche Staatsrecht, und Herrn Johann Daniel Schöpflins über die Geschichte wohl zu Nuße zu machen.

Indem er aber zu Straßburg denen Studien oblag, so starb seines Vaters Bruder, gedachter D. Johann Valentin Scheid. Diesem mußte er auf Verlangen und Anordnung seiner nächsten Anverwandten eine Gedächtnißrede halten, welche er bey dem Abdrucke derselben dem Pfalzgrafen am Rhein, Christian dem Dritten, dedicirete. Zur besondern Gnade und Erkenntlichkeit bot dieser Herr aus eigener Bewegung ihm die Stelle eines Secretärs und Archivarii an.

Allein der Herr Hofrath Scheid, welchem die göttliche Vorsicht eine ganz andere Bestimmung vorbehalten hatte, befand nicht vor dienlich, diese ihm freywillig angebotene Stelle anzunehmen; vielmehr reisete er im Jahr 1732 in Gesellschaft dreier junger Herren von Adel, Johann Maximilians, Johann Adolph und Justinians, Gebrüdere von Holzhausen, durch die Schweiz, Frankreich und Holland, nahm das Sehenswürdigste in Augenschein, und unterredete sich aller Orten mit denen gelehrtesten Männern.

Nach dieser vollbrachten Reise ward der Herr Hofrath Scheid durch den gräflich Dettingischen Canzler, Herrn Friedrich Theobald Sahlern, an den Dettingischen Hof gezogen, wo er die

Stelle eines Secretärs bekleiden sollte, bald darauf aber ward er zum Hofmeister des damaligen jungen Erbgrafen, Johann Friedrichs, vorgeschlagen, welchen er im Jahr 1734 nach Halle führte. Auf diesem berühmten Musensitze erlernete er in denen Vorlesungen derer drey grossen Rechtsgelehrten, des Canzlers von Ludewig, des Canzler Böhmers, und des geheimen Raths Zeinectii, noch manches, das ihm vorher unbekannt gewesen.

Seine Aufführung erhielt den Beyfall des damals regierenden Grafen, Antons Carls zu Dettingen-Wallenstein, welcher ihm, nach seiner im Jahr 1736 erfolgten Zurückkunft, die Stelle eines wirklichen Raths, mit einem ansehnlichen jährlichen Gehalte, antrug. Doch er hatte eine so zärtliche Liebe vor die Musen und das academische Leben, daß er ihre angenehme Gesellschaft mit dem unruhigen Hofleben nicht vertauschen wollte. Er bedankte sich dannenhero vor diese hohe Gnade, und sein Wunsch gieng nunmehr dahin, vor sich allein zu leben, um mit grösserem Fleisse denen Studien obzuliegen. Allein, er ließ sich doch bewegen, zu Ende des Jahres 1736 mit dem Herrn Grafen, Ludewig Bernhard, Senkel von Oderberg auf die damalige neue Universität Göttingen als Hofmeister zu gehen, und einen Gefehrten abzugeben, so oft sein Untergebener sich die Rechtsgelehrsamkeit und die Geschichte von Schmaussen, Mascoven, Treuern und Kölern vortragen ließ.

Endlich ließ sich der Herr Hofrath Scheid, auf Anrathen einiger Freunde, bewegen, zu Göttingen

singen die Doctorwürde anzunehmen. Er meldete sich zu dem Ende bey der Juristen-Facultät, erbot sich zu denen gewöhnlichen Proben derer Candidaten, erzehlete in seiner *Lectione cursoria* die Schicksale der römischen Rechtsgelehrsamkeit nach Kaisers *Justiniani* Tode, vertheidigte seine wohl-ausgearbeitete Probeschrift, welche überschrieben ist: *Excursiones in argumenta nonnulla ex utroque Iure inter tumultuariam lectionem Novellarum quarundam Imper. Leonis, dicti Philosophi*, ohne jemandes Beystand, und ward nach diesen abgelegten Proben den 18ten September gedachten 1737sten Jahres, als an dem andern Tage der solennen Einweihung der Academie Göttingen, von dem Herrn geheimen Justizrath Gebauern, als erstem Dechanten der Juristenfacultät, mit den feyerlichsten Ceremonien zum Doctor in beyden Rechten erkläret.

Der Herr Hofrath Scheid hielt hierauf mit vielem Beyfalle juristische Vorlesungen, und zeigte seine besondere Geschicklichkeit in einigen academischen Streitschriften, wodurch er sich im folgenden 1738sten Jahre den Weg zu einer ausserordentlichen Profesion der Rechte zu Göttingen bahnete, und den 12ten November mit einer Rede, *De Ictis Saturninis* von dem ihm anvertrauten Lehramte förmlichen Besitz nahm.

Wahre und ächte Gelehrsamkeit bleibt nie verborgen, und findet auch allezeit ihre Belohnung. Einen deutlichen Beweis hiervon giebt der Herr Hofrath Scheid: denn derselbe hatte noch nicht ein halbes Jahr dieses ausserordentliche Lehramt verwaltet,

verwaltet, so bekam er im Anfange des Jahres 1739 den Ruf als Professor Iuris Civilis & patrii auf die Universität zu Copenhagen, nebst einer Besizerstelle im königlichen Consistorio. Nach erhaltener Dimission zu Hannover nahm er diesen Beruf an, und vor seiner Abreise ließ er sich noch in Göttingen zum Magister der Weltweisheit erklären.

Zu Ende des Maymonats 1739. reifete er wirklich nach Copenhagen ab, und einige Wochen nach seiner Ankunft ward er von dem verstorbenen König in Dänemark nach Hofe berufen, um Ihro jetzt glorreichst regierende königliche Majestät in Dänemark, als damaligen Kronprinzen, in denen Rechten und politischen Wissenschaften zu unterrichten. Ein dergleichen seltenes Glück genießen nicht alle Gelehrte; man weiß aber auch, von was vor glücklichem Erfolge dieser Unterricht gewesen.

Nach dem Tode des Staatsraths Hojers vertauschte der Herr Hofrath Scheid die Profession des bürgerlichen Rechts mit der Profession des Natur-Völker- und Staatsrechts. Im Monat October 1739. hielt er zu Copenhagen an dem Reformationsfeste die jährliche Rede, welche die Materie; *Quantum Religio Pontificia Monarchiis noceat?* zum Bormurse hat. Da es auch dem vorigen Könige in Dänemark allergnädigst gefiel, der Universität Copenhagen das Recht, die Doctorwürde in denen Rechten auszutheilen, wieder herzustellen; so creirte er im Jahr 1740 den Hofgerichtsassessor, Zorbow, und den Professor der Rechte, auch jetzigen königl. Staatsrath, Herrn
 Sein.

Heinrich Stampen, mit einer Rede, De Ictis patriæ suæ perniciosiss, und im Jahr 1742 die Procuratoren am höchsten königl. Tribunal, Kold und Wartberg, mit einer Rede, De discrimine inter Ictos & Politicos, zu Doctorn in beyden Rechten. Eben dergleichen Handlung nahm er auch in besagtem 1742sten Jahre, den 29sten November vor, da er denen Herren Christian Diller, Andreas Hedegaard, königl. Kriegsräthen, dem Herrn Professor Peter Rosod Ancher, und dem Herrn Professor Bernhard Möllmann, mit einer Declamatione contra imperitos Iudices, die Doctormürde ertheilte. Im Anfange des Jahres 1743 ward ihm auch die Würde eines königl. dänischen Justizraths ertheilet.

Im Jahr 1748 starb der geheime Justizrath Gruber zu Hannover. Niemand war geschickter, desselben gehabte Aemter eines königl. Geschichtschreibers, und Aufsehers des königl. Büchersaales zu Hannover wiederum zu verwalten, als Herr Scheid; und als er den Ruf hierzu, nebst der Würde eines königl. Hofraths erhielt, so nahm er selbigen an, welches in der Mitte des Jahres 1748 geschah. Bald nach dem Antritt dieser ansehnlichen Aemter hatte der Herr Hofrath Scheid die sonderbare Gnade, dem im vorigen 1760sten Jahre verstorbenen Könige in England, Georg II, als dieser Monarch damals Dero teutsche Erblande besuchten, die raren Handschriften und andere Seltenheiten des Bücherschazes zu Hannover vorzuzeigen.

Auch ist der Herr Hofrath Scheid ein Mitglied der königliche Societät der Wissenschaften zu

Göttingen bey der historischen Classe, wozu er den 10ten November 1751 bey deren ersten öffentlichen Zusammenkunft als ein auswärtiges Mitglied in denen hannoverschen Landen von der Gesellschaft erwählt worden.

Was vor eine grosse Wissenschaft der Herr Hofrath Scheid in der Geschichte, teutschen Alterthümern und Rechten besitze, wissen diejenigen am besten zu beurtheilen, die dessen gelehrte und gründliche Schriften gelesen haben. Die von mir bisher beobachtete Ordnung leitet mich nunmehr auf die Erzählung derer Schriften, von denen meines Wissens folgende nach und nach an das Licht getreten sind, als:

1) *Diff. De obligatione possessoris bonæ fidei ad rem domino restituendam. Ex Iurisprudencia Universali. Altorfi 1730. Præside Christ. Gottlieb Schwarzio.*

Der seel. Herr Schwarz versichert in dem dieser academischen Streitschrift angefügten Briefe, daß der Herr Hofrath Scheid von selbiger der Verfasser sey. Er versichert, daß, wenn es auf ihn angekommen wäre, er vielleicht einiges geändert haben würde. Uebrigens bestehet diese gelehrte Abhandlung aus drey Abschnitten. In dem ersten wird von dieser Materie überhaupt, in dem andern in dem Stande der Freyheit, und in dem dritten in dem Stande der bürgerlichen Gesellschaft gehandelt.

2) *Laudatio funebris persoluta beatis manibus Io. Valentini Scheidii, M. D. & Professoris Senioris, ut & Præpositi Capituli*

pituli ad D. Thomam. *Argentorati* 1731. folio.

Von der Veranlassung zu dieser Gedächtnisrede ist bereits oben das nöthigste erinnert worden.

3) *Diff. Inaug. Excursionones in argumenta nonnulla ex utroque Iure inter tumultuariam lectionem Novellarum quarundam Imp. Leonis, dicti Philosophi institutas proponens. Gottingæ* 1737.

Dieses ist des Herrn Hofrath Scheids Inauguralprobefchrift, durch deren Vertheidigung er sich den Weg zur Doctorwürde bahnete. Er hat in dieser lesenswürdigen Schrift die Ueberschrift und die Vorrede der ersten Novelle, sodann die fünfte, siebente, achte und neunzigste Novelle des Kaisers *Leonis* erläutert, und Hofnung gegeben, einen vollständigen Commentarium über die Verordnungen dieses Kaisers an das Licht zu stellen, welches aber bis hieher unterblieben. In der Vorrede erwähnt der Herr Hofrath Scheid, daß er in einer Rede, die er vor Vertheidigung dieser Probefchrift gehalten, *De fatis Iurisprudentiæ post Iustinianum*, alles dasjenige zusammen getragen und erläutert habe, was von dem Leben des Kaisers *Leonis*, zum bessern Verständniß derer Novellen, zu wissen von nöthen sey. Es ist aber zu bedauern, daß solche noch nicht dem Drucke übergeben worden.

4) *Diff. De cauponarum origine & Iure, & Magistratus in iis ordinandis cura. ibid.* 1738. *Resp. Ernest. August. Wakerhagen.*

Diese

Diese academische Abhandlung ist mit vieler und schöner Belesenheit aus denen römischen und teutschen Rechten ausgezieret, auch ist am Ende derselben eine Fortsetzung hiervon versprochen worden.

5) *Diff. De optima inter dissentientes Iuris-Consultos secta. ibid. 1738. Resp. Io. Otto. Uden.*

Dieses ist eine sehr schöne und gelehrte Abhandlung. Nach des Herrn Hofrath Scheids Ausspruch ist *Optima Ictorum secta* diejenige, quae, ut juvenes, antequam augustissimum Iurisprudentiae sacrarium ingrediantur, cum totius humanitatis & Philosophiae, tum praecipue doctrinae moralis & civilis sapientiae praesidiis sese muniant, praecipit, atque ita instructos ad ipsas absconditas Antiquitatum scaturigines deducit, ibique rimari omnes Legum causas, perpendere statum Reipublicae Romanae, eumque cum statu patriae & pristinis legibus rite conferre jubet, memor ubivis, quod adhuc hodie moribus Germanis res stet Germana, habitaque ratione eorum, quae ex sacris Canonibus, Pontificumque Decretis adoptanda duximus.

6) *Progr. Inaug. Quam ob causam in terris Brunsvico-Lüneburgicis Iura Saxonica abrogata fuerint? ibid. 1738.*

Dieses ist die Einladungs-Schrift, als er bey dem Antritt der ausserordentlichen juristischen Profession die oben erwähnte Rede, *De Ictis Saturninis*, hielt. Der Herr Hofrath Scheid rechnet unter die Ursachen, Warum in denen Braun-
schweig-

schweig-Lüneburgischen Landen das Sachsenrecht abgeschafft, hingegen das römische Recht eingeführet worden, folgende: 1) Der Haß Herzog Heinrichs zu Braunschweig wider Churfürst Johann Friedrichen zu Sachsen. 2) Diejenigen Zeiten, da das römische und päpstliche Recht ganz Teutschland überschwemmet. Da nun damals alle junge Rechtsgelehrten auf die italiänischen Universitäten gezogen, und weiter nichts als das römische und päpstliche Recht erlernen; so sey es kein Wunder, daß sie hernachmals das teutsche Recht, das sie gar nicht gekennet, aus denen Gerichten verdrenget, und dagegen das römische und päpstliche Recht geltend gemacht. Zum Beweis dessen wird Joachim Mynsinger, der erste helmstädtische Rechtsgelehrte, angeführet, welcher die wolfsenbüttelische Hofgerichtsordnung entworfen, und in selbiger statt des sächsischen Rechts das römische Recht festgesetzt. Und 3) möge die nach Sachsenrecht übliche Gerade zur Abschaffung des sächsischen Rechts nicht wenig bengetragen haben, weil selbige denen von Adel und andern bemittelten Personen bürgerlichen Standes sehr beschwerlich und nachtheilig sey.

7) *Diff. De Iure erigendi cauponas & hospitia publica tam in genere, quam in specie in terris Brunsvico-Lüneburgicis.* Von der Wirthschafts- und Krugnahrung. *ibid.* 1739. *Resp. Io. Rudolph. Wendeborn.*

Diese sehr wohl geschriebene Abhandlung ist eine Fortsetzung derjenigen, von welcher oben sub No. 4. Erwähnung gethan worden.

8) *Diff.*

8) *Diff. De Iure coquendi & vendendi cerevisiam*, vom Bierbrauen zum feilen Kauf. *ibid.* 1739. Io. Christoph. Jaeger de Jaegersberg.

Diese academische Streitschrift ist mit vieler Belesenheit, gründlichen Gelehrsamkeit und genauen Kenntniß der Landesgesetze angefüllet.

9) *Diff. De Iure coquendi & vendendi cerevisiam tam in terris Brunsvicensibus & Lüneburgicis, quam in Episcopatu Hildesienfi.* *ibid.* 1739. Resp. Frider. Günther. Hofmeister.

Es ist diese beträchtliche Abhandlung eine Fortsetzung der vorhergehenden.

10) *Diff. Singularia quaedam de eo, quod iustum est circa vinum adustum*, von Branteweinbrennen und Branteweinschenken, praecipue ad usum terrarum Brunsvico-Lüneburgicarum exponens. *ibid.* 1739. Resp. Ernest. Anton. Helmkampff.

Auch diese Abhandlung pranget mit einer weitläufigen Belesenheit und grossen Kenntniß der Landesgesetze.

11) Abgedrungene Apologie wieder das ausgebreitete Gerüchte, als ob er an den neulich publicirten Klagen Moysis über des zweiten Israels Policengesetze und Geschäfte einiger Antheil hätte. Copenhagen 1740. 8.

Die Veranlassung zu dieser Schutzschrift war folgende: Herr D. Carl, ein Mann, der durch seine besondere Meinungen, und durch seine dunkle und unverständliche Schreibart sich vor anderen Schrift

Schriftstellern hervorgethan, ließ seinem Buche, welches er *Medicina Aulica* überschrieben, eine kleine Schrift andrucken, die er mit dem Titel: **Klagen Moysis über das zweyte Israel** beehrte; solche sollte zugleich die Stelle eines Glückwunsches an den Herrn Hofrath Scheiden vertreten, als dieser zu Coppenhagen seine ihm anbefohlne Aemter antrat. Man könnte leicht urtheilen, daß Herr D. Carl in dieser Schrift eben diejenigen abentheuerlichen und verwerflichen Meinungen vorgetragen habe, welche man in seinen übrigen Büchern schon gewohnt war. Es fanden sich Leute, welche den Herrn Hofrath Scheid öffentlich beschuldigten, er habe an diesem verwirrten Mischmasche Antheil, und es fehlte nicht viel, daß man ihn nicht unter die Rotte derjenigen Leute gerechnet hätte, welcher der Graf von Zinzendorf, D. Carl, und der ehemalige Director zu Zittau, Gottfried Policarp Müller noch einige Ehre machten. Er rechtfertiget sich dannenhero in dieser Schrift wider eine solche gehäßige Beschuldigung, bezeuget bey aller Wahrheit, daß diese Beschuldigung ungegründet und erdichtet sey, und leget bey dieser Gelegenheit sein Glaubensbekenntniß mit einer so freymüthigen und ungezwungenen Art ab, daß man vollkommen mit ihm zufrieden seyn muß. S. auch **Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern**, 2c. Zweyter Band S. 452 u. f.

12) De Iure Regis Daniae prohibendi navigationes & piscationem exterorum in mari

mari Boreali, contra novissimas Batavorum praetensiones. *Hafniae* 1741.

Es soll eine weitläufige Schrift seyn. Die Irrungen zwischen der Crone Dännemark und der Republick Holland wegen der Isländischen Schiffarth waren im Jahr 1741 sehr weitläufig. Der königl. dänische Minister im Haag überreichte, dazumal Ihro Hochmögenden von Seiten seines Hofes diesfalls ein Memorial mit verschiedenen Beylagen, worinnen das Recht erweislich gemacht war, das die Crone Dännemark verlangete, den Wallfischfang und den Handel in denen Gewässern und an den Küsten von Island zu verwehren. Es bestehet dieses Memorial aus 5 Periodis, und bey den vier erstern finden sich viel Beylagen, die aus Privilegien genommen sind, welche die vorigen Könige in Dännemark denen Holländern sowol als Engländern ertheilet, und wo besagte Gewässer und Küsten ausgenommen sind. Diesem Memoriale sind noch Edicte, Verordnungen, Verträge und andere Stücke, bis auf 13 an der Zahl beygefüget. Der Inhalt des Memorials selbst, um etwa den Inhalt der Schrift des Herrn Hofrath Scheids zu beurtheilen, ist folgender: „Die Schiffarth, der Fischfang, und die Handlung auf Grönland, Island, Ferroë, Finmark, Nordland, und andere dergleichen Inseln und Küsten, wären den fremden Nationen zu allen Zeiten untersaget gewesen, und der Zugang nach solchen Gegenden in den Tractaten, welche die Könige in Dännemark mit andern Puissancen errichtet, wie auch in den Privilegiis, die sie von Zeit zu Zeit fremden Unterthanen

„thanen ertheilet, ausdrücklich ausgenommen wor-
 „den. Diese Declaration, die in Ansehung be-
 „sagter seit verschiedenen Jahrhunderten verbotenen,
 „und durch die Tractaten versicherten Inseln, Hä-
 „fen und Colonien geschehen, sey durch die dies-
 „falls ergangene, und von Zeit zu Zeit erneuerte
 „Verordnungen und Privilegien so hinlänglich be-
 „kannt geworden, daß deren Notorietät nicht in
 „Zweifel gezogen werden könne. Es wären auch
 „die hohen Rechte, welche den Königen von Dän-
 „nemark auf ermeldete nordische Gegenden zustün-
 „den, bey anderer Gelegenheit von andern Pui-
 „sancen erkannt worden. Diese Rechte der Krone
 „Dännemark hätte man zu aller Zeit behauptet,
 „und wider die dagegen geschehene Beeinträchtigung
 „gen und Verletzungen durch Vorstellungen, oder
 „andere dienliche Mittel und Wege sich verwahret.

13) *Declamatio contra imperitos Iudices*; Recitata publice in sollemni Panegyri a. d. 29. Novembris A. 1742. quum tres viri legum peritissimi Iurium Doctores crearentur.

Diese ungemein zierliche, muntere und lebhafteste Rede findet man 1) in der dänischen Bibliothek, fünftem Stücke S. 432 u. f. 2) in den Aller-
 neuesten Nachrichten von juristischen Bü-
 chern, 2c. Viertem Bande. S. 389-434. wel-
 che wegen ihres beträchtlichen Inhalts und vortref-
 flichen Ausführung lesenswerth ist. Sie ist gehal-
 ten bey der Doctorpromotion Herrn Christian
 Titler Andreas Hedegaard, königl. Kriegs-
 raths, Herrn Peter Rosod Anchers und Herrn
 Leb. jergl. Rechtsgel. 5 Th. B Bern.

Bernhard Möllmanns, Professorn an der Universität Coppenhagen.

14) *Diff. De Regii Vandalorum tituli Augustissimis Daniae Regibus jam pridem familiaris origine & causa. Hafniae 1743. Resp. Frider. Christian. Sevel.*

In dieser mit gründlicher Gelehrsamkeit ausgeschmückten Abhandlung ist der Herr Hofrath Scheid der gegründeten Meynung, daß vermittelt der Titel eines Königs der Wenden das Andenken des durch Canutum, den heiligen, Herzogen von Schleswig, und der aus königl. dänischem Geblüte herstammete, auf die jenseits des Meeres gelegene slavische, und besonders teutsche Länder ehemals erworbenen Rechts erhalten werde. Und ohnerachtet dieses Recht klärer aus dem Titel, König der Slaven, (dessen sich die älteren dänischen Könige bedienet) als aus dem heut zu Tage gebräuchlichen Titel, König der Wenden erhellet, weil die Slaven Besitzer von weit mehrern Ländern, als dem einzigen Wendenland gewesen, und welche Länder alle insgesamt als dänische Gebänder unter dieser Benennung begriffen würden; so darf man dennoch nicht glauben, als wenn durch die unter der Regierung Königs Friedrichs des andern zufälligen Weise geschehene Veränderung des alten Namens das dem dänischen Reiche an gedachten Provinzien zugestandene Recht erloschen sey. Es sey solcher daraus zu schliessen, weil alle teutsche Fürsten, welche sich sonst Herzoge und Fürsten der Slaven und Wenden geschrieben haben, sich zu unsern Zeiten mit dem blossen Titel der Herzoge und Fürsten d

ter Wenden begnügen lassen, woraus sonnenklar erhellet, daß unter diesem Titel eben dieses verstanden werde, was ehemals unter dem Namen Slavorum vel Venedorum terra angezeigt worden. Unterdessen scheint sich der König von Dännemark nicht ohne wichtige Ursachen nicht König des Wendenlandes, sondern König der Wenden zu schreiben. Nämlich Ihro jetztregierenden Königl. Majestät Vorfahren haben durch diesen Titel zu erkennen geben wollen, daß sie ihren Namen nicht von dem Wendenlande, (als dessen Grenzen gar zu enge gewesen wären) sondern von dem mächtigen Volke der Wenden, welche einige Gelehrten, obwol fälschlich, mit denen Slaven vor ein Volk gehalten haben, herleiteten, und folglich durch diese Benennung alle und jede Gerechtsamen, welche ihren Vorfahren unter dem Namen der slavischen Könige zugewachsen, erhalten wollten. Und da zumal der Name der Slaven nichts schimpfliches in sich enthält; so ist es einerley, ob man dem König in Dännemark den Titel eines Königs der Slaven, oder eines Königes der Wenden giebt. Da auch sowohl alle und jede Kayser, als Könige und Fürsten denen Königen von Dännemark diesen Titel freywillig, und ohne einzige Widerrede beygelegt haben; so folget hieraus der richtige Schluß, daß dieser Titel kein leerer Name sey, sondern allerdings demjenigen, der solchen führet, ansehnliche Vorrechte zurwege bringe. S. Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern 2c. Viertes Band. S. 632 = 634.

15) *Diff. Iuris Publici & privati convenientiam & differentias principes exhibens. ibid. 1744. Resp. Petr. Thorsten.*

Der Unterschied unter dem Staats- und bürgerlichen Recht äussert sich vornemlich 1) in der Beschaffenheit der Staatssachen und bürgerlichen Angelegenheiten. 2) In denen Umständen, in welchen sich grosse Herren und Privatpersonen befinden. 3) In dem Ursprunge des Staats- und bürgerlichen Rechts. 4) In der Verbindlichkeit, welche die öffentlichen und bürgerlichen Geseze nach sich ziehen. 5) In der Art der Verbindlichkeit selbst. 6) In Ansehung entweder den öffentlichen oder Privatnutzen zu befördern. 7) In Betrachtung der Dauer dieser Geseze. 8) In der eingeschränkten Freiheit von Staatssachen seine wahre und ungeheuchelte Meinung zu eröffnen. 9) In der Anwendung beyder Geseze, da die bürgerlichen Geseze nicht in Staatsangelegenheiten, und hingegen die öffentlichen nicht in bürgerlichen Streitigkeiten angezogen werden können. 10) In dem unterschiedenen Verhältniß, wenn man sie nach dem natürlichen Recht betrachtet, indem die bürgerlichen Rechte grösstentheils in solchem gegründet sind; da hingegen selbiges von denen gebräuchlichen Verfassungen des Staats nichts weiß. Die Gleichheit hingegen beyder Rechte trifft man an, 1) wenn man auf ihren wahren Endzweck, welcher die Wohlfarth, der Friede und die Sicherheit der Republik ist, und den mit solcher ganz genau verknüpfen, so in einer geschickten und gründlichen Anwendung derer Geseze auf die vorkommenden Handel im menschlichen Leben, und folglich in

eine

einer gleich durchgehenden Gerechtigkeit bestehet, sein Augenmerk richtet. 2) Wenn man beyder Rechte Grundsätze und Quellen in Erwägung zieht. 3) Wenn man auf die Eintheilung beyder Rechte, welche die Art und Weise solche zu erlernen bestimmet, Achtung giebt. 4) Wenn man bedenket, daß man so viele Staatsrechte und bürgerliche Geseze aufweisen kann, so viele besondere Städte, Republiken und Reiche vorhanden sind. 5) Wenn man überleget, daß beyde Rechte verordnen, wie es in Vorfällenheiten in der Republik, deren Entscheidung man in dem natürlichen Rechte vergebens suchet, gehalten werden solle, damit Friede, Treue und Gerechtigkeit einander begegnen, und Streit, Zank und Ungerechtigkeit auf ewig aus der besten Welt verwiesen werde. Und 6) wenn man fleißig betrachtet, daß niemand wissen können, was vor eine Verbindlichkeit allen und jeden obliege? Was jedem in der Republik zu thun frey stehe? Was die Personen, aus welcher eine Republik bestehet, entweder aus einem Privilegio, oder aus bloßer Gnade und Nachsicht verrichten dürfen, oder unterlassen müssen? Ueber was vor Sachen einem edweden entweder die völlige Gewalt und das Eigenthum, oder nur der Nießbrauch zustehet, und welche davon ausgeschlossen sind? wenn er nicht in ihnen eine vollkommene Wissenschaft besizet. Hierauf beschreibet er das Staatsrecht, *Quod sit regula immediata, directo, & principaliter egotiis civitatis communibus, & ad statum eipublicae ejusque securitatem, gubernationem, intentione & executione spectantibus,*

bus, conventionibus vel expressis vel tacitis inter Imperantes & subditos initis praescripta, eorum, qui Reipublicae praesunt, Majestaticum in ipsam civitatem & subditos cujuscunque ordinis Ius, indeque promanantem potestatem legitimam definiens, adeoque civitatis statui vel in totum, vel ex parte, formam perpetuam tribuens, obligatione aeterna & universali tam intuitu civium quam exterorum munita. Von dem bürgerlichen Rechte hingegen machet er folgende Abbildung: Ius privatum est regula negotiis & rebus particularibus in Republica auctoritate illius, penes quem est summum Imperium, eum in finem, ut salva Republica singulorum utilitati atque securitati consulatur, praescripta, actiones liberas eorum, qui vel ex pacto expresso, vel ex temporaria habitatione, in privata, id est, subditorum conditione sunt, determinans, adeoque perfectam ab iis obedientiam exigens. Endlich bezeigt er einen gerechten Unwillen über die sogenannten halben Juristen, und behauptet, daß niemand den wahren Namen eines Rechtsgelehrten verdiene, welcher nicht eine gründliche Wissenschaft sowohl in dem Staats- als Privatrecht besitze. Alle diese Lehrsätze sind mit ganz ausnehmender Gelehrsamkeit, mit dem Beyfall derer bewährtesten Schriftsteller, und mit denen ausgesuchtesten Beyspielen derer alten und neuern Zeiten erläutert. Es gehöret also diese Abhandlung unter die recht guten und nützlichen Schriften, und hat allerdings verdient

dienet, daß sie 1749 zu Frankfurt und Leipzig, oder vielmehr zu Jena, durch eine neue Auflage in Deutschland bekannter gemacht worden. S. auch Aller-
neueste Nachrichten von juristischen Bü-
chern 2c. Fünfter Band. S. 174-178.

16) *Diff. De ratione belli, seu, ut a Gallis dici solet, Raison de Guerre. ibid.*
1744. *Resp. Christoph Garmann.*

Ratio belli, wie der Herr Hofrath Scheid-
solche in dieser schönen Abhandlung beschreibet, est
usurpatio mediorum quorundam extraordi-
narium & subsidiariorum, propriorum ta-
men & adæquatorum, ad finem belli just
obtinendum, ob urgentem necessitatem pro
certo belli statu habituque licita vel utilis.
Die Erfordernisse der Kriegsraison sind, daß 1)
ein rechtmäßiger Krieg geführt werde. Daß 2),
derjenige, welcher zu der Kriegsraison seine Zu-
flucht nimmt, nach angestellter genauen Berath-
schlagung gewiß und völlig überzeuget sey, wie die
Nothwendigkeit, welche allein eine solche That ent-
schuldiget, wirklich vorhanden sey, noch 3) dabei
einige Uebermaasse erlaubet werde, noch 4) vielwe-
niger solche Mittel gebraucht werden, welche
schlechterdings unerlaubt und unrechtmäßig sind.
Ueberdies muß er gänzlich versichert seyn, daß 5)
der Schade, welchen er seinen Feinden zufügen will,
wirklich seine Kräfte schwächen, und folglich ein
Mittel seyn werde, den einzigen und wahren End-
zweck des Krieges zu erhalten, nemlich den Frieden
wieder herzustellen. Endlich müssen 6) alle ordent-
liche Mittel den Krieg entweder zu vermeiden, oder

zu endigen, fruchtlos und vergebens gewesen seyn. Alle diese Lehrsätze hat der Herr Hofrath Scheid in einer eigenen Abhandlung weitläufiger zu erläutern, und den Tugenden derselben in besondern Fällen anzuzeigen versprochen; welches aber meines Wissens noch nicht geschehen. Uebrigens ist diese sehr brauchbare academische Streitschrift im Jahr 1747 in Teutschland durch einen zweiten Abdruck gemeiner gemacht worden. S. auch Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern 2c. Fünfter Band. S. 242 u. f.

17. *Ethica Philosophica, methodo scientificae aemula scripta. Hafniae 1745. 8.*

Die Hauptabsicht dieses Handbuchs ist, der Jugend von jedem Stücke der Sittenlehre einen deutlichen Begriff zu geben, und die Grenzen zu zeigen, wo die Vernunft aufhöre, und die Offenbarung anhebe.

18.) *Diff. De Buccellariis & Isauris. ibid. 1745. Resp. Frider. Carol. Müncheberg.*

Dieses ist eine mit vieler und auserlesener Gelehrsamkeit ausgeschmückte academische Streitschrift. Das Wort *Buccellarius*, so in L. 10. Cod. Justin. ad Leg. Julian de vi publ. vorkommt, hat denen gelehrtesten Männern aller Zeiten manche unruhige Stunde verursacht. Die Glosse beschreibt diese Art Leute als Strassenräuber, welche ihr Handwerk durch Entwendung kleiner Stücken Brodtes anfangen, und hernach zu einem so hohen Grad der allerabscheulichsten Grausamkeit treiben, daß sie denen unglückseligen Personen, so in ihre Hände verfallen, ein Holz in Mund stecken, damit sie, ohne Gefahr

Gefahr entdeckt zu werden, solche ihrer Habseligkeiten berauben können. Andere glauben, unter denen *Buccellariis* würden die Gallo - Graeci verstanden, welche Rauben und Morden vor heldenmäßige Thaten gehalten haben. Einige verwandeln die *Buccellarios* in Proviantknechte. Andere leiten dieses Wort von *buccula*, dem Bart am Helm, her, und geben die *buccellarios* vor Handwerksleute, so die Helmen, eiserne Hüte und Sturmhauben verfertigen, aus. Noch andere behaupten, die *buccellarii* hätten daher ihren Namen bekommen, weil ihnen die Aufsicht über das Commißbrödt, oder den Zwieback der Soldaten anvertrauet gewesen. Wiederum andere machen uns eben die Abbildung von denen *buccellariis*, so denen Schmarukern eigen ist, und halten solche vor so verwegene Leute, welche kein Bedenken getragen, um eines Bissen Brodts willen ihren Leib und Leben in die äußerste Gefahr zu setzen. Einige stehen in denen Gedanken, sie wären Reuter gewesen, und hätten sich nach erhaltenem Abschied von dem Straßsenraube ernähret. Alle diese Meynungen gefallen dem Herrn Hofrath nicht. Er ist gewiß überzeuget, das Wort *buccellarius* stamme von dem Wort *buccula*, welches nichts anders als einen Schild anzeigt, ab. Er gründet seinen Satz auf das alte norwegische Wort: *Buklari*, *Buklara*, durch welches ein Schild, dessen sich ehemals die Soldaten in denen Schlachten bedienten, angedeutet ward. Die *Buccellarii* aber selbst waren Waffenträger, Schildknappen, *Soldurii*, (welche von dem alten Worte: *Skjolldur*, wodurch noch in

unsern Tagen die Isländer einen Schild anzeigen, also genennet werden,) Leibtrabanten. Bis endlich in denen neuern Zeiten das Wort *buccellarius* überhaupt von einem Soldaten gebraucht worden ist. Hierauf erweist er: Die Meinung Kaisers *Leonis* und *Anthemii* sey in den oben angeführten Gesetzen folgende gewesen: *Privatos homines, qui milites alere, vel servos suos more militum armare ausi fuerint, etiamsi iidem nocuerint nemini, crimen tamen publicum Legis Iuliae de vi committere, & posse de hoc crimine per inquisitionem, aequae ac si in perniciem Reipublicae conspiratio actu intercessisset, procedi.* Endlich versichert der Herr Hofrath Scheid, daß durch die *Isauros* in erwähntem Gesetze keine Strassenräuber, sondern Leute, welche nach Art dieses Volks bewahret worden, verstanden werden müssen. Denn daß die *Isauri* eine ganz besondere Art von Gewehr aeführet haben, lernen wir aus der *Novella 85. Cap. 4.* allwo *μονωπία*, oder, wie andere lesen wollen, *μονοκόντια* *Isaurorum arma* mit klaren, deutlichen und unzweifelhaften Namen genennet werden. S. auch *Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern* 10. Fünfter Band. S. 688. 691.

19) *Diff. De mutuo. ibid. 1746. Resp. pro gradu Doctoris, Uldar. Dörcker.*

Die Lehrsätze de *mutuo* werden nach denen Grundsätzen des dänischen, norwegischen, teutschen und römischen Rechts mit grosser Geschicklichkeit erörtert, und enthalten einige wohlausgesuchte und beträchtliche Anmerkungen.

20) *Progr*

20) *Progr. De utilitate litterarum humaniorum in Iurisprudentia. ibid. 1746.*

Dieses ist die Einladungsschrift zu vorher erwähneter Inaugural Probeschrift. Der Herr Hofrath Scheid erweist zwar in wenig Zeilen, aber ungemein lebhaft, daß die schönen Wissenschaften die vornehmsten Zierden der Rechtsgelehrsamkeit seyn, und daß keiner den ehrenvollen Namen eines Rechtsgelehrten verdiente, welcher solche nicht zu seinen liebsten Freundinnen und Gespiellinnen erwehlet hat.

21) *Demonstratio, Quod Dania Imperio Germanico nexu feudali nunquam fuerit subiecta.*

Diese Abhandlung findet man in Part. I. Scriptorum a Societate Hafniensi bonis artibus promovendis dedita editorum. No. 5. und in Part. II. No. 7.

22) *Norvegiae perverusta & illibata libertas, qua cum ante, tum post unionem Calmariensem gavisa est; Accedit Demonstratio, quod regnum hoc neutiquam Danicae, provinciae instar, subiectum & confociatum sit.*

Auch diese Abhandlung findet man in angezogener Sammlung, Part. II. No. 10.

23) *Summi Polyhistoris, Godofredi Guilielmi Leibnitii Protogea, seu, de prima facie telluris & antiquissimae historiae vestigiis in ipsis naturae monumentis, Dissertatio, ex schedis MSptis viri illustris in lucem edita. Gottingae 1749. 4to maj. mit 12 Kupferplatten.*

In der Vorrede giebt der Herr Hofrath Scheid eine nützliche Nachricht von dem ersten Zustande der Erde, dem Ursprung der Berge, und der figurirten Steine, den verschiedenen Schriftstellern, die sich in dieser Materie hervorgethan haben, der natürlichen Ursachen der Sündfluth, der zukünftigen Zerstörung der Erde, der ersten Schaffung und Erbauung derselben, und den hinterlassenen leibnizischen Handschriften, die auf dem königlichen Büchersaal in Hannover aufbehalten worden. *Leibnizens Protogea* ist 86. S. stark. Auf allen Seiten erkennet man den Geist des grossen Mannes, der alles übersah, und alle besondere Erfahrungen zu der Ausfindung allgemeiner Regeln anzuwenden wuste. Die Kupfer sind zwar eben nicht reizend, aber sehr getreulich nach der Natur von dem fleißigen Seeländer gestochen, und stellen mehrentheils gebildete Steine vor. S. Göttingische gelehrte Zeitungen, auf das Jahr 1749. St. 33.

24) *Io. Georgii Eccardi De origine Germanorum, eorumque vetustissimis coloniis, migrationibus ac rebus gestis; Libri duo. Cum praefatione Christiani Ludov. Scheidii. Gottingæ 1750. 4to. Nebst verschiedenen Kupferstichen.*

Der Herr Hofrath Scheid hat sich durch die Herausgabe der hinterlassenen Handschriften der Vorgänger an seinem Amte um deren Andenken, und dadurch zugleich um die teutsche Geschichte sehr verdient gemacht. Er zeigt in seiner trefflichen Vorrede, daß, ungeachtet die Materie von den Wanderungen der Völker schon von 50. und mehrern Geschicht.

schichtschreibern erkläret worden, dennoch Herr Eccard vieles in Ansehung der neuen Gedanken, Ordnung, Vollständigkeit, Wahl und Beurtheilung der verschiedenen Meinungen geleistet, so man bey seinen Vorarbeitern vergebens suchet. Doch leugnet er nicht, daß derselbe in seinen Muthmassungen zu kühn gewesen. Er merket die Schwierigkeiten an, in der alten Historie vieles mit Gewißheit behaupten zu wollen. Eine der grösten bestehet darinnen, daß die beyden Hauptquellen der ältesten teutschen Geschichte, *Tacitus* und *Ptolomaeus* öfters unrein sind. Herrn Eccards Schrift gehet nur bis auf den Anfang des dritten Jahrhunderts. Er hält es für wahrscheinlich, daß die Teutschen nicht von Noah abstammen, weil er mit verschiedenen Gelehrten, ja sogar grossen Geistlichen glaubet, daß die Sündfluth nicht allgemein gewesen. *Tuisto* und *Mannus*, die Stammväter der Teutschen haben noch in Asien gewohnet. *Ingävones* heist so viel, als *Wiesenwohner*, *Istävones*, *Ostwohner* oder *Ostländer*; *Hermiones* haben ihren Namen von *Herrmann*, ihrem Heerführer, *Germanus* kommt davon her. Die Teutschen haben mit den Celten zuerst um den Mäotischen See, und am Fusse des Caucasus gewohnet, und von da sich in Teutschland so ausgebreitet, daß jene den nord- und östlichen, diese den süd- und westlichen Theil Teutschlandes bewohnet, und selbige beyde also schon damals verschiedene Völker gewesen. Griechenland ist durch beyde, Irland durch die Teutschen, Nord-Schottland, und vielleicht ein Theil von Spanien durch die Irländer bevölkert worden. Die Schweden

den Stämmen von den Teutschen, insbesondere von den Cimbern und Vandalen ab, welche Odin dorthin geführt, wie denn auch die Sachsen unter dem jüngern Odin, oder, Wodan neue Colonien herüber geschicket. Die Scythien, Celten und Gothen haben niemals in dem nördlichen Teuschlande gewohnet. Diese legten sich aufs Seewesen. Bremen hat daher seinen Namen, eigentlich Pramenheim. Die grösseren Schiffe nenneten sie Etelas, oder, Kielas, woher die Stadt Kiel benennet worden. Die Ingier wohnten in Preussen, Curland, Liefland, und ein Theil von ihnen, die Helveconä um den Elbingfluß. Die Mehrung ist das alte Basilea, oder, Insula regia, wovon, und also nicht erst im 13ten Jahrhundert, Königsbarg seinen Namen erhalten. Vom Mannus kam Montag, wie Dienstag vom Gott This, oder, Dis, her. Die Teutschen können unmöglich von den Celten, oder Galliern abstammen. Ihre Sprache war ganz unterschieden. Ariovist lernte solche erst durch einen langen Umgang. Als die Celten oder Gallier, die um die Donau, und am Rhein bis an den Mayn gewohnet, ihren grossen Zug nach Griechenland unter Brenno vornahmten, so schickten die Teutschen einige Colonien jenseits des Mayns, vereinigten sich daselbst mit dem Ueberrest der Gallier, und aus dieser Vermischung sind die Allemannier entstanden. Die Cimbrer heissen so viel, als Gefährten oder Spiesgesellen. Sie bekamen diesen Namen von den Celten, in deren Gesellschaft sie Itallen heimsuchten, und dieses Wort ist in der wallonischen Sprache übrig. Diese Cimb

brer legten sich auf die Freybeutereyen zur See, daher heissen sie bey den Teutschen. Barga oder Braci, woraus nachgehends der Name Franken entstanden. Frankfurt an der Oder ist von ihnen so genennet worden. Aus dem unglücklichen Zuge nach Italien haben die Eitnbrer doch diesen wichtigen Vortheil gezogen, daß ihre, obgleich in geringer Anzahl; zurückgekommene Landsleute die Kunst, Metalle zu arbeiten, und sich Waffen von Erz und Eisen zu machen, und vermuthlich auch den Gebrauch der Buchstaben mitgebracht, welches sich hernach in ganz Teutschland und Norden ausgebreitet. Von dergleichen besondern Gedanken ist das Werk voll. Verschiedene darunter verdienen allerdings noch eine weitere Untersuchung. Denn Herr Eccard scheint herzhafft genug zu seyn, wo ihm die Historie in dieser dunkeln Zeit ihr wahres Licht versaget, sich aus seinem Wiße sein eigenes anzuzünden. S. auch Göttingische gelehrte Zeitungen, auf das Jahr 1750. St. 65.

25) *Origines Guelficae*, quibus potentissimae gentis primordia, magnitudo, variaque fortuna usque ad Ottonem, quem vulgo *Puerum* dicunt, primum Brunsvicensium & Luneburgensium Ducem, ex aequalium Scriptorum testimoniis, instrumentis publicis: statuis, lapidibus, gemmis, sigillis. numis, aliisque monumentis superstitibus deducuntur, & in compendio exhibentur. Opus, praeunte Godofr. Guilielmo Leibnitio, stilo Io. Georg. Eccardi litteris consignatum, postea a *Id.* Daniel.

Daniel. Grubero novis probationibus instructum variisque pernecessariis animadversionibus castigatum; Iam vero in lucem emissum a *Christ. Ludov. Scheidio. Tomus I. Hannoverae 1750. folio. Mit 10 Kupfertafeln.*

Es ist bekannt, daß das Haus Braunschweig-Lüneburg ehemals dem grossen Leibniz die Beschreibung seiner Geschichte aufgetragen habe. Dieser edle Geist, der niemals gewohnt war, etwas ohne Prüfung anzunehmen, konnte sich ohnmöglich bereden lassen, demjenigen, was andere gelehrte Männer von dem ersten Ursprunge dieses Durchlauchtigsten Hauses gedichtet haben, schlechterdings Beyfall zu geben. Er sah zwar die Abstammung desselben von dem ligurischen Marggrafen Azone, durch die Zeugnisse so viel bewährter Geschichtschreiber, als völlig erwiesen an; allein bey den angebliehen Voreltern Azonis fand er so viel fabelhaftes, daß er deshalb selbst eine Reise nach Italien vornahm. Der Nutzen dieser Reise bestund darinnen, daß er die richtige Abkunft Azonis von Adelberto, Marggrafen in Tuscien, der dessen Voreltervater gewesen war, und die Verbindung der Durchl. Häuser, Braunschweig und Modena, wovon man bisher nichts mit einer völligen historischen Gewisheit zu sagen wuste, ausfindig machte. Es hatte den Herrn von Leibniz diese Reise mit allen Gelehrten in Italien in Bekanntschaft und Briefwechsel versetzt, worunter besonders der mit Muratori geführte noch viele Dunkelheiten entwickelt hat. Diese beyden Gelehrten hielten es für wahrscheinlich,

daß

daß gedachter Adelbert ein Sohn des Marggrafen Wido gewesen seyn möchte, der die Marozian zur Gemahlin gehabt, und von einem bayerischen Grafen Bonifacio, den Carl der groſſe zum Marggrafen in Luscien und Grafen zu Lucca gemacht hat, abgeleitet wird; und der Herr von Leibniz gab sich alle Mühe, die Sache durch wichtige Gründe auf den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit zu bringen. Nachdem er nun Azonis Vorfahren in Italien bereits von Carls des groſſen Zeiten her in die wichtigsten Reichsgeschäfte verwickelt gefunden, dieser Azo aber die reiche welfische Erbtöchter, Cunigundam, geheirathet hat, und sein Sohn Welf durch sie ein Herr aller welfischen Stammgüter in Schwaben und Bayern, zugleich aber auch Herzog in Bayern geworden ist; so brachte dieses den Herrn von Leibniz auf die Gedanken, statt einer Historie des braunschweigischen Hauses, eine ganze Geschichte des abendländischen Kaiserthums zu schreiben, und selbige mit Carln dem groſſen anzufangen, dessen Sohn, Ludwig der Fromme, bereits eine welfische Prinzessin zur Gemahlin gehabt, welche eine Stammutter Carls des Rahlen, und vieler nachfolgenden Kayser und Könige geworden ist. Er ſetzte sich *Baronii Annales* zum Muster vor, und machte sich ein weitläuftiges Project, welches, wenn es zur Erfüllung gekommen wäre, der Ehre des teutschen Reichs un-
gemein vortheilhaft würde gewesen seyn. Allein, er starb darüber, und seine hinterlassene Ausarbeitungen, welche 5. oder 6. Folianten im Druck austragen möchten, gehen nicht weiter, als bis auf den Tod

Kaisers Otto des III. Der Herr von Eccard hat sich dieser Schriften wohl zu bedienen gewußt, und ein grosser Theil seiner Genealogien schreibt sich aus diesem Werke her. Er las alles, was er hier innen, und in den übrigen Papieren seines Vorfahren von dem welfischen Hause gefunden, zusammen, und verfertigte daraus die *Origines Guellicas*, welches Werk nach seiner Religionsänderung auch ins Stecken gerieth. Der Herr geheime Justizrath Gruber nahm sich nachmals vor, solches herauszugeben, und verfertigte viele gelehrte Zusätze zu demselben; allein sein Absterben machte, daß dem Herrn Hofrath Scheid diese Ehre aufbehalten wurde. In diesem Theile kommen 3 Bücher vor, in deren zweytem die vorgedachte Ableitung *Uzonis* von *Bonifacio* aus Bayern vorgetragen wird. Dieses *Bonifacii* Voreltern suchte der Herr von Eccard noch weiter auszuforschen, und er vermeynet solche in *Unolfo*, einem Bruder des Königs *Odoacers*, gefunden zu haben. (Der seel. Herr Professor von Schwarz zu Greifswalde leitet von eben demselben das Haus Anhalt her. S. dessen Abhandlung, von der Gemeinschaft des Ursprungs der Häuser Anhalt und Rügen. Greifswalde 1745. 4to.) Nur fehlet es in so dunkeln Zeiten an Scribenten, und der Herr von Eccard ersetzet fast alles durch Muthmassungen. Diese, und die Ableitung der Marggräfin Mathildis von dem vorhin gedachten *Bonifacio*, wird von dem Herrn Hofrath Scheid in der Vorrede verworfen: und weil noch ungewiß ist, ob *Wido Adelberti* Vater gewesen, so meynet er, es sey am besten, wenn man so lange

lange bey Adelberto stehen bleibe, bis für Leibnizens und Muratori Meynung ein näherer Beweis ausfindig gemacht werde. Bey dieser Gelegenheit erzehlet er auch die übrigen unächten Ableitungen des Hauses Braunschweig. Dieses Werk verdienet den prächtigsten in Teutschland zum Vorschein gekommenen Büchern bengezehlet zu werden. S. auch Göttingische gelehrte Zeitungen, auf das Jahr 1750. St. 84.

26) *Originum Guelficarum, Tomus Ildus. ibid. 1751. folio.*

Dieser Theil liefert das vierte, fünfte und sechste Buch, und ist an äußerer Pracht und Kostbarkeit dem ersten Theile vollkommen ähnlich. Im vierten Buche wird vornemlich von der Abkunft der ehemaligen burgundischen Könige aus welfischem Stamme gehandelt, und gewiesen, daß Kayser Rudolph I ein Sohn Herzog Conrads II, den man insgemein von Strätlingen benennet, und ein Enkel Herzog Conrads I Grafens von Paris gewesen sey. Da nun Conrad I der Kayserin Judith leiblicher Bruder gewesen, die Kayserin Judith aber als eine Tochter Graf Welfens von Altorf, den einige auch mit dem Titel eines Herzogs beehren, von allen Geschichtschreibern erkannt wird; so ist die Abkunft Kayser Rudolphs aus welfischem Geblüte ausser allem Zweifel. Es finden sich in diesem Buche viele schöne Nachrichten von dem Königreiche Burgund, wozu vor diesem die Schweiz gerechnet gewesen, deren Geschichte auch bey dieser Belegenheit in verschiedenen Stücken erläutert wird. Das fünfte Buch handelt von den Gwelfen, welche

C 2

ihr

ihr Geschlecht in Teutschland fortgepflanzt haben, und fängt mit *Ethico*, der Kayserin *Judith* ältestem Bruder an, dessen Nachkommen bis auf Herzog *Welf* in Cärnthen, mit welchem diese Linie erloschen ist, allhier erzehlet werden. Ob nun gleich hierbey die Nachrichten, die uns der Mönch aus dem Kloster Weingarten hinterlassen hat, das meiste thun müssen, so werden doch hier und da noch viele schöne Zusätze mit beygebracht. Herzogs *Welfs* von Cärnthen Schwester, *Cunifa* oder *Cunegundis*, war, wie satzsam bekannt ist, an Marggraf *Azonem* vermählt: und aus dieser Ehe war ein Sohn, Namens *Welf*, erzeugt, welcher nunmehr seiner Mutter Bruder in den ansehnlichen Allodialgütern folgte, und von Kayser *Heinrich IV A. 1070* zum Herzoge von Bayern gemacht wurde. Mit ihm fängt sich die neue welfische Linie an, die noch jezo in dem Durchlauchtigsten Braunschweig-Lüneburgischen Hause unter göttlicher Gnade in gesegnetem Flor fortdauert. Von ihm und seinen Nachkommen, bis auf Herzog *Heinrich* den Löwen, wird im sechsten Buche sehr umständlich gehandelt, und zugleich bewiesen, daß Marggraf *Azo* der unstreitige Stammvater der Herzoge von Modena gewesen sey. Alles, was andere vorher von der Verwandtschaft dieses Hauses mit dem Braunschweigischen geschrieben haben, ist theils ungegründet, theils falsch gewesen; bis sich der große *Leibnitz* an diese Untersuchung gewaget hat, dessen Einsicht sich nachhero *Muratori* zu Nutze gemacht und am ersten der gelehrten Welt dieses System vor Augen gelegt hat. In der Vorrede handelt

der Herr Hofrath Scheid verschiedenes ab, worin er mit denen in diesem Bande vorgetragenen Meynungen seiner Herren Vorgänger nicht einstimmig ist. Er hält besonders davor, man habe nicht Ursache, den Warinum, der den heil. Othmarum sehr geängstiget hat, aus dem Geschlechte der Welfen auszustreichen, da ihn Conradus Urspergensis namentlich darunter rechnet. Wie nun dessen Sohn Isenbart nachher von unverwerflichen Schriftstellern namhaft gemacht wird; so kann die Geschlechtsreihe, welche man bey andern findet, so schlechterdings nicht verworfen werden. Warinus hat vermuthlich den Herzog von Alemannien gleichen Namens, der 727 unter Carolo Martello berühmt gewesen ist, zu seinem Vater gehabt, und ist also ein Sohn des Grafen Wogendenz, der dem heil. Pirminio viel gutes gethan hat. Hierauf wird die Meynung dererjenigen geprüft, welche den französischen König Hugo Capet zu einem Abkömmling der Welfen machen; und man siehet wohl, daß der Herr Hofrath Scheid nicht gerne etwas zurück lassen wollen, welches sothane Meynung, der er selber beypflichtet, bestärken könnte. Uebrigens findet man in diesem Theile vielmehr bisher ungedruckte Urkunden und Nachrichten, als in dem erstern. S. auch Göttingische gelehrte Zeitungen, auf das Jahr 1751. St. 34.

27) *Originum Guelficarum, Tomus IIIus. ibid. 1752. folio.*

Dieser Theil begreift allein das siebente Buch in sich; und da das sechste, womit sich der andere Theil geendiget, bey dem Tode Herzog Heinrichs

des Großmüthigen aufgehöret hat, so fängt dieses Buch mit der Lebensgeschichte Heinrichs des Löwen an, und erzehlet in 6 Capiteln dasjenige, was von den Thaten dieses Fürsten und seiner Herrern Söhne, als des Pfalzgrafen Heinrichs, Kaisers Otto IV und Wilhelms von Lüneburg zu sagen ist. In dem ersten Capitel stehet das Leben Heinrichs des Löwen, und verdienet hierbey der wichtige Umstand angeführet zu werden, welchen der seel. Herr geheime Justizrath Gruber aus einem alten Chronico MSpto, das auf der königl. Bibliothek zu Hannover aufbehalten wird, angemerket, daß nemlich Kaiser Heinrich VI dem Papst Celestino III vor seiner Krönung zu Rom habe versprechen müssen, er wolle den Herzog wieder in seine Länder einsetzen. In dem andern Capitel wird von dieses Herzogs Gemahlinnen, der *Clementia* von Jähringen, und der *Mathildis* aus England, und ihren Kindern gehandelt, wo abermahl eine Anmerkung des seel. Herrn Grubers berühret zu werden verdienet. Heinrich der Löwe hätte nemlich in seiner Jugend eine natürliche Tochter, *Mechtild* erzeugt, die er an den wendischen Fürsten, *Henricum Borwinum* vermählet, und welche die Stammutter von allen Herzogen zu Mecklenburg worden ist. Niemand hat bisher gewußt, wer die Mutter dieser Prinzessin gewesen sey. Der berühmte Herr Gruber aber entdecket sie hier aus den *Alberico*, und weist es durch eine vollkommen wahrscheinliche Muthmassung, daß sie *Ida* geheissen, und eine Gräfin von Luxemburg gewesen sey. Im dritten Capitel kommt die Lebensgeschichte Herzog Hein-

Heinrichs vor, der mit seiner Gemahlin Agnes zugleich die Pfalzgrafschaft am Rhein bekommen hat. Der seel. Herr Gruber merkt S. 213 an, daß unsers Heinrichs einiger Sohn gleiches Namens, welchen alle Scribenten in der Kindheit verstorben zu seyn vorgeben, wirklich mit des Herzogs Heinrichs von Brabant Tochter, Mathildis, verheirathet gewesen sey, und diese Dame nachhero sich mit dem Grafen Florenz IV aus Holland vermählet habe, von welchem sie die Mutter des römischen Königs, Wilhelm, worden ist. Das vierte Capitel redet von Luder oder Lothario, Herzog Heinrichs des Löwen zweytem Sohne, der allem Vermuthen nach vom Kayser Heinrich VI heimlich aus dem Wege geschafft worden. Im 5ten Capitel stehet die Lebensgeschichte Kayfers Ottonis IV und in dem sechsten Capitel wird das Leben Wilhelms von Lüneburg erzehlet. S. 423. fängt die Sammlung von Urkunden an, welche bis zu Ende dieses Werkes fortgeführt wird. In der Vorrede kommt ebenfalls verschiedenes vor, so als neu und anmerkenswürdig angesehen werden kann. Dahin gehöret, was §. 15. von denen im 12ten Jahrhundert aus gar weitläufig hergeholtem Vorwande der Blutsfreundschaft noch sehr üblich gewesen Ehescheidungen gesagt wird; wobey man nun auch die Verwandtschaft, die zwischen Kayser Friedrich I und seiner ersten Gemahlin, Adelheid, gewesen, besser, als solches sonst geschehen, entwickelt siehet. So ist auch der §. 25. wo eine nähere Untersuchung von dem Könige Ruppino in Armenien, der von dem Kayser Ottone IV seine Krone

empfangen hat, stehet, mit dergleichen Entdeckungen angefüllet, die man in der Geschichtskunde in gewisser Maasse als neu ausgeben darf. Ueberhaupt beobachtet der Herr Hofrath Scheid in dieser Vorrede eben die Ordnung, wie in den vorigen, daß er nemlich nichts vorträget, als was er in den Originibus Guelficis entweder gar nicht, oder doch nicht gehörig ausgeführet zu seyn glaubet. Also handelt er S. 7. von der Ursache, warum Heinrich der Löwe sich mit dem Kayser Friedrich I so heftig entzweyete, und er ist der Meynung, daß, da der Kayser jenem 1160. die Reichsnachfolge versprochen, es ihn nunmehr verdroffen habe, als dieser 1169. seinen jungen Prinzen, Heinrich zum römischen König habe wehlen lassen. Vielleicht dürfte auch, was S. 12. von der Burg zu Nürnberg stehet, wie selbige Herzog Heinrich der Großmüthige vom Kayser Lothario zu Lehen bekommen, nicht als etwas gemeines in der Historie angesehen werden. Es kommen sonst in dieser Vorrede noch viele ungedruckte Urkunden vor, von denen sich noch vieles sagen liesse. S. auch Göttingische gelehrte Zeitungen, auf das Jahr 1752. St. 35.

28) Originum Guelficorum, Tomus IVtus & ultimus. *ibid.* 1753. folio. Nebst vielen Kupferplatten.

Herzog Otto, der insgemein *Puer* pflegt genennet zu werden, weil ihm sein Herr Vater sehr frühzeitig verstorben, und er unter der Vormundschaft seiner beyden Herren Vettern, Kayser *Otonis IV* und des Herzogs und Pfalzgrafens *Heinrichs* erzogen wurde, hat durch seine Einwilligung in

in die Errichtung des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg einen neuen Periodum in dem Durchlauchtigsten Gvelfischen Hause angefangen, und nicht nur denen zwischen denen Gvelfen und Gibelinen bishero obgeschwebten Uneinigkeiten, was Teutschland eigentlich anbelanget, ein Ende gemacht, sondern auch den gvelfischen Namen nicht weiter bey seiner Nachkommenschaft beybehalten. Ja, was noch mehr zu bewundern ist, selbst die gerechten Ansprüche an die gvelfischen Stammgüter, welche die hohenstaufige Familie seinem Herrn Großvater, Heinrich dem Löwen, auf eine gewalthätige Weise entzogen hatte, schienen dadurch in Vergessenheit gekommen zu seyn; immaassen, nachdem sich wenige Zeit nachher das unglückliche Lebensende des jungen *Conradini* ereignet, und mit demselben der männliche hohenstaufige Stamm gänzlich erloschen ist, man nicht weiter findet, daß seine damals in denen braunschweig-lüneburgischen Landen regierende Herren Söhne, die Herzoge Albrecht der Grosse und Johannes, sich um deren Wiedererlangung, die ihnen doch, wenn man die damaligen Zeiten betrachten will, allem Ansehen nach nicht sonderlich schwer gefallen seyn würde, die mindeste Mühe gegeben haben. Die Lebensgeschichte dieses Herzogs ist es demnach, welche in diesem vierten Theile mit Beybringung einer grossen Anzahl von Urkunden abgehandelt wird. Herzog Otto war 1204. von der königl. dänischen Prinzessin Helena geboren. Seinen Herrn Vater, Wilhelm, verlor er im neunten Jahre. Von demselben ererbte er die lüneburgischen und lauenburgischen

schen Lande, als welche jenem in der Erbtheilung mit seinen Herren Brüdern 1203 zugefallen waren. Doch hat weder Wilhelm noch Otto Lauenburg wirklich besessen, maassen sich bereits 1197 Graf Adolph von Holstein dessen angemaasset, dem es nachmaln König Waldemar in Dännemark 1202 nebst denen übrigen nord-albingischen Landen entzogen, und bis 1227 besessen hat, da er es für des Graf Albrechts von Delamünde Ranzion an Herzog Albrecht von Sachsen abtreten mußte. Es ist dieses, wie in der Vorrede S. 9 not. (g) bemerkt wird, ein höchstwichtiger Umstand, und man ersieheth daraus, daß das Hochfürstl. Haus Anhalt, welches von Herzog Albrechts Bruder, Graf Heinrich, abstammt, um so weniger an die lauenburgische Lande eine Ansprache machen könne, als weder dessen Voreltern selbige jemals besessen, noch ihrenthalben in der Mitbelehnthchaft gewesen sind, und es ohnehin nach denen Lehnrechten ausgemacht ist, daß ohne solche nicht einmal ein Vater seinem Sohn, vielweniger ein Bruder dem andern succediren könne. Herzog Otto war also, als seines Vaters Bruder, Herzog Heinrich 1227 verstarb, der einige männliche Erbe, der aus dem uralten guesfischen Geblüte noch am Leben war; und da er auf diese Weise alle Güter seiner hohen Ahnen hätte ererben sollen, so mußte er sich blos mit denen Erbgütern in Sachsen begnügen lassen, welche Heinrich der Löwe, mit vieler Noth gegen seine viele und mächtige Feinde bey seinem Hause erhalten hatte. Erwählter Herzog Heinrich hat ihm noch bey seinen Lebzeiten, nemlich 1223 als dem
eini-

einigen rechtmäßigen Erben, den Besiz aller dieser Lande auf eine feyerliche Weise, mittelst Ueberreichung seines Helms, übergeben. Der Kayser *Fridericus II* aber, der den Haß gegen das gvoelfische Haus von seinen Voreltern geerbet, kaufte dessen ältester Tochter, *Irmengard*, Marggraf Hermanns von Baaden Gemahlin, ihr vermeintliches Recht an denen braunschweigischen Ländern ab, und suchte unter diesem Vorwand Herzog *Otto* den Besiz sothanes seines ihm heimgesunkenen väterlichen Erbes sehr sauer zu machen. Doch wollte es nirgend dem Kayser gelingen: Göttingen ergab sich freiwillig an den Herzog; Braunschweig, welches die kaiserl. Troupen besetzt hatten, wurde erobert, und hielt es nachhero treulich mit diesem seinem Landesherrn. Als aber der Kayser einige Jahre hierauf das Unglück erleben mußte, daß sein eigener Sohn, der römische König, *Heinrich*, gegen ihn rebellirete; so war er froh, daß sich endlich *Otto* zur Ausöhnung willig finden ließ, welche auf diese Weise geschah, daß er sein ganzes väterliches Erbe und Eigenthum dem Reiche zu Lehn aufstrug, und auf dem Reichstage zu Mainz 1235 unter dem Titel des Herzogthums Braunschweig wieder von dem Kayser empfing. Es irren jedoch diejenigen sehr, welche glauben, daß *Otto* allererst bey der Gelegenheit zu einem Herzoge gemacht sey. Vielmehr hat er sich von 1223 an in allen seinen Urkunden, deren hier viele beigebracht werden, *Ducem*, und zwar bald von Lüneburg, bald von Braunschweig geschrieben, und ist auch in dieser Eigenschaft vor andern gekrönten Häuptern und seinen Mit-

Mißständen durchaus erkannt worden. Die Urkunde über die Errichtung dieses Herzogthums, woran eine goldene Bulle hängt, ist in diesem Theile nach dem Original in Kupfer gestochen zu lesen. Herzog Otto war von der Zeit an mehr bemühet, seine noch übrigen Lande durch Weisheit und Klugheit zu regieren, als Conquestes zu machen. Doch suchte er die übrigen alten Erb- und Lehenstücke, die durch die Achtserklärung Herzog Heinrichs des Löwen verloren gegangen, wieder an sein Haus zu bringen, in deren etlichen es ihm glücklich gelungen ist. Im Kriege ist Herzog Otto nicht sonderlich glücklich gewesen, ob er wohl einige derselben geführt hat, und sich auch dreymal, nach der damals herrschenden Gewohnheit, mit dem Creuz bezeichnen lassen. Sonsten war Herzog Otto ein unvergleichlicher Herr, dem die alte teutsche Redlichkeit angeerbet war. Er ließ sich von dem Papst gegen Kayser *Fridericum II.* nicht aufheßen, ohngeachtet er ihm die Kayserkrone anbot. Er starb in Ruhe 1252 im 48sten Jahre seines ruhmvollen Alters. Von seiner Gemahlin Mechtild, Marggraf Albrechts aus Brandenburg Tochter, mit der er sich 1228 vermählet, hat er viele Kinder hinterlassen, von welchen aber allein Herzog Albrecht der Grosse so glücklich gewesen ist, daß seine gesegnete Nachkommenschaft bis jezo noch fortdaueret. Am Ende dieses Werks folgt ein Anhang, worinnen 6 genealogische Abhandlungen des Herrn von *Eccard* stehen, denen der Herr Hofrath *Scheidt* viele Anmerkungen beygefüget hat. Die erste handelt *De familia Gibellina Guelfis aemula.* D

zweyte, De familia vetustissimorum Comitum Hervordiensium. Die dritte, De Ecberti Ducis & Idae, Cobbonumque & Bononum familia. In der vierten kommt das Geschlecht derer sächsischen Kayser vor. In der fünften liest man das Geschlecht derer alten Grafen von Nordheim, Bornenburg und Reichlingen. Den Beschluß des Werks macht die sechste Abhandlung, von denen billungischen Herzogen in Sachsen. In der Vorrede des Herrn Hofrath Scheids findet sich, ausser denen vielen ungedruckten Urkunden, verschiedenes, wodurch die mit Herzog *Ottone Puero* anhebende braunschweig-lüneburgische Historie in ein näheres Licht gesetzt wird. Auch hat der Herr Hofrath Scheid am Ende der Vorrede Hoffnung gemacht, so bald sich ein Verleger fände, die *Analecta*, welche eine treffliche Sammlung von ungedruckten Schriftstellern ex medio aevo in sich enthalten werden, und wovon man aus denen Originibus Guelficis den *Meginhartum*, *Ioh. de Essendia*, *Conradum Halberstadiensem*, *Gerhardum de Cerffen*, und das *Chartularium Wormaciense* zu allererst hat kennen lernen, ans Licht zu stellen. Dieses Versprechen hat er nunmehr angefangen zu erfüllen, wie unten No. 31. des mehrern erhellen wird. S. mit mehrern Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1753. St. 68.

29) Historische und diplomatische Nachrichten von dem hohen und niedern Adel in Teutschland, mit vielen ungedruckten Urkunden, welche wie überhaupt die Ehre und Vorrechte
der

der Ritterschaft, also besonders das ruhmvolle Alterthum und den Zustand des Adels in denen braunschweig-lüneburgischen Landen in verschiedenen Dingen in ein näheres Licht versetzen. Hannover 1754. 4to.

Der Herr Hofrath Scheid ist bekannter maassen ein Mitarbeiter an denen beliebten Göttingischen gelehrten Anzeigen. Als nun im Jahr 1753 der Herr Professor, D. Carl Friedrich Pauli zu Halle seine Einleitung in die Kenntniß des teutschen hohen und niedern Adels, in 8vo. herausgab, so wurde selbige in dem 107ten Stück der Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1753. von dem Herrn Hofrath Scheid sehr genau und scharf beurtheilet. Der Herr Professor Pauli nahm dieses Urtheil sehr übel auf, und gab noch in selbigem Jahre Erweis und Rechtfertigung einiger Sätze seiner Einleitung in die Kenntniß des teutschen hohen und niedern Adels, welche in dem 107ten Stück der Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen dieses Jahres in Zweifel gezogen und verfälschet worden, zu Halle in 8 heraus. Allein diese Schrift wurde im 151sten Stück gedachter Göttingischen gelehrten Anzeigen und im 94 und 95sten Stück der Hannöverschen gelehrten Anzeigen desselben Jahres beantwortet. Der Herr Professor Pauli stellte dagegen an das Licht: Abgenöthigte Beantwortung des 151sten Stücks der Göttingischen, und des 94 und 95sten Stücks der Hannöverschen gelehrten Anzeigen. Halle 1754. 8.

Dien

Diese abgenöthigte Beantwortung bekam nicht allein im 46sten Stück erwehnter Göttingischer gelehrten Anzeigen des Jahres 1754 ihre Abfertigung, sondern der Herr Professor Pauli wurde auch vorläufig auf gegenwärtigen Tractat verwiesen, der damals eben unter der Presse war. Weiln aber der Satz des Herrn Professor Pauli: Daß der niedere Adel in vorigen Zeiten des hohen Adels Familie, die adeliche Knechte, Knapen, Schildträger, Jungens, Mägde, u. s. w. geheißen habe, dem Ritterstande viel zu nachtheilig ist, als daß man ihn mit einem gleichgültigen Auge ansehen könnte; und der Herr Professor Gottsched in seinem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, im Herbstmonath, A. 1753. S. 673 u. s. w. unter anderem Rauchwerk, welches er (wie es in denen oft angezogenen sehr schönen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1754 St. 53 heisset,) an des Herrn Pauli Arbeit unverdienter Weise verschwendet hat, auch derselben nachrühmet, daß sie dem Adel seinen ältesten Ursprung bekannt gemacht habe; so hat der Herr Verfasser der obgedachten Recension vor nöthig erachtet, solchem durchaus gegen die Wahrheit streitenden Vorgeben auf eine solche Weise zu widersprechen, gegen die inskünftige niemand etwas mit Bestande Nachseins einzuwenden haben möchte: und daraus ist diese gegenwärtige Schrift entstanden. Des Herrn Professor Pauli Gegner war also der Herr Hofrath Scheid, welcher ihm in diesen historisch- und diplomatischen Nachrichten viele Fehler, womit

mit seine Einleitung angefüllt sey, aufgedeckt, und, weiln er alles durch Urkunden und unverwerfliche Schriftsteller erwiesen, dem ganzen Streite auf einmal ein Ende gemacht. Wenigstens, heisset es weiter im angezogenen Stücke der Göttingischen gelehrten Anzeigen, werden weder wir, noch er künftig etwas antworten, sondern die Freunde und Feinde unserer Anzeigen, besonders aber diejenigen, die in ihren Tagebüchern an dieser gelehrten Streitigkeit einen Antheil genommen haben, auf diesen Tractat zurück weisen, der sie in Stand setzen wird, aus einem ganz andern Gesichtspunct, als ehemals von einigen derselben geschehen ist, des Herrn Pauli Einleitung zu betrachten. Nachdem nun der Herr Hofrath Scheid anfänglich gar wohl erinnert, daß die Lehre von dem niedern Adel in Teutschland nur darum bishero so verworren ausgesehen, weiln einige den niedern Adel durchaus dem hohen haben gleich machen, andere aber selbigen zur Ungebühr herunter setzen, und in einen Stand einer niedrigen Knechtschaft bringen wollen; so beweiset er sodann, daß die Eintheilung in den hohen und niedern Adel keine leere Erfindung einiger Privatlehrer sey, sondern eben sowol als der Unterschied, welchen der Adel von denen andern Ständen in der bürgerlichen Gesellschaft behauptet, all bereits in denen ältesten Zeiten unserer teutschen Staatsverfassung seinen guten Grund finde. Einen vollständigen Auszug findet man im gedachten 53sten Stücke der Göttingischen gelehrten Anzeigen, vom Jahr 1754. S. auch Lindarthy'sch

Critik über juristische Schriften. Fünfter
Band. S. 130 - 133.

Zu dieser Abhandlung vom hohen und niedern Adel gehöret auch die *Mantissa Documentorum*, welche der Herr Hofrath Scheid im Jahr 1755 zu Hannover an das Licht gestellet hat. Diese Mantissa gehet mit dem erstern Werke in fortlaufender Seitenzahl, und am Ende befindet sich ein Register über das ganze Werk. Die allerwenigsten dieser Urkunden sind vorher bekannt gewesen, und die allermeisten derselben enthalten außer denen Beweisthümern derer in dem Tractat vom Adel vorgetragenen Lehrsätze noch viele andere wichtige Dinge in denen teutschen Alterthümern, bürgerlichen und Lehengesetzen, auch besonders der Historie der in Niedersachsen und Westphalen zum Theil noch blühenden, zum Theil ausgestorbenen gräflichen, freyherrlichen und adelichen Geschlechter. In der Vorrede handelt der Herr Hofrath Scheid noch verschiedenes, so zu der Lehre von Rittern und Knechten gehöret, ab, und führet S. 9 dieses Lehrgebäude auf, daß der hohe Adel in Deutschland sich mit denen Freyherrn oder Dynasten beschloffen, der niedere aber mit denen Mittelfreyen angefangen, und mithin aus zweyerley Gattung von Leuten, nemlich denen erst gedachten Mittelfreyen und Ministerialen, bestanden habe. Da dieses Systema denen bisherigen Meinungen derer meisten Gelehrten in Ansehung des niedern Adels widerspricht; so wird es erst die Folge der Zeit aufklären, ob der Herr Hofrath Scheid unter Beyfall finden, oder durch andere Gründe

Leb. jeztl. Rechtsgel. 5 Th. D zu

zu Veränderung seiner Meinung werde veranlaßt werden. S. mit mehreren Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1755 St. 125.

30. Anmerkungen und Zusätze zu des Herrn geheimen Rathes von Moser Einleitung in das braunschweig-lüneburgische Staatsrecht, nebst vielen ungedruckten Urkunden zur Erläuterung der Geschichte dieser Lande. Göttingen 1757. 8.

Der Herr geheime Rath von Moser gab im Jahr 1755 eine Einleitung in das Churfürst und Herzoglich Braunschweig-Lüneburgische Staatsrecht, vermittelst kurzer Sätze und Anzeigung vieler derer besten oder neuesten Scribenten, allwo mehrere Nachricht davon anzutreffen ist, zu Frankfurt und Leipzig in 8 heraus. Wie diese Mosersche Einleitung in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1755 St. 155 bekannt gemacht wurde, erhielt ich zugleich die sichere Nachricht, daß bereits jemand seine über dieses Buch gemachte Anmerkungen hiernächstens besonders abgedruckt liefern werde. Solches ist nun in obangezeigten Anmerkungen geschehen. Ihre Absicht ist nicht, den sehr verdienstlichen Herrn Moser zu tadeln, sondern braunschweig-lüneburgisches Staatsrechts bescheiden und gründlich zu verbessern und zu ergänzen welches um deswillen nöthig und nützlich gewesen weil der hochberühmte Herr Moser dieses Staatsrecht bloß aus gedruckten Büchern sammeln konnte welche aber zu diesem Zweck sehr fehler- und

gelhaft sind. Hätte der weitläufig gelehrte Herr Moser zuverlässigere Hülfsmittel zur Hand gehabt, so würde sein unermüdeter Fleiß gewiß ein vollständiges und gründliches braunschweigisches Staatsrecht geliefert haben. Es hat dem Herrn Verfasser dieser Anmerkungen und Zusätze gefallen, seinen Namen zu verschweigen; indessen macht ihn seine ungemeine diplomatische Gründlichkeit und grosse Accurateſſe, seine weitläufige Belesenheit, die sehr genaue Bekanntschaft mit denen mit Registern nicht versehenen vortrefſlichen Originibus Guellicis, die Art und Weise, wie er des hochberühmten Herrn Hofrath Scheids Abhandlung vom hohen und niedern Adel häufig anführet, nebst andern Umständen gar kenntbar, ungeachtet er wider eben genannten Herrn Scheid an einigen Orten, als S. 216. 359. etwas erinnert, und ihn verbessert. Diese Anmerkungen beziehen sich nun zwar auf des Herrn Mosers Staatsrecht, sind aber doch auch ohne Zuziehung desselben brauchbar, und zur braunschweig-lüneburgischen Historie ganz unentbehrlich. Ihres Herrn Verfassers Absicht ist nicht gewesen, des Herrn Mosers Buch dergestalt zu ergänzen und zu verbessern, daß man ein vollständiges braunschweig-lüneburgisches Staatsrecht haben möge, sondern seine Anmerkungen gehen blos auf ein *Ius Publicum historicum*, und bemühen sich, viele wichtige Stücke, welche in die braunschweig-lüneburgische Landesverfassung einen Einfluß haben können, aus den Geschichten zu erläutern. Sie hören also, wie der Verfasser sagt, da größtentheils auf, wo das eigentliche Staatsrecht anfangen sollte. Es

ist Schade, daß derselbe seinen anfänglich weitläufigen Plan nicht ausgeführt hat, nach welchem er besonders durch die Beschreibung der Graf- und Herrschaften, welche dem Durchlauchtigsten Hau Braunschweig-Lüneburg nach und nach angewachsen sind, den Grund zu einer *Historia unionis terrarum Brunsvicensium* legen, und alsdenn damit die Geschichte der Klöster und Städte vergestalt verbinden wollen, daß man nebst ihrem Alterthum und Schicksalen auf einmal die Verbindung übersehen möge, in welcher sie mit dem Durchlauchtigsten Landesfürsten zu allen Zeiten gestanden sind, um auf solche Weise den Grund zu einer Geschichte der Landschaft zu legen. Alle Liebhaber der Geschichte werden wünschen, daß der vor allen andern dazu geschickte und ausgerüstete Herr Verfasser diesen Plan bald in einem besondern Buche ausführen, und von den einheimischen Gelehrten, welche die Ausarbeitung einer gründlichen Landesgeschichte befördern können, noch mehr eifrigst unterstützt werden möge. Denn in der That, ein einziger Mann, wenn er gleich der geübteste, geschickteste und fleißigste ist, ist schwerlich im Stande, die *Scriptores medii ævi* zu excerpiren, die neuen Chroniken und Geschichtsbücher an den Orten, wo sie zuverlässig sind, zu Rathe zu ziehen, über die in so vielen Büchern zerstreute Urkunden ein brauchbares *Inventarium* zu verfertigen, und endlich nach allen diesen nothwendigen Vorbereitungen die Landesgeschichte selbst auszuarbeiten. Und dennoch ist dieses, wie der Herr Hofrath Scheid in seiner Vorrede lehret, der einzige richtige Weg, auf welchem zu

zu einer guten braunschweig-lüneburgischen Geschichte zu gelangen ist, und alsdenn in dem Staatsrecht dieser Lande etwas rechtes ausgerichtet werden kann.

In der Vorrede werden die einheimischen Geschichtschreiber gründlich beurtheilet, und ihre Hauptfehler kürzlich gezeigt. Die Anmerkungen selbst gehen auf alle wichtige grössere und kleinere Abschnitte des moserischen Buchs, in so fern sie nemlich obgedachter maassen durch die Geschichte berichtigt werden müssen. Man findet hier eine sehr mühsame Sammlung wichtiger Nachrichten, und zum Theil ziemlich ausführliche Abhandlungen erheblicher historischer Materien, nebst vielen beyläufigen Verbesserungen der einheimischen Schriftsteller. Ein mehreres und weitläuftigeres findet man in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1757. St. 8i.

Hierzu gehöret nun, als der zweyte Theil,

Codex Diplomaticus, worinnen die Anmerkungen und Zusätze zu des Herrn geheimen Rath von Moser Einleitung in das braunschweig-lüneburgische Staatsrecht durch viele grösstentheils ungedruckte Urkunden ihren weitem Beweis und Erläuterung erhalten. Göttingen 1759. 8.

Dieser Codex Diplomaticus gehet in fortgehender Seitenzahl mit gedachten Anmerkungen. Es erscheinen hier viele Urkunden, die denen Liebhabern der braunschweig-lüneburgischen Geschichte nicht anders als angenehm seyn können, weil sie manchen beträchtlichen Umstand in gedachter Landeshistorie aufklären. Vornemlich aber erhält die Geschichte derer in denen braunschweig-lüneburgischen

schen Landen vorinals ansäßig gewesenenen Grafen und Dynasten durch viele derselben einen ansehnlichen Zuwachs, so, daß man verschiedene durch die nunmehr bengebrachte Beweisgründe mit leichter Mühe in ihrer richtigen genealogischen Abstammung darstellen kann. In der weitläufigen Vorrede werden verschiedene Lücken in der Genealogie des Durchlauchtigsten Hauses Braunschweig Lüneburg durch bengebrachte Urkunden ausgefüllt, und die Art und Weise, wie dessen Lande und Herrschaften nach und nach zusammen gewachsen, und endlich nach dem unglücklichen Fall Herzog Heinrichs des Löwen durch dessen Enkel, Herzog Otto das Kind, als ein dem Reich übertragenes Lehen zu einem besondern Herzogthum gemacht worden sind, erzehlet, und zugleich ein kurzer Plan, wie etwan die Historie desselben auf eine pragmatische Art zu entwerfen seyn möchte, bengebracht, und denen Lesern zur nähern Prüfung übergeben worden. Ein mehrers findet man in denen oft gelobten Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1759 St. 47.

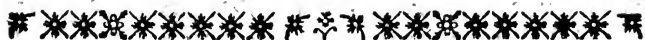
31) *Bibliotheca Historica Göttingensis*, worinnen allerhand bishero ungedruckte alte und neuere Schriften und Urkunden, welche zur Erläuterung der Geschichte und Rechtsgelehrsamkeit dienen können, aus bewährten Handschriften ans Licht gestellet worden. Erster Theil. Göttingen 1758. 4.

Die Absicht des Herrn Hofrath Scheids gehet dahin, daß er die ihm unter die Hände kom-
mende

mende wichtigste Ueberbleibsale ungedruckter Schriftsteller und Urkunden auf solche Weise nach und nach gemeinnützlicher machen möge, wie er am Ende der Vorrede zum vierten Theil derer *Originum Guellicarum* versprochen hatte. Die hier enthaltene Stücke sind: I.) *Meginhardi Historia de Translatione S. Alexandri Vildeshusan*. II.) *Io. de Effendia Historia belli a Carolo M. contra Saxones gesti*. III.) *Iohannis Clenkok Decadicon contra XXI. errores Speculi Saxonum*. IV.) 9 *Diplomata Wenceslai Imp. huc dum inedita*. V.) *Specimen Codicis Diplomatici Bavarici*. VI.) *God. Guil. Leibnitii Flores sparsi in tumulum Papissæ*. Diesem leibnizischen Werke sind noch des *Chiffletii*, *Valentini Chimentelli*, *Cæsaris Rasponi*, und eines Ungeannten Gedanken über eben diese Materie wegen ihrer Seltenheit beygefüget worden, und verdienet besonders die letzte, welche gegen den reformirten Gottesgelehrten, *Samuel Maresium*, gerichtet ist, viele Aufmerksamkeit, weil sie an dem Beispiel derer häufigen Fehlritte eines sonst grossen Gelehrten beweiset, daß das historische Feld nicht vor alle und jede, die sich in dasselbe wagen, Lorbeern trage. Uebrigens hat der Herr Hofrath Scheid zu mehreren folgenden Theilen Hofnung gemacht. S. weitläufiger *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, auf das Jahr 1758 St. 65.

Ausser diesen erzählten Schriften hat der Herr Hofrath Scheid viele Recensiones in denen von mir oft gerühmten *Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen* versertiget, und denen *Zan-*

növerischen gelehrten Anzeigen verschiedene Aufsätze einverleibet. Versprochen hat er ein *Opusculum*; De justa, vel injusta extensione Regalium; desgleichen des Herrn von Leibniz geschriebenen hinterlassene *Annales Imperii Occidentalis*, so aus 14 geschriebenen Folianten bestehen, nach und nach herauszugeben, und vielleicht noch andere nützliche Schriften mehr, wenn ihm Gott Leben und eine dauerhafte Gesundheit verleihen wird.



II.

Johann August Sellfeld,

Beyder Rechten Doctor, Hochfürstl. Sachsen - Gotha'scher Hofrath, des Coder öffentlicher und ordentlicher Lehrer auf der Universität Jena, des dasigen Sächsischen Hofgerichts, wie auch der Juristenfacultät Beisitzer, und des Schöppenstuhls Senior (*).

Der berühmte Joachim Christoph Ne-meitz in seinen Vernünftigen Gedanken über allerhand historische, critische und moralische Materien, im Ersten Theil,

- (*) S. auch 1) des Herrn geheimen Hofraths, D. Io. Casp. Heimburgii Progr. *Idum*, De Interlocutionibus Principum. Occas. L. 1. §. 1. D. de Constit. Princ. Jena 1739. 2) M. Johann Christoph Mylius Das im Jahr 1743 blühende Jena. S. 185-187. und 3) Gottlieb Stollens Anleitung zur Historie der juristischen Gelahrtheit S. 79.

Theil, S. 155 u. f. äussert keine gar zu vortheilhafte Begriffe von dem Professorleben auf Universitäten. Seiner Meinung nach sey es wohl ein recht elendes und beschwerliches Leben, einen Professor auf unsern heutigen Universitäten, so lange dieselben in der dermaligen Verfassung stünden, abzugeben. Es möchte einer noch so gelehrt und geschickt seyn, er möchte noch so viel gereiset und die Welt gesehen haben, wie er wollte; so müste er sich doch oftmals um die Gunst muthwilliger Studenten bewerben, wenn er anders im Friede und Ruhe, sonder Beschimpfung, leben wollte, u. s. w. • Er beweiset dieses mit Beyspielen verschiedener Gelehrten. Es mag aber der seel. Herr von Nemeitz diese seine Meynung vor so wahr halten, und mit Beyspielen erweisen, wie er nur immer will; so behaupte ich dennoch, daß kein edleres und glücklichs Leben sey, als einen Professor auf Universitäten abzugeben. Der grosse Gottesgelehrte, D. Johann Friedrich Mayer hat recht geurtheilet, da er zu sagen pflegte: *Extra Academias vivere, est pessime vivere.* Und obgleich gedachter Herr von Nemeitz viele Exempel von Haß, Verfolgung, Meid, übler Begegnung u. d. m. anführet, so mancher Gelehrter erfahren müssen, so ist dennoch seine Meynung nicht allgemein wahr: Denn es wird nicht leicht ein Stand, worinnen Gelehrte leben, angetroffen werden, der nicht mit Beschwerlichkeit und Unlust vergesellschaftet wäre. Da es aber in der besten Welt nicht anders ist, als daß mit jedem Stande gewisse Beschwerlichkeiten verknüpft sind; so halte ich dennoch das Professorleben

ben auf Universitäten vor die glücklichste und edelste Lebensart. Ich setze voraus, daß ein Professor alle diejenigen Wissenschaften vollkommen besitze, die man mit Recht von ihm fordern kann. Hat er nun dabey die Gabe, seine Gedanken sowol mündlich als schriftlich in einer schönen Ordnung, und angenehmen Deutlichkeit, auch, wo möglich, in einer fließenden und zierlichen Schreibart vorzutragen; so kann er untrüglich des Beyfalls seiner Zuhörer und der gelehrten Welt vergewissert seyn. Die Glückseligkeit eines dergleichen geschilderten Professors bestehet sodann darinnen, daß er sich mehr im Stande befindet, das wahre von dem falschen zu unterscheiden, als ein anderer und in diesem Stande nicht lebender Gelehrter. Hieraus entspringet der erhabene Vorzug, eine solche Person zu seyn, welche viele junge Gelehrte bildet. Des Vergnügens nicht zu gedenken, welches der stete Umgang mit denen Mäusen und die gelehrte Geschichte verschaffet.

Ein solcher Professor ist der Herr Hofrath Zellfeld zu Jena, dessen Leben ich anjesho beschreiben will. Er ist ein Mann, der bey seinen Wissenschaften, die von einem Rechtsgelehrten erfordert werden, seine Gedanken in einer schönen Ordnung, angenehmen Deutlichkeit, und in einer feinen Schreibart vorzutragen weiß, auch die studierende Jugend mit einem sehr guten Beyfall unterrichtet.

Es erkennet aber derselbe die Fürstl. Residenzstadt Gotha vor den Ort seiner Geburt, allwo er im Jahr 1717 den 9 Febr. von Herr Johann August Zellfelden, der Regierung zum Friedenstein ordentlichen Advocaten, und verschiedener von Adel Gerichts-

Gerichtsdirectorn, und Charlotten Friederiken, gebornen Mattenbergin gebornen worden.

Gleich von seiner ersten Jugend an hat er Privatlehrmeister gehabt; nachgehends aber auf dem berühmten Gymnasio zu Gotha seine Schulstudien mit solchem Fleisse getrieben, daß er schon im Anfange seines dreizehnten Jahres in die oberste Classe versetzt werden konnte. Allein seine Jugend und flüchtiges Temperament veranlasseten bey ihm einige Ausschweifungen, weshalb sein Herr Vater vor dienlich erachtete, ihn von der Gesellschaft seiner Mitschüler zu entfernen, und ihm wiederum Privatunterricht geben zu lassen, woben jedoch die Wahl der Lehrer nicht allemal glücklich ausgefallen, und er durch eigenen Fleiß sich selbst nachhelfen müssen. Inzwischen rühmet der Herr Hofrath Zellfeld gar sehr den Privatunterricht, den er einige Zeit bey dem Herrn Rector Stuß erhalten, und wodurch er zu denen academischen Studien wohl vorbereitet worden; auch unterwies ihn der jetzige Fürstl. Sachsen - Gothaische Consistorialassessor, Herr Gerlach in denen erstern Grundsätzen der Rechtsgelahrtheit.

Wie nun der Herr Hofrath die gehörigen Gründe geleyet hatte, zog er Ostern 1734 auf die Universität Jena, und wurde unter dem Prorektorat des seel. D. Zallbauers unter die Anzahl der Studenten aufgenommen. Gleich Anfangs war er bemühet, diejenigen Wissenschaften zu erlernen, die den Weg zu einer gründlichen Rechtsgelehrsamkeit bahnen. Die philosophischen Wissenschaften, und zwar die Logik, Mathesin, Natur- und Völkerrecht

recht erlernete er von dem seel. Professor Köhlern; die Metaphysik aber von dem seel. D. Herzog. Der Herr geheime Regierungsrath Buder unterwies ihn in der Staaten- und Reichshistorie. In denen verschiedenen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit hörte er den jetzigen Herrn geheimen Regierungsrath und marburgischen Vicekanzler, Estor, den seel. Herrn Hofrath Struven, den Herrn geheimen Regierungsrath Budern, den seel. Herrn Hofrath Engau, den verstorbenen Regierungssassor, D. Langguthen, und vorgenannten D. Herzogen. Vornehmlich aber ist der von dem Herrn geheimen Hofrath Seimburg, als dessen Aufsicht er besonders anvertrauet war, genossene öffentliche und privat Unterricht ihm jederzeit höchst schätzbar.

Wie nun der Herr Hofrath Hellfeld unter Anführung derer berühmtesten Lehrer durch unermüdeten Fleiß sich eine ziemliche Erkenntniß der Rechte erworben hatte; so sollte er nach der Absicht seines Herrn Vaters sich nunmehr der Advocatur widmen, zu dem Ende ihn derselbe von Jena nach Gotha abforderte; und sich seiner Beyhülfe sowol in seinen aufhabenden Gerichtsverwaltungen, als auch in seiner weitläufigen Praxis bedienete.

Weil er aber jederzeit eine besondere Neigung zum academischen Leben bey sich verspürte, auch bey denen Vorlesungen, welche er mit einigen jungen Leuten zu Gotha, auf deren inständiges Bitten, anstellte, wahrnahm, daß sein Vortrag nicht unangenehm seyn dürfte; so gieng er mit Erlaubniß seines Herrn Vaters wieder nach Jena zurück, und

promo-

promobirete im Jahr 1739 den 27 May in Doctorem Juris.

Auf diesem berühmten Musensitze erwarb er sich gar bald theils durch seinen Fleiß, theils durch seinen Streitübungen einen ziemlich starken Zugang in seinen Vorlesungen, und weil er dabey zugleich Practicin trieb, gelangete er im Jahr 1745 zur Hofgerichtsadvocatur.

Als hierauf durch den Tod des seel. Hofrath Schaumburgs sich eine ordentliche Professur der Rechte erlediget hatte; so wurde von denen Durchlauchtigsten Herren Herzogen zu Sachsen ihm selbige, nebst der Beysitzerstelle im Schöppenstuhle, den 23 März 1748 in Gnaden übertragen. Kurz darauf wurden ihm von einigen auswärtigen Orten ansehnliche Vorschläge zu wichtigern Beförderungen angetragen; allein er erachtete sich in Rücksicht auf die besondere bey der Academie Jena genossene Begnadigungen verbunden, selbige zu verbitten; und um dieser Ursache willen erhielt er von den Durchlauchtigsten Erhaltern der Academie Jena in den gnädigsten Ausdrücken die Versicherung, daß man auf seine fernere Beförderung gnädigsten Bedacht zu nehmen nicht ermangeln würde.

Dieses gnädigste Versprechen ist auch gar bald erfüllet worden: denn er wurde bey dem Fürstl. Sächs. gemeinen Hofgericht als Assessor supernumerarius auf der gelehrten Bank ernennet, und den 13. März 1749 in diese Stelle wirklich eingewiesen. Und als im Jahr 1753 Herr D. Brockes, als Protosyndicus nach Lübeck gieng, so gelangete er den 16ten May desselben Jahres zur Professio-
ne

ne Institutionum, und der damit verbundenen Assessorstelle in der Juristenfacultät. Im Jahr 1755, nach Absterben des Herrn Hofraths Engau, wurde ihm die Professio Pandectarum anvertrauet, auch geruheten des Herrn Herzogs zu Sachsen-Gotha Durchl. aus eigener höchsten Bewegung ihn in selbigem Jahre zu Dero Hofrath zu ernennen. Und wie gegen Ende des Jahres 1756 der seel. Herr Rath Dietmar in gewisser Maasse zur Ruhe gesetzt wurde; so erlangete der Herr Hofrath Hellfeld das Seniorat im Schöppenstuhle, wie denn auch nach Absterben genannten Herrn Rath Dietmars demselben die Professio des Codex übertragen worden.

Im Jahr 1755 ist er Prorector der Academie gewesen, und anjehö verwaltet er selbiges zum zweytenmal; auch ist er verschiednenmal Dechant der Juristenfacultät gewesen.

Ausser denen ordentlichen Amtsarbeiten ist der Herr Hofrath Hellfeld auch gemüßiget, auf Nebenarbeiten, als: Regierungs-Hof-Gerichts-Policey- und andere Commissionen, ingleichen auf Ausarbeitung privat Gutachten und Bedenken, wie auch auf die weitläufige freyherrl. ziegesarische Vormundschafftssache nicht wenig Zeit zu verwenden, wodurch er auch zeithero an der von vielen Gelehrten gewünschten Fortsetzung der Jurisprudentiæ Heroicæ Struvianæ verhindert worden. Allein, er hoffet in kurzem mit dem achten Theile dieses Werks völlig zu Stande zukommen, und wird dieser Theil, welcher die Materie von der Successione Illustrum vollständig abhandelt, ihm ganz eigen

gen seyn, maassen der seel. Herr Hofrath Struv, ausser dem, was in dem siebenten Theile, De successione Illustrium vorkommt, nur einige wenige Exempel zusammen getragen hinterlassen hat.

Seine erstere Ehegattin war eine Tochter des seel. Herrn Hofraths Burkard Gotthelf Struvs. Dermalen aber lebet er in der zweyten Ehe mit einer Tochter des seel. Professors der Gottesgelahrtheit, D. Joh. Reinh. Rufsens.

Desselben mit Ordnung und Deutlichkeit abgefaßte, auch von der gelehrten Welt wohl aufgenommene Schriften sind folgende, und zwar.

I.) Bücher und Tractate.

1) Historia Iuris Romani. Accedunt Leges Regiæ, XII. Tabularum, Series Edicti perpetui, & Lex Papia Poppæa. Ienæ & Lipsiæ 1740. 8.

Zu Verfertigung dieser Historie der Rechtsgelehrsamkeit ist der Herr Hofrath Hellfeld durch den damaligen Mangel der Exemplarien vor des seel. Herrn geheimen-Raths Heinæccii Historia Iuris veranlasset worden. Er hatte Vorlesungen über die Historie der Rechtsgelehrsamkeit angeschlagen. Es fanden sich einige Zuhörer. Nur fehlte eine Einleitung, nach der er seine Vorlesungen anstellen konnte. Er mußte also in einem halben Jahre sein Buch entwerfen, der Presse übergeben, und auch zugleich erklären: Er giebt dannenhero sein Buch vor sehr unvollkommen aus, und verspricht, diese Fehler bey einer zweyten Ausarbeitung zu verbessern. Es bestehet aus zwey Büchern. Das erste handelt, De origine & progressu Iuris Roma-

Romani ante *Iustinianum*; und das andere, De fatis Iurisprudentiæ *Iustinianæ*. Im zweyten Bande der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern 2c. S. 263 wird hiervon also geurtheilet: „Der Herr Verfasser hat „seinen Vorgängern glücklich gefolget, ihre Schrif- „ten mit ziemlicher Vorsicht gebraucht, sonderlich „im dritten Capitel des ersten Buchs seine Geschick- „lichkeit blicken lassen, und eine feine und bequeme „Ordnung beobachtet. „ S. auch Leipziger Gelehrte Zeitungen, auf das Jahr 1741 S. 134.

2) *Historia Iuris Germanici, & Canonico-Pontificii. ibid. 1741. 8.*

Sie ist sehr kurz. D. *Ienichen* in Supplementis ad *Lipenii* Bibliothecam Iurid. p. 182. Id agit Auctor, ut ceteros, qui ante ipsum Historiæ tum Iuris Germanici, tum Canonico-Pontificii manus admoverunt, in Compendium redigat, illorumque labores fideliter referat. Ordnung und Deutlichkeit findet man hier eben sowol, als im vorigen Buche. In der Vorrede disputiret der Herr Hofrath wider diejenigen, welche entweder die römischen oder teutschen Rechte allein hoch halten, und lobet die, so den Mittelweg gehen, und beyde zu lernen rathen. Und diese Geschichte bestehet aus sechs Capiteln. Sollte es übrigens dem Herrn Hofrath gefallen, diese sowol, als die vorige Schrift von neuem vorzunehmen, so dürfte man künftig wol etwas vollständigers zu hoffen haben.

3) Edidit *Burc. Gotth. Struvii* Iurisprudentiam Heroicam; Seu: Ius, quo illustres

stres utuntur, privatum, ex innumeris Exemplis, Actis publicis, editis & ineditis, atque Historiarum monumentis omnis ævi illustratum; Cum *præfatione*, De fontibus Iuris, quo illustres utuntur, privati. *Par. Ima. Ienæ 1743. 4.*

Wem die weitläufige Belesenheit und gründliche Erfahrung in denen Geschichten alter und neuer Zeiten, welche der seel. Herr Hofrath Struv in seinen vielen Schriften an den Tag geleyet hat, bekannt ist, der wird schon urtheilen können, daß gegenwärtiges Werk jedem Leser nützlich und angenehm seyn werde. Der seel. Herr Struv war willens, solches selbst herauszugeben, wie man aus dem Entwurfe, welcher im Jahr 1738 gedruckt worden, abnehmen kann; allein der Tod unterbrach solches Vorhaben, und, was er sowol ausgearbeitet, als zur Ausführung desselben gesammlet hat, ist hernachmals in die Hände des Herrn Hofraths, Zellfelds, als eines struvischen Schwiegersohns gekommen. Die von dem Herrn Herausgeber dem ganzen Werke vorgesezte Abhandlung erörtert gründlich den Ursprung und die Quellen des Rechts, dessen sich hohe Personen bedienen. Dieser erste Theil hat sieben Capitel. Das erste handelt, De observantia, Iudicio & arbitrio inter gentes; das zweyte, De illustrium personis; das dritte, De sponsalibus & nuptiis illustrium; das vierte, De matrimoniorum inter illustres restricta facultate; das fünfte, De matrimonio ex ratione status; das sechste, De matrimoniis illustrium impuberum; und das

Leb. jenzl. Rechtsgel. 5 Th. E sie.

siebente, De matrimoniis in gradibus prohibitis.

4) Ejusdem, *Pars II da. ibid.* 1744. 4.

5) Ejusdem, *Pars III tia. ibid.* 1745. 4.

6) Ejusdem, *Pars IV ta. ibid.* 1746. 4.

7) Ejusdem, *Pars V ta. ibid.* 1747. 4.

8) Ejusdem, *Pars VI ta. Cui accedit Repertorium in VI. Partes priores. ibid.* 1748. 4.

Verschiedene Abhandlungen in diesen sechs Theilen sind aus der gelehrten Feder des Herrn Hofraths Hellfelds geflossen. Diesem Bande hat der Herr D. Joh. Andreas Hofmann, jetziger Rechtslehrer zu Marburg, ein vollständiges Register von 356 Seiten über diese erstern sechs Theile beigefügt. In der lesenswürdigen Vorrede handelt der lobter Herr D. Hofmann von denen verschiedenen Relationen der Deutschen.

9) Ejusdem, *Pars VII ma. ibid.* 1753. 8.

Verschiedene Abhandlungen in diesem Theile rühren von dem seel. Herrn Struv her. Einige haben den Herrn Hofrath Hellfeld zum Verfasser, und die letztere hat vorgerühmter Herr D. Johann Andreas Hofmann versertiget. Der Herr Hofrath Hellfeld wird nunmehr, wie auch schon oben erwähnt worden, bald auch den achten Theil von diesem ansehnlichen Werke zu Stande bringen, welcher die Successionem Illustrium abhandelt, und ganz und gar aus seiner Feder fließen wird.

10) *Elementa Iuris Feudalis, ex schedis B. Burc. Gotth. Struvii, Editio Ima.* I

na 1745. *Editio II da. ibid.* 1750. *Editio III ta. ibid.* 1754. 8.

Es ist dieses Buch keinesweges eine unter einem neuen Titel gemachte Auflage der Struvischen *Iurisprudentiæ Feudalis*, sondern es wird ein jeder, der beyde Bücher gegen einander hält, so gleich einsehen, daß sie ganz und gar, sowol nach ihrer ganzen Einrichtung, als der Verschiedenheit derer Meynungen, von einander abweichen.

Die Veranlassung zu diesem Buche war folgende: Der seel. Herr Hofrath Struv hatte sich in denen über den Veriag seiner Bücher errichteten Contracten auf den Fall, wenn der Verleger den Contract nicht halten würde, das Eigenthum, und die Befugniß, seine Bücher selbstn wieder auflegen zu lassen, mit deutlichen Worten vorbehalten. Da nun der Verleger zu seiner contractsmäßigen Schuldigkeit sogar durch obrigkeitliche Hülfe nicht füglich gebracht werden konnte, auch zu gleicher Zeit des Herrn Hofraths Hellfelds Zuhörer die Verfertigung eines eigenen *Compendii Iuris Feudalis* von ihm verlangeten, wozu ihm aber die Zeit ermangelte; so hielt er vor rathsam, seines seel. Herrn Schwiegervaters *Iurisprudentiam Feudalem* in eine bequemere Ordnung zu bringen, und selbige nach seinen eigenen Lehrsätzen einzurichten, um solchergestalt seinen Zuhörern ein brauchbares Buch zu verschaffen, und zugleich dem Verleger zu eigen, daß die dem Struvischen Contract einverleibte Clausul nicht vergeblich gewesen. Man muß also bekennen, daß der Herr Hofrath Hellfeld

E 2

feld

feld sich daher an diesem Buche den größten Theil zu eignen könne.

Dannenhhero hat der Verfasser der **Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern** 2c. im fünften Bande, S. 174. bey Anzeigung der erstern Ausgabe dieses Buchs, es nicht recht getrossen, wenn er selbiges nur eine wiederholte Auflage von der so beliebten und brauchbaren **Struvischen Jurisprudencia Feudali** nennet, und dabey sehet, daß der Herr Hofrath **Hellfeld** selbiges aus denen hinterlassenen Handschriften seines Herrn Schwiegervaters vermehret, in eine bessere, und denen darinnen vorgetragenen Sachen gemässere Ordnung gebracht, durch beygefügte Beschreibungen und Eintheilungen derer darinnen abgehandelten Lehrsätze noch beliebter und nützlicher gemacht, auch durch die hin und wieder eingerückten Anmerkungen selbigem einen Vorzug vor denen übrigen Ausgaben ertheilet hätte.

Der Herr Hofrath **Nettelbladt** zu Halle gab im Jahr 1753, jedoch ohne Namen, über diese **Elementa** einen **Schematicum Conspectum** heraus; und als der Herr Hofrath **Hellfeld** im Jahr 1754 die dritte Auflage dieser **Elementorum** besorgete, so stellte der Herr Hofrath **Nettelbladt** mit Vorsehung seines Namens die zweite, vermehrte und verbesserte Ausgabe seines **Schematici Conspectus**, im Jahr 1755 an das Licht. S. den dritten Theil gegenwärtiger Nachrichten 2c. S. 470 u. f.

Uebrigens hoffet man, bald die vierte Ausgabe von diesen **Elementis** zu sehen.

II) Repertorium Reale Practicum Iuris privati Imperii Romano-Germanici. Oder: Vollständige Sammlung aller üblichen und brauchbaren Rechte im heil. Römischen Reiche, und den benachbarten Ländern, enthaltend Gesetze, Capitularia, Reichsabschiede, Land- und Stadtrechte, Weichbild, Willführ, Constitutiones und Edicte der ältern, mittlern und neuern Zeiten der Provinzien, und vornehmsten Reichs- und anderer Städte, ferner, den Kern der Deductionen, Responsorum in causis illustrum, præjudiciorum der höchsten Reichsgerichte, Diplomatum omnis ævi, in welchen das Ius Principum privatum nicht alleine, sondern überhaupt die im gemeinen Leben übliche Rechte, und die heutige Reichspraxis zu finden, woben die streitigen Meinungen der Ictorum mit Gründen und Gegengründen bemerket, auch dabey die besten herausgekommenen Schriften angeführet werden, also, daß dieses Werk als eine Bibliotheca Iuris Selecta dienen kann. Nach alphabetischer Ordnung ausgearbeitet unter der Aufsicht Herrn D. Johann August Zellsfelds 2c. Erster Theil. Jena 1753. 4to maj.

Aus dem weitläufigen Titel siehet man schon, was man in diesem Werke zu suchen habe, und daß der Herr Hofrath Zellsfeld die Aufsicht über selbiges führe. Die beliebten Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1753 St. 94 urtheilen von diesem Werke überaus vortheilhaft, und ich kann mich nicht enthalten, ihr

Urtheil hierher zu setzen: „Die Herren Verfasser
 „(sagen sie) haben das durch ihre vorläufige Anzei-
 „ge gethane Versprechen in allen Puncten genau er-
 „füllet, und es ist kein Zweifel, daß das Werk,
 „wann die Fortsetzung dem Anfange ähnlich bleibt,
 „zur Kenntniß des teutschen Privatrechtes nicht
 „wenig bestragen wird. Die Verschiedenheit der
 „vorkommenden Abhandlungen, und ihre jabe-
 „tische Ordnung verstattet keinen Auszug: Wir
 „wollen daher, unserer Gewohnheit nach, nur von ei-
 „nem Paar Artickeln, wie sie uns unter die Augen kom-
 „men, zur Probe einen Abris geben, wovon sich,
 „da in dem Werke eine durchgängige Aehnlichkeit
 „herrschet, leicht auf das ganze ein Schluß machen
 „läßt. Unter dem Wort: **Bürger**, findet man
 „anfänglich eine Beschreibung, hernach die Ab-
 „stammung desselben von **Burg**, daher die **Bür-**
 „ger auch *Burchmanni*, *Burgenses* heißen. Weil
 „die alten Teutschen keine Städte hatten, so wu-
 „sten sie auch nichts von Bürgern. Diese entstun-
 „den also in dem grossen Teutschlande erst zu den
 „Zeiten **Heinrichs** des ersten, und waren fren-
 „gelassene Leibeigene, die ihren vorigen Herren noch
 „verschiedene Dienste leisten mußten. Nachher be-
 „gaben sich auch Adelige und andere Standesperso-
 „nen vom größten Range in die Städte. Die
 „Bürger werden in *nobiles*, *honoratiores* und
 „*plebejos* eingetheilet; die in den Vorstädten woh-
 „nende Leute sind ordentlicher Weise keine Bürger.
 „Ausser dieser Eintheilung giebt es noch verschiede-
 „ne Gattungen derselben, z. E. **ursprüngliche**
 „und **neuangehende**, die das **grosse** oder **kleine**
 „Bürger.

„Bürgerrecht haben, Freybürger, Ratzenbür-
 „ger, Pfahlbürger, verbündete Bürger,
 „Ehrenbürger, Ausbürger, deren letztern
 „Befugnisse und Verbindungen besonders nach den
 „Gesetzen der Städte Zürich und Bern betrachtet
 „werden. Die Bürger müssen freye Leute seyn,
 „und wird bey ihrer Aufnahme überhaupt dahin ge-
 „sehen, daß die Personen geschickt dazu seyn, daher
 „müssen sie ordentlich der Confession der Stadt bey-
 „pflichten, dürfen keine Juden oder sonst Keger seyn,
 „der Bürgereyd wird ihnen abgenommen, und ihre
 „Namen werden in das Bürgerbuch eingetragen. Auf
 „diese Vorbereitungen folgen aus den nördlingischen
 „Statuten, der würtembergischen Landesordnung,
 „den lübeckischen, hamburgischen und danziger
 „Stadtrechten, der gothaischen Landesordnung,
 „dem culmischen Rechte, dem churmärkischen Land-
 „tagsrecess und andern teutschen Gesetzen vollstän-
 „dige Auszüge, wodurch die Verbindlichkeiten und
 „Freiheiten der Bürger bestimmt werden. Bey
 „dem Artikel: Abmeyerungsrecht wird aus
 „den salzdahlumischen und gandersheimischen Land-
 „tagsabschieden, ferner aus der Policynordnung des
 „Fürstenthums Lüneburg dargethan, daß die Ab-
 „meyerung dem Gutsherrn ordentlicher Weise
 „nicht, sondern nur alsdenn erlaubt sey, wenn der
 „Mayer nachlässig ist, oder der Gutsherr das Gut
 „nicht länger entbehren kann. Zum Beweise dieses
 „Sazes beruft man sich erstlich auf die Gutach-
 „ten der helmstädtischen, hulsburgischen, marbur-
 „gischen und giessenschen Juristenfacultäten, wovon
 „das helmstädtische wörtlich eingerücket worden ist:

„Und auf die Praxis der Fürstenthümer Calenberg
 „und Wolfenbüttel. Alle Sätze von Beträchtlich-
 „keit werden durch die in den Noten angeführten
 „Zeugnisse der besten Schriftsteller unterstützt, und
 „zu des Lesers grossen Gemächlichkeit findet man vor
 „jeder Abhandlung ihren kurzen Inhalt. Sollten
 „die Herren Mitarbeiter an diesem Buche auch
 „künftig in Sammlung der besondern vaterländischen
 „Rechte unermüdet fortfahren, und gegenwärtige
 „Arbeit von Zeit zu Zeit mit Zusätzen bereichern; so
 „ist Hofnung zu einem Lehrgebäude des brauchba-
 „ren teutschen Rechtes vorhanden, dessen Möglich-
 „keit bisher nicht ohne Grund in Zweifel gezogen
 „worden ist. „

12) Desselben zweyter Theil. *ibid.* 1755.
 4to maj.

13) Desselben dritter Theil. *ibid.* 1760.
 4to maj.

Vermuthlich wird künftig der vierte Theil dies-
 ses nützliche und brauchbare Werk beschliessen.

II.) Academische Abhandlungen.

1) *Disp. Inaug.* De conditione mulie-
 ri intercedenti competente. *Ienæ* 1739.
Præs. Io. Cæsp. Heimbürgio.

Dieses ist des Herrn Hofrath Hellfelds In-
 augural Probeschrift, als er sich die wohlverdiente
 Doctorwürde ertheilen ließ. Sie verdienet voll-
 kommen den Namen einer recht ausnehmend guten
 und auserlesenen academischen Abhandlung.

2) *De hypotheca mobilium.* *ibid.* 1743.
Resp. Io. Andr. Hoffmanno.

Diese

Diese mit vielem Fleiß ausgearbeitete Abhandlung ist in vier Hauptstücke abgetheilet. In dem ersten wird, *De rebus mobilibus, & quae illis accensentur*; in dem andern, *De hypotheca generatim ex principiis Romanorum & Germanorum*; in dem dritten, *De hypotheca mobilium ex Iuris Romani principii*; Und in dem vierten, *De hypotheca mobilium ex principiis Iuris Germanici & praesertim Saxonici*, recht ausführlich und gründlich gehandelt. Sie ist auch im Jahr 1759 wieder aufgelegt worden.

3) *De restricta Illustrium alienandi facultate, maxime quoad Allodia avita. ibid. 1747. Resp. Theod. Georg. Guilielm. Emminghaus.*

Diese beträchtliche academische Abhandlung bestehet aus drey Capiteln. Das erste handelt, *De restricta quoad Allodia avita disponendi facultate generatim*. Das zweyte, *De restricta alienandi facultate Illustrium exterorum*; Und das dritte, *De restricta alienandi facultate Procerum Germaniae*. Sie ist nachhero dem siebenten Theile der *Iurisprudentiae Heroicae* einverleibet worden.

4) *De genuino fundamento Iurisdictionis Feudalis, ejusque limitibus. ibid. 1753. Pro Loco in Facultate Iuridica solemniter obtinendo.*

Der Inhalt dieser gelehrten Abhandlung ist sehr wichtig, dahero ich folgendes aus selbiger auszugsweise mittheilen will. Anfangs führet der Herr

Hofrath anderer ihre Meynungen von den Quellen der Lehngerichtsbarkeit an, welche einige selbst in dem Lehnsern, andere in der ehemaligen teutschen Kriegsverfassung, oder, dem Zustande der Dienstleute, andere in andern Dingen suchen. Seine eigene Meynung gehet aber dahin, daß sie blos aus dem bürgerlichen Regimente herzuleiten sey, und also entweder einen Herrn voraussetze, der ein Landesherr ist, oder von einem solchen dennoch diese Gerichtsbarkeit erlangt habe. Dieses zu erweisen, wird erstlich dargethan, daß alle Gerichtsbarkeit, und folglich auch die Lehenjurisdiction durch den Willen des Regenten erlangt werde. Hierauf theilet er die Lehen ein in solche, die in des Herrn Gebiete, und solche die ausser demselben liegen. Ueber jene kommt dem Lehnsherrn schlechterdings die Gerichtsbarkeit zu, welche er entweder dem ordentlichen Richter, oder einem besondern Gerichte überlassen kann; auch kann sie dem ordentlichen Richter überlassen werden, wenn sie gleich bisher beständig vor den besondern Lehnshof gehöret hätte. Er duldet hier annoch die Eintheilung der Länder in solche, wo ein völliger Landsasat gültig ist, und in solche, wo dieses nicht ist. Die Lehengerichtsbarkeit auf Lehen, die nicht in des Lehnsherrn Gebiete liegen, leitet er blos aus der Bewilligung eines Regenten her. Er hält insonderheit davor, daß derjenige, welcher sein Obereigenthum von dem Kayser empfangen, allezeit auch mit demselben zugleich die Lehengerichtsbarkeit erhalten, und beziehet sich dieferhalb nicht nur auf den vermuthlichen Willen des Kayfers, sondern auch auf die ältern teutschen Le-

ferhalb u.
Kayfers,

Lehen.

hensgesetze. Diejenigen Lehensherren, welche ihr Obereigenthum nicht von dem Kayser erworben, haben über die Lehen ausser Landes entweder schon vor der Belehnung die ordentliche Gerichtsbarkeit gehabt, oder nicht. Jenen wird schlechterdings auch die Lehensgerichtsbarkeit zugesprochen, wenn sie gleich auch mit der Gerichtsbarkeit den Vasallen belehnet haben, daher auch der unmittelbare Adel sich der Lehensgerichtsbarkeit nicht entziehen kann. Im letztern Falle, welcher sich ereignen kann, wenn ein in einem andern Gebiete liegendes Allodium zum Lehn aufgetragen wird, macht der Herr Hofrath wieder einen Unterscheid; denn entweder hat der Lehensherr ein eigenes Land und die Landeshoheit in demselben, oder nicht. Ist das erste, so erwirbt der Lehensherr bey der Auftragung durch eine stillschweigende Prorogation die Lehensgerichtsbarkeit, und der Landesherr, in dessen Gebiete das Lehn liegt, williget stillschweigend, und durch Unterlassung des Widerspruchs ein, welches vor dem 18ten Jahrhundert um desto eher geschah, da es einem jeden frey stand, sich vor einem fremden Richter einzulassen. Doch glaubt er, daß in diesem Falle die Gerichtsbarkeit des, in dessen Lande das Lehn liegt, mit der Lehensgerichtsbarkeit in solcher Maasse concurrirte, daß der Vasall nicht vor dem Landesherrn klagen, wohl aber, auch sogar in Lehenssachen verklaget werden könne. Er giebt auch zu, daß der Lehensherr durch die Verjährung bey gegenwärtiger Prorogation, die Lehensjurisdiction völlig ohne Ausnahme erwerben könne. Er bringt auch Exempel bey, da die Lehensherren die Lehens-

Lehensgerichtsbarkeit bey Lehen auſſer Landes ſich ausdrücklich bedungen, oder Privilegia deswegen ertheilen laſſen. Gleichergeltalt zeigt er, daß auch unabhängige Fürſten, die anderer Vaſallen werden, ſich dadurch der Lehensjurisdiction dieſer Lehtern unterwürfig machen. Sodann kommt er auf die Lehensherren, welche keine Landeshoheit haben. Dieſe haben entweder einen Lehenhof, oder nicht. Wo jenes iſt, ſo ſtehet ihnen auch die Gerichtsbarkeit in Lehensſachen zu; den Lehtern aber wird ſie abgeſprochen, wo nicht die landesherrliche Bewilligung, oder eine undenkliche Verjährung da iſt. Nachdem ſich nun der Herr Hofrath bemühet, die entgegen ſtehende Terte zu heben, ſo kommt er auf die Beſtimmung der Gränzen dieſer Gerichtsbarkeit. Ueberhaupt beſtimmt er die Lehensſachen dadurch, daß es diejenigen ſeyn, welche die Rechte und Verbindlichkeiten des Herrn und Vaſallen, ſowol gegen einander, als in Abſicht auf das Lehn ſelbſt, betreffen. Dieſe ſehen allemal die Lehensverbindung als wirklich voraus, finden aber nicht nur unter Mitvaſallen, ſondern auch da ſtatt, wo andere Perſonen in Anſehung des Lehnguts ein Recht prätendiren. Hierauf werden mehrere beſondere Fälle angeführet, die dahin gehören, als: die Streitigkeiten wegen der Lehensdienſte, die Beſtellung der Lehensvormünder, die Auslegung des Lehencontracts, u. d. m. Hingegen wird das Poſſeſſorium ſumma-riſſimum davon ausgeſchloſſen, nicht aber das ordinarium. Ob bey Veräußerung der Lehen, die auſſer Landes und in ſolchen Gebieten liegen, wo die gerichtliche Aufklaſſung erfordert wird, auch die Be-

stätigung des Landesherrn, neben dem lehenherrlichen Consens, erfordert werde? ist eine Frage, die der Herr Hofrath bejahet. Die Fragen: Ob die Absonderung des Lehens vom Erbe, und die Klagen der Lehensunterthanen wegen der von ihnen geforderten Dienste, vor den Lehenshof gehören, werden mit gemachtem Unterschied beantwortet. Zuletzt wird auch die Erkenntniß wegen der Competenz des Fori, nebst den Concurrsachen wegen des Lehns, auch das Recht, den Vasallen unmittelbar zu citiren, dem Lehensherren zugesprochen. Am Ende macht der Herr Hofrath annoch Hofnung, künftig einige andere hier einschlagende Materien noch besonders zu erörtern. S. auch Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten, vom Jahr 1753. St. 23 und 24. wo einige, jedoch ganz bescheidene Einwürfe wider verschiedene Sätze gemacht werden.

5) De diverso pignoris Iure liberis in parentum bonis competente. *ibid.* 1754.

Resp. Ernest. Jacob. Ludov. Rühm.

Nachdem von dem Herrn Hofrath die Materie von denen Peculiis derer Kinder anfangs in etwas ausgeführet, und gezeigt worden, in wie ferne bey dieser Abhandlung auf das römische Recht zu sehen sey; so wird erörtert, in wie ferne, und was für ein Pfandrecht denen Kindern, nach der Verschiedenheit derer ihnen zugehörigen Güter, in des Vaters Vermögen zustehe. Alsdann wird auch untersucht, ob und wie ferne sie ein dergleichen Pfandrecht in dem Vermögen der Mutter, oder des Stiefvaters haben, oder auch wohl in die Lehngüter des Vaters.

Waters. Allenthalben ist in dieser Abhandlung darauf gesehen worden, zu zeigen, wie die Scheinwidersprüche der Gesetze zu heben seyn, die sich hin und wieder vorfinden. Ueberhaupt aber zeigt sich auch hierinnen des Herrn Hofraths gewöhnliche Deutlichkeit, Ordnung und Einsicht.

6) De Iure creditorum allodialium intuitu Feudi & concursus feudalis. *ibid.* 1755. *Resp. pro gradu Doctoris, Albert. Christian. Henr. Schræder.*

Der Herr Hofrath setzt zuerst den Unterscheid der Lehen- und Erbschulden, die Eintheilung der erstern in debita necessaria & subsidiaria, auch der letztern wieder in legalia, vel consensuata in ein deutliches Licht, und bemerkt auch die Verschiedenheit des concursus feudalis & allodialis. Sodann zeigt er, wenn das Lehen wegen der Schulden des Vasallen veräußert werden könne. Sind keine Lehnsschulden da, so verstehet sich von selbst, daß solches ohne des Lehensherrn Einwilligung nicht angehe. Sind deren aber da, und zwar nothwendige, so findet die Lehenveräußerung schlechterdings statt; wo es aber blos Debita subsidiaria sind, so kann das Lehen nur veräußert werden, wenn das Erbe nicht zureichend ist. Wenn bloße Erbschulden vorhanden sind, und der Lehensherr williget in die Veräußerung des Lehens ein; so kann solche nicht anders, als ohne Nachtheil der Agnaten und Mitbelehnten geschehen. Williget aber der Lehensherr nicht ein, so können nur die Früchte zur Concursmassa auf gewisse Weise gezogen werden. Nun kommt er auf die Frage: Ob auch

auch den Vasallen das Beneficium competentiae zustehen? Er sondert die Lehen, wegen des, der Vasall Hof- oder Kriegsdienste thun muß, von den andern ab. Dem ersten erkennet er diese Rechtswohlthat zu, weil 1) sie für Soldaten anzusehen sind, und 2) den Herrn das Gegentheil selbst nachtheilig seyn würde, indem der Vasall dadurch außer Stande sich gesetzt befände, seine Dienste zu leisten. Bey andern Lehen wird es den Vasallen aberkannt, wo es ihnen der Herr nicht besonders zugetheilet. So fällt es insbesondere auch alsdenn hinweg, wenn ein Concurs über die Substanz des Lehen selbst entsteht. Hierauf zeigt er, daß bey einem Concurs über Lehn- und Erbschulden das Lehen vom Erbe kann gesondert werden, und bemerkt, in welchen Fällen der Richter diese Sonderung von Amtswegen unternehmen müsse, oder nicht, auch was solches für Folgen habe, wie nicht weniger, wie diese Sonderung vorzunehmen, und die Massa des Lehen- und Allodialconcurses zu bestimmen, und was wegen der Satisfaction und Veräußerung der Lehengüter in Acht zu nehmen sey. Da es geschehen kann, daß nach Abzahlung der Lehenschulden etwas übrig bleibt, so wird nun untersucht, wer dieses bekommen solle? Und weil sich hierbey ein Fall begiebt, da der Ueberschuß zu der Allodialmassa gelanget, so ist ferner die Frage erörtert worden: Ob, und in wie fern denen Gläubigern, welche eine Hypothek haben, in Ansehung gedachten Ueberschusses der Vorzug vor andern Gläubigern zustehen. Zuletzt wird annoch untersucht, wenn man sagen könne, daß
das

das Erbe zu Tilgung der debitorum subsidiariorum nicht hinreiche: Aus welcher Massa die Concurstkosten abzutragen sind: Und wie es mit den Zinsen von Lehen-Schulden zu halten sey. S. auch **Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten**, vom Jahre 1755. St. 35.

7) De Legis Mosaicae valore hodierno. *ibid.* 1755. Resp. pro gradu Doctoris, **Georg. Gottlieb Wagner.**

In der Vorbereitung zum Hauptthema wird die Eintheilung der göttlichen positiven Geseze in allgemeine und besondere untersucht. Jene werden verworfen, vornemlich wegen Ermangelung einer allgemeinen Promulgation derer in der heil. Schrift vorkommenden Geseze. Hierauf werden die mosaischen Geseze in solche eingetheilet, welche auch in der Natur gegründet sind, und in blosser positiver. Und von der Gültigkeit der letztern ist allhier hauptsächlich die Rede. Es wird für rathsam gehalten, die mosaischen Geseze beizubehalten, so ferne wir uns unter einerley Umständen befinden. Ob aber diese Umstände einerley sind oder nicht, darüber wird dem Landesherrn das Urtheil überlassen, welchem es auch frey gestellet wird, das mosaische Gesez zu ändern, so ferne dessen Grund entweder völlig unbekannt, oder doch sehr zweifelhaft ist. Was insonderheit die mosaischen Kirchengeseze anlanget, so wird gezeiget, daß dieselben ihre besondern Ursachen bey denen Juden gehabt, welche heutzutage bey uns wegfallen, und so auch die Verbindlichkeit der mosaischen Kirchengeseze selbst. Von den weltlichen Gesezen wird ebenfalls bemerke

daß sie eränderlich sind, und also ein Gesetzgeber davon dispensiren könne, welches insbesondere auch auf die verbotenen Grade gezogen wird, so fern dieselbe nicht in der Natur gleichfalls verboten sind. Uebrigis wird überhaupt die Gültigkeit weltlicher mosaischer Gesetze bey uns zum voraus gesetzt. S. auch Pölingische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten, vom Jahr 1755 St. 42.

) *De remediis legitimis adversus sententias, praesertim in Augustissimo Consilio Imperiali Aulico latas. ibid. 1756. Rq. pro gradu Doctoris, Guil. Frid. Keidenmann.*

Diese wohlgeschriebene Abhandlung ist in drey Abschnitte getheilet. Im ersten wird *de remediis adversus sententias Iudicum, qui superiores in Imperio agnoscunt*, gehandelt, woben überhaupt der verschiedene Gebrauch der Rechtswolthaten wider die von einem Richter erfolgte Sentenz gezeiget, der Grund davon aber in der Verschiedenheit der Richter selbst gesucht wird, indem einige das Privilegium *de non appellando* haben, andere nicht. Bey den erstern findet das *Remedium Supplicationis* statt, welches nebst denen dabey zu beobachtenden Regeln hier erkläret wird; bey den letztern aber die gewöhnliche *Appellation*, an deren Stelle man sich der *Revision* bedienen, wenn die erforderliche Summe vorhanden ist. Will man nicht darauf sehen, ob ein Richter gedachtes Privilegium hat, oder nicht hat; so kann man sich der Einsetzung in den vorigen Stand, der Nullitätsklage, und des *Remedii Syndicatus* Leb. jetzl. Rechtsgel. 5 Th. 8 be.

bedienen, welche insgesamt hier erkläre, unter einander verglichen, und nach ihrem Gebrauche beurtheilet werden. Der zweyte Abschnitt welcher *De remediis adversus supremorum imperii Tribunalium sententias* handelt, begriff wiederum zwey besondere Abtheilungen in sich. In der erstern wird von denen Remediis wor die von dem Reichscammergericht gesprochenen Sentenzen, in der zweyten aber von denen Remediis adversus Augustissimi Consilii Imperialis Aulici sententias gehandelt; und bey der ersten untersucht, in wie ferne auch diejenigen Mittel wodurch eine Sache in den vorigen Stand gesetzt wird, hier zulässig, oder, die *Revisio Actorum* gebrauchen sey; bey der letztern aber die Sehug in den vorigen Stand, und die *Supplication*, statt der Revision, als Mittel an die Hand gegeben, und der Unterschied zwischen beyden erklärt wird. In dem dritten Abschnitte wird *De remediis illegalibus adversus supremorum Tribunalium, & praesertim Augustissimi Iudicii Imperialis Aulici sententias* geredet. Dabey wird untersucht, ob, und in wie ferne von einer bey dem Reichshofrathe und Reichscammergerichte gesprochenen Sentenz zuletzt noch der *Rekursus* an Kaiserl. Majestät, oder an die Stände des Reichs an dem Reichstage erlaubt sey? S. auch *Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten* vom Jahr 1757. St. 25.

9) *De pactis evictionis causa initis, secundum Ius Commune & Statuta Ham-*

bur

burgensia. *ibid.* 1757. *Resp. pro gradu Licentiatii, Io Philipp. Dresser.*

Diese gelehrte Abhandlung bestehet aus drey Hauptstücken. Das erste handelt, De evictionis præstatione generatim. Das zweyte, De pactis, quæ intuitu evictionis fiunt, secundum Ius Commune. Und das dritte, De evictione & pactis evictionis causa initis, secundum Statuta Hamburgensia. Wer noch keine rechte Begriffe von der Gewehrleistung hat, der kann solche aus dieser ordentlich und deutlich geschriebenen Abhandlung vollkommen erlernen.

10) Differentiæ quædam inter S. R. Imperii Principes & Comites *ibid.* 1758. *Resp. pro gradu Doctoris, Christoph. Ludov. Wideburg.*

Der Herr Verfasser dieser Abhandlung wider-
setzt sich denenjenigen, die, wenigstens ehemals,
keinen Unterschied zwischen denen Reichsfürsten und
Reichsgrafen erkennen wollten, und zeigt einen
dreyfachen Unterscheid, der in Ansehung der Rechte,
der Ceremonien und Curialien zwischen beyden
vorgenommen wird. Zur ersten Gattung gehö-
ret: 1) daß jeder Reichsfürst eine Stimme für sich
hat, da hingegen die Reichsgrafen nur Vota cu-
riata haben. 2) Die Reichsfürsten werden vom
Kaiser selbst, in eigener Person, vor dem kaiser-
lichen Throne, die Grafen aber nur von dem Reichs-
rath ohne Solennitäten, belehnet. 3) Die
Reichsgrafen müssen zur Zeit eines Interregni,
das über ein Jahr währet, die Belehnung bey des-
sen Reichsvicarien suchen, nicht aber die Fürsten.

4) Die Fürstenthümer sind allezeit Fahrenleben die Graffschaften aber nicht selten Theile der Fürstenthümer. 5) Wenn Grafen, welche Vasallen von Fürsten sind, an der Fürsten Höfe berufen werden, so müssen sie die Hofdienste in Person leisten. 6) Die Fürsten haben Erbämter, nicht aber die Grafen. 7) Die Erzämter im römischen Reich verwalten die Fürsten, und ihre Stelle vertreten die Grafen. 8) Findet sich auch ein Unterschied zwischen den Fürsten und Grafen in Ansehung der *Austregarum*. 9) Die Fürsten können *Directores* der Reichsreise seyn, und das *Creis* ausschreibam besitzen, nicht aber die Grafen. 10) Wenn ein Fürst *Creisobrist* wird, so verbindet er sich bloß bey fürstlichen Würden und wahren Worten; we aber kein Fürst ist, muß schwören. 11) Der kaiserliche *Principalcommissarius* auf dem Reichstag ist ein Fürst; einen Grafen aber nehmen die Reichstände nicht an. 12) Die Fürsten haben, wie der Kayser, ein Majestätssiegel; ob es die Grafen führen dürfen, ist noch zweifelhaft. Von dem Unterschiede zwischen den Fürsten und Grafen in Ansehung der Ceremonien wird bemerkt, 1) daß die Fürsten bey Belehnungen und andern feyerlichen Handlungen, sich durch eine besondere fürstliche Kleidung von den Grafen unterscheiden, daher ihnen noch heutiges Tages bey Feyerlichkeiten und andern Insignien auch der Fürstenhuth vorgetragen wird. 2) Daß die Fürsten am kaiserlichen Hoflager mit dem Kayser in einem Zimmer, die Grafen aber in einem besondern speisen. 3) Daß einige den Abgeordneten der Grafen beim Reichstag

den Namen der Gesandten gar haben absprechen, und sie blos Deputirte oder Bevollmächtigte haben genennet wissen wollen. Bei dieser Gelegenheit wird die im Jahr 1713 beim Reichstage zu Regensburg zwischen den fürstlichen und gräflichen Gesandten entstandene Streitigkeit angezeigt, da sich die ersten weigerten, den letzten ihre Ankunft zu melden, u. s. w. welche endlich im Jahr 1743 dahin entschieden wurde, daß zwar die fürstlichen Gesandten den gräflichen ihre Ankunft zu wissen thun, diese aber den fürstlichen in Ansehung der übrigen Ceremonien den Vorrang lassen sollten. Auch wird die Streitigkeit berührt: Ob die gräflichen Gesandten auch mit 6 Pferden fahren dürfen? In Ansehung der Curialien endlich sind die Fürsten schon, von dem Kayser Carl IV an, vom Kayser selbst *Illustres*, *Hochgebohrne* genennet worden, so, wie einige heut zu Tage durch ein Privilegium den Titel: *Durchlauchtige, Durchlachtig-Hochgebohrne* bekommen. Die Grafen hingegen wurden vor Alters *Edle*, und nachher *Wohlgebohrne*, *Hoch- und Wohlgebohrne* betitelt, und haben den Titel *Hochgebohrne* nie erhalten können. Die Fürsten nennen sich unter einander *Lw. Liebden*, und werden von den Grafen *Durchlauchtigster* - - *gnädiger*, ja auch *gnädigster Herr* genennet. Der Reichshofrath und das Cammergericht schreiben an die Fürsten in gerichtlichen Sachen: *Deine Liebden*; An die Grafen blos: *Du*. Der Reichshofrath nennet die Fürsten: *Herren*; die Grafen nicht, ob sie gleich diesen Namen von der Cammercanzley bekommen.

S. auch Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten, vom Jahr 1758. St. 28.

11) De eo, quod ob species noviter repertas circa transactiones iuris est. *ibid.* 1759. *Resp. pro gradu Licentiati, Gabr. Christoph. Lemke.*

Die ganze Materie de transactionibus wird in dieser Streitschrift sehr gelehrt abgehandelt, und zuletzt gewiesen, in welchen Fällen ein geschlossener Vergleich wegen neuerlich gesunder Documenten und Urkunden ungültig sey. Den merkwürdigen Inhalt findet man auch 1) in denen Erlangischen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten, vom Jahr 1760. St. 13. und 2) in denen Regenspurghischen wöchentlichen Nachrichten von gelehrten Sachen, vom Jahr 1760 St. 27.

12) De effectu clausulæ codicillaris testamenti, quod rumpitur, adjectæ. *ibid.* 1759. *Resp. pro gradu Licentiati, Carol. Frid. Burmeister.*

Es giebt Rechtsgelehrte, welche den Nutzen und die Wirkung der so genannten clausulæ codicillaris als unnütze verwerfen; hingegen andere loben den Nutzen und Gebrauch dieser clausulæ gar sehr. In gegenwärtiger gelehrten Abhandlung wird der Nutzen und die Nothwendigkeit solcher clausulæ erweislich gemacht, welches in dreien Capiteln geschieht. In dem ersten wird der Unterschied zwischen denen Testamenten und Codicillen gezeigt. Das andere beschäftigt sich mit der Natur und Eigenschaft dieser clausulæ codicillaris, und deren Wirkungen überhaupt. Und das Dritte

dritte thut die Wirkung der *clausulae codicillaris* in Ansehung eines zu Recht nicht beständigen Testaments dar.

13) *De effectu poenae conventionalis Sponsalibus adjectae. ibid. 1760. Resp. pro gradu Licentiati, Nicol. Henr. Evers.*

Nachdem die ganze Lehre de *Sponsalibus* nach dem römischen, päpstlichen und protestantischen Kirchenrechte in einer angenehmen, aber fruchtbaren Kürze von *Spho* 1 - 15. abgehandelt worden; so wird hernach überhaupt von *Spho* 16 - 27. von der *poena conventionali* geredet, und sodann erwiesen, daß eine *poena conventionalis* bey Verlöbniß statt habe. Jedoch werden diejenigen Fälle sehr gut auseinander gesetzt, in welchen diese Strafe gefordert, und nicht gefordert werden könne.

III.) Academische Anschläge.

1) *De Disputationibus Fori. Jenæ 1739. 4.*

In diesem wohlgeschriebenen Programma kündigte der Herr Hofrath Hellfeld seine öffentlichen Streifübungen über des seel. Herrn geheimen Raths, *Heineccii*, *Elementa Iuris Civilis secundum ordinem Institutionum* an.

2) *De hærede allodiali debita feudalia a Vafallo soluta repetente. ibid. 1755. 4.*

Mittelt dieses Anschlags ward Herrn D. Georg Gottlieb Wagners, Syndicus zu Sangerhausen, Inaugural-Probefchrift, *De valore Legis Mosaicæ hodierno*, die unter des Herrn Hofraths, Hellfelds, Vorfige vertheidiget worden, und die darauf erfolgende Doctorpromotion angezeigt.

3) De confirmatione divisionum illustrium *ibid.* 1757. 4.

Als Herr D. Gottlob Christhilf Kummel seine Probeschrift, De concessione signorum & symbolorum Iurisdictionis ac executionis criminalis feudali, unter des Herrn geheimen Regierungsraths, Buders, Vorsitze, wegen Erhaltung der Doctorwürde, zur Catheder brachte, so kam dieser Anschlag zum Vorschein. Der Herr Hofrath bemerkt, daß diese Bestätigung damals notwendig war, als die kaiserlichen Lehen noch nicht getheilet werden konnten; seitdem aber diese, die Churfürstenthümer ausgenommen, theilbar sind, sey es unnöthig, aber doch gleichwol rathsam, damit, wenn über ein dergleichen Theilungsinstrument ein Streit entstehet, nicht nur die Execution, sondern auch die angehängte Strafe besser be- und eingetrieben werden könne.

4) De successione ex Iure communione. *ibid.* 1758. 4to.

Des Herrn D. Christoph Ludewig Wie-
deburg Probeschrift, in welcher Differentiæ quædam inter S. R. I. Principes & Comites, unter des Herrn Hofrath Zellfelds Vorsitze gezeigt wurden, und dessen darauf erfolgte Doctorpromotion veranlassete diesen gelehrten Anschlag, worinnen kürzlich gezeigt wird, daß die Communio nach dem Rechte der Natur der einzige eigentliche Grund der Erbfolge sey.

5) De Iuribus quibusdam Doctorum Nobilitati avitæ honorificis & utilibus. *ibid.* 1758. folio.

Die im dritten Theile gegenwärtiger Nachrichten S. 316 = 321. angeführte Inaugural = Probe = schrift, *De Principe Iudice in propria causa*, des Fürstl. Schwarzburg = Rudolstädtischen Camerjunkers, Herrn Carl Gerths von Ketelhodt, und desselben bey der damaligen Jenaischen Jubelfeyer angenommene Doctorwürde, gaben dem Herrn Hofrath Hellfeld die Gelegenheit, diesen gelehrten Anschlag zu verfertigen. Ich führe hieraus annoch an, daß denen Doctoren überhaupt die Rechte des Adels zukommen, nur, daß sie nicht turnierfähig sind, nicht in solche Collegien kommen dürfen, wo man seine Ahnen beweisen muß, und in den höchsten Reichsgerichten von der adelichen Bank ausgeschlossen sind. Daher haben auch diejenigen Adelichen, welche Doctoren sind, den Vorzug vor andern Adelichen. Nach der Augspurgischen Policeyordnung, vom Jahr 1501 Tit. 23. §. 5 = 7. „sollen die von Adel, die nicht „Ritter oder Doctores sind, Perlen oder Gold in „ihren Hemden oder Brusttüchern zu tragen abstelen und vermeiden, doch mögen die von Adel, die „Ritter oder Doctores seyn, zwey Unzen Goldes „und nit darüber, und die, so nit Ritter oder „Doctores sind, zwey Unzen Silbers, und nicht „darüber, in ihren Hauben tragen, u. s. w. „ Die Kayserliche Policeyordnung vom Jahr 1530. Tit. 15 erlaubt denen Doctoren goldne Ketten zu tragen, ohne Einschränkung; von denen Adelichen aber wird Tit. 14. verordnet: „desgleichen mögen „sie gueldene Ring und Haarhauben, auch eine „Kette, die nicht ueber 200 Guelden werth sey, tra-

§ 5

„gen,

„gen, die sie doch mit einem Schnierlein umwin-
 „den und durchziehen sollen, wie von Alters her-
 „kommen. „ Daher ist es auch gekommen, daß
 J. E. Caspar Schlick der Stammvater der Gra-
 fen von Schlick, welcher bey denen Kaysern Sieg-
 mund, Albert II und Friedrich III Kanzler
 war, sich Doctor und Ritter, Kayser Maximi-
 lian I Kanzler, Conrad Stürzel von Buch-
 haimb, Doctor und Ritter, in den kays. Pri-
 vilegien und Rescripten nennen. Ferner, sind die
 Doctoren nicht nur in den meisten teutschen Stif-
 tern nebst den Ablichen stiftsfähig, sondern wer-
 den auch in diejenigen Capitel aufgenommen, wor-
 ein keiner von dem niedern Adel gelassen wird. So
 muß gleichfals auch in einigen teutschen Stiftern ei-
 ne gewisse Anzahl Doctoren seyn; und endlich wer-
 den vom römischen Kayser auch einige Doctores zu
 Besigern des Cammergerichts präsentiret; der Eh-
 re, die dem Adel aus denen Wissenschaften zuwächst,
 nicht zu gedenken.





III.

Ludwig Conrad Smalcalder,

Beider Rechten Doctor, Herzogl. Württembergischer Rath, und ordentlicher Lehrer der Rechte auf der Universität zu Tübingen (*).

Dieser berühmte Rechtsgelehrte ist im Jahr 1696 den 1 November zu Gießen geboren. Nachdem er seine academischen Jahre zu Gießen und zu Tübingen vollendet, ward er auf leßgedachter Universität im Jahr 1721 beider Rechten Licentiat, und im Jahr 1724 Secretarius der Academie Tübingen. Im Jahr 1733 ward ihm von dem verstorbenen Herzoge zu Württemberg, Eberhard Ludwig, eine außerordentliche Profession der Rechte anvertrauet, wovon er den 10 Julius des folgenden 1734ten Jahres mittelst einer Disputation Besiß nahm, auch zugleich die Würde eines württembergischen Rathes erlangete. Im Jahr 1743 ward er zugleich ordentlicher Professor in dem *Collegio Illustri*, oder in der dasigen Fürstenschule, welches auch das fürstliche *Collegium* genennet wird; jedoch wartete er auch über beyde Professionen das Universitätssecretariat ab. Im Jahr 1745 erlangete er eine ordentliche Profession der Rechte, und zugleich eine Beisitzerstelle in der Juristenfacultät.

(*) S. auch 1) Herrn von Mosers Lexicon der jetztlebenden Rechtsgelehrten in und um Teutschland. S. 246 und 2) Andreas Christoph Zellers ausführliche Merkwürdigkeiten der Universität und Stadt Tübingen. S. 185 und S. 461.

facultät, worauf er im folgenden 1746sten Jahre, den 12 November, die gewöhnliche Disputation wegen Erlangung des Sitzes und Stimme in diesem Spruchscollegio öffentlich vertheidigte. Im Jahr 1747 ließ er sich von der Juristenfacultät zu Tübingen die Doctorwürde ertheilen. Er ist einigemal Rector der Universität und Dechant der Juristenfacultät gewesen.

Er ist ein geschickter Mann; er hat aber wegen beständiger überhäuften Geschäfte, und nachhero wegen dazu gekommener Unpäßlichkeiten die Anzahl seiner Schriften nicht stark vermehren können. Seine Schriften sind meines Wissens folgende:

1) *Diff. Inaug. De sententia Iudicis secundum Leges extra territorium latas ferenda. Tübingæ 1721. Præsiede Michaelæ Grasso.*

Es hat Herr Rath Smalcalder durch diese Probeschrift sich die Licentiatenwürde erworben.

2) *Diff. De Iurisdictione Academicarum privilegiaria. ibid. 1734. Resp. Adam. Henr. Weickersreuter. Pro rite capeffendo Professorio munere.*

Dieses ist diejenige Streitschrift, welche der Herr Rath Smalcalder wegen Erlangung der außerordentlichen Professlon der Rechte vertheidiget. Er saget in dem Vorbericht, daß ihm in seinem 10 jährigen academischen Secretariat viele die Jurisdiction der tübingischen Academie betreffende Sachen, desgleichen viele landesherrliche Privilegien unter die Hände gekommen, welche allerdings würdig wären, aus dem Staube hervorgezogen zu werden.

den. Nachdem er nur gezeigt, was eine Academie, und was eine Jurisdiction sey, so erzehlet er den Zustand der academischen Jurisdiction vor dem 6 und 7ten Jahrhundert, und kommt zugleich auf die berühmte Authenticam: *Habita, C. Ne filius pro patre &c.* Er berühret den Ursprung der Nationen, und liefert auch eine kurze Geschichte des academischen Regiments in Teutschland, worauf von dem ersten Ursprunge der Universität Erwähnung geschiehet. Sodann giebt er von der academischen Jurisdiction die Definition, worauf er von denen Personen redet, welche das academische Regiment ausmachen. Selbige sind der Rector, der Canzler, der academische Senat, und die Decani aus denen 4 Facultäten. Weil nun keine Obrigkeit ohne Unterthanen seyn kann, so werden selbige hierauf namhaft gemacht, welches hauptsächlich die Studenten sind; es sind aber auch die Apotheker, die Buchführer, die Buchdrucker, die Buchbinder, die Mahler u. d. g. der academischen Jurisdiction unterworfen, weil dieser Leute Gewerbschaften eine genaue Verbindung mit denen Studien haben. Die Sachen, die zur academischen Jurisdiction gehören, betreffen entweder bürgerliche oder peinliche Fälle. Von denen bürgerlichen Sachen wird in gegenwärtiger schönen Abhandlung das nöthige beygebracht; von denen peinlichen Sachen aber ist in folgender Streitschrift weitläufiger gehandelt worden.

3) *Diff. De Iurisdictione Academicarum privilegiaria in causis criminalibus. ibid.*

1746. *Resp. Wilhelm. Neuffer. Pro Loco in Facultate Iuridica rite obtinendo.*

Mitteltst dieser Streitschrift nahm Herr Rath Smalcalder Sitz und Stimme, in der Juristenfacultät, und ist eine Fortsetzung der vorhergehenden. Er untersucht mit einer überaus grossen Belesenheit, ob alle Universitäten in Teutschland die peinliche Jurisdiction haben; und ob es rathsam sey, einer Universität die peinliche Jurisdiction zu verleihen. Alsdann wird von denen Personen, und von denen Fällen, wo die peinliche Jurisdiction statt haben kann, wie auch von dem anzustellenden Proceß gehandelt.

4) *Diff. De pictura principali, scriptura accessorio. ibid. 1747. Resp. pro gradu Licentiati, Io. Ludovic. Huber.*

In dieser Streitschrift wird behauptet, daß nach der Regel allerdings die Tafel für das principale, die Mahleren hingegen für das Accessorium zu halten sey. Caji Meynung sey mehr eine Exceptio a Regula, und habe ihren Grund in dem Iure ponendi imagines, welches den römischen Patriciis und Adel eigen war. Allein Herr Professor Rudolph zu Erlangen ist in seiner im Jahr 1756 vertheidigten Inaugural-Probefchrift, *De accessione picturæ*, ganz anderer Meynung. Er zeigt nemlich die Möglichkeit, daß sowol diejenige Sache, worauf das Gemählde gekommen, ein Zuwachs vom Gemählde, als dieses ein Zuwachs von jenem werde. Er weist, wie man, um dieses zu erkennen, nicht sowol auf die Grösse, als den Werth der einen, oder der andern Sache, als viel.

vielmehr auf ihren mittelbaren oder unmittelbaren Gebrauch Achtung geben müsse, und erkläret z. E. die Tafel, u. d. g. für den Zuwachs des Gemähl- des, wenn sie zu dem Ende versfertiget worden, daß das Gemählde darauf kommen sollte. Er widerle- get in der Anmerkung zum §. 22 seiner Probechrift des Herrn Rath Smalcalders, oder des Herrn Licentiat Zubers Streitschrift ausführlich.

5) *Diss. De judiciali bonorum obaerati assignatione. ibid. 1749. Resp. pro gradu Licentiat, Frid. Ferdin. Weise.*

Eine Anweisung geschieht entweder gerichtlich, oder außergerichtlich, oder, welches einerley, nothwendig oder freywillig. Wenn die Anweisung derer Güter des Schuldners gerichtlich geschieht, so hat der Richter gewisse Pflichten sowol gegen die Gläubiger, als gegen den Schuldner zu beobachten. Ehe aber die Anweisung geschieht, muß 1) der Schuldner in solchen Umständen seyn, daß er unmöglich bezahlen kann; 2) Muß der Gläubiger indessen Güter immittiret, und 3) müssen des Schuldners Güter öffentlich subhastiret seyn, wozu sich aber keine Käufer gefunden; auch müssen sie taxiret oder gewürdet seyn, alsdenn kann eine dergleichen Anweisung oder Annehmung an Zahlungs statt geschehen. Am Ende werden die Ursachen angegeben, welche eine Anweisung oder Annehmung an Zahlungs statt verhindern und gar aufheben.

6) *Diss. De eo, quod justum est circa illos, qui disparuerunt. Vom Recht der Verschollenen. ibid. 1758. Resp. pro gradu Doctoris, Jacob. Frid. Stockmaier.*

Der

Der Herr Verfasser gegenwärtiger Probestchrift zeigt zuerst die Ursache an, warum er diejenigen, welche man im Teutschen Verschollene nennet, durch illos, qui disparuerunt, übersetzt habe, und setzt alsdenn voraus, daß er unter Verschollenen blos diejenigen verstehe, deren Leben oder Tod ungewiß ist. Die Rechte vermuthen solche Personen so lange lebendig, bis der Tod hinlänglich bewiesen wird. Dieses aber kann nicht allein durch Zeugen, briefliche Urkunden, und bisweilen durch Ende, sondern auch, in Ermangelung derselben, durch den sogenannten künstlichen Beweis, nemlich, durch rechtliche Vermuthung, um so viel eher geschehen, als gewiß ist, daß in Sachen, welche schwer zu erweisen sind, auch starke Muthmassungen zugelassen werden. Der Richter hat darüber zu erkennen, in welchem Grade dieselben den Tod eines Verschollenen wahrscheinlich machen. Hierunter rechnen die Rechtslehrer gemeiniglich folgende Fälle: Wenn der Abwesende lange krank und sehr alt gewesen ist; wenn er Schifbruch gelitten hat; wenn er nach einer Schlacht, der er beygewohnet, vergeblich gesucht worden ist; Oder, sich an einem Orte, wo die Pest viele Menschen getödtet, aufgehalten, und auf die an ihn geschriebene Briefe nicht geantwortet hat; oder auch, wenn man, wie Leyser meynet, ein Instrument antrifft, in welchem des Verschollenen unter den Beywörtern: weiland, seeligen Andenkens, u. s. w. gedacht wird. Der Verfluß einer gewissen Zeit, und zwar, wenn einer das 70ste Jahr zurückgelegt hat, ist der Regel nach hinlänglich genug, den Tod eines Verschollenen in der

erforderliche Wahrscheinlichkeit zu setzen. Inzwi-
schen giebt es doch Fälle, in welchen man nicht ein-
mal nöthig hat, das 70ste Jahr zu erwarten.
Hierunter gehören, nach des Herrn Verfassers Men-
nung, auch hohe Standespersonen; und er glaubt,
daß, wenn ein Kayser ein Verschollener werden
sollte, die Churfürsten gleich zu einer neuen Wahl
schreiten könnten, und nicht nöthig hätten, das Re-
giment unterdessen durch die Reichsvicarios verse-
hen zu lassen. Sollte es aber geschehen, daß selbst
ein 70 oder gar 80jähriger Mensch sich entfernete,
und nichts von sich erfahren liesse; so würde man in
dem erstern Falle 80 in dem letztern aber 100 Jahre
nöthig haben, um seinen Tod aus dem Alter allein
vermuthen zu können. So lange man den Ver-
schollenen noch für lebendig hält, so lange müssen
seine Güter durch einen besondern Curator verwal-
tet werden. Es ist bekannt, daß man hiezu jedes-
mal die nächsten Erben der zu verwaltenden Güter
gegen geleistete Caution nimmt. Aus diesem Grund
de widerleget der Herr Verfasser den Leyser, wel-
cher die Verwaltung der Lehengüter eines Verschol-
lenen den Allodialerben zugestehet. Nach übertra-
gener Curatel hat der Curator züförderst ein öffent-
liches Verzeichniß des ganzen Vermögens zu errich-
ten, und sofort auf die Erhaltung und Vermehrung
desselben Acht zu haben, und alle dem Verscholle-
nen zustehende Rechtsmittel in Ausübung zu brin-
gen. Endlich wird auch von der Art und Weise
geredet, nach welcher die Verwaltung dieser Güter
ihre Endschafft erreicht, und damit geschlossen, daß
die Erbschaft, wenn sie auch schon wäre angetreten
Leb. jeztl. Rechtsgel. 5 Th. G wor.

worden, nach der Zurückkunft des Verschollenen, demselben wieder müsse herausgegeben werden. S. auch Tübingische Berichte von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1758 St. 23.



IV.

Johann Stephan Pütter,

Beyder Rechten Doctor, Königl. Groß-Britannischer und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Hofrath, ordentlicher Lehrer des Staatsrechts auf der Universität Göttingen, und Beysitzer der Juristenfacultät daselbst (*).

Der Herr Hofrath Pütter zu Göttingen hat viele Verdienste durch die Bearbeitung des deutschen Staatsrechts, besonders aber dessen, was man in selbigem practisch zu nennen pflegt, sich erworben, und seinen Namen in der Republick der Gelehrten so bekannt gemacht, daß derjenige, welcher desselben gelehrte Schriften nicht kennet, mit vollem Recht den Namen eines Ignoranten verdienet. Nicht alle Gelehrte haben das Glück

(*) S. auch des Herrn Hofrath Ayrers Programm De Equitibus Legum. Göttingæ 1748. 4to. Selbiger befindet sich nunmehr auch, nebst denen Leben- und Beschreibungen derer Candidaten, in des seel. Herrn Canzlers von Mosheim Beschreibung der groß- und denkwürdigen Feyer, die bey der allerhöchsten Anwesenheit Georg II Königs von Großbritannien auf derselben hohen Schule zu Göttingen 1748 gehalten ward. Göttingen 1749. 4to maj.

Glück, denen verständigen Lesern in ihren Schriften zu gefallen. Die Ursachen sind verschiedentlich; und es würde anjeho zu weitläufig seyn, dieselben hier anzuführen. So viel aber wird ein jeder, der die Sache verstehet, mit mir bekennen müssen, daß die meisten Schriften des Herrn Hofrath Pütters bey der gelehrten Welt sich einen ungemeinen Beyfall erworben. Die Ursachen sind die Ordnung und Deutlichkeit, hauptsächlich aber das brauchbare, so überall in dessen Schriften herrschen. Es wird daher denen geneigten Lesern nicht misfällig seyn, dessen Leben und Schriften etwas genauer kennen zu lernen.

Es ist demnach der Herr Hofrath Pütter im Jahr 1725 den 25 Junius zu Iserlohe in der Grafschaft Mark von Herrn Johann Heinrich Püttern, einem Kaufmanne, und Frauen Barbara Elisabeth, einer gebornen Varnhagin geböhren. Seine Eltern unterliessen nichts, was zur Bildung eines künftigen Gelehrten nur erforderlich war, daher sie ihn von früher Jugend an durch Hauslehrmeister unterrichten ließen, nachher aber im neunten Jahre seines Alters nach der seiner Geburtsstadt nahe gelegenen Stadt, Limburg an der Lahn, sendeten. Er rühmet nicht allein die vielen Gnadenbezeugungen des daselbst regierenden Herrn Grafens, Moriz Casimirs, von Bentheim, tecklenburgischer Linie, die dieser Herr ihm widerfahren lassen, sondern er erinnert sich noch mit dem dankbarsten Gemüthe des reuen Unterrichts des seel. Christian Stoltens, von dem er die erforderlichen Schul- und andere

schöne Wissenschaften erlernt. Durch diesen geschickten Mann war er so weit gebracht worden, daß er sich im drenzehnten Jahre seines Alters im Stande befand, auf Universitäten zu ziehen.

Der grosse Ruf des unsterblichen Freyherrns von Wolf bewog den Herrn Hofrath Pütter die berühmte Universität Marburg, als den Ort seines Aufenthalts zu erwählen. Er wurde im Jahr 1738 den 23 April; unter dem Prorektorat des weltberühmten Freyherrns, Johann Ulrichs von Cramer, jetzigen Besitzers des kaiserlichen und Reichscammergerichts zu Weßlar, der Anzahl derer daselbst Studierenden einverleibet. Den Anfang der academischen Studien machte er mit der Mathematik und Metaphysik, worinnen der Freyherr von Wolf sein Führer war. Die Logik, Universal- und teutsche Reichshistorie, nicht weniger die Beredtsamkeit und römischen Alterthümer erklärte ihm der berühmte Johann Adolph Zartmann, und der geschickte Vicekanzler, Johann Wilhelm Waldschmid zeigte ihm die Anfangsgründe der Rechtsgelehrsamkeit, wie man solche von dem Kaiser *Iustiniano* bekommen hat.

Nach anderthalb Jahren, nemlich im Monat October 1739 zog der Herr Hofrath Pütter nach Halle. Auf diesem berühmten Musensitze erlernte er die dogmatische Gottesgelahrtheit von dem seel. D. Siegmund Jacob Baumgarten, und die philosophische Moral von dem berühmten Alexander Gottlieb Baumgarten, jetzigem Professor zu Frankfurt an der Oder. Der seel. Heineccius erklärte ihm die Institutiones, welche er auch bei

der

dem verstorbenen Hofrath Schlitten wiederholte, auch von selbigem das Recht der Natur, die Pandekten, und die Kenntniß der juristischen Bücherwissenschaft erlernete. In denen Lehrstunden des seel. Canzler Böhmers über die Pandekten, über das geistliche, und über das Lehnrecht war er ein fleißiger Zuhörer; auch besuchte er die Vorlesungen des seel. Canzlers von Ludewig über das teutsche Staatsrecht, des seel. D. Wiedeburgs über die teutsche Historie, des seel. Hofrath Schmeitzels über die Wappenkunst, und des seeligen geheimen Rath Knorrrens über den gerichtlichen Proceß mit ununterbrochenem Fleisse.

Im Jahr 1741 in Monath October, wendete sich der Herr Hofrath Pütter nach Jena, wohin ihn der Ruf des berühmten Herrn Estors, jetzigen geheimen Regierungsraths, und Procanzlers der Universität Marburg zu gehen vermochte. Bei diesem vortreflichen Rechtsgelehrten hörte er nicht nur das teutsche Staats- Lehen- und teutsche Privatrecht, wie auch die Reichsgerichtspraxis, sondern er wohnte auch bey ihm im Hause, und hatte desselben schöne Bibliothek zu gebrauchen, auch genoß er von ihm viele Gewogenheit, und unter andern auch dieses, daß er ihm gerichtliche Acten mittheilte. Er machte hierbey sich auch die Vorlesungen des seel. Hofraths Engau über das peinliche Recht, und die Vorlesungen des seel. Hofrath Schaumburgs über das Wechselrecht, und über die Kunst, Acten zu referiren, wohl zu Nuße.

Wie nun der Herr Hofrath Pütter ein Jahr in Jena gewesen war, so sollte er nunmehr nach dem

dem Rathe und Neigung seiner Anverwandten eine Reise nach Berlin unternehmen, um entweder daselbst, oder in seinem Vaterlande seine Beförderung zu suchen. Allein die göttliche Vorsicht leitete ihn ganz andere Wege, und hatte ihn zu einem ganz andern Endzwecke bestimmt: denn um Michaelis 1742 gieng der Herr geheime Regierungsrath und Vicekanzler **Estor** von Jena nach Marburg als zweyter Lehrer der Rechte. Derselbe schlug ihm vor, mit ihm nach Marburg zu gehen, und sich ferner seiner Wohnung, Bibliothek, guten Rathes, und sogar seines Tisches zu bedienen, um dereinst durch seine Vorsprache eine Beförderung in Hessen zu finden. Der Herr **Pütter** nahm diese Vorschläge ohne Bedenken an, und er kam, welches er vorhero nicht geglaubt hätte, in der Gesellschaft seines grossen Wohlthäters den letzten September 1742 wiederum nach Marburg zurück.

Nachdem er nun allhier den auserlesenen Büchervorrath des Herrn Vicekanzlers, **Estors**, wieder in Ordnung gebracht hatte, welches auch zu seinem besondern Nutzen gereichete; so hörte er zwar gleich im erstern halben Jahre bey vorbelobtem Herrn **Estor** das geistliche Recht und die Pandekten, er vertheidigte auch unter desselben Vorsitze einige wöchentliche Streitübungen, die von dem Herrn **Estor** nachhero lange fortgesetzt worden; allein Herr **Pütter** sieng gleich in denen ersten Monathen an, zweyen Freunden, auf ihr Verlangen, den gerichtlichen Proceß zu erklären, und im folgenden Sommer 1743 hatte er die Ehre, dem jetzigen kaiserlichen

lichen Cämmerer und wirklichen Reichshofrath, dem Herrn Burggrafen, Christian Albert Casimir von Kirchberg, welcher Herr damals Studirens wegen sich in Marburg aufhielt, hauptsächlich das bürgerliche römische Recht, und den gerichtlichen Proceß zwey Jahr lang vorzutragen. Da nun einige junge Edelleute, und anderer angesehenen Leute Kinder seinen Unterricht in dem bürgerlichen Rechte und in dem gerichtlichen Processe verlangten, er auch nach und nach und wider Verhoffen der academischen Arbeit gewohnet wurde, so entschloß er sich, die Würde eines Licentiaten in beyden Rechten anzunehmen, nachdem er zu Marburg im Monath April 1744 seine Inaugural-Probefchrift, *De præventionē, atque inde nata præscriptione Fori tum generatim, tum in specie quod ad Augustissima Imperii tribunalia attinet*, und nach vorgängigem Examen, ohne Vorsitzer vertheidiget hatte.

Nach erlangter academischer Würde, und erhaltener Freyheit andere öffentlich zu unterrichten, las er nunmehr über Schmaussens Reicheshistorie, und Struvs *Iurisprudentiam Rom. Germanicam Forensem*. Gleichwie aber diese academischen Beschäftigungen vor ihn das wahre Vergnügen, auch von einem erwünschten Erfolge waren; also hat er auch in denen Jahren 1744. 1745 und 1746 über das Recht der Natur, über die römischen Alterthümer, über Iustiniani *Institutiones Iuris*, und über das teutsche Recht gelesen, auch zweymal die teutsche Historie wiederholet, und

G 4

über.

überhaupt in der Zeit seines Aufenthalts zu Marburg verschiedene gelehrte Schriften herausgegeben.

Allein, er beschäftigte sich mit noch mehrern. Denn da alle Wissenschaften, und hauptsächlich die Rechtsgelehrsamkeit, ohne Anwendung und Ausübung unnütze sind; so verabsäumete er keine Gelegenheit, streitenden Partheyen vor Gerichte beyrätzig zu seyn. Er schreibt dem Herrn Vicecanzler Estor dieserhalb sehr vieles zu, weil ihm derselbe zu rechtlichen Processen bey der Regierung zu Marburg sehr beförderlich gewesen. Schon im Jahr 1743 hat er verschiedener Gemeinen, und einiger vornehmer Familien Rechtsangelegenheiten vor Gerichte besorget, vornemlich aber im Jahr 1744, da sich ein trauriger Fall zutrug, und er von einem hohen Kriegsgerichte in dieser Sache zum Defensor bestellet wurde, bekam er in der juristischen Praxi so viel zu thun, daß er nicht allein vor der Regierung und Hofgerichte zu Marburg, ohngeachtet er bey keinem dieser beyden Rechtscollegien als ordentlicher Advocat bestellet war, sondern auch vor denen höchsten hessischen Instanzen zu Cassel sowol, als vor denen beyden höchsten Reichsgerichten viele rechtliche Sachen zu besorgen hatte. Bey dieser Gelegenheit nun, wenn bey der Universität Feiertage einfielen, nahm er verschiedene Reisen vor, z. E. nach Cassel, allwo er im Jahr 1744 des seel. Raths, Johann Philipp Kuchenbeckers Freundschaft erlangete, auch wurde er dazumal dem Herrn geheimen Rath, und ehemaligen Director der erlangischen Universität, von Superville, und dem seel. Herrn Johann David Köler bekannt, welcher

geheim.
erlangischen
seel. Herrn

welcher

welcher sich gleich damals eilige Zeit in Cassel aufhielt, um das dasige Münzcabinet in Ordnung zu bringen. Auch stellte er manchmal eine Reise nach Frankfurt am Mayn an, allwo er, da Kaiser Carl VII daselbst residirte, gar vielen Reichstagsgesandten und Reichshofrathen bekannt wurde, auch die Wahl des jezo glörmwürdigst regierenden Kaisers *Francisci I.* mit anzusehen Gelegenheit hatte. Vornemlich besuchte er Weklar sehr fleißig, weil es Marburg näher liegt, und er eine solche Reise gemeiniglich in zweyen Tagen vollenden konnte. Diese Reisen waren allezeit von sehr grossem Nutzen, und je öfterer er da zu thun hatte, je mehr fand er Gönner und Freunde, und destomehr hatte er Gelegenheit, etwas zu lernen: denn in dieser berühmten Stadt erwarb er sich schon im Jahr 1743 nicht allein die Freundschaft des berühmten Reichsammergerichts Procuratoris, Herrn Hofraths von Zwirlein, welcher damals mit einem richtigen Abdruck des Concepts der Cammergerichtsordnung beschäftigt war, so hernach denen Beylagen zu denen estorischen Anfangsgründen des gemeinen und Reichsprocesses einverleibet worden, und ihm vortrefliche Anmerkungen zu seiner oben erwähnten Probeschrift, *De Præventionē*, gütigst mittheilte, sondern er hatte auch vom Jahr 1744 an mit seinem Landsmanne, dem berühmten, gelehrten und wegen seines Umganges ganz vortreflichen **Joachim Pottgiesser**, einen angenehmen Umgang.

Dieser geschickte Rechtsgelehrte hielt sich dazumal wegen einiger Rechtsangelegenheiten vor ge-

wisse von Adel zu Weßlar auf, und war willens, dem Herrn Hofrath Pütter seine fast zu Ende gebrachten Handschriften, und unter denenselben ein gewisses Werk, *De Abbatiis S. R. I. sine medio subjectis*, einzuhändigen, wovon er auch den von dem Herrn Pottgiesser eigenhändig geschriebenen Entwurf besizet; allein, das ausgearbeitete Werk selbst, obschon Pottgiesser bereits zu Anfange des Jahres 1746 unvermuthet verstorben, hat er nicht erhalten können.

Weil auch im Sommer des Jahres 1745 hochermeldeter Herr Burggraf von Kirchberg sich zu Weßlar aufhielten, und allda vor dem hohen Reichscammergerichte zu der Zeit wegen eines von Caspar Lerch von Durmstein im Jahr 1635 errichteten Fideicommissi gestritten wurde, (bey welchem Rechtsstreite der Herr Hofrath Pütter zwar nicht bedient gewesen, sondern nur zum Besten des Herrn von Kerschau, welchem er mit Rathschlägen an die Hand gegangen, die unten zu erwehnende academische Abhandlung, *De Iure Foeminarum adspirandi ad fideicommissa familiae*; und eine rechtliche Deduction von einem Bogen verfertiget hat,) so fand er fernerweit Gelegenheit, nach Weßlar zu reisen, und die Gewogenheit derer Herren Cammergerichtsbesizere von Schwarzenfels, von Zyben, von Gudenus, von Zarpprecht, von Bürgel, von Nettelbla, von Ulmenstein und von Summermann zu erlangen, von denen einige sich erbieten, durch ihre Empfehlungen vor sein künftiges Glück und Beförderung besorgt zu seyn.

Der Herr Hofrath Pütter erkennet noch mit großem Dank, daß, als der Herr von Zarp- precht im Begriff gewesen, ihn nach Tübingen zu verhelfen, der Herr von Schwarzenfels ihm er- öfnet habe, wie er seinethalber an den grossen Mäcenaten der Gelehrten, an den Herrn geheimen Rath und Staatsminister, den Frenherrn von Münchhausen geschrieben, auch hierauf eine gün- stige Antwort erhalten, und ihm sogleich den Rath gegeben habe, eine Reise nach Hannover vorzu- nehmen.

Der Herr Hofrath Pütter that solches, und kam zu Ende des Maymonaths 1746 zu Hannover an, allwo er von hocherwehnter. Frenherrn von Münchhausen sehr gnädig aufgenommen wurde, und von demselben nicht allein die Hofnung und das Versprechen zu einer juristischen Profession in Göt- tingen, sondern auch zugleich die Erlaubniß erhielt, noch vorher eine Reise nach Wezlar, Regensburg und Wien thun zu dürfen.

So bald er nun nach Marburg zurück gekom- men war, und seine halbjährigen Vorlesungen über die teutsche Reichshistorie, und über das Recht der Natur zu Ende gebracht hatte; so trat er im Mo- nath September erwehnten Jahres die so längst ge- wünschte und sehr nußbare gelehrte Reise an. Er begab sich, nachdem er sich vorhero einige Tage zu Frankfurth und Maynz aufgehalten hatte, wie- derum nach Wezlar, allwo er nicht allein durch Vorschub vorgedachter Herrn Reichscammergerichts- Besizer, sondern auch hauptsächlich durch die Gna- de des Durchlauchtigsten Herrn Reichscammerrich- ters,

ters, und derer beyden Herren Cammerpräsidenten, nicht weniger durch die Gewogenheit derer Herren Reichscammergerichtsbenfizer von Speckmann, von Riedesel und von Tönnemann Gelegenheit genug bekam, sich in Reichscammergerichtssachen und Processen umzusehen, und sich hierinnen die nöthige Wissenschaft zu erwerben; auch giengen ihm einige Herren Reichscammergerichts Procuratores mit denen erforderlichen Nachrichten an die Hand.

Nachdem nun der Herr Hofrath Pütter sich acht Monath lang in Wehlar aufgehalten, und vieles zu seinem künftigen Gebrauch erlernt hatte; so reiste er im Monath May 1747 von Wehlar ab, und nahm seinen Weg über Frankfurt, Worms, Mannheim, Heydelberg, Heilbrunn, Stuttgard, Tübingen und Ulm. An allen diesen Orten besah er das merkwürdigste, und sprach berühmte und gelehrte Leute. In Ulm war damals der schwäbische Creisconvent bey einander, und dieses machte, daß er sich allda einige Tage aufhielt, welches alles mit seinem Nutzen und Vergnügen geschah: denn er bekam in dieser Zeit, mit Genehmhaltung derer Herren Creisgesandten, das ulmische Archiv und die Creisverfassung zu sehen. Sodann fuhr er auf der Donau nach Regensburg, wo er sich einen Monath aufgehalten, und von dem Herrn geheimen Rath, Ludolph Dietrich von Zugo, damaligem churbraunschweigischen Reichstagsgesandten, viele Gunstbezeugungen genossen hat.

Endlich gelangete der Herr Hofrath Pütter in Wien an, allwo er von hochgedachtem Herrn Burggrafen von Kirchberg, kaiserl. Cammerern und
wirkli

wirklichem kays. Reichshofrath, mit vielen Gnadenmerkmalen beehret wurde. Diese Glückseligkeit, welche er auch schon zu Marburg genossen, wird er Zeit lebens verehren und rühmen. Er brachte sich auch die Gewogenheit derer Herren Reichshofräthe, des Freyherrn von Firmian, des Freyherrn von Behr, des Freyherrn von Brandau, des Freyherrn Burkhard von Klee, des Freyherrn von Knorr, des Herrn von Förster, des Freyherrn von Senkenberg, des Herrn von Zugo und des Herrn von Voßel zuwege, auch viele andere vornehme Herren würdigten ihn ihrer Gnade, und durch Vorschub derer Herren Reichshofraths Agenten bekam er vieles zu sehen, so zu seinem Behuf und künfftigem Gebrauche dienete.

Sein Aufenthalt zu Wien währte drey Monate lang. Und da er also ein ganzes Jahr auf dieser gelehrte Reise verwenden können, auch in solcher Zeit sich eine vortrefliche Wissenschaft in teutschen Staats- und Reichstags-Sachen erworben hatte; so war er nunmehr darauf bedacht, nach Göttingen zurück zu reisen, und sein neues Lehramt anzutreten. Solchemnach reisete er von Wien ab, richtete seine Reise über Prag, Dresden, Leipzig, Wittenberg, Potsdam, Berlin, Magdeburg, Helmstadt, Braunschweig und Hannover, besahe aller Orten das merkwürdigste, besuchte die Gelehrten, und kam endlich den 2 October 1747 zu Göttingen an.

Der Herr Hofrath Pütter wurde sodann den 7 October desselben Jahres als außerordentlicher Lehrer des Rechts verpflichtet und eingeführet, fieng seine

seine Vorlesungen über das teutsche Recht, und die Reichsgerichts Praxis an, und nahm den 13 Januar 1748 mittelst einer feyerlichen Rede, in welcher er *Statum summorum Imperii Tribunalium, labascentem eorum auctoritatem, ejusque causam in deficiente aut perversa rei Imperii cognitione quaerendam, &, quod Germaniae inde imminet, detrimentum*, mit lebendigen Farben abmahlete, von dem ihm anvertraueten Lehramte förmlichen Besitz, nachdem er diese feyerliche Handlung durch einen gelehrten Anschlag, *De necessario in Academiis tractanda rei judiciariae Imperii scientia*, bekannt gemacht hatte. Bald hernach ward er auch als ein Mitglied in die teutsche Gesellschaft zu Göttingen aufgenommen.

Als im Jahr 1748 Ihro Majestät, der König Georg II von Groß-Britannien, und Churfürst zu Braunschweig-Lüneburg, gloriwürdigsten Gedächtniß, Dero teutsche Erblande, und unter andern auch die Universität Göttingen mit ihrer höchsten Gegenwart beehreten, wurde in höchster Anwesenheit und Gegenwart gedachten grossen Königs dem Herrn Hofrath Pütter, nach vorher erlangter Erlaubniß von der Juristenfacultät zu Marburg, den ersten August desselben Jahres, die wohl verdiente Doctormürde ertheilet, und war er unter acht Candidaten der erste.

Im Jahr 1749 stellte er nützliche Uebungen der wöchentlichen Disputationen über einige Thesen an, worinnen er seinem berühmten ehemaligen Lehrer, dem Herrn geheimen Regierungsrath und Vicekanzler

cecanzler Rector fleißig nachgeahmet, und diese Uebungen einige Jahre fortgesetzt hat.

Im Jahr 1753 den 29 December ward er mit theilf. gnädigsten Rescripts zum ordentlichen Lehrer der Rechte ernennet; und im Jahr 1755 nach Abschieden des seel. Herrn Hofraths, Wahls, ward er in der Juristenfacultät der vierte ordentliche Beysitzer, mithin erlangete er dadurch das Recht, Decan der Juristenfacultät zu werden, welches Amt er auch vom Monath September 1757 bis dahin 1758 zum erstenmal verwaltet hat.

Im Jahr 1757 den 1 Junius hat Herr Pütter die durch den Tod des Herrn Hofrath Schmausens erledigte Profefion des Staatsrechts aufgetragen erhalten; und zum Anfange des Jahres 1759 ward er zum königl. groß-britannischen und chur-braunschweig-lüneburgischen Hofrath gnädigst ernennet.

Dieses sind die vornehmsten Lebensumstände des Herrn Hofrath Püters, welches zu einem rühmlichen Muster für viele junge Gelehrte dienen kann, den Lauf ihrer Studien darnach einzurichten: denn der Hofrath Pütter lehrte schon, da andere erst anfangen zu lernen, und er stellte bereits in solchen Jahren Schriften an das Licht, da andere noch nicht einmal eine Kenntniß von Schriften haben. So sorgfältig und so emsig der Herr Hofrath Pütter ist, denen ihm aufgetragenen Aemtern ein völliges Genüge zu leisten; eben so fleißig, eben so unermüdet ist er in Ausarbeitung seiner Schriften, welche der Vortrag, die Ordnung, die Deutlichkeit, und kurz, das angenehme und nützliche denen Lesern

Lesern recht überzeugend empfiehlt. Die Ordnung meines Vortrags leitet mich nunmehr auf das Verzeichniß derer Schriften, welche meines Wissens folgende sind:

1) *Disp. Inaug.* De præventionē, atque inde nata præscriptione fori, tum generatim, tum in specie quod ad Augustissima Imperii Tribunalia attinet. *Marburgi 1744.* Et in forma *libelli*, cum præfatione *Io. Georgii Estoris*, Icti & Antecessoris, in qua, de iurisdictionis supremorum Imperii Tribunalia Ante occupationē, Spicilegii loco agitur. *ibid. 1744. 4.*

Dieses ist des Herrn Hofrath Pütters Inaugural-Probefchrift, durch die er sich die Licentiatenwürde erwarb. Diese schöne Schrift ist in acht Hauptstücke eingetheilet. Das erste handelt de præventionē generatim. Das zweyte, De iurisdictione concurrente. Das dritte, De præventionē, ejusque tempore secundum Ius Civile Romanum. Das vierte, De præventionē, & cum ea commixta litis pendentia ex mente Iuris Canonici. Das fünfte, De eo, quod hodie circa præventionē in caussis civilibus statuunt pragmatici. Das sechste, De effectibus præventionis, atque inde nata præscriptione fori. Das siebente, De præventionē in persequutione criminum. Und das achte, De præventionē Augustissimorum Imperii Germanici Tribunalium. Er erläutert darinnen die schwere und verworrene Lehre von der Prävention auf eine geschickte Art, und erweise

erweist seine Sätze theils durch das Ansehen der bewährtesten Schriftsteller, theils durch die Aussprüche derer beyden höchsten Reichsgerichte. In der zierlichen und gelehrten Vorrede setzt der Herr geheime Reglerungsrath und Vizekanzler, Estor, die Lehre von der Prävention der Gerichtsbarkeit eines von denen höchsten Reichsgerichten in eine mehrere und grössere Gewißheit, trägt bey solcher Gelegenheit allerhand angenehme und brauchbare Anmerkungen vor, und beehret den Herrn Hofrath Pütter mit sehr vortheilhaften und ausnehmenden Lobsprüchen. Er nennet gegenwärtige Probeschrist *elegans opusculum &c.* S. mit mehrern den vierten Band der *Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern* 2c. S. 535-537.

2) *Opusculum, De augendo Apanagio auctis redditibus natu maximi filii, penes quem Imperium est, vulgo, primogeniti regentis. Cui accedunt, praefationis loco, Io. Adami Koppii, Icti, Meditationes, De incongrua adplicatione Paragii & Apanagii improprii ad familias Germanorum illustres. Ienæ 1745. 4.*

In dem fünften Bande der *Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern* 2c. S. 495 u. f. wird von diesem schönen *Opusculo* in sehr artiger Auszug mitgetheilet. Es heist davor: „Es fehlet in der Lehre von denen abgefundenen Herren, und der ihnen zugetheilten Portion nicht an Schwierigkeiten, welche zu denen verdriesslichsten und kostbarsten Streitigkeiten öfters Gelegenheit gegeben haben. Sonderlich ist es dem Leb. jeztl. Rechtsgel. 5 Th. 5 „re.

„regierenden Herrn niemals gelegen, die jährlichen Einkünfte seiner Brüder, Vettern, u. s. w. zu vermehren, wenn er gleich einen ansehnlichen Zuwachs an Land und Leuten, nachdem er bereits seine abgefunden, erhalten hat. An denen höchsten Reichsgerichten sind zu allen Zeiten die wichtigsten Processe über diesen Punct geführt worden, welche bald vor den regierenden Herrn, bald vor die abgetheilten Herren glücklich ausgefallen sind. Wir rühmen also billig die redliche Absicht des Herrn Verfassers, der diese Lehre nach richtigen Gründen abgehandelt, und die vornehmsten Schwierigkeiten zu heben gesucht hat, wodurch dieselbe bisher so vielen so dunkel, verwirret und undeutlich vorgekommen ist. Er hat solches in sieben Hauptstücken bewerkstelliget. In dem ersten bahnet er sich den Weg zur weitern Abhandlung durch einige allgemeine Grundsätze von den Apanagen. Das andere Hauptstück ertheilt eine feine Nachricht, wie hoch der Betrag des Apanagii gemeiniglich zu seyn pfleget. Das dritte Hauptstück beschäftigt sich theils mit der Vermehrung der Apanagengelder, theils mit der Art und Weise, wodurch die Einkünfte des Erstgebornen einträglich werden können. Im vierten Hauptstücke erweist er mit denen eigenen Worten derer Familienverträge, wie es in dem Haus Sachsen-Meinungen, Wittgenstein, Braunschweig-Waldeck, Mecklenburg, Eisenach, Hessen, Hessenlohe, Jlenburg, Gotha und Anhalt-Zerbst Ansehung der Vermehrung derer Apanagengelder derer nachgebohrnen Herren, wenn durch Ver-

derungen, Sterbefälle, Erbgänge und Anfälle die Einkünfte des regierenden Herrn verbessert werden, gehalten werde. Das fünfte Hauptstück enthält einige allgemeine Regeln, welche aus solchen Familienverträgen hergeleitet werden. Im sechsten Hauptstück wird untersucht, was vor Grundsätze in der Lehre von Vermehrung und Verminderung der Apanagengelder beobachtet werden müssen, wenn in denen Familienverträgen nichts davon ausdrücklich verordnet ist. Und in dem siebenten Hauptstücke werden die von dem Herrn Verfasser vorgebrachten Lehrsätze von Vermehrung der Apanagengelder durch ein in dem hochgräflichen Hause von Isenburg vorgefallenes merkwürdiges Exempel vorzüglich erläutert.

Der seel. Herr Canzleydirector Kopp hat dieses Werk mit einer gelehrten Vorrede gezieret, und darinnen gründlich dargethan, wie der Unterscheid inter Paragium und Apanagium improprium sich auf unsere teutschen Fürsten gar nicht appliciren lasse. Einen weitläuftigern Auszug sowol von dem Pütterischen schönen Opusculo, als der Vorrede des seel. Kopps findet man am angezogenen Orte.

3) *Diff. De Iure feminarum adspirandi ad fideicommissa familiae, & de earum renunciatione, quæ fit extincta jam stirpe masculina, vulgo: Nach dem ledigen Anfall. Marburgi 1745. Resp. Io. Christoph. Sixt.*

Die Gelegenheit zu dieser academischen Streitschrift ist bereits in der Lebensbeschreibung bemerkt worden. Diese gelehrte Abhandlung bestehet aus

fünf Hauptstücken. In dem ersten werden die Grundsätze der Erbfolge nach denen teutschen Rechten und Gewohnheiten vorgetragen. Das andere lehret, was vor Veränderungen durch das römische und päpstliche Recht in dieser Materie vorgegangen sind. Im dritten wird das Erbfolgsrecht derer Weibespersonen in denen Stammgütern überhaupt betrachtet. Im vierten werden die Familiensidecommisse abgehandelt; und im fünften werden die Verzichte derer Dames nach dem ledigen Anfall betrachtet. Im angezogenen fünften Bande der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern 2c. S. 704-708 findet man einen weitläufigen Auszug hiervon. Zu dieser Abhandlung gehöret auch noch, wie schon oben angemerkt worden, eine rechtliche Deduction, so nur einen Bogen ausmacht.

4) **Johann Georg Estors, D. Fortsetzung des gemeinen und Reichprocesses,** darinnen eine Anleitung für angehende Advocaten und Anwälde befindlich, herausgegeben von **Johann Stephan Püttern, I. U. L. Marburg 1745. 8.**

Von diesem Werke ist im vierten Theile dieser Nachrichten, S. 39 das nöthige angemerkt worden. So viel finde allhier zu erinnern vor nöthig, daß der Herr Hofrath Pütter bereits im Jahr 1742 den meisten Theil dieses Buchs ausgearbeitet gehabt.

5) **Progr. Inaug. De necessario in Academiis tractanda rei Iudiciariæ Imperscientia. Gottingæ 1748.**

Durch

Durch diesen gelehrten Anschlag hat der Herr Hofrath Pütter zu Anhörung seiner Antrittsrede bey Uebernehmung des außerordentlichen Lehramts der Rechte eingeladen. In der Vorrede erzehlet er seine Reise nach Weßlar, Regensburg und Wien. Sodann macht er zwey Hauptabtheilungen, und handelt in der ersten generatim de necessitate & utilitate disciplinarum in Academiis tractandarum, in primis respectu ICtorum; und in der andern, An rem Imperii judicariam scire ICto necessarium sit? und da wird geredet 1) De Processu Imperii, 2) Sigillatim necessitas tradendi in Academiis Iura & praxin utriusque summi Tribunalis in specie probatur. S. auch Göttingische gelehrte Zeitungen, vom Jahr 1748 St. II.

Sodann erschien dieser Anschlag unter folgender Aufschrift: *Commentatiuncula, De necessaria in Academiis rei judiciaræ Imperii, sigillatim Iurium ac Praxeos amborum supremorum Imperii Tribunalium cultura. Editio altera priore auctior. Lipsiæ 1749. 4.* In den Göttingischen gelehrten Zeitungen, vom Jahr 1749 St. 43 wird von dieser zweyten und vermehrten Auflage gesagt: Der berühmte Herr Verfasser hat hin und wieder verschiedenes zugesetzt, und sonderlich seine Sätze mit mehrern wohl ausgeachteten Zeugnissen und Beyspielen erläutert.

6) *Conspectus rei judiciaræ Imperii; Sigillatim Iurium ac Praxeos amborum supremorum Imperii Tribunalium: Com-*
moda

moda auditoribus methodo adornatus.
Gottingæ 1748. 4.

Diese Arbeit verdienet wegen ihrer Ordnung, Kürze und Deutlichkeit, Zuverlässigkeit und untrüglichen Nützbarkeit vor allen andern Büchern dieser Art angepriesen zu werden. Was man in einer Menge weitläufiger Werke von diesem Vorwurfe zerstreuet und unvollkommen antrifft, findet man hier in der schönsten Zusammenstimmung und Vollständigkeit beyammen. *S. Göttingische gelehrte Zeitungen*, vom Jahr 1748. St. 51.

7) *Elementa Iuris Germanici privati hodierni, in usum Auditorum.* *ibid.* 1748. 4.

Wir sind versichert, heißt es in dieser ersten Auflage in denen *Göttingischen gelehrten Zeitungen*, vom Jahr 1748 St. 124, es werde sich dieses schöne Buch sowol in Ansehung seiner guten Lehrart, als auch wegen seiner Gründlichkeit, Richtigkeit und Brauchbarkeit der darinnen enthaltenen Lehrsätze bey allen Verehrern der väterlichen Rechte beliebt machen.

Im Jahr 1756 kam eben daselbst von diesem beliebten Lesebuche *Editio II^{da}*, passim emendatior, 8vo. zum Vorschein. In denen *Göttingischen gelehrten Anzeigen*, vom Jahr 1756 St. 60 ward hiervon folgender Gestalt geurtheilet:
 „Der Herr Verfasser, der diese beliebten Anfangs-
 „gründe zuerst im Jahr 1748 herausgegeben, war
 „anfänglich nicht willens, selbige in eben der Ge-
 „stalt aufs neue herauszugeben, wie solches der von
 „demselben im Jahr 1754 edirte *Conspectus novi*
 „*Systematis Iuris privati Germanici hodierni*
 „(von

„(von dem an seinem Orte Meldung geschehen soll,)
 „beweiset. Allein, da er von der Ausarbeitung
 „dieses leßtern Abrisses durch seine überhäuften Ar-
 „beiten abgehalten worden, nichts desto weniger
 „nach Abgang der Exemplarien der erstern Edition
 „eine neue Auflage vielfältig gewünschet worden, so
 „hat er sich endlich dazu entschlossen, jedoch, da es
 „ihm unmöglich gefallen, selbiges nach dem neuen
 „Plan auszuführen, so hat er, was die Hauptein-
 „richtung betrifft, nichts in der ersten Edition geän-
 „dert, indessen doch hin und wieder einige kleinere
 „Veränderungen gemacht, die sich aber schwer an-
 „zeigen lassen. Indessen unterscheidet sich diese neue
 „Ausgabe von der erstern darinnen merklich, daß
 „eine beträchtliche Anzahl von Schriften durch das
 „Werk hinzugethan worden, in welchen die einzel-
 „nen Theile des teutschen Rechts erklärt werden.
 „Ueberdem ist der Druck und Papier weit schöner,
 „als in der erstern Ausgabe, und zweifeln wir da-
 „hero nicht, daß dadurch der Beyfall noch allge-
 „meiner seyn werde, den sich die erste Edition durch
 „ihre innere Schönheiten bey Kennern erworben hat.

8) *Continuatio Conspectus rei judicariae Imperii, sigillatim Iurium ac Praxeos supremi Tribunalis Imperialis Aulici. ibid.*

1749. 4.

Dieses ist die Fortsetzung desjenigen Werks, von dem schon vorhin sub No. 6. Erwähnung geschehen. Es ist eigentlich der dritte Theil seines Reichsprocesses, und gehet in fortlaufender Seitenzahl von S. 273 bis S. 318. Der Inhalt dieser

Fortsetzung wird erzehlet in den Göttingischen gelehrten Zeitungen, vom Jahr 1749 S. 51.

Im Jahr 1752 kam von diesem Reichsproceß eine neue Auflage heraus, welche aber wegen der vielen wichtigen Zusätze als ein ganz neues Werk betrachtet werden kann, dahero unten sub No. 16. mehrere Nachricht hiervon ertheilet werden soll.

9) Patriotische Abbildung des heutigen Zustandes beyder höchsten Reichsgerichte, worinnen der Verfall des Reichsjustizwesens, samt dem daraus bevorstehenden Unheil des ganzen Reichs, und die Mittel, wie demselben noch vorzubeugen, der Wahrheit gemäß, und aus Liebe zum Vaterlande erörtert werden. Hannover 1749. 4.

Diese patriotische Abbildung ist aus des Herrn Hofrath Pütters bey Antritt seines außerordentlichen Lehramts der Rechte gehaltenen, und schon oben berührten Rede erwachsen, so nachhero in gegenwärtiger Gestalt zum Vorschein gekommen. Der Herr Hofrath bemerket die Mängel bey dem Cammergerichte, dem Reichshofrath, und dem Recurs an die Reichsversammlung. Alle Blätter dieses Werkes legen seinen patriotischen Eifer, und seine genaue Kenntniß der höchsten Reichsgerichte vor Augen. Er lehret gründlich, wie die Einheit des teutschen Staatskörpers durch das Band der Reichsgerichte erhalten wird, und dem Kayser nur der Name übrig bleibet, wenn man seine höchststrichterliche Gewalt aufhebet, oder deren Vollstreckung hindert. Es verdienet allen Beyfall, was der Herr Verfasser von dem Misbrauche der Recurse lehret und

und wenn er bemerkt, wie deren Wirkungen von politischen Umständen abhängen, dieselbe nicht als Justizsachen, sondern als Staatssachen behandelt werden. Und daß zu jener Erörterung der Reichstag keinesweges angeordnet ist. Hieraus aber scheint zu folgen, daß, wenn auch ein Spruch jemandens offenkundiges Recht kränket, ihn nicht die Reichsversammlung, sondern der Richter, verbessern müsse, welcher in Revisorio zu erkennen hat, mithin, daß nur diejenigen Sachen, so ihrer Art und Eigenschaft nach keine Justiz- sondern Staatssachen sind, auf den Reichstag gehören, wenn nemlich wider die pactsweise den Kayser verbindende Reichsgrundgesetze etwas verfügt würde; und zwar nicht nur, wenn diese Gesetze ganz klar sind, sondern auch, dafern über ihren Verstand erhebliche Zweifel entstünden, als welche nur die Reichsversammlung heben mag. S. auch Göttingische gelehrte Zeitungen, vom Jahr 1749 St. 39. Diese Abbildung ist auch 1756 zu Weßlar wiederum nachgedruckt worden.

10) Vorbereitung zu einem Collegio practico Iuris Publici. Göttingen 1749. 8.

Des Herrn Pütters rühmliche Bemühungen, die Wissenschaft der Rechte bey seinen Zuhörern zu einer Fertigkeit in der Ausübung zu bringen, haben gleich vom Anfange vielen Beyfall erworben, und nach der Zeit noch weit mehr erhalten. In gegenwärtiger Schrift schlägt er ein Collegium vor, dessen Endzweck eben dahin abzielet, aber sehr große Schwierigkeiten hat, die durch Vorurtheile vermehrt werden. Diese räumt er aus dem Wege.

Es ist die Frage: Ob auch zur Praxi, besonders des Staatsrechts, auf Universitäten eine Anleitung möglich und rathsam sey? Man gehet bey deren Beantwortung gemeiniglich auf beyden Seiten zu weit. Man darf nicht hoffen, es auf Universitäten zu einer gänzlichen Vollkommenheit zu bringen; aber man kann doch um deswillen auch nicht der academischen Anleitung zur Praxi allen Nutzen absprechen. Wie nun die Praxis des Staatsrechts auf Akademien mit Nutzen zu tractiren sey, das wird in gegenwärtiger Schrift sehr gut gezeigt, welche man nicht nur wegen ihres Inhalts, sondern auch wegen der ordentlichen Gedenkungsart, und der reinen teutschen Schreibart mit Vergnügen liest.

II) Nähere Vorbereitung zur teutschen Reichs- und Staatspraxi, nebst Eröffnung einer neuen Art von Vorlesungen über die neuere Reichshistorie. *ibid.* 1750. 8.

Nach erwiesener Nothwendigkeit, daß alle Rechtsbessene auch das Staatsrecht erlernen müssen, wird noch einiger Mangel in der Anleitung dazu bemerkt. Bey der Theorie scheinen zur Reichshistorie und zum Staatsrechte zwey halbjährige Collegia zu wenig. Die Reichshistorie überhaupt ist rathsam, in zwey besondere Vorlesungen abzutheilen, deren eine die eigentliche bloße Geschichte, die andere abrr. gleichsam eine historische Staatswissenschaft zum Gegenstande habe. Von den allerneuesten Zeiten ist nothwendig ausführlicher, mithin rathsam, besonders zu handeln; in welcher Absicht hier eine neue Art von Vorlesungen über

über die neueste Reichshistorie eröffnet wird. Zur Praxi des teutschen Staatsrechts ist auf Universitäten ebenfalls schon eine Anweisung möglich, nützlich und nothwendig, wozu in dieser Schrift eine nähere Vorbereitung an die Hand gegeben wird, indem der Herr Hofrath Pütter erzehlet, wie er seine Collegia darüber einzurichten willens ist. S. besonders die Unpartheyische Critik über juristische Schriften. Erster Band S. 232-237.

12) *Elementa Iuris Naturæ, in usum Auditorum adornata. Iuncto Io. Stephani Pütteri & Gottfried. Achenwallii, Professorum Gottingensium, studio. ibid. 1750. 8.*

Von der gemeinschaftlichen Arbeit dieser Elementorum, und von der Einrichtung, wie auch dem Inhalte dieses academischen Handbuches findet man eine weitläufige Nachricht in denen Göttingischen gelehrten Zeitungen, vom Jahr 1750 St. 51. Im Jahr 1753 kam von diesem beliebten Handbuche eine neue, vermehrte und verbesserte Auflage, in 8 maj. zum Vorschein. Nachher hat der Herr Hofrath Pütter, welcher bey dem allgemeinen bürgerlichen und Staatsrechte dieser beyden bemerkten Ausgaben die Feder geführt, wegen vieler andern Geschäfte dem Herrn Professor Achenwall diese Arbeit allein überlassen. Ein zweytes findet man bereits angemerkt im zweyten Theile dieser Nachrichten, S. 82 u. f.

13) *Diff. De exceptionibus fori declinatoriis in Processu Mandati S. C. speciatim, an reiectis iis adhuc locum habeant*
exce-

exceptiones sub- & obreptionis? *Gottin-
gæ 1750. Resp. Io. Henr. Tabor.*

Diese leſenswürdige Abhandlung beſtehet aus drey Hauptſtücken. Im erſten wird gezeigt, daß ordentlich, wenn die Sache zu Strafgebotten geſchickt iſt, die Gerichtsbarkeit der höchſten Reichsgerichte über ein unmittelbares Reichsglied ſtattfinde; daß aber über den Punct, ob ein Strafgebot zu erkennen geweſen, die Einwendung, daß ſelbiges erſchlichen ſey, oder daß die Sache nicht an das Gericht gehöre, zu gebrauchen ſtehe. Im zweyten Hauptſtück wird gelehret, daß die *Exceptiones Fori declinatoriæ* bey Strafgebotten Anfangs allein, und demnächſt noch die *Exceptiones sub- & obreptionis* gebraucht werden können. Das dritte Hauptſtück erörtert, was in dieſem Stück bey den höchſten Reichsgerichten üblich iſt. S. auch *Göttingiſche gelehrte Zeitungen* vom Jahr 1750 St. 67.

14) Vorbereitung zur Kenntniß der vornehmſten teutſchen Staaten; zum Gebrauch ſelner Vorleſungen entworfen. *Göttingen 1750.*

Die Staatswiſſenſchaft ſiehet anjeho weit anders aus, als ſelbige noch vor einigen Jahren war. Man hat nunmehr angefangen, mit einer pragmatischen Staatsgeſchichte eine brauchbare Kenntniß der heutigen Verfaſſung, des Staatsrechts und des Intereſſe eines jeden Staats zu verknüpfen. Des Herrn Hofrath Pütters Vorſchlag in gegenwärtiger Schrift gehet dahin, in einem Collegio aus allem, was zur Kenntniß eines Staats gehört, mithin ſowol aus der Hiſtorie, als aus dem Staatsrecht, ſowol aus der Naturgeſchichte, als aus der

rechte, und den übrigen Stücken der Staatsverfassung das nöthigste von den vornehmsten teutschen Staaten zusammen zu nehmen, und überall insonderheit auf das zu sehen, was ins ganze einfließt. S. auch Göttingische gelehrte Zeitungen, vom Jahr 1750 St. 112.

15) Versuch einiger nähern Erläuterungen des Processes beyder höchsten Reichsgerichte, in einer praktischen Sammlung ganz neuer Cammergerichts- und Reichshofrathsachen. Göttingen 1751. 4to maj.

Gegenwärtige Sammlung macht des Herrn Püters, heist es in denen Göttingischen gelehrten Zeitungen, vom Jahr 1751 St. 39, beliebte Anweisungen zum Verfahren der höchsten Reichsgerichte recht brauchbar und vollständig. Sie dienet nicht allein denen Zuhörern, sich die vorgelegenen Lehren klärer vorzustellen, leichter zu fassen, und in die Uebung zu bringen, sondern sie kann auch von geübtern um desto mehr genüget werden, je schwerer es fällt, bey den höchsten Reichsgerichten verhandelte Acten in die Hände zu bekommen, und je weniger bisher von dergleichen Sachen durch den Druck gemein gemacht ist. Die gerichtlich übergebene Schriften sind, zumal, wenn es eintläufige Aufsätze betrifft, allhier nicht allemal vollständig beygedruckt, sondern deren Inhalt nur kurz berührt worden. Hingegen sind in den meisten Sachen die Gerichts- oder eines Sachwalters protocolle, die Mandate, Ladungen, Urtheile und Abscheide unverkürzt mitgetheilet. Alles übrige ist, so viel möglich, kurz, jedoch also abgefaßt, daß man

man das Verfahren bey den höchsten Reichsgerichten in den vorkommenden Fällen deutlich, vollständig und zuverlässig daraus ersiehet. Wir wünschen dem fleißigen Herrn Pütter Gelegenheit, die Hoffnung, welche er macht, mehr dergleichen ans Licht zu stellen, bald erfüllen zu können.

16) *Introductio in rem judiciariam Imperii, speciatim quoque in Statum ac Praxin amborum summorum Imperii Tribunalium. Göttingæ 1752. 4.*

Die Göttingischen gelehrten Zeitungen vom Jahr 1752 St. 35 melden von dieser Einleitung folgendes: Man kann solche, wegen der vielen wichtigen Zusätze, und sowol in der Methode, als in der Sache selbst gemachten grossen Veränderungen, als ein ganz neues Werk, und keinesweges als eine bloß neue Auflage des *Conspectus rei judicariæ Imperii*, (wovon oben sub No. 6 und 8 die Anzeige geschehen,) ansehen. Es gebühret dem gelehrten Herrn Pütter vor andern der Ruhm, daß so schwere und verworrene Lehre von dem Reichsproceß in einem gründlichen und natürlichen Zusammenhang vorgetragen zu haben. Alles, und also auch des Reichs Justizwesen gründet sich auf die Kenntniß der Gerichte, und der daselbst in Behandlung der gerichtlichen Sachen entweder durch die Gesetze, oder das Herkommen eingeführten gewöhnlichen Art und Weise. Daher theilet sich die gleichen Einleitung in des Reichs Justizwesen selbst in zwey Hauptabtheilungen, deren die eine von den höchsten Reichsgerichten, die andere von der daselbst üblichen Proceßart handelt.

aber in Teutschland zwey höchste Reichsgerichte, die Reichscammer und der Reichshofrath sind, welche, was die Art des Processus angehet, in einigen Stücken mit einander eine vollkommene Uebereinstimmung haben, in andern aber so verschieden sind, daß bey jeden viel besonders dieserhalben zu bemerken ist, als läßt sich die Lehre von dem Reichsjustizwesen am süglichsten vortragen, wenn man jenes in der Hauptabtheilung und dieses hinwiederum in seinen besondern Abschnitten erläutert. Und dieses ist auch die Ordnung, welcher der Herr Pütter diesmal gefolget ist. Nachdem er dem ersten Theile eine historische Einleitung vorangesezt, und darinnen den Zustand des Justizwesens in Teutschland von den Zeiten der Carolingischen Kayser an in möglicher Kürze abgeschildert hat; so kommt er sodann auf die Errichtung des Reichscammergerichts und des Reichshofrathes selbst, und weist die Gelegenheiten, bey welchen diese höchsten Reichsgerichte zu ihrer jetzigen Form und Beschaffenheit gekommen sind. Darauf macht er die Schriften bekannt, welche von dem Reichsjustizwesen überhaupt handeln, und welcher man sich gleichsam als der Quellen in Erlernung des Reichsprocessus zu bedienen hat. Auf dieses folgt eine gründliche Ausführung von den damaligen Rechten und Pflichten der höchsten Reichsgerichte. Da denn anfänglich von ihrem Verhältniß sowol gegen den Kayser als die Reichsvicarien und sämtliche Stände des Reichs, und den Churfürsten von Mainz, als Reichserzkanzler insbesondere, gehandelt, und die Ehre von den Visitationen der Reichsgerichte sowol

histo.

historisch als juristisch ausgeführt, in dem folgenden aber die Jurisdiction der höchsten Reichsgerichte sowohl nach ihrem wahren Begriffe, als nach den Grenzen, welche dieselbe durch die Privilegia de non appellando, durch die Austräge, und durch die Beschaffenheit der Sache, darüber in den Gerichten gehandelt wird, erhalten, erklärt, und dabey die Frage untersucht und entschieden wird: Ob, und in wie fern den Reichsgerichten in peinlichen Fällen, in Kirchensachen, in Sachen, die vor die Lehnhöfe, wie auch die Reichs- und Kreisversammlungen gehören, eine Erkenntniß zukomme. Hierauf folgt das Verhältniß der beyden höchsten Reichsgerichte gegen einander, nebst der Lehre von der electione fori und præventionem. Im andern Buche wird der den Reichsgerichten vorgeschriebene Proceß vorgetragen, und nachdem überhaupt von den Personen des Richters, der Sachwalter und Procuratoren geredet worden; so folgt in besondern Capiteln die Lehre von dem Processu Citationis, Mandati S. C. und Mandati C. C. und andern dergleichen Arten des Processus primæ Instantiæ; und sodann die Prozesse, die zu den Reichsgerichten, als ihrer höchsten Instanz gehören, der Appellationsproceß, die Querela nullitatis und protractæ, vel denegatæ Iustitiæ, mit welcher Abhandlung sich die Lehre von dem allgemeinen Reichsproceß endiget. Wenn nun ferner von der Wiederklage, der Reassumptione litis, der Interventionem, den Commissionen, und dergleichen gehandelt worden; so kommen die Hülfsmittel gegen die Urtheile der höchsten Reichsgerichte, de

gleich

gleichen das *Remedium Restitutionis in integrum*, *Revisionis* & *Syndicatus*, und der *Rekursus ad Comitia* ist, vor; worauf mit der *Erecution*, und einer kurzen Ausführung, de rebus *Iurisdictionis voluntariæ* der erste Theil beschloffen wird. Der zweyte Theil fasset die Lehre von dem Reichsproceß, in wie weit derselbe bey jedem der höchsten Reichsgerichte unterschieden ist, in sich, und theilet sich also wieder in 2 Bücher, davon das erste von dem Zustande des Reichscammergerichts, das andere von dem Reichshofrath, und den dafelbst üblichen Arten des Processes redet. Wir begnügen uns, von diesem brauchbaren Werke blos diesen allgemeinen Begriff unsern Lesern gegeben zu haben, weil es für unsere Blätter zu weitläuftig fallen würde, dessen besondere Vorzüge mit mehrern Beweisen darzuthun.

Im Jahr 1757 hat der Herr Hofrath Pütter diese Einleitung in einer veränderten Ordnung wiederum an das Licht gestellt, daher unten sub N. 9 hiervon mehrere Nachricht erfolgen soll.

17) *Loco Libelli revisionis* wider ein uns term 17ten Februar 1752 ergangenes Reichshofrathsconclusum **Rechtliche Vorstellung** der Berechtigte, welche des weil. Reichshofrathspräsidenten, Herrn Grafen, Johann Wilhelm von Wurmbrand und Stuppach, dreien Frauen Töchter in Ansehung deren Verlassenschaft zu gleichen Theilen mit dessen hinterbliebenem Herrn Sohne zustehen. Göttingen 1752. Folio.

Leb. jeztl. Rechtsgel. 5 Th.

I

Und

Und ein Auszug aus dieser Deduction, mit der Aufschrift:

13) Kurzer Begriff der Gerechtsame, welche in der Verlassenschaft des am 17 Dec. 1750 verstorbenen Reichshofrathspräsidentens, Herrn Grafens Johann Wilhelm von Wurmbrand und Stuppach *ic. noviter acquisita, mobiliaria & activa* desselben dreyen Frauen Gräfinnen Töchtern zu gleichen Theilen mit dem Herrn Sohne zustehen. *ibid.* 1752. Folio.

Die Hauptdeduction ist 38 Seiten und der Auszug 2 Bogen stark. Der berühmte Herr Hofrath Pütter (so seinen Namen diesen Schriften nicht vorgesetzt,) zeigt an, daß gedachter Herr Graf von Wurmbrand in Ansehung gewisser Familiengüter ein österreichischer Landsasse, daneben aber Reichshofrathspräsident und Reichsgraf, der Sitz und Stimme auf dem Reichstage gehabt, gewesen sey. Er erörtert hierauf vier Fragen: 1) Welchem Gerichte die Gerichtsbarkeit über dessen Verlassenschaft zustehet? Hierauf wird geantwortet, weil der Erblasser als Reichshofrath und Reichsgraf unter dem Reichshofrath gestanden, das Forum hereditatis universale aber sich nach der Person des Erblassers richte, so könne die besondere Gerichtsbarkeit des österreichischen Landmarschallamts nicht weiter, als in Absicht auf die österreichischen Familiengüter gelten, das forum hereditatis universale hingegen gehöre lediglich vor den Reichshofrath. Hieraus folgt die Entscheidung der zweyten Frage: Nach welchen Rechten nemlich diese Erbschaftssache zu beurtheilen? Denn nach

folgt

solches jederzeit nach dem foro des Erblassers sich richtet, so ist ausgemacht, daß die österreichischen Gesetze bey dieser Erbschaftssache blos in Ansehung der gedachten Familiengüter gelten können; hingegen im übrigen die bey dem Reichshofrath gültigen Iura Illustrium & communia ihre Anwendung erhalten müssen. Wannenhero die Dritte Frage: Was denen Töchtern davon gebühre? dahin zu entscheiden ist, daß, da kein andrighes Familiengesetz, noch Verzicht eintritt, dieselben ausser den österreichischen Familiengütern nach teutschen und gemeinen Rechten und dem Herkommen inter Illustres, im übrigen mit dem Herrn Sohne zu gleichen Theilen gehen. Bey diesen Umständen müssen auch den Frauen Töchtern, in Beantwortung der vierten Frage, die possessorischen Rechtsmittel bey dem Reichshofrath zu statten kommen. Als nun aber der Reichshofrath auf deren Gesuch zwar die Vormundung errichtet, hingegen die von dem Landmarschallamte geschehene Inventur nicht aufgehoben, noch den gesuchten Kummer und Sequester erkannt, oder eine anderweite Inventur verfügt, vielmehr die vorrathigen erbschaftlichen Laudemialgelder dem Herrn Vormunde verabsolgen zu lassen verordnet; so haben die Frauen Gräffinnen Töchter sich dadurch beschweret erachtet, das Remedium Revisionis eingewendet, und ihre Beschwerden mit den bisher angeführten Rechtsgründen unterlegt. S. Göttingische gelehrte Zeitungen, vom Jahr 1752 St. 96.

19) Staatsveränderungen des teutschen Reichs, von den ältesten bis auf die neuesten

Zeiten im Grundrisse entworfen. Göttingen 1753. 8vo maj.

Von der ersten Ausgabe dieses nützlichen Lesebuchs, und von der Einrichtung desselben findet man Nachricht in denen Göttingischen gelehrten Zeitungen, vom Jahr 1752 St. 110. Im Jahr 1755 erschien hiervon die zweyte Ausgabe unter folgender Aufschrift:

Grundriß der Staatsveränderungen des teutschen Reichs; nebst einer Vorbereitung, worinnen zugleich ein Entwurf einer Bibliothek und gelehrten Geschichte der teutschen Historie enthalten. Das zweytemal größtentheils von neuem ausgearbeitet. Göttingen 1755. 8 maj.

Von der Einrichtung dieser zweyten Ausgabe geben die Göttingischen gelehrten Anzeigen, vom Jahr 1755 St. 143 einen vollkommenen Begriff. Der Herr Hofrath Pütter hat nicht sowohl, wie sonst zu geschehen pflegt, die größten historischen Werke nach dem Inhalt ins kürzere zu ziehen, sondern vielmehr brauchbarer zu machen gesucht. Er hat sich bemühet, zuerst die Geschichte, auf eine zu academischen Vorlesungen bequeme Art, in einen gewissen Zusammenhang zu bringen, und bey einer jeden Zeit, deren Staatsveränderungen den ganzen Zustand des Reichs merklich unterscheiden, ist er etwas länger, als bisher gewöhnlich, stehen geblieben, und er hat daher von jeder Zeit die Staatsverfassung, wie sie damals war, entworfen. Die Vortheile hiervon sind sehr beträchtlich, zumal was die Reichsgrundgesetze betrifft, die in der Ordnung, wie sie errichtet worden, und in ihrem eigen

nen vollständigen Zusammenhange nunmehr erlernt werden können. In Entwerfung der Staatsverfassung folgt er überhaupt dem natürlichen Zusammenhange, den die Umstände der Zeit darbieten. Die vornehmsten Staatsveränderungen einer ganzen Zeit setzt er deshalb zum voraus; denn betrachtet er die Unterthanen und Stände, die Regierungsform, die Art den teutschen Thron zu bestiegen, die Majestätsrechte des Oberhauptes des teutschen Reichs, die Reichsversammlungen, den Kirchenstaat, die Verbindung des Reichs mit der Kaiserwürde, mit Rom, Italien, und überhaupt das Verhältniß gegen Auswärtige. Bey Anführung der Schriftsteller sind die Zeit und Umstände, worinnen sie gelebet, bemerkt worden, damit man sie zu beurtheilen im Stande sey. Aus dieser Art des Vortrags erhellet sattsam, daß der Herr Hofrath Pütter, indem er den gemeinen Weg der Geschichtschreiber in der Reichshistorie verlassen, nicht nur an sich nützlicher, sondern auch denen desto angenehmer geworden, die auch in Erlernung der Geschichte in einem vernünftigen Zusammenhange der Begebenheiten unterhalten werden wollen. S. auch *Jenaische gelehrte Zeitungen*, vom Jahr 1755. St. 82.

20) *Anleitung zur juristischen Praxi*, wie in Teutschland sowol gerichtliche als außergerichtliche Rechtshandel, oder, andere Canzlen-Reichs- und Staatsfachen schriftlich, oder mündlich verhandelt, und in Archiven bengelegt werden. Göttingen 1753. 8vo maj.

Man ist bisher in dem irrigen Wahn gestanden, daß die juristische Praxis blos in dem Proceß bestehe, welcher auf Universitäten aus den sogenannten Collegiis practicis und relatoriis geschöpft werde. Ob nun zwar der Herr Hofrath Pütter diese Vorlesungen, wenn sie nur gehörig eingerichtet werden, so wenig für verwerflich hält, daß er vielmehr ihre Nothwendigkeit einsiehet, und sie gleichsam voraussetzt; so fehlet doch noch vieles, was offenbar zur juristischen Praxis so gut als Proceßsachen gehört. Alle außsergerichtliche Sachen, als Testamente, Contracte, u. d. g. werden dort mit Stillschweigen übergangen; viele Arten von Bittschriften und Memorialien unberührt gelassen. An Schreiben grosser Herren, Reichssachen, Staatssachen, Ceremonielhandel, gesandtschaftliche Sachen, Archivarbeiten, u. s. f. wird vollends gar nicht gedacht. Sollte also auch ein Studiosus in denen bisher üblichen practischen Vorlesungen den Proceß gründlich erlernt haben; so weiß er doch noch weiter nichts, als einen geringen Theil der juristischen Praxis. Wie viele Arbeiten zeigen sich nicht selbst bey Richtern und Sachwaltern, die nicht in dem eigentlichen Umfange des Processus bleiben! Wie viel andere Stellen werden nicht auch mit Rechtsgelehrten besetzt, wo der Proceß wenig oder gar nicht in die Arbeit einschlägt! Ohne eben auf einen Staatsminister oder Gesandten zu denken, wie viele kleine Höfe und Reichsstädte sind nicht in Deutschland, wo ein Rath, Syndicus oder Consulent seinen Principalen so gut in Reichs- und Staatssachen rathen und dienen muß, als in Proceßsachen.

ceßsachen! Wie mancher wird nicht zu Cameral-Kriegs- und Policey- und dergleichen Sachen gebraucht, oder als Secretair und sonst befördert, wo er wenig oder gar keinen Gebrauch von Proceßsachen machen kann, aber wohl eine Anleitung wünscht, wie Mund und Feder sonst auf eine in Canzleyen hergebrachte Art zu gebrauchen! Alle diese Umstände haben den Herrn Hofrath Pütter veranlaßt, auf eine nähere academische Anleitung zur juristischen Praxi bedacht zu seyn, und zur Ausarbeitung gegenwärtigen Buchs Gelegenheit gegeben. Die Beschreibung des Inhalts dieses wichtigen, und in seinem Vorwurf einzigen Lehrgebäudes findet man in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1753 St. 56. Im Jahr 1759 erschien die zweite Ausgabe unter folgender Aufschrift:

Anleitung zur juristischen Praxi. Neue Auflage, welche mit einem zweyten Theile vermehret ist. Göttingen 1759. 8vo maj.

Der erste Theil ist schon 1758 abgedruckt worden, und der zweyte 1759. Dieser zweyte Theil enthält Zugaben, insonderheit von der Orthographie und Richtigkeit der Sprache, wie auch vom teutschen Canzlencereemoniel. Der Herr Hofrath Pütter wünscht den juristischen Aufsätzen diejenige Sprachrichtigkeit, ohne welche sie so unangenehm zu lesen sind, und zeigt, was für eine vorzügliche Ursache Rechtsgelehrte haben, sich derselben zu befließen. Er nennet einige Federn und Höfe, deren Deductionen diesen Vorzug haben, und zum Muster dienen können. Einen Auszug dieses

zweyten Theils findet man in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1759 St. 84.

21) Kurzgefaßte Rechtspuncte, worauf es in der bey höchstpreißl. Reichshofrathe anhängigen gräflichen wurmbrandtischen Mobiliarverlassenschaftssache, nach actenmäßiger Zusammenhaltung beyderseitigen Gründe, ankommt. 1753. Solio.

Diese schöne Deduction gehöret zu denen beyden, von denen ich No. 17 und 18 Nachricht gegeben habe. Die erste Hauptfrage: Ob des Reichshofraths Jurisdiction in dieser Sache gegründet sey, oder, die dagegen vorgebrachte Exceptio fori declinatoria statt finde? theilet sich in zwei besondere Fragen. Die erste, ob des Reichshofraths Gerichtsbarkeit aus dem Grunde statt finde, weil der Herr Graf von Wurmbrand als respective Mitglied und Präsident dieses hochpreißl. Reichsgerichts bey demselben ein Forum privilegiatum gehabt hat? wird dergestalt entschieden, daß alles, was nicht zu den liegenden Gründen gehöret, die der verstorbene als ein niederösterreichischer Landstand besaß, an sein forum privilegiatum zu ziehen sey. Hierwider kann nicht eingewendet werden, daß der Erblasser an dem niederösterreichischen Landmarschallamte sein forum domicilii gehabt habe: denn er hatte zugleich ein forum privilegiatum, und dieses tritt an die Stelle des Fori domicilii. Und da, wenn ein Landsasse sich ausserhalb Landes aufhält, sein forum Landsassatus blos zu einem foro rei sitæ wird; so behauptet der Herr Hofrath

th Pütter, daß dieser Fall bey dem Herrn Gra-
 von Wurmbrand wirklich statt gefunden,
 der seine Tage zwar in Wien zubrachte, aber
 nicht, in so fern dieser Ort die erzherzogliche öster-
 reichische Residenz ist; sondern in so fern sich das
 kaiserliche Hoflager dort befand. Auf den zweyten
 Einwurf, daß das Landmarschallamt des defuncti
 rum originis gewesen, und also demjenigen
 foro, welches er blos wegen seines Amts gehabt,
 anzugehen sey, wird geantwortet, das forum
 originis sey lediglich eine Erfindung des römischen
 Rechts, die in Teutschland nicht statt finde. Auch
 kann Drittens nicht eingewendet werden, daß des
 kaisers Oesterreich privilegium de non evocan-
 do und vollkommener Suprematus über seine Lan-
 desstände die Jurisdiction des Reichshofraths in
 gegenwärtigem Falle aufhebe. Denn andere hohe
 Reichsstände, die gleiche Privilegia haben, su-
 chen um deswillen doch nicht den Rechten des
 Reichshofraths zu nahe zu treten; und wie weit auch
 das Durchl. Haus Oesterreich von dergleichen Ge-
 meinschaft entfernt sey, erhellet aus der kaiserlichen
 Wahlcapitulation; Art. 25. §. 7. woben gezeiget
 wird, daß dieser Artickel, eben bey Gelegenheit ei-
 nes ähnlichen Streits zwischen dem Reichshofrath
 und dem österreichischen Landmarschallamte, zuerst
 in dem Project der beständigen Capitulation in
 Josephinische eingerückt, und in der folgenden
 erhalten sey. Viertens, das Herkommen mag
 dem Gegentheil gleichfalls nicht zu Behauptung
 des Vorgebens angeführet werden, da theils blos
 Exempel solcher Handlungen, die den Gesetzen

zuwider laufen, keine zu Recht beständige Obser-
 vanz machen, theils die bey der wurmbrandtischen
 Verlassenschaft vorkommende besondere Umstände der
 Sache eine ganz andere Gestalt geben. Das zwey-
 te Stück dieser Hauptfrage: Ob des verstorbenen
 Reichsstandschafft zur Begründung der Gerichtsbar-
 keit des Reichshofraths etwas beytrage? wird be-
 jahet. Wogegen nicht einzuwenden ist, 1) daß des
 Herrn Grafens von Wurmbrand im Jahr 1725
 geschehene Einführung in das fränkische Reichsgra-
 fencollegium eine bloße Ehrenaufnahme gewesen,
 2) daß er dem Reich nicht mit unmittelbaren Gütern
 verwandt, auch 3) niemals willens gewesen, sich der
 österreichischen Landesstandschafft zu entziehen, die-
 ses auch nicht bewerkstelligen können, da 4) vermö-
 ge der kaiserl. Wahlcapitulation, Art. 22. §. 5.
 keine Standeserhöhung etwas zum Nachtheil
 der landesfürstl. Hoheit wirken soll: denn eine blos
 honoris causa erlangete Reichsstandschafft ist nicht
 möglich, weil damit allezeit ein wesentlicher Vor-
 zug, nemlich Sitz und Stimme auf dem Reichs-
 tage verknüpft ist. Das Reichscollegium, darin
 jemand aufgenommen werden soll, ist zwar nicht
 schuldig, bey einem, der mit unmittelbaren Reichs-
 landen nicht angefessen ist, seine Einwilligung zu
 geben, kann es aber doch mit kaiserlicher Genehm-
 haltung gar wohl thun. Da nun dieses bey dem
 Herrn Grafen von Wurmbrand geschehen ist,
 muß man ihn für einen wirklichen Reichsstand
 halten. Die österreichische landesfürstl. Hoheit
 konnte auch durch diese Standeserhöhung keinen
 Nachtheil leiden, da der Herr Graf im rechtlichen

Ber.
 halten.
 konnte au.
 Nachtheil!

stande eine doppelte Person vorstellte, indem er
seiner niederösterreichischen liegenden Gründe
Landstand blieb, im übrigen aber ein unmittel-
er Reichsstand ward. Das angezogene Reichs-
s handelt auch bloß von einer Standeserhö-
ig, und keinesweges von Erlangung der würk-
en Reichsstandschafft, die bey dem Herrn
sen von Wurmbrand um so viel weniger
wierigkeiten unterworfen war, da kaiserl. Ma-
it zugleich dessen Landesfürst waren, niemand
: daran zweifelt, daß die mit Bewilligung des
esherrn einem Unterthanen angebotene kaiserl.
nadigungen vollkommen gültig seyn. Die zwe-
Hauptfrage ist: Nach welchen Gesetzen oder
hten hier zu urtheilen sey? Sie wird dahin ent-
den, daß zwar die im Oesterreichischen befind-
: liegende Gründe des Herrn Grafens von
urmbrand den österreichischen Rechten, die
ge Verlassenschaft desselben aber, bey Ermange-
eines besondern Familien- oder Reichsgesetzes,
überhaupt in familiis illustribus üblichen, und
dem Reichshofrath zur Richtschnur dienenden
einen Rechten unterworfen sey. Zwar könnte
gegen eingewendet werden, daß die Reichsge-
e vorzüglich auf die Landesrechte, und in des
Ermangelung erst auf die gemeinen Rechte zu
hen befähiget sind, und daher in diesem Fall
st das österreichische Recht zu beobachten sey.
in, dieses setzt zum voraus, daß die Partheyen
Sachen, wovon die Rede ist, an die Landes-
ge gebunden sind, welches aber vermöge obiger
führung in dem gegenwärtigen Fall nicht gesa-
get

get werden kann. Die dritte Hauptfrage ist: Und was des hochseel. Herrn Grafens von Wurmbrand Frauen Töchtern von ihres Herrn Vater Verlassenschaft, nach denen noch überhaupt inter illustres in Teutschland üblichen Rechten, gebühre. Der Gegentheil beruft sich in Beantwortung dieser Frage theils auf die 1720 promulgirte österreichische Successionsordnung, theils auf das alte Herkommen, daß in familiis illustribus die Töchter sich bloß mit einer anständigen Mitgift begnügen müssen, und endlich, daß es zur Erhaltung des Ansehens vornehmer Geschlechter viel beytrage, wenn die Töchter von der Erbschaft der Mobilien u. s. w. eben sowol ausgeschlossen werden, als von Erlangung der Stamm- und Familiengüter. Hieran antwortet der Herr Hofrath Pütter, die Successionsordnung vom Jahr 1720 könne hier nicht angeführet werden, weil diese Streitigkeit der Jurisdiction des Reichshofraths unterworfen ist. Das teutsche Recht könne nichts entscheiden, da dessen Beybehaltung in diesem Punct nicht erwiesen ist, ja nach dem alten teutschen Recht sowol, als das unter hohen Geschlechtern bisher üblichen Herkommen, die Töchter keinesweges von der Mobilien-erbschaft, (darüber doch hier gestritten wird) sondern nur von der Erbschaft liegender Gründe und alterthümlicher Güter ausgeschlossen sind. Auf die Erhaltung des Glanzes eines Geschlechtes kann man endlich sich wenig berufen, da aus eben solchem anscheinenden Grunde den Töchtern die Mitgabe dergleichen zu versagen wäre, auch eine Erbschaft von Mobilien und baarem Gelde gar leicht von

ert werden kann. E. Göttingische Anzeigen
von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1754.
St. 3.

22) Elementa Iuris Publici Germanici.

Gottingæ 1754. 4.

Der Herr Hofrath Pütter hatte dieses Buch
war eigentlich blos in der Absicht geschrieben, da-
mit er sich dessen in seinen Vorlesungen bedienen
können; es ist aber kein Zweifel, daß selbiges auch
andern, als seinen Zuhörern, nützliche Dienste lei-
sten werde. Es hat solches, ausser einer wohl an-
einander hängenden Ordnung, dieses vor vielen
vergleichen Lesebüchern zum voraus, daß aller Or-
ten die Quellen angezeigt werden, aus welchen die
hier vorgetragene Lehren geschöpft sind; und diese
Quellen sind grösstentheils eben dieselbe, welchen
man ganz allein folgen muß, wenn man des rechten
Wegs in der Erkenntniß der Wahrheit nicht ver-
fehlen will. Denn man kann zum Lobe des Herrn
Hofrath Püters sagen, daß er nicht die willkühr-
lichen Sätze einiger Staatsrechtslehrer, sondern die
Reichsgrundgesetze überall zu seinem Augenmerk er-
wehlet habe, wodurch es denn geschehen ist, daß
die hier vorgetragene Lehren an den meisten Orten
einen grossen Grad der Gewißheit erlanget haben.
Wir sagen an den meisten Orten: denn in einem so
grossen und weitläuftigen Staat, als unser teutsches
Vaterland ist, und bey einer Regierungsform, die
eder monarchisch, noch aristocratisch, noch demo-
cratisch in dem Verstand, wie insgemein diese Wör-
ter in denen Schulen genommen werden, genennet
werden kann, kann es ohnmöglich an problematis-
schen

schen Sätzen fehlen, die sich durch keine Entsch-
 dung eines academischen Lehrers zu einer unwide-
 sprechlichen Gewißheit bringen lassen; und hand-
 in solchen Fällen ein Schriftsteller am sicherste-
 wann er die Gründe, die von beyden Seiten her
 vorgebracht werden können, getreulich anzeigen.
 Der gelehrte Herr Pütter hat auch diese nöthige
 Vorsicht nie aus denen Augen gesetzt, und, wo ihm
 die allgemeine Grundsätze des vernünftigen Rechts,
 wie auch die bürgerliche Geseze, und andere fremde
 Hülfsmittel zu Entscheidung einer Frage unentbehr-
 lich waren, selbige kürzlich berührt und angezeigt.
 Am meisten aber hat er sich, welches allerdings
 höchst lobenswürdig ist, mit denen teutschen Reichs-
 grundgesezen aufgehalten, und aus selbigen allem
 ganze Stellen, welche zum Beweis einer Sache
 gehören, um seinen Lesern ein mühsames Nach-
 suchen zu ersparen, niedergeschrieben. Welche
 besonders in Rücksicht auf die kays. Wahlcapitu-
 lationen am alleröftersten geschehen ist. Wo bey
 denen Veränderungen und neuen Stellen der He-
 Pütter fleißig angemerkt hat, zu welchen Zeiten
 und bey was vor Gelegenheiten solche in dieses vor-
 nehme Reichsgrundgeseze eingeflossen seyn,
 daß man also dadurch unvermerkt alle zur Aus-
 gung desselben erforderliche historische Hülfsmittel
 erlanget. Bey denen Schriftstellern, die hier an-
 geführt werden, findet man mit wenigen Worten
 solche Umstände bemerkt, die zur nähern Kenntniß
 ihrer Lebensgeschichte gehören, und die Titel der B-
 cher werden allemal nebst dem Jahr der Ausgabe
 vollständig beygebracht, nicht anders, als ob man
 zugleich

zugleich eine Einleitung in die Historie der teutschen Rechtsgelehrsamkeit mit dem Staatsrecht selber habe verknüpfen wollen, welches nothwendig der studirenden Jugend vortheilhaft, und für das Gedächtniß selber bequem ist. Die Ordnung weicht von allen uns bekannten Lehrbüchern auf eine ihr vortheilhafte Weise ab, weils dadurch verschiedene Materien eine weit bequemere Stelle, als sie sonst gehabt, erhalten. Denn also wird nach einer kurzen allgemeinen Einleitung und Erzählung derer vornehmsten zum Staatsrecht überhaupt gehörigen Schriften das ganze Werk in einen allgemeinen und besondern Theil abgetheilet. In jenem werden in dem ersten Capitel die Eintheilungen derer Städte und Glieder des teutschen Reichs sowol nach ihren verschiedenen Würden, als dem Unterschied der Religion und denen Creisen erzehlet, und sodann in dem andern und dritten die Form des teutschen Staats überhaupt, und derer einzeln dahin gehörigen Provinzien, nebst denen allgemeinen und besondern Gesezen, und der Verbindung, in welcher die Stände des Reichs sowol in Ansehung des Kaisers, als ihres geheiligten Oberhaupts, als auch unter sich auf mancherley Weise stehen, und endlich wird diese Abtheilung mit Bestimmung der Grenzen des teutschen Reichs beschloffen. In dem besondern Theil erkläret der Herr Hofrath Pütter die Rechte der höchsten Gewalt, selbige mögen nun als *Reservata* der Majestät des Kaisers zusammen, oder zugleich bey ihrer Ausübung die Einwilligung der Stände mit erfordern. Diese letzte geben ihm Anlaß, von denen Reichs- und Creistagen,

tägen, von denen Reichsdeputationen, von denen Zusammenkünften derer beyden Corporum, des catholischen und evangelischen, von denen churfürstl. Conventen, Fürsten, Grafen, und Städtetägen zu reden, und sodann handelt er vom Majestätsrecht in einem besondern Hauptstücke. Endlich werden die einigen Gliedern des Reichs vor denen andern zukommende Vorrechte, und sodann die Gerechtsame des Kayfers und des ganzen Reichs ausserhalb Teutschland erzehlet, woben zugleich auf ihre Rechtsansprüche gesehen wird. Den Beschluß machet die Abhandlung von denen Rechten des Interregni, denen Reichsverwesern, denen Personalrechten des Kayfers, dessen Wahl, Crönung, Reichsinsignien und Titeln, und endlich von der Kayserin und dem römischen Könige. So kurz sich der gelehrte Herr Verfasser in allen seinen Sätzen gefasset hat, so können wir doch mit Wahrheit sagen, daß nicht allein nichts nöthiges vergessen worden, sondern daß man hier verschiedenes antrefte, welches man in andern Büchern dieser Art vergeblich suchet. Die überall beobachtete Deutlichkeit giebt auch dieser Schrift, wie denen übrigen Abhandlungen des Herrn Püters einen vorzüglichen Werth. S. Göttingisch Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1754. St. 70.

Noch in selbigem 1754sten Jahre wurden diese Elementa Iuris Publici zu Frankfurth am Main in groß Octav auf eine unerlaubte Weise nachgedruckt. In denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1754 St. 137 wird dieser unrechtmäßige Nachdruck angezeigt und

und haben unter andern dieses gemeldet: Wie nun
 solcher ohne Vorwissen des Herrn Verfassers, und
 zum unbilligsten Nachtheile des rechtmäßigen Ver-
 legers unternommene Nachdruck nicht nur an sich
 höchst ungerecht, sondern auch dem Sinn des Herrn
 Verfassers in Einrichtung des Drucks durchaus
 nicht gemäß, und sowol an Sauberkeit als Rich-
 tigkeit des Abdrucks dem Original bey weitem nicht
 gleich, vielmehr mittelst weggelassener Anzeige der
 verbesserten Druckfehler, und eines Stückes der
 Vorrede, ohne was sich noch bey genauerer Durch-
 sichtigung für weitere Fehler finden dürften, verstüm-
 melt ist; so wird der Herr Professor Pütter diese
 dringliche fremde Ausgabe seiner Schrift nie für
 eine Arbeit erkennen, und hoffentlich ein jeder Käufer
 derselben die Göttingische, deren Abdruck mit
 neuem Fleisse unter seiner eigenen Aufsicht besor-
 get worden, vorziehen. Hierauf kamen diese Ele-
 menta mit folgender Ueberschrift heraus:

Elementa Iuris Publici Germanici. *Edi-
 tio legitima Ilda, longe auctior & emen-
 datior. Göttingæ 1756. 8vo maj.*

Der grosse Beyfall, den diese Anfangsgründe
 erhielten, verursachte, wie bereits gemeldet worden,
 daß sie zu Frankfurt, ohne Vorwissen des Herrn
 Verfassers, und zum grossen Nachtheil des Verle-
 gers sogleich nachgedruckt worden. Gegenwärtige
 rechtmäßige Auflage unterscheidet sich von der er-
 sten rechtmäßigen nicht nur in Ansehung des For-
 ats, sondern auch hauptsächlich durch die in dem
 neuen Werke vorgenommene Ergänzungen und
 Verbesserungen, desgleichen durch die beträchtlich
 vermehrte 2te. 3te. 4te. 5te. 6te. 7te. 8te. 9te. 10te. 11te. 12te. 13te. 14te. 15te. 16te. 17te. 18te. 19te. 20te. 21te. 22te. 23te. 24te. 25te. 26te. 27te. 28te. 29te. 30te. 31te. 32te. 33te. 34te. 35te. 36te. 37te. 38te. 39te. 40te. 41te. 42te. 43te. 44te. 45te. 46te. 47te. 48te. 49te. 50te. 51te. 52te. 53te. 54te. 55te. 56te. 57te. 58te. 59te. 60te. 61te. 62te. 63te. 64te. 65te. 66te. 67te. 68te. 69te. 70te. 71te. 72te. 73te. 74te. 75te. 76te. 77te. 78te. 79te. 80te. 81te. 82te. 83te. 84te. 85te. 86te. 87te. 88te. 89te. 90te. 91te. 92te. 93te. 94te. 95te. 96te. 97te. 98te. 99te. 100te. 101te. 102te. 103te. 104te. 105te. 106te. 107te. 108te. 109te. 110te. 111te. 112te. 113te. 114te. 115te. 116te. 117te. 118te. 119te. 120te. 121te. 122te. 123te. 124te. 125te. 126te. 127te. 128te. 129te. 130te. 131te. 132te. 133te. 134te. 135te. 136te. 137te. 138te. 139te. 140te. 141te. 142te. 143te. 144te. 145te. 146te. 147te. 148te. 149te. 150te. 151te. 152te. 153te. 154te. 155te. 156te. 157te. 158te. 159te. 160te. 161te. 162te. 163te. 164te. 165te. 166te. 167te. 168te. 169te. 170te. 171te. 172te. 173te. 174te. 175te. 176te. 177te. 178te. 179te. 180te. 181te. 182te. 183te. 184te. 185te. 186te. 187te. 188te. 189te. 190te. 191te. 192te. 193te. 194te. 195te. 196te. 197te. 198te. 199te. 200te. 201te. 202te. 203te. 204te. 205te. 206te. 207te. 208te. 209te. 210te. 211te. 212te. 213te. 214te. 215te. 216te. 217te. 218te. 219te. 220te. 221te. 222te. 223te. 224te. 225te. 226te. 227te. 228te. 229te. 230te. 231te. 232te. 233te. 234te. 235te. 236te. 237te. 238te. 239te. 240te. 241te. 242te. 243te. 244te. 245te. 246te. 247te. 248te. 249te. 250te. 251te. 252te. 253te. 254te. 255te. 256te. 257te. 258te. 259te. 260te. 261te. 262te. 263te. 264te. 265te. 266te. 267te. 268te. 269te. 270te. 271te. 272te. 273te. 274te. 275te. 276te. 277te. 278te. 279te. 280te. 281te. 282te. 283te. 284te. 285te. 286te. 287te. 288te. 289te. 290te. 291te. 292te. 293te. 294te. 295te. 296te. 297te. 298te. 299te. 300te. 301te. 302te. 303te. 304te. 305te. 306te. 307te. 308te. 309te. 310te. 311te. 312te. 313te. 314te. 315te. 316te. 317te. 318te. 319te. 320te. 321te. 322te. 323te. 324te. 325te. 326te. 327te. 328te. 329te. 330te. 331te. 332te. 333te. 334te. 335te. 336te. 337te. 338te. 339te. 340te. 341te. 342te. 343te. 344te. 345te. 346te. 347te. 348te. 349te. 350te. 351te. 352te. 353te. 354te. 355te. 356te. 357te. 358te. 359te. 360te. 361te. 362te. 363te. 364te. 365te. 366te. 367te. 368te. 369te. 370te. 371te. 372te. 373te. 374te. 375te. 376te. 377te. 378te. 379te. 380te. 381te. 382te. 383te. 384te. 385te. 386te. 387te. 388te. 389te. 390te. 391te. 392te. 393te. 394te. 395te. 396te. 397te. 398te. 399te. 400te. 401te. 402te. 403te. 404te. 405te. 406te. 407te. 408te. 409te. 410te. 411te. 412te. 413te. 414te. 415te. 416te. 417te. 418te. 419te. 420te. 421te. 422te. 423te. 424te. 425te. 426te. 427te. 428te. 429te. 430te. 431te. 432te. 433te. 434te. 435te. 436te. 437te. 438te. 439te. 440te. 441te. 442te. 443te. 444te. 445te. 446te. 447te. 448te. 449te. 450te. 451te. 452te. 453te. 454te. 455te. 456te. 457te. 458te. 459te. 460te. 461te. 462te. 463te. 464te. 465te. 466te. 467te. 468te. 469te. 470te. 471te. 472te. 473te. 474te. 475te. 476te. 477te. 478te. 479te. 480te. 481te. 482te. 483te. 484te. 485te. 486te. 487te. 488te. 489te. 490te. 491te. 492te. 493te. 494te. 495te. 496te. 497te. 498te. 499te. 500te. 501te. 502te. 503te. 504te. 505te. 506te. 507te. 508te. 509te. 510te. 511te. 512te. 513te. 514te. 515te. 516te. 517te. 518te. 519te. 520te. 521te. 522te. 523te. 524te. 525te. 526te. 527te. 528te. 529te. 530te. 531te. 532te. 533te. 534te. 535te. 536te. 537te. 538te. 539te. 540te. 541te. 542te. 543te. 544te. 545te. 546te. 547te. 548te. 549te. 550te. 551te. 552te. 553te. 554te. 555te. 556te. 557te. 558te. 559te. 560te. 561te. 562te. 563te. 564te. 565te. 566te. 567te. 568te. 569te. 570te. 571te. 572te. 573te. 574te. 575te. 576te. 577te. 578te. 579te. 580te. 581te. 582te. 583te. 584te. 585te. 586te. 587te. 588te. 589te. 590te. 591te. 592te. 593te. 594te. 595te. 596te. 597te. 598te. 599te. 600te. 601te. 602te. 603te. 604te. 605te. 606te. 607te. 608te. 609te. 610te. 611te. 612te. 613te. 614te. 615te. 616te. 617te. 618te. 619te. 620te. 621te. 622te. 623te. 624te. 625te. 626te. 627te. 628te. 629te. 630te. 631te. 632te. 633te. 634te. 635te. 636te. 637te. 638te. 639te. 640te. 641te. 642te. 643te. 644te. 645te. 646te. 647te. 648te. 649te. 650te. 651te. 652te. 653te. 654te. 655te. 656te. 657te. 658te. 659te. 660te. 661te. 662te. 663te. 664te. 665te. 666te. 667te. 668te. 669te. 670te. 671te. 672te. 673te. 674te. 675te. 676te. 677te. 678te. 679te. 680te. 681te. 682te. 683te. 684te. 685te. 686te. 687te. 688te. 689te. 690te. 691te. 692te. 693te. 694te. 695te. 696te. 697te. 698te. 699te. 700te. 701te. 702te. 703te. 704te. 705te. 706te. 707te. 708te. 709te. 710te. 711te. 712te. 713te. 714te. 715te. 716te. 717te. 718te. 719te. 720te. 721te. 722te. 723te. 724te. 725te. 726te. 727te. 728te. 729te. 730te. 731te. 732te. 733te. 734te. 735te. 736te. 737te. 738te. 739te. 740te. 741te. 742te. 743te. 744te. 745te. 746te. 747te. 748te. 749te. 750te. 751te. 752te. 753te. 754te. 755te. 756te. 757te. 758te. 759te. 760te. 761te. 762te. 763te. 764te. 765te. 766te. 767te. 768te. 769te. 770te. 771te. 772te. 773te. 774te. 775te. 776te. 777te. 778te. 779te. 780te. 781te. 782te. 783te. 784te. 785te. 786te. 787te. 788te. 789te. 790te. 791te. 792te. 793te. 794te. 795te. 796te. 797te. 798te. 799te. 800te. 801te. 802te. 803te. 804te. 805te. 806te. 807te. 808te. 809te. 810te. 811te. 812te. 813te. 814te. 815te. 816te. 817te. 818te. 819te. 820te. 821te. 822te. 823te. 824te. 825te. 826te. 827te. 828te. 829te. 830te. 831te. 832te. 833te. 834te. 835te. 836te. 837te. 838te. 839te. 840te. 841te. 842te. 843te. 844te. 845te. 846te. 847te. 848te. 849te. 850te. 851te. 852te. 853te. 854te. 855te. 856te. 857te. 858te. 859te. 860te. 861te. 862te. 863te. 864te. 865te. 866te. 867te. 868te. 869te. 870te. 871te. 872te. 873te. 874te. 875te. 876te. 877te. 878te. 879te. 880te. 881te. 882te. 883te. 884te. 885te. 886te. 887te. 888te. 889te. 890te. 891te. 892te. 893te. 894te. 895te. 896te. 897te. 898te. 899te. 900te. 901te. 902te. 903te. 904te. 905te. 906te. 907te. 908te. 909te. 910te. 911te. 912te. 913te. 914te. 915te. 916te. 917te. 918te. 919te. 920te. 921te. 922te. 923te. 924te. 925te. 926te. 927te. 928te. 929te. 930te. 931te. 932te. 933te. 934te. 935te. 936te. 937te. 938te. 939te. 940te. 941te. 942te. 943te. 944te. 945te. 946te. 947te. 948te. 949te. 950te. 951te. 952te. 953te. 954te. 955te. 956te. 957te. 958te. 959te. 960te. 961te. 962te. 963te. 964te. 965te. 966te. 967te. 968te. 969te. 970te. 971te. 972te. 973te. 974te. 975te. 976te. 977te. 978te. 979te. 980te. 981te. 982te. 983te. 984te. 985te. 986te. 987te. 988te. 989te. 990te. 991te. 992te. 993te. 994te. 995te. 996te. 997te. 998te. 999te. 1000te.

vermehrte Anzahl derer Schriften. S. mit mehreren Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1756. St. 81. Und im Jahr 1760 ist daselbst in eben dem Format die Dritte verbesserte Auflage herausgekommen.

23) *Conspectus Iuris Germanici privati hodierni novo Systemate tradendi.* Göttingæ 1754. 8.

Es ist diese Arbeit von dem gelehrten Herrn Verfasser seinen Vorlesungen gewidmet, und besthet in ganz kurzen Sätzen, die er vornemlich zu dem Ende entworfen, damit denen Studirenden an Universitäten die Erlernung der Rechtsgelehrsamkeit möchte erleichtert werden, indem nicht zu läugnen ist, daß, wenn bey Erklärung der römischen Rechte man zugleich allemal dasjenige mit anhänget, was davon etwa in Teutschland in denen Gerichten gebräuchlich ist, oder, durch die hergebrachte Gewohnheiten und Geseze unsers Vaterlandes sich anders verhält, solches, zumal bey Anfängern nicht ohne Verwirrung und viele Schwierigkeiten abgehen könne. Der Herr Hofrath Pütter äußert demnach in der vorgesezten Vorrede seine diesfalls hegende Meynung dahin: daß man das römische Recht zu allererst, und zwar ganz allein mit Hinweglassung aller fremden Rechte, und nach diesem das canonische Recht, so wie es eigentlich nach denen Grundsätzen der päpstlichen Hierarchie verstanden werden muß, und noch heut zu Tage unter denen Catholiken üblich ist, erklären, mithin zu der evangelischen Kirchenrechtsgelehrsamkeit wiederum besondere Vorlesungen widmen sollte. Un-

wer

Wenn auf diese Weise ein angehender Rechtsgelehrter in diesen Theilen der Rechte sich genug geübet, und zugleich die pragmatische Historie unsers Vaterlandes gründlich gefasset hat; so rath er alsdenn allererst das teutsche Recht, und zwar wiederum nur in so weit; als es rein Teutsch ist, ohne Vermischung aller fremden Rechte und Geseze, mit einseiben durchzugehen, am Ende aber, und gleichsam zum Beschluß derer academischen Jahre, ein sogenanntes *Systema Iurisprudentiæ communis*, worinnen alles dasjenige zusammen getragen würde, was aus so vielen und mancherley Rechten in Teutschland üblich ist, zur Hand zu nehmen. Er erinnert hierauf verschiedenes von der Methode in Erlernung der Rechtsgelehrsamkeit, und der Ordnung, wie die abzuhandelnde verschiedene Materien mit einander verbunden werden sollen. Und eilt er selber an seinen *Elementis Iuris Germanici* (von denen oben sub No. 7 gehandelt worden) in Ansehung derselben jezo verschiedenes zu verbessern findet; so will er, daß man dieses kleine Werkgen gleichsam als einen Grundriß eines künftigen aufzuführenden neuen Gebäudes ansehen soll. Nun gleich der gelehrte Herr Verfasser sich dazu verpflichtet machen will, daß er selber ein solches *Systema* ausarbeiten sollte; so glauben wir, es werden alle diejenigen von unsern Lesern, dessen Stärke in der teutschen Rechtsgelehrsamkeit kennen, ein solches mit uns um so mehr wünschen, als auch selber diese kurzen Sätze schon allbekannt eine neue Ueberzeugung geben, wie vieles man von dessen gründlicher Einsicht versprechen könne.

Wir haben übrigens auch hier wiederum eine schöne Ordnung und Deutlichkeit durchaus bemerkt, und die an vielen Orten beliebte Kürze wird dadurch ersetzt, daß der Herr Professor allemal die S. S. anzeigt, wo in vorhin gedachten seinen Elementis eine weitere Ausführung zu suchen ist. **S. Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen**, auf das Jahr 1754 St. 80.

24) Vorläufige Anzeige und Entwurf neuer Grundsätze des Reichsprocesses, und der dazu gehörigen Kenntniß beyder höchsten Reichsgerichte. **Göttingen 1754. 8.**

Da der Herr Hofrath Pütter sich im Sommer 1754 mit hoher Bewilligung wiederum einige Monathe in Weßlar aufgehalten, hat er manches angemerkt, das zu Ergänzung seiner Introductionis in rem judicarium Imperii dienen könnte. Dieses hat er nachhero in der unten sub No 29 vorkommenden Nova Epitome Processus Imperii amborum Tribunalium supremorum bewerkstelliget. Doch hat er vorläufig die veränderte Ordnung desselben hierdurch anzeigen wollen. **S. Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen**, auf das Jahr 1754. St. 129.

25) Versuch, die teutsche Reichshistorie durch mehrere Abtheilungen noch pragmatischer einzurichten. **Göttingen 1754. 8.**

Dieser Versuch hat den Zweck, die Ordnung in des Herrn Hofrath Pütters Reichshistorie für seine Zuhörer noch bequemer zu machen, und gehet bis auf die Regierung Kayser Heinrichs V. Es haben mehrere dergleichen Versuche folgen sollen.

G. Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1754 St. 129.

26) Wahrheits- und actenmäßige Vorstellung des am höchstpreißlichen kaiserl. und Reichscammergerichte von Georg Friedrich Richerz, gewesenem. Conrector an der Johannischule zu Hamburg, gegen Herren Bürgermeister und Rath der Stadt Hamburg, wie auch das Scholarchalcollegium daselbst anmaßlich angebrachten Schul- und Consistorialsache, sub rubro prætensæ citationis super nullitibus prætensis cum Inhibitione & compulsorialibus, una cum prætenso mandato attentatorum revocatorio, cassatorio & restitutorio S. C. nach dem Verlaufe der Zeit und Acten so eingerichtet, daß sie zur specie facti und zum extractu Actorum zugleich dienen kann, und daß daraus unumstößlich erhellet, wie 1) nicht, nach des Impetranten Sub- und Obreptions-voller Absicht, der Citations- und Mandatspunct sich in dieser Sache trennen lasse; sondern 2) solchen beyden sowol a) die Exceptio vitiosæ Insinuationis, ob non factam communicationem libelli principalis, nec omnium adjunctorum, als b) die exceptio fori incompetentis ob naturam causæ scholasticæ & consistorialis entgegen stehe, auch 3) der Begriff von Attestaten ob effectum suspensivum tum appellationi quam manifeste non devolutæ, nec receptæ, tum querelæ nullitatis per se, haud tribuen-

buendum, hier nicht einmal statt finde. 1755. Folio. Und

27) Kurze Erörterung der Frage, worauf es bey der am höchstpreißl. Cammergerichte von Georg Friedrich Richerz wider Herren Bürgermeister und Rath der Stadt Hamburg, wie auch das Scholarchalcollegium daselbst angebrachten Sache ankommt. 1755. Folio.

Man findet in diesen beyden Schriften vornemlich die Frage ausgeführt: Ob protestantische Schulsachen denen von der weltlichen Gerichtsbarkeit befreieten geistlichen Sachen beyzuzählen? Ob solche protestantische geistliche oder Schulsachen an das höchstpreißl. kays. und Reichscammergericht, es sey durch Appellation, oder Nullitätsklage, devolviret werden können, wenn sie gleich zufälliger Weise an Orten, da sonst auch weltliche Gerichtsbarkeit ausgeübt wird, genehmiget worden? Und ob in einer solchen protestantischen geistlichen oder Schulsache es für ein Attentatum zu halten sey, wenn nach einer unternommenen, aber billig nicht deferirten Interpositione Appellationis, darin gleichwol mit rechtlichen, zu Erhaltung des obrigkeitlichen Ansehens abgenöthigten Verfügungen zu Befolgung der Kirchen- oder Schulordnung fortgefahren worden, obgleich nachhero der zuvor angekomme Appellant vom Iudice ad quem eine Citationem super nullitatibus prætensis erschließen? S. auch Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1755. St. 67.

28) Nähere Zergliederung derer einzelnen Fragen, worauf es in der bey höchstpreißlichem Reichs-

Reichshofrath anhängigen gräf. wurmbrandtischen Mobilienverlassenschaftssache nach actenmäßiger Zusammenhaltung beyderseitiger Gründe ankommt. Göttingen 1756. Folio.

Diese Deduction ist gleichsam eine Fortsetzung derjenigen, von welcher oben sub No. 17. 18 und 21 gehandelt worden, anzusehen. Sie ist gleichfalls ohne des Herrn Verfassers Namen herausgekommen, und ihr merkwürdiger Inhalt wird weitläufig erzehlet in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1757. St. 2.

29) Entwurf einer juristischen Encyclopädie; nebst etlichen Zugaben, 1) von der Politik. 2) Von Land- und Stadtgesetzen. 3) Von brauchbaren juristischen Büchern. Göttingen 1757. 8.

Dieses in kurzen aber bindig abgefaßten Sätzen bestehende Werk, welches unter dem Namen einer juristischen Encyclopädie auf Veranlassung eines hohen Winks zu solchen Vorlesungen an das Licht tritt, handelt zuerst von den verschiedenen Bestimmungen und Absichten derer, die sich in Deutschland den Rechten widmen, und von dem Umfange derer hierher gehörigen Wissenschaften. Hierauf wird von der Ordnung geredet, in welcher die Rechtsgelehrsamkeit, samt den damit verknüpften Wissenschaften abzuhandeln und zu erlernen, und zwar, wie zuvor nöthig, den Willen und das Herz zu bessern, und die nöthigen Hülfsmittel der Sprachen, mathematischen und philosophischen Wissenschaften voraus zu setzen. Hiernächst wird gezeigt, wie in Ansehung der Rechtsgelehrsamkeit selber deren Grund-

§ 4

wissen-

wissenschaften, das Recht der Natur und die Politik abzuhandeln, insbesondere aber, wie positive Rechte nicht nur in Ansehung der Gränzen und Methode, des Verhältnisses derselben zur Geschichte des Rechts, der gelehrten Geschichte desselben, und in Ansehung des Verhältnisses der verschiedenen Rechte unter einander zu behandeln; sondern auch insbesondere wie in Ansehung des römischen, historischen deutschen Staatsrechts, oder der Reichshistorie, des deutschen Privat- und Lehnrechts aus alten unvermischten Quellen, des päpstlich-canonischen, und heutigen deutschen Staatsrechts, der deutschen Statistik, des heutigen deutschen Privatrechts, derer einem deutschen Juristen nöthigen Staatswissenschaften, und endlich in der Anleitung zur Praxis zu verfahren; und wie endlich die bequemste Einteilung und übrige Einrichtung der academischen Jahre eines Rechtsbesessenen zu veranstalten sey. In dem ersten Anhang wird der Begriff einer zu wünschenden Politik bestimmt, und deren Umfang in Ansehung des Staats- und Privatrechts gezeigt. Der zweyte und unstreitig wichtigste Anhang ist ein chronologisches Verzeichniß deutscher Landes- und Stadtgesetze, dessen grosser Nutzen von allen Kennern des ächten deutschen Rechts erkannt werden wird. Er bemerkt zuerst diejenigen Schriften, in welchen ganze Sammlungen deutscher Privatrechte befindlich sind, und giebt hierauf ein Verzeichniß der Statuten und Landesgesetze selbst, die von dem eilften Jahrhundert an gemacht worden sind, woben nicht nur die verschiedentlichen Ausgaben der Gesetze, sondern auch der Ort, wo sie abge-

abgedruckt sind, oder Nachricht von ihnen anzutreffen ist, angezeigt worden, welche Anzeige um so vielmehr Nutzen hat, je weniger man oft in einem Werke dieses oder jenes Stadtgesetz suchen sollte. Unter diesem Verzeichniß ist besonders die vollständige Anzeige der Ausgabe des Sachsen- und Schwabenspiegels, des magdeburgischen Weichbils, des merkwürdig; am Ende desselben ist in der summarischen Wiederholung ein alphabetisches Verzeichniß der Städte und Länder befindlich, von welchen unter beygefügtten Jahrzahlen in obigem Verzeichnisse Gesetze angeführt sind. Worauf endlich in der dritten Zugabe ein Verzeichniß etlicher brauchbarer juristischen Bücher zum beliebigen Anfange einer practischen Bibliothek für einen teutschen Rechtsgelehrten folget. S. auch Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1757 St. 69.

30) Nova Epitome Iuris Publici Germanici, ad supplenda simul & emendanda passim Elementa bis antehac edita. Göttingæ 1757. 8vo maj.

Dieser neue und kürzere Entwurf des Staatsrechts ist, wie schon aus dem Titel ersehen werden kann, eigentlich als ein ganz neues, und von denen Elementis Iuris Publici (S. oben sub No. 22.) fast ganz unterschiedenes Werk anzusehen. Wenigstens ist das erstere durch die Herausgabe von diesem auf keine Weise unbrauchbar worden, und daher die Zusammenhaltung von beyden beynahe durchgängig nothwendig. Die Hauptabsicht des Herrn Hofrath Pütters ist bey der Entwerfung

R 5

dieses

Dieses Werkes dahin gegangen, ein für halbjährige Vorlesungen des Staatsrechts bequemer und kürzer abgefaßtes Lehrbuch zu haben. Es haben also zwar nothwendiger Weise aus dem erstern viele Sachen in dieses gesetzt werden müssen, um nicht den ganzen Zusammenhang derer darin vorgetragenen Lehren zu hindern. Indessen ist doch in den einzelnen Abschnitten nicht nur fast durchgehends eine neue Ordnung gemacht, sondern es sind auch hin und wieder beträchtliche Zusätze beygefüget, die in dem erstern Werke nicht befindlich sind. Die Beweismstellen aus den Reichsgesetzen sind hier nur bloß angezogen, aber nicht wörtlich beygefüget worden. Eben so sind die zur Kenntniß der gelehrten Geschichte des Staatsrechts in dem ersten Werke angeführten Schriften hier gleichfalls größtentheils weggelassen worden. So viel im übrigen die Hauptordnung des Werks anbetriß, so theilet sich dasselbe in acht Bücher ab, wovon das erste eine allgemeine Kenntniß Deutschlands in Ansehung seiner Grenzen, Regierungsforn, einzelnen Städte und Republiken in sich begreift. Im zweyten bis siebenten Buche wird der innerliche Zustand des deutschen Reichs so betrachtet, daß es erstlich in seinem ordentlichen Zustande vorgestellet wird, da es ein erwehltes Oberhaupt hat. Es wird also zu dem Ende von den politischen Rechten des Kaisers und der Stände sowol überhaupt, als insbesondere gehandelt, in so fern die Rechte der Reichsstände denen kaiserlichen subordiniret sind, oder eine Collision unter solchen erwächst, worauf auch die Verfassung des deutschen Kirchenstaats in Ansehung des Reichs

Reichs und einzelner Länder, ferner die Regierungs-
verfassung der Städte und des Adels abgebildet,
und sodann der ausserordentliche Zustand des deut-
schen Reichs beschrieben wird, wenn es in der Zwi-
schenregierung kein ordentliches Oberhaupt hat. Im
achten und letzten Buche aber ist das Verhältniß
der Rechte und Verbindlichkeiten des Kaisers und
Reichs gegen Italien und andere Ausländer gezei-
get; womit sich dieses schöne Lehrbuch schliesset, dem
der bloße Name seines hochberühmten Herrn Ver-
fassers zur künftigen Empfehlung bey ächten Ken-
nern des deutschen Staatsrechts gereichen muß. S.
auch Göttingische Anzeigen von gelehrten
Sachen, auf das Jahr 1757. St. 79.

31) *Nova Epitome Processus Imperii
amborum Tribunalium supremorum. Got-
tingæ 1757. 8vo maj.*

Die grosse Einsicht des berühmten Herrn Hof-
rath Pütters in die Verfassung unserer höchsten
Reichsgerichte hat verursacht, daß die in denen
Jahren 1748 und 1752 abgefaßten Werke (S. oben
sub No. 6. 8 und 16.) bereits völlig vergriffen, und
er sich also auf eine neue Ausarbeitung zu denken
genöthiget gesehen. Gegenwärtiges Werk ist in
einer veränderten Ordnung, und für die academi-
schen Vorlesungen in einer fruchtbaren Kürze ab-
gefaßt. Diese Ausgabe ist mit dem allgemeinen
Beifall gekrönt worden, den sich die sämtlichen
Werke des Herrn Hofraths zuwege gebracht haben.
Es enthält im übrigen das ganze Werk, ausser den
Vorbereitungssäßen, sechs Bücher. Das erste
ist der innerlichen Verfassung des Cammergerichts
gewid-

gewidmet, in so fern solche zum Verstande des Cameralprocesses nothwendig ist. Es wird daher in solchem von dem Cammerrichter, dem Präsidenten, Benutzern, deren Eintheilung im Senat, der Canzley und Isseren, nebst den dazu gehörigen Personen, den Advocaten und Procuratoren, gehandelt. Das zweyte Buch handelt den Cameralproceß überhaupt ab, und zwar von dem Extrajudicialproceß, wie bey dem Cammergerichte Prozesse zu extrahiren sind, hiernächst wie der Lauf des Processes beschaffen sey, sowol wenn keine Incidentpuncte die Ordnung desselben unterbrechen, als wenn diese durch Benurtheil abgethan werden müssen. Die Sachen selbst, die vor diesem höchsten Reichsgerichte abgethan werden können, werden in dem dritten Buche erörtert, daher hieselbst von den Sachen, die in erster Instanz vor das Cammergericht gehören, und dem Gebrauch der Austrägen, von Sachen, die durch Befehle, mit, oder ohne Clausul verfügt werden, oder durch besondere Reichsgesetze an das Cammergericht verwiesen sind; von Appellationsfachen oder Klagen über ein nichtiges Verfahren, verlängerte und versagte Justiz, von Attentaten, Armen- und Compromißsachen, und endlich von denen voluntariam Iurisdictionem, oder das Cammergericht selbst betreffenden Sachen gehandelt, und bey allen die Grenzen der Gerichtsbarkeit des Cammergerichts festgesetzt werden. Im vierten Buche ist die Lehre von der Vollstreckung der Cameralurtheile überhaupt enthalten, insbesondere aber, wie solche durch die ergriffenen Rechtsmittel der Restitution, Revision und Syndicats behindert werden könne.

fönne. Hierauf wird im fünften Buche die eigentliche Reichshofrathspraxis vorgetragen, und darin von deren innerlicher Einrichtung, deren Praxi überhaupt, dem Proceß bey derselben, von den Rechtsmitteln, die gegen die Conclusa desselben gebraucht werden können, und endlich von den Erkenntnissen in Lehns- und Gnadensachen gehandelt. Im sechsten und letzten Buche sind endlich diejenigen Lehren enthalten, welche beyde höchste Reichsgerichte betreffen, in welchen von den andern kaiserl. Landgerichten, und deren Verhältniß gegen beyde höchste Reichsgerichte, von den Sachen, die von beyder Gerichte Jurisdiction befreyet sind, ihrem Verhältniß unter sich, von deren Zustande in einer Zwischenregierung, und endlich von dem Recurs an den Reichstag gehandelt wird. Zum Beschluß ist endlich eine schöne Probe einer Bibliothek von denen die höchsten Reichsgerichte betreffenden Schriften hinzugefüget. S. 1) Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1757 St. 80. und 2) Leipziger gelehrte Zeitungen, vom Jahr 1758 No. 62.

32) *Diff. De normis decidendi successionem familiarum illustrium controversam. Gottingæ 1757. Resp. pro gradu Doctoris, Io. Philipp. von Ledergern.*

Die Lehre von der Erbfolge, besonders unter dem hohen Adel, ist ohnstreitig von so grosser Wichtigkeit, und zugleich durch die häufigen Streitigkeiten so verworren gemacht worden, daß man die gegenwärtige Abhandlung nicht anders, als mit der größten Aufmerksamkeit, lesen kann, da sie so viele
vor-

vortrefliche Regeln zur Entscheidung dieser verworrenen Lehre an die Hand giebt. Die Hauptfrage, welche in dieser Materie bisher mit so vieler Heftigkeit bestritten worden, ist wohl ohne Zweifel darin zu sehen: aus welchem Rechte die streitigen Erbrechtsfälle erlauchter Personen zu entscheiden sind? Und diese ist es eben, welche hier vorzüglich untersucht wird. Der Inhalt dieser vortreflichen Abhandlung, die sich durch die Wichtigkeit der Materie, und durch den bündigsten Vortrag, jedem ihrer Leser vorzüglich empfehlen muß, wird erzehlet in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1758 St. 9.

33) *Progr. De normarum Iuris Publici generalium difficultate. ibid. 1757.*

Durch diesen Anschlag ward zur vorerwähnten Inauguralprobefchrift eingeladen. Die Schwierigkeit allgemeiner Regulative ist bey dem Staatsrechte schwerer, als bey dem Privatrechte, da in diesem die Vielheit vorkommender Fälle die allgemeinen Gesetze leichter macht, welches im Staatsrechte wegfällt, zumal, da der zur Abfassung nöthige Consens den Unterthanen hier schwerer, als bey Privatgesetzen ist. Insbesondere aber wird die Bestimmung derselben in Teutschland wegen der vertragsweise zu suchenden Einwilligung der Stände, der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Sachen, wegen des ungewissen Ausganges, und der in Betrachtung zu nehmenden Rechte einzelner Stände schwer. S. Göttingische Anzeigen, a. b. D.

34) Historisch-politisches Handbuch von den besondern teutschen Staaten. Erster Theil, von

von Oesterreich, Bayern und Pfalz. Göttingen 1758. 8vo maj.

Ein solches Werk, wie gegenwärtiges, ist wegen seines weitläufigen Umfanges und allgemeinen Nutzens in Ansehung der teutschen Rechte und Geschichte bisher zwar von allen einsichtsvollen Rechtsgelehrten gewünscht, aber, wegen der dazu erforderlichen vielen Hülfsmittel, und fast für unübersteiglich gehaltenen Schwierigkeiten, noch bis hierher unzugearbeitet geblieben. Dieses vortrefliche und in seiner Art einzige Werk ist wegen seiner völlig neuen Einrichtung besonders merkwürdig. Daß die Reichshistorie und das allgemeine Staatsrecht Deutschlands nicht hinreichend sey, sobald es auf die Gerechtsame einzelner Reichsstände ankommt, und in diesem Falle die Kenntniß der Geschichte, und Verfassung einzelner Staaten unumgänglich nothwendig sey, ist eine ungezweifelte Wahrheit, zumal, da die Kenntniß von beyden selbst auf das allgemeine Staatsrecht und Geschichte Deutschlands einen besonders wichtigen Einfluß hat, und gleichwol so wenig die Specialhistorie, als besondere Kenntniß der teutschen Staaten in der Abhandlung des allgemeinen teutschen Staatsrechts und der Reichshistorie vollständig vorkommen kann. Der ruhmvolle Herr Hofrath Pütter hat also um beyde Wissenschaften ein unsterbliches Verdienst, da er diejenigen Puncte aus der Specialhistorie, und dem besondern teutschen Staatsrechte, welche einem Rechtsgelehrten nothwendig sind, in diesem Handbuche vorzutragen, und darüber besondere Vorlesungen zu halten angefangen hat, worin die Geschichte

schichte und heutige Verfassung eines jeden Staats auf das genaueste verbunden worden sind. Eine vollständige und ausführliche Erzählung von der Einrichtung und Beschaffenheit dieses unschätzbaren Handbuchs findet man überaus schön in denen beliebten Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1758 St. 43. Nur ist zu bedauern, daß der Herr Hofrath Pütter, wenigstens anjeko, nicht gesonnen ist, die übrigen teutschen Staaten eben auf diese Art auszuarbeiten.

35) Adpendix ad Io. Christ. Gotthard. Feldmanni Diss. Inaug. De privilegiata Iurisdictione Nobilitatis immediatæ splendido Corpori in ejus officiales salvo alias cujuscumque Iure territoriali privatim competente, continens Responsum Facultatis Iuridicæ Gottingensis de eodem argumento. Gottingæ 1758.

Dieses rechtliche Bedenken der Juristenfacultät zu Göttingen, welches aus der geschickten Feder des Herrn Hofrath Pütters geflossen ist, betrifft eben die von dem Herrn Feldmann in seiner angezeigten Probeschrift abgehandelte Frage, nemlich: Ob ein Reichsstand, in dessen Gebiete die Canzley eines hochlöblichen Cantons der unmittelbaren Reichsritterschaft, nebst dazu gehörigen Canzleypersonen, und andern Bedienten sich aufhält, über diese letztere eine Jurisdiction zu behaupten befugt sey? In diesem Bedenken wird insonderheit gezeigt, wie der gemeine Satz: Quidquid in territorio, id de territorio, sowol nach dem allgemeinen Staats-

Staats- und Völkerrechte, als insonderheit in Anwendung auf einzelne Staaten des teutschen Reichs sehr oft einen Abfall leide, und wie hingegen der ebenfalls bekannte Satz: *Qui semel immediatus, semper & ubique immediatus*, absonderlich in denen Gegenden, wo die unmittelbare Reichsritterschaft hergebracht ist, in so weit seine gute Richtigkeit habe, daß wenigstens ein zufälliger Aufenthalt an einem andern Orte, ohne zugleich eine andere Eigenschaft anzunehmen, die eine persönliche oder dingliche Unterwürfigkeit mit sich bringet, von der in so nachdrücklichen kaiserlichen Privilegien, auch Reichsgesetzen gegründeten Befreyung der Reichsritterschaft von allen reichsständischen Gerichtszwängen keine Ausnahme machen könne. Hiernächst wird aus der Analogie sowol von Gesandtschaften, als von den Reichsgerichten, und deren privilegierten Gerichtsständen die Folgerung gemacht, daß die der Reichsritterschaft selbst zustehende Befreyung von andern Gerichtszwängen auch ihren Bedienten und Nebenpersonen zu statten kommen müsse, zumal, da kein Zweifel ist, daß ein jedes *Corpus Equestre immediatum* über die dazu gehörige Canzley- und andere Bedienten ihre eigene Gerichtsbarkeit auszuüben berechtiget sey, und da zum Theil die kaiserlichen Privilegien selbst der Ritterschaft ausdrücklich mit ihren Dienern und Leuten in der Maasse Erwähnung thun, daß der Kayser ihre einige Obrigkeit seyn solle. Nun scheinet zwar die Lehre, de *territoriis clausis*, diesem allen entgegen zu stehen; es wird aber hier gezeigt, wie wenig diese Lehre absonderlich den Leb. jetzl. Rechtsgel. 5 Th. 2 Reichs.

Reichsstädten gegen die Ritterschaft zu statten kommen könne, da überall der Begriff von geschlossenen Ländern, wenn er auch sonst keinen Zweifeln unterworfen wäre, auf die Reichsstädte sich kaum anwenden läßt; wie denn die vielen Exempel von Dom- und Collegiatstiftern, von Reichs- und Kreisversammlungen, wie auch von einzelnen reichsständischen oder andern Gesandten, Werbe-Officieren, und noch mehr von fürstlichen, gräflichen, auch adelichen unmittelbaren Personen, die sich in Reichsstädten, ohne denselben unterworfen zu seyn, aufhalten, hier um so mehr zur Analogie dienen können, als in Ansehung aller derselben eben die principia de territorio clauso so gut, wie bey denen in Reichsstädten befindlichen reichsritterschaftlichen Canzleyen anschlagen würden. S. auch Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1759 St. 89.

36) *Diff. De Iure & officio summorum Imperii Tribunalium circa interpretationem Legum Imperii. ibid. 1758. Resp. pro gradu Licentiati, Georg. Wilhelm. Stock.*

Diese wichtige Abhandlung enthält zween Abschnitte, worin von dem Recht und Pflichten des Richters in Erklärung der Geseze überhaupt, insbesondere aber in Ansehung unserer höchsten Reichsgerichte gehandelt wird. Nach vorausgesetzten Beschreibungen der Erklärung der Geseze, und deren Abtheilung wird bemerkt, daß ein Richter zwar eigentlich nur mit der Anwendung streitiger Geseze beschäftigt sey, ihm aber doch auch ein Recht zu

Er

Erklärung derselben zustehe, wenn über den Sinn der Gesetze, oder der im Gericht vorgebrachten Urkunden gestritten wird. Doch kann dieses nicht eingeräumt werden, wenn solche Personen, die der Gewalt des Richters nicht unterworfen sind, oder der Richter selbst über den Verstand des Gesetzes streiten, in welchem Falle nichts durch die Mehrheit der Stimmen festgesetzt werden kann, sondern alles dem Gesetzgeber zu überlassen ist, welchen Weg der Richter jederzeit als den sichersten zu wählen hat. Der Gesetzgeber kann zwar dem Richter die Erklärung überlassen, und sich seines Rathes bedienen, doch muß der Richter die von dem Gesetzgeber erfolgte Erklärung allezeit befolgen. Es ist indessen die Erklärung eines etwanigen geringen Zweifels nicht zum Vorwande zu gebrauchen, um mit Vorbengehung des Richters sich an den Landesherren zu wenden, so wie man dem Richter auf der andern Seite hinwiederum nicht alle Erklärung thun darf. Was aber insbesondere unsere höchste Reichsgerichte anbetriß, so wird zuerst dem Cammergericht das Recht, gemeine Bescheide, und in voller Versammlung beliebte vorläufige Ordnungen (*Senatus consulta cameralia*) zu machen benzeleget, welche letztere so lange gelten, bis sie von der Visitation abgeändert worden. Eben dieses ist in Ansehung der *Præjudiciorum* bey dem Cammergerichte zu behaupten, hauptsächlich wo sie die Erkennung der Processen, oder andere die gerichtliche Schreibart angehende Dinge betreffen. Ist aber in Zweifel über Gesetze entstanden, den man in voller Versammlung nicht hat ausmachen können,

2

so

so ist die Entscheidung desselben dem Kayser und Reiche zu überlassen. Auf gleiche Weise ist auch dem Reichshofrath das Recht, gemeine Bescheide zu machen, zuzuschreiben, dahingegen was die Rathsschlüsse und Zweifel des Cammergerichts anbetrifft, ein gleiches wohl nicht behauptet werden kann, da die Visitation hier weggelassen, und der Unterschied der vollen Versammlung von den Senaten nicht auf eben den Fuß, wie beym Cammergericht, eintritt. Nun ist zwar in dem westphälischen Frieden, und namentlich in den Wahlcapitulationen die Auslegung dunkler Gesetze auf den Reichstag verwiesen, und die Gewalt der Reichsgerichte dadurch sehr eingeschränket worden. Allein diese reden bloß von Reichsgesetzen, und der Interpretatione authentica, nicht aber von der Auslegung der Landesordnungen, daher man ihnen wenigstens nicht alles Recht zur Auslegung der Gesetze absprechen kann, zumal, wenn die Nothwendigkeit einer Interpretationis authenticæ nicht erwiesen ist. Sie können also allerdings dergleichen gemeine Bescheide verfertigen, und selbst vorläufig (provisorie) die Gesetze erklären, wenn gleich die Partheyen über den Sinn derselben streiten, oder gar dessfalls an den Reichstag sich wenden. Sind hingegen die Gerichte selbst uneinig, und keine Mehrheit der Stimmen für eine Erklärung heraus zu bringen, so ist die Erklärung vom Kayser und Reiche zu suchen. Letzteres trifft auch hauptsächlich alsdenn ein, wenn ein Streit unter solchen Personen entsteht, welche den höchsten Reichsgerichten nicht unterworfen sind, welches mit den Exempeln erläut-

tert wird, wenn zwischen dem Kayser und Reich, den beyden höchsten Reichsgerichten selbst, zwischen den Collegiis der Stände, vornemlich aber zwischen dem Corpore Evangelicorum & Catholicorum Zweifel erwachsen, in welchem Fall allerdings der Kayser und das Reich die Entscheidung thun müssen, es sey denn, daß es nur eine Gattung von Reichsständen allein betrifft, welchen sodann die Erklärung allein zu überlassen ist, z. E. wenn über die besondern Vorrechte der Churfürsten gestritten wird. Auswärtige Potentaten können zwar als Garants, niemals aber um ihre Erklärung angegangen werden. Ehe die Interpretatio authentica erfolgt, dürfen die Reichsgerichte nichts unternehmen, so wie sie, wenn sie erfolgt, die Kraft eines Gesetzes hat, und nicht gekränkt werden darf. Die Auslegungen der höchsten Reichsgerichte hingegen machen bloß unter den Partheyen ein Recht aus, auch wenn sie irrig seyn sollten, können aber durch die gewöhnlichen Rechtsmittel angefochten werden. Der Recurs an den Reichstag aber ist nicht anders zu verstaten, als wenn sie ohne gehörige Untersuchung, oder in solchen Fällen gemacht ist, da die Reichsgerichte keine Erklärung geben können. Dieses ist der kurze Inhalt dieser lesenswürdigen Abhandlung, welche der Herr Hofrath Pütter mit dem Wunsche für ein nütliches, diese Streitigkeit entscheidendes Reichsgesetz beschliesset. S. auch Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1759. St. 25.

37) *Progr. De Iure & officio Iudicis circa interpretationem privilegiorum tum in genere, tum speciatim in territoriis Germaniæ. ibid. 1758.*

In diesem Anschlage zeigte der Herr Hofrath Pütter die Promotion des Herrn D. Joh. Christ. Gotthard Feldmann und Herrn Lic. Georg Wilhelm Stock an. Privilegien haben überhaupt, wie alle Gesetze, eine Erklärung nöthig, sie unterscheiden sich aber von den Gesetzen darin merklich, daß der Landesherr darin insgemein freyere Gewalt, als bey Gebung der Gesetze hat. Ihre Erklärung ist blos auf einzelne Fälle gerichtet, und daher mehr practisch als theoretisch, wenn über die Rechtmäßigkeit oder Ausübung derselben gestritten wird. Diese Streitigkeiten gehören allerdings vor den ordentlichen Richter des Beklagten, obgleich solches vielfältig in dem Falle geläugnet wird, wenn man über den Sinn des privilegii streitet, welches man dem Gesetzgeber zur Entscheidung allein überlassen will, da doch der Richter die Person des Landesherrn vorstellt. Ist also die Erklärung rechtmäßig geschehen, so kann sie der Landesherr selbst, ohne Ungerechtigkeit, nicht aufheben. Indessen der Sinn des privilegii ganz dunkel und zweydeutig, oder die Frage von der Ausdehnung desselben auf einen nicht ausdrücklich bestimmten Fall, so muß die Erklärung alsdann von dem Gesetzgeber selbst gemacht werden. Indessen kann man auch hier dem Richter nicht alles Erkenntniß absprechen, so lange der Gesetzgeber solches nicht verhindert. Ueberhaupt ist wegen der für den Richter streitenden

Vermuthung, der Weg an den Landesherrn nicht leicht anzurathen, und dem Richter die Untersuchung, ob das privilegium erschlichen sey, unter den gewöhnlichen Rechtsmitteln, zu überlassen. Was Teutschland insbesondere anbetrifft, so ist jeder Reichsstand als die Quelle aller Privilegien, zugleich aber als Richter anzusehen. Beyde Rechte werden oft auf einerley Art, ja wol von einerley Personen durch den Landesherrn ausgeübt, dahingegen im andern Fall genau bestimmt werden muß, was eine Regierungs- oder Justissache sey. Indessen können auch hier die Richter über den Sinn der Privilegien eine Erklärung stellen, wo nicht der Sinn des privilegii ganz undeutlich ist, oder solches weiter, als es die Worte mit sich bringen, ausgedehnet werden soll. Der Landesherr kann aber allerdings den Richter anhalten, in seinen Schranken zu bleiben, ob er gleich besser thut, das Gericht, als die Minister, oder die Partheyen, in streitigen Fällen zu hören. Die besondere Anwendung dieser Lehre auf die höchsten Reichsgerichte hat der Herr Hofrath Pütter in dem gleich folgenden Anschlag gemacht. S. auch Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1759 St. 38.

38) *Progr. De Iure & officio summorum Imperii Tribunalium circa interpretationem privilegiorum Cæsareorum. ibid.*
1758.

Dieses ist die Einladung zu der Probeschrift des Herrn D. Davidom Friedrich Ankelmanns und Herrn Lic. Herm. Manckens. Sie ist gleich.

gleichsam eine Fortsetzung der vorhergehenden Schrift. Der Kayser ist in Deutschland die höchste Quelle aller Privilegien, die er allein, vermöge seiner Reservatrechte, ertheilet, aber auch allein authentice erkläret, so oft ein Zweifel entsteht, welcher nicht anders, als aus dem freyen Willführ des Urhebers gehoben werden kann. Es können also die höchsten Reichsgerichte solches an seiner Stelle nicht thun, obgleich der Reichshofrath, in der Würde eines kays. Rathes, dem Kayser durch Vota einen Rath zu ertheilen pfleget. Die Partheyen, oder das Cammergericht selbst thun also besser, wenn sie, wie es oft geschehen, dem Reichshofrath die Erklärung solcher streitigen Privilegien auftragen, welcher Satz mit einigen wichtigen Exempeln bestätigt wird. Dem Cammergericht ist indessen nicht alles Erkenntniß hierin abgeschnitten, wo es nemlich nicht auf den Willen, sondern die Meynung des Ertheilers ankommt. Es kann also allerdings urtheilen, wo über Verletzung der Privilegien geklagt wird, nur darf er die Grenzen seiner Gewalt, durch Ausschließung der Austragen, nicht zu sehr erweitern. Der Herr Hofrath erstreckt aber das Recht des Cammergerichts noch weiter, und auch auf den Fall, wenn über den Inhalt, Gültigkeit und Sinn des privilegii gestritten wird, da die Erkenntniß darüber eine unstreitige, und dem Cammergericht nicht ausdrücklich genommene Justizsache ist. Es gehöret ihm also unstreitig das Recht, nicht nur den Sinn des privilegii zu bestimmen, sondern es auch für ungültig und erschlichen zu erklären. Die Gesetze sind

des.

desfalls auch dem Cammergericht nicht entgegen, und obgleich das eigene Geständniß der Cammer das Gegentheil darzuthun scheinen möchte, so gehet dieses nur bloß auf die authentische Erklärung, und kann also der Gerechtsame des Cammergerichts nicht nachtheilig seyn, eben so wenig als die gegenseitigen Meinungen des Reichshofraths solches zu bewirken im Stande sind, zumal, da selbst die Praxis des Cammergerichts hierin satksam begründet. S. auch Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1759 St. 39.

39) Rechtliches Bedenken wegen der Erbsolge in denen erledigten rheingräflich-dhaunischen Landen.

In dieser merkwürdigen Rechtsangelegenheit kamen im Jahr 1756 eine beträchtliche Schrift, und im Jahr 1758 noch einige zusammen gehörige leSENSwürdige Schriften in Folio heraus. Diese letztern sind folgender Gestalt überschrieben: 1) Nöthig befundene Erinnerungen zu der von Seiten derer Herren Fürsten von Salm-Kyrburg im Druck erschienenen sogenannten actenmäßigen *specie facti*, in Sachen derer Herren Rheingrafen zu Grumbach und Rheingrafenstein, entgegen die Herren Fürsten Nicolas Leopold von Salm-Salm, sodann Dominick Albert und Philipp Joseph von Salm-Kyrburg, *citationis ad videndum dividi tam feuda ab Abbazia S. Maximi relevantia, quam allodia in successione Dhuensis comprehensa &c.* Die in diesem Titel bekannte salm-kyrburgische Species Facti ist hier

2 5

wieder

wieder abgedruckt, und gegen über auf jeder Seite sind die rheingräflichen Erinnerungen bengefüget worden. Ueberdies ist noch hinzu gekommen: 1) Anmerkung von denen churpfälzischen gemeinen Lehen, und enthält einen mit vielen Beyspielen und angezogenen Urkunden bestärkten Beweis, wie am churpfälzischen Lehenhose insonderheit die Lehre, von der gesamten Hand, und von der Lebensfolge mehr nach Stämmen, als vermöge der gemeinen Rechte nach den Graden, von je her im Gange gewesen. 2) Kurzer Begriff derjenigen Gründe, welche bishero zu Behauptung des rheingräflich-grumbach- und rheingrafensteinischen Erb- und Lehnfolgrechts in die Hälfte derer erledigten rheingräflich-dhaunischen Lande vorgeleget worden sind, nebst Widerlegung derer dagegen fürstlich-salm-fyrburgischer Seits vorgebrachten unstatthafter Einreden aus denen beyder seits zum Vorschein gekommenen Druckschriften zusammen gezogen, und zu geschwinder Einsicht mitgetheilet. Diese mit zwey wild- und rheingräflichen Geschlechtsregister versehene Schrift enthält eigentlich einen systematisch verkürzten Vortrag derer in allen bisherigen Schriften rheingräflicher Seits behaupteten Gründe für die Lebensfolge nach den Stämmen, und nach den Grundsätzen der Gemeinschaft, ohne sich an die Nähe der Grade zu binden. 3) Göttingisches rechtliches Bedenken, vom Monat März 1751. Hierinnen hat der Herr Hofrath Pütter die Gedächtnisse geführt, und setzt aus allen bisher in dieser Sache

zum Vorschein gekommenen Schriften erstlich eine Geschichtserzählung in zweyerley Abtheilungen voraus, worin eines Theils diejenigen Urkunden und Begebenheiten, woraus die in dieser gräflichen Familie beybehaltene Gemeinschaft des Eigenthums, als die einzige Begründung des Rechts der Erbfolge, erhellet; sodann andern Theils diejenigen Successionsfälle und Verträge, woraus die im rheingräflichen Hause hergebrachte besondere Art zu succediren abzunehmen, nach chronologischer Ordnung vorgetragen werden. Hiernächst wird nach kurzer Beschreibung des gegenwärtig in Frage stehenden Successionsfalls vom 10 Junius 1750 folgende Frage, worauf dessen Entscheidung beruhet, aufgeworfen: Ob mit Bestande Rechtsens zu behaupten stehe, daß ein ehemals allgemeineres Successionsrecht nach den Stämmen oder Linien, so von den römischen Grundsätzen, nach welchen auf die Nähe der Grade, und die Vertheilung nach den Köpfen gesehen wird, ganz unterschieden, in dem gesamten rheingräflichen Hause dergestalt sey beygehalten worden, daß bey dem dormaligen Successionsfalle, der durch Abgang der rheingräflich-dhaunischen Hauptlinie sich begeben, das durch deren Erlöschung erledigte Landesantheil der fürstlich-salmischen Linie, um deswillen, daß sie mit dem letztverstorbenen im nähern Grade der Verwandtschaft gestanden, keinesweges alleine und privative, mit Ausschließung derer um einen Grad entfernten Personen, ^{und} mit rheingräflich-grumbachischen Linie, sondern vorber^{er}der fürstlich-salmischer Linie nur zur Hälfte, und die andere Hälfte nur ge-
bachter

bachter rheingräflich-grumbachischer Linie gebühre? Oder: Ob eslechterdings bey der in gemeinen Rechten gegründeten Regel, daß der Nähere den Entfernteren ausschliesse, auch hier verbleibe? Nach angeführten Zweifels- und Entscheidungsgründen gehet am Ende der Schluß dahin: Daß nach vorliegenden Umständen allerdings mit Bestande Rechts zu behaupten, daß ermeldetes teutsches Successionsrecht in dem rheingräflichen Hause sowohl durch Verträge als Herkommen dergestalt beybehalten sey, daß nach Abgang der rheingräflich-obhau-nischen Linie deren Antheil der fürstlich salmischen Linie nicht allein und privative, folglich mit Ausschließung der rheingräflich-grumbachischen Linie, sondern jener nur dessen eine Hälfte, und die andere Hälfte der letztern gebühre, und daß es deswegen bey der sonst in gemeinen Rechten gegründeten Regel: daß der nähere den entfernteren ausschliesse, hier nicht verbleibe. Diesem göttingischen Bedenken giebt 4) und zuletzt ein beygefügtes Heydelbergisches rechtliches Bedenken seinen Beifall, und zwar aus dreyen darin weiter ausgeführten Hauptgründen, die mit folgenden Worten ausgedruckt sind: a) In dem wild- und rheingräflichen Hause, (woraus die streitenden Theile herkommen,) ist die Gemeinschaft derer Güter bereits in dem 13ten Jahrhundert eingeführet, und bis auf diese Zeit beybehalten worden. b) Sothane Gemeinschaft muß als eine Geburt derer alteutschen Rechte beobachtet, mithin nach ihren Sinn verstanden werden. c) Dieselbe bedeutet also, daß bey der Erbfolge nicht auf die höhre Stufen, sondern lediglich

biglich auf die Linien zu sehen sey. S. mit mehreren Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1759 St. 110.

40) *Diff. De querelæ nullitatis & appellationis conjunctione. Gottingæ 1759. Resp. pro gradu Doctoris, Petr. Simon.*

So häufig die Lehre von der Nullität in den Berichten vorkommt, so ist selbige doch bisher noch nicht hinlänglich abgehandelt, auch in den Gesetzen selbst nicht genugsam bestimmt worden. Einen umständlichen Auszug aus dieser so wichtigen als gründlichen Abhandlung findet man in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1760 St. 21.

41) *Progr. Theoria generalis de nullitate. ibid. 1759.*

Durch diesen Anschlag ward die öffentliche Doctorpromotion derer Herren Peter Simon und Johann Otto von Lutterloh angekündigt. Es wird hierinnen die Lehre von denen Nullitäten sehr gründlich abgehandelt. S. desselben Inhalt in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1760 St. 23.

42) *Diff. De eo, quod justum est circa remissionem mercedis in locatione conductione ob calamitates bellicas. ibid. 1760. Resp. pro gradu Doctoris, Wilhelm. Hermann. L. B. Riedesel von Eisenbach.*

Der Herr Hofrath Pütter hat zwar bey selbiger, jedoch ohne sich mit einem Worte einzumischen, den Vorsatz geführt, und auch in einer kleinen Vorrede, womit er die Abhandlung nach um-

gedrucktem Titel begleitet hat, allen Antheil an der Ausarbeitung abgelehnet. Die ganze in sehr pragmatischem Geschmack geschriebene Abhandlung ist in drey Abschnitte abgetheilet, worin von dem Miethscontract überhaupt, von der Erlassung des Mieth- und Pachtzinses, und von den verschiedenen Unglücksfällen des Krieges, bey welchen eine Erlassung des Miethzinses Platz findet, gehandelt wird.

Von dieser bey den jetzigen Zeitläuften nuzbaren Probeschrift liest man einen vollständigen Auszug in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1760 St. 33.

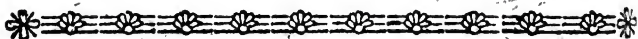
43) Auserlesene Rechtsfälle aus allen Theilen der in Teutschland üblichen Rechtsgelehrsamkeit in Deductionen, rechtlichen Bedenken, Relationen und Urtheilen, theils in der göttingischen Juristenfacultät, theils in eigenem Namen ausgearbeitet. Nebst drey genealogischen Stammtafeln von der rheingräflichen, riedeselschen und gemmingischen Familie, Göttingen 1760. Folio.

Diese schöne Sammlung enthält I-IV.) vier zuvor einzeln gedruckte Deductionen in der am Reichshofrath anhängigen noch unentschiedenen gräflich wurmbrandtischen Verlassenschaftssache, welche in denen Jahren 1752. 1753 und 1756 abgefaßt worden. (S. oben No. 17. 18. 21 und 26.) V. und VI.) sind zwey Deductionen von 1746 und 1747 die das berühmte Fideicommiß des Caspar Lerch von Dürnstein, und eine darüber am Cammergericht anhängige Rechtsache betreffen, wovon nur die ersten

ste vorhin schon gedruckt gewesen. VII. und VIII.) Sind zwey rechtliche Bedenken der göttingischen und händelbergischen Juristenfacultäten von 1757 und 1758 über den merkwürdigen rheingräflich-dhaunischen Successionsfall vom Jahr 1750. (S. oben No. 36.) Diesen folgen IX-XV.) noch theils in der Juristenfacultät, theils in eigenem Namen abgefaßte rechtliche Bedenken, welche fürstliche und adeliche Successionsfälle betreffen, und hier das erstemal im Druck erscheinen. Die XVI und XVII.) folgende Deductionen, die Gerichtsbarkeit der höchsten Reichsgerichte in evangelischen Kirchen- und Schulsachen betreffend, sind schon 1755 gedruckt worden. XVIII.) Ein Facultätsbedenken für die unmittelbare Reichsritterschaft, die Befreyung dero Canzleyen von der reichsstädtischen Gerichtsbarkeit betreffend. (S. oben No. 33.) XIX und XX.) Sind zwey bisher ungedruckte Deductionen von 1746, welche einem am hochfürstl. heßischen Samthofgerichte zu Marburg seit mehr als andert- halb hundert Jahren anhängigen merkwürdigen Rechtsfall der Gemeinde Schwebda gegen die Herren von Reudel betreffen. Sodann endlich XXI-XXIV.) vier Rechtsprüche der göttingischen Juristenfacultät mit beigefügten Zweifels- und Entscheidungsgründen, auch vorgesezten kuren Relationen. Der Herr Hofrath Pütter ver- spricht, wenn Zeit und Umstände es rathen soll- en, diese Arbeit weiter fortzusetzen. S. auch Göt- tingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1760. St. 59.

44) *Diff.* De summorum Imperii Tribunalium concurrente Iurisdictione, ejusque conflictu in caussis antiquioribus ex ipsorum Tribunalium origine dijudicando. *ibid.* 1760. 4.

Diese zur Aufklärung einer der wichtigsten und streitigsten Materien des teutschen Staatsrechts vorzüglich gereichende Probeschrift hat Herr Caspar Friedrich Hofmann, aus Weßlar, zur Erhaltung der höchsten Würde in der Rechtsgelahrtheit, unter dem Vorseye des Herrn Hofrath Püters vertheidiget. Den Inhalt dieser vortreflichen Abhandlung findet man weitläufig bemerkt in den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1760. St. 138.



V.

Johann Heinrich Bocris,

Beyder Rechten Doctor, Kayserl. Königl. Hofrath, und ordentlicher Lehrer des Staatsrechts auf der Kayserl. Königl. Academie zu Wien (*).

Der Herr Hofrath Bocris ist im Jahr 1713 den 10 August in der freyen Reichsstadt Schweinfurth in Franken geboren. Sein seel. Vater war Herr M. Johann Heinrich Bocris.

(*) S. auch 1) *Conr. Wilhelm. Streckeri Progr.* Quædam de pactis & stipulationibus illicitis & reprobatis.

Bocris, ehemaliger bestverdienter Conrector und Professor der Physik an dem berühmten Gymnasio zu Schweinfurth, wie auch der königl. preussischen Societät der Wissenschaften Mitglied, welcher viele gelehrte Schriften herausgegeben, aber sehr frühzeitig im 28sten Jahre seines Alters, nemlich im Jahr 1716 den 16 October, die Schuld der Natur bezahlet hat; und seine Frau Mutter war Sophia Amalia, eine gebohrne Schmidtin. Der Großvater war Herr M. Franz Caspar Bocris, ehemaliger Diaconus in der Thann, hernachmals Pastor in dem zwey Stunden von Schweinfurth gelegenen Dorfe Euerbach; und ist also hierinnen Weinrichs hennebergischer Kirchen- und Schulenschatz zu verbessern, welcher S. 517 gezeuget, ob M. Johann Heinrich Bocris mit diesem sey verwandt gewesen. Auch ist D. Johann Caspar Bocris unter denen Gelehrten bekannt, welcher 1717 zu Jena Doctor worden, und seine Probe-schrift, *De retorsione in moratorio non competente*, unter des berühmten Slevogts Vorsitz, und im Jahr 1718 als Vorsitzer eine andere gelehrte Streitschrift, *De eo, quod justum est circa sepulturam propriorum*, daselbst vertheidiget hat. Dieser ist unsers Herrn Hofraths

Bocris.

Erfordia 1736, welches die Einladungsschrift zu des Herrn Hofrath Bocris Inauguraldisputation ist. 2) von Mosers Lexicon derer jetztlebenden Rechtsgelehrten in und um Teutschland, S. 16. 3) D. Gottlob August Jenichens Unpartheyische Nachrichten von dem Leben und denen Schriften derer jetztlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland, S. 17 und 18.

Leb. jetztl. Rechtsgel. 5 Th.

M

Bocris Waters Bruder gewesen, dessen weitere Schicksale mir aber nicht bekannt sind.

Man muß sich daher wundern, wie der seel. Herr Professor Kapp zu Leipzig, welcher doch sonst in der gelehrten Geschichte stark war, in Ansehung gegenwärtigen Herrn Hofraths Bocrie und seines seel. Herrn Waters einen so grössen *Solæcismus litterarium* begehen können. Derselbe sehet in der Vorrede zu den neuen Beyträgen von alten und neuen theologischen Sachen: auf das Jahr 1751, die unter seiner Aufsicht fortgesetzt wurden, S. 26 folgendes: Herr M. Bocrius, so zu Jena 1709 eine *Diss. περί τῆς οὐκ ἐν Reformatione D. Lutheri* gehalten, ist nach der Zeit catholisch worden, und jetzt fürstl. bambergischer geheimer Hofrath und Prof. *Iuris* zu Bamberg. 2c. und S. 546 bei der Recension der Schrift Herrn Johann Anton Trinius Beytrag zu einer Geschichte berühmter und verdienster Gottesgelehrten heist es also: Wenn hier steht, daß M. Johann Heinrich Bocrius, Professor zu Schweinsfurth, welcher zwey *Dissertationes, De doctis Apostatis* heraus gegeben hat, durch den Tod verhindert worden sey, den dritten *Commentarium* der gelehrten Welt mitzutheilen, ist dieses zu verbessern, indem er noch am Leben ist, und die Anzahl der *doctorem Apostatarum* selbst vermehret hat, und, wie wir in der Vorrede zu unsern Beyträgen gemeldet haben, die Gerechtsame der evangelischen Religion, darinnen er gebore

worden, zu untergraben suchet. Man siehet aber aus obigen, daß dieses Urtheil ganz falsch sey, indem darinnen der Vater, M. Johann Heinrich Bocris, und dessen Herr Sohn, D. Johann Heinrich Bocris, mit einander verwechselt werden. Ein mehreres, und von dem Leben und Schriften des Vaters, M. Johann Heinrich Bocris, findet man in denen Erlangischen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten, auf das Jahr 1757 St. 4 S. 25. 28.

Jedoch wiederum auf den Herrn Hofrath Bocris zu kommen, so gieng seiner Eltern, absonderlich aber seiner Frau Mutter, weil er seinen Herrn Vater im dritten Jahre seines Alters durch den Tod verloren, Sorgfalt und Bemühung dahin, daß er in der Gottesfurcht, guten Künsten und Wissenschaften wohl erzogen würde, daher er in seinen Jugendjahren die Schule seiner Vaterstadt fleißig besuchte, und wie er die ersten Grundsätze der lateinischen Sprache gelehrt hatte, so gelangte er im Jahr 1729 in das dasige berühmte und blühende Gymnasium, wo er bis zum Jahr 1731 verblieb, und sich in der lateinischen Sprache fest setzte, und die Schulstudien zu Ende brachte.

Hierauf begab er sich auf die berühmte Universität zu Altdorf, allwo er die philosophischen Wissenschaften von dem Herrn D. Feuerlein, jetzigem ersten Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Göttingen, erklären ließ. In denen Anfangsgründen der Rechtsgelehrsamkeit war der seel. Herr D. Deinlin sein Lehrer, und die teutsche Historie hörte er bey dem seel. Herrn Professor Köhler.

Nach Ablauf eines Jahres verließ er Altdorf, und begab sich auf die Universität Jena, wo er die Vorlesungen Heinrich Köblers, Carpovs, Moters, Beck's und Diernars fleißig besuchte, und in dem Recht der Natur, in der practischen Philosophie, in dem bürgerlichen, in dem geistlichen und in dem Lehnrechte einen rüchtigen Grund legete.

Nach vollendeten academischen Jahren begab er sich wiederum in seine Vaterstadt, wo er sich zwar über ein halbes Jahr nicht aufhielt, jedennoch aber in dieser Zeit sich auf die practischen Wissenschaften legete. Darauf reisete er nach Wien, wo er sich 13 Monate lang aufhielt, und bey dem Edlen Herrn von Zeunisch, des heiligen römischen Reichs Rittern, churcöllnischen geheimen Rath, und residirenden Minister am kaiserl. Hofe, auch Reichshofrathsagenten, Gelegenheit fand, Reichshofrathsacten unter die Hände zu bekommen, und sich die Art und Weise, wie an diesem höchstpreißlichen Gerichte verfahren wird, bekannt zu machen.

Im Jahr 1736 begab sich der Herr Hofrath Bocris nach Erfurt, und erhielt daselbst, nach ausgestandenen Prüfungen, den 12ten Julius die Licentiatenwürde. Noch in selbigem Jahre ward er Professor der Rechte auf dem berühmten Gymnasio zu Schweinfurth. Allein zu Ende des Jahres 1739 gieng er von Schweinfurth weg, verwechselfelte die evangellisch-lutherische Religion mit der catholischen, erhielt den Character eines hochfürstlichbischöfl. würzburgischen und bambergischen Hof- und Regierungsraths, und ward auf der Dorothea

Friedrichsuniversität zu Bamberg öffentlicher Lehrer der Rechte, und der Juristenfacultät Vensiger; er hat sich auch darauf die Doctorwürde ertheilen lassen. Nachher ist er hochfürstl. bischöflicher bambergischer geheimer Hofrath, desgleichen Professor des Staatsrechts und der Praxis, und der Juristenfacultät Senior zu Bamberg geworden.

Im Jahr 1753 bekam Herr Bocris von Ihro Majestät der Kaiserin und Königin von Ungarn und Böhmen den Ruf, als Lehrer des Staatsrechts auf die weltberühmte alte Universität Wien, nebst dem Character eines kaiserl. königl. Hofraths, woben ihm eine jährliche Besoldung von 2000 Gulden, freye Wohnung und Reichshofrathstrang ausgesetzt wurde. Er folgete diesem sehr vortheilhaften Rufe, und kam gegen Ende des Jahres 1753 zu Wien an, allwo er sich noch jezo befindet.

Er ist ein geschickter Mann, der aber, wie mehrere catholische Rechtsgelehrte, gefährliche Lehrsätze wider das teutsche Staats- und Kirchenrecht heget. Von seinen Schriften sind mir folgende bekannt:

1) *Diff. Inaug. De exemptione honorum Ordini Equestri immediato collectabilium illicita. Erfordiae 1736. Præsiede Conrad. Wilhelm. Strecker.*

Dieses ist des Herrn Hofrath Bocris Inauguralprobefchrift, durch die er sich die Licentiatenwürde erworben. Sie ist in zwey Capitel eingetheilet. Das erste redet de origine ac fatis Collectarum Equestrium. Und das zweyte, De fundamentis Collectarum Iuris Ordini Eque-

stri competentis. Welches alles recht gründlich abgehandelt ist.

2) *Diff.* Sistens Theses quasdam controversas manuuctioni *Bœhmerianæ* ad disputandum annexas. *Suevofurti* 1736. 4.

Diese Schrift kenne ich blos aus **Mosers** und **Jenichens** oben angeführten Nachrichten, die aber beyde unrichtig das Jahr 1726 angeben.

3) *Diff. Ima*, De origine ac fontibus Iuris Feudalis Germanici ex Diplomati-
bus adumbrati. *ibid.* 1737. *Resp. Elia Gerlach.*

In dem ersten Bande des juristischen Büchersaals, S. 559 wird gesagt: Diese Dissertation ist so gründlich ausgearbeitet, daß wir viel dergleichen Proben von dem fleißigen Herrn *Bocrisio* zu sehen wünschen. Auf diese Dissertation haben noch einige andere folgen sollen, welches aber meines Wissens nicht geschehen ist.

4) *Commentatio historico - Iuridica*, De regali monetæ, in specie de mitra bicorni in Episcopis Germaniæ hujus Regalis criterio; Ex rariori quodam nummo bracteato ac variis Diplomati-
bus illustrata. *Lipsiæ* 1739. 4. *Cum bracteato.*

Diese gelehrte und wohlabgefasste Schrift hat zwey Abschnitte. Der erste handelt, De regali monetandi in genere, & Episcoporum Germaniæ in specie. Und der zweyte Abschnitt, De mitra bicorni in hoc bracteato regali monetandi criterio. Dieser Bracteate ist zugleich auf dem Titelblatte mit abgedruckt.

5) *Diff.*

5) *Diff. De tutore pecuniam pupillarem in proprios usus convertente ad usuras centesimas hodie minus obligato. Bambergæ 1743. Resp. Georg. Michael. Horn.*

In dem vierten Bande der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern 2c. S. 552 wird diese Streitschrift eine recht ausnehmend schöne Abhandlung genennet.

6) *Kurzgefaßter Beweis, daß die Suitas heredis in Deutschland wenig oder keinen Nutzen zeige, dahingegen zur Verwirrung derer vatterländischen Rechte und Befränkung derer Pärthien wahren Gerechtsame ein grosses mitwirke. Nebst einem Responso Iuris der löbl. Juristenfacultät zu Bamberg, und einiger andern dahin dienenden ungedruckten Urkunden. Altdorf 1744. 4.*

Dieser Beweis ist ordentlich und gut abgefaßt, und wird darinnen eigentlich von der *Communione bonorum* unter Eheleuten, von der römischen *patria potestate*, ihrer *Emancipation*, und der sogenannten *Suitate heredis* (über welches Wort der grosse Schurzfleisch sehr gespottet) gehandelt. Am Ende befindet sich ein *Responsum Iuris* der Juristenfacultät zu Bamberg, welches den Herrn Hofrath Bocris zum Verfasser hat. Den Beschluß macht ein Extract eines alten bamberghischen Stadtrechts von 1489. **Tit. Von Erb.**

7) *Diff. Sistens Observationes selectas circa materiam remedii Appellationis, Recursus ad Comitiam, Revisionis, Nullitatis, ac denique Syndicatus, in quantum hæc*

singula ex Praxi Imperii effectu suspensivo
gaudent. *Bambergæ 1745. Resp. Joh. Georg.
Keim.*

In dem fünften Bande der Allerneuesten
Nachrichten von juristischen Büchern 2c.
S. 355 - 358 wird von dieser Streitschrift ein Aus-
zug mitgetheilet, und von ihr folgendes gemeldet:
„Es heißen diese Anmerkungen nicht nur auserlesen,
„sondern sie sind es auch wirklich. Die Lehren von
„der Berufung, der Berufung auf den Reichstag,
„der Besichtigung der Acten, Wiedereinfegung in
„vorigen Stand, Nichtigkeitsbeschwerde und Syn-
„dicatsklage, welche an denen höchsten Reichsgerich-
„ten täglich vorkommen, werden trefflich erläutert,
„und in mehrere und grössere Gewißheit gesetzt.
„Unter denen beygefüigten Corollarien (heißt es fer-
„ner) haben uns folgende vornemlich gefallen:

„S. 53 schreibt er: Non est genuina conse-
„quentia, vivit aliquis in statu naturali inde-
„pendentiæ: Ergo simul lure Majestatis gau-
„det. Rident proinde *Robinsonem-Crusan,*
„*Anglum* illum, in insula vacua degentem,
„& in persona sua Monarcham sibi imagi-
„nantem.

„S. 54 lesen wir: Consuetudo, vi cujus
„passim ad causas profanas testantur Clerici,
„de bonis beneficialibus superfluis, non est
„culpanda ut irrationabilis.

„S. 56 vertheidiget der Herr Hofrath den Satz:
„Actio ex poena conventionali non est pœ-
„nalis, alias in Germania actiones poenales
„exulare, minus recta esset sententia.

„S. 59

„S. 59 behauptet er: *Traditio mere fictitia* „est, Episcopum Bambergensem Imperato- „ri curiam suam, si voluerit, cedere teneri. „Originem fabula comitiis Bambergæ in ur- „be municipali, quod rarius omnino factum „est, sæpius habitis, & Palatio Regio ibi- „dem exstructa, sine dubio adscribere pos- „sumus. Sed a Palatiis ejusmodi regiis ad „ius quoddam nostris temporibus adhuc va- „litorum concludere, nec urgent, nec so- „mnia Iuris Publici interpretes.

„S. 61 drucket er sich also aus: *Ridicula cri-* „mina feudalialia hodie ex omnium assensu me- „rito exulant: Wenn sich der Vasall vor „dem Lehnherren räuspert, oder hustet, „oder speyet, oder nießet, oder Mücken „von sich jaget. S. des Schwäbischen Lehn- „rechts 127stes Hauptstück; und des Sächsischen „Lehnrechts 69stes Hauptstück.

„Auf eben dieser Seite erlernen wir: Formu- „las in literis feudalibus occurrentes Mann, „Mannlehen non semper Feudum rectum, „vel virum, sed devotum, obnoxium signi- „ficare. *Acta Hannov. in caussa Hessen-Cassel* „contra Chur-Maynz, das Freygericht betref- „send p. 131. Ich Frank von Cronenberg er- „kenne, „ daß ich, und alle mine Libeserben, „Sune und Tochter um dieselbe 800 Pf. Heller un- „sers egenandten Gn. Herrn, und aller Siner Er- „ben Mann sin ewiglich.

„S. 64 wird behauptet: *Femina rapiens ma-* „sculum *ordinaria raptus pœna est punienda.*

„S. 65 wird angemerkt: Secundum obser-
 „vantiam & consuetudinem Bambergensem
 „post annum & diem elapsam, non solum
 „communis bonorum inter ipsos conjuges,
 „sed ipsa quoque unio prolium inter liberos
 „ex diversis matrimoniis natos, vel adhuc
 „nascituros, tacite introducta censetur, nisi
 „per pacta prævia aliter fuerit conventum.

„S. 66 hält er davor: Si unus conjugum
 „tale commisit delictum, quod multam pe-
 „cuniariam promeretur; eadem ex massa
 „communi est desumenda, licet major pars
 „bonorum esset necessaria ad hanc exsolven-
 „dam; quod etiam verum est, licet pars no-
 „cens plane nihil attulisset.

8) *Diff.* De onere probandi subditis in
 Religione a Domino territorii dissentien-
 tibus; regulariter incumbente, si Ius Re-
 formandi ob annum normalem cessans &
 limitatum obtineat. Ad illustrand. §. 31.
 Art. V. Instrum. Pac. Westphal. Una cum
 Corollariis ex universo iure desumptis. *ibid.*
 1745. *Resp. Io. Georg. Ignat. Scheid.*

Im fünften Bande nur gedachter **Allerneu-
 sten Nachrichten von juristischen Büchern** 20
 S. 535 u. f. heißt es von dieser Streitschrift: Es ist
 dieses ein Commentarius über den 31. Paragra-
 phum des V. Art. des westphälischen Friedensin-
 struments, in welchem viele bedenkliche, und un-
 rer evangelischen Religion (in welcher doch der Ver-
 fasser geboren und erzogen ist) höchstgefährliche
 Lehrsätze, besonders von der einem catholischen Lan-

des Herrn vermeintlich zustehenden ganz unumschränkten geistlichen Gerichtsbarkeit über seine evangelische Unterthanen, von dem Recht eines catholischen Landes Herrn seinen evangelischen Unterthanen gewisse Tüdel zu verbleten, u. d. m. vorkommen, welche eine gerechte und billige Ahndung verdienen. Es sind zwar solche sehr glimpflich und bescheiden vortragen worden; aber desto mehr hat man Ursache, vor solchen zu warnen, da allemal ein bescheidener Widersacher furchtbarer ist, als einer, der seine Sache mit Schimpfwörtern zu erweisen suchet. Am Ende befinden sich viele Corollaria aus dem Natur- und Völker-, aus dem bürgerlichen, geistlichen, Staats- Lehn- und peinlichen Rechte, von denen einige recht artig sind.

9) *Diff. De reservato Postarum Cæsaris proprio, & qua tali a Statibus Imperii agnito. Ad illustrand. §. 3. Art. XXVIII. Capit. Cæsar. noviss. Una cum Corollariis ex universo Iure desumptis. ibid. 1745. Resp. pro gradu Doctoris, Jacob. Henr. Haysdorf.*

In erwähntem fünften Bande der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern 2c. S. 708-710 wird von dieser Streitschrift folgendes Urtheil gefällt: Der Herr Hofrath bemühet sich in dieser Abhandlung darzuthun, daß das Postwesen zu denen Majestätsrechten des Kaisers gehöre, daß ihm dasselbe als ein solches von denen Ständen eingeräumt worden, und daß folglich der Fürst von Thurn und Taxis, als Erbgeneralreichspostmeister denen Ständen gleiches Recht in ihren Landen nicht zugestehen dürfe. Uns haben seine Gründe noch

noch nicht befehret. Was einige Stände theils aus gutem Willen, theils aus Furcht, theils um die auf das Postwesen unumgänglich aufzuwendende Unkosten zu ersparen, gethan haben, ist noch lange nicht zureichend; dem Kayser ein Majestätsrecht zu erwerben, zumal da andere mächtige Reichsstände, z. E. Oesterreich, Sachsen und Brandenburg dem Kayser niemals dieses Recht einzig und allein zugestanden haben, auch überdies kein Reichsgesetz aufgewiesen werden kann, in welchem dem Kayser das Postwesen als ein Majestätsrecht überlassen worden sey. Es wird zu diesem Behuf *Kemmerichii Introductio ad Ius Publicum Imp. R. G. Libr. V. Cap. 10. p. 1110.* angeführet. Nicht weniger der Reichsabschied vom Jahre 1548 §. Wie wol auch in der Regierungshandlung 2c. Ferner: der Reichsabschied vom Jahr 1582. §. Wir wollen 2c. Und, die Allerneueste Wahlcapitulation, Art. I. §. 8 und 9.

10) *Diff. Sistens Observationes Iuris Feudalis Germanici. Una cum Corollaris ex universo Iure desumptis. ibid. 1747. Resp. pro gradu Doctoris, Joh. Georg Stapff.*

In dieser weitläufigen Streitschrift sind mancherley und nußbare Anmerkungen aus dem teutschen Lehnrechte enthalten.

11) *Diff. De potestate Statuum Imperii subditis suis diversae Religionis indicendi ferias, Legibus Imperii non incongruas. ibid. 1748. Resp. Benedikt. Marian. L. Schütz ab Holzhausen.*

Der Herr Hofrath Bocris untersucht gleich anfangs die Frage: An Ius introducendi Calendarium pro annexo Religionis, vel pro mere politica sit habendum? Das letztere behauptet er. Er verwirft der Evangelischen Unterschied unter der weltlichen und geistlichen Gerichtsbarkeit. Sodann führet er an, daß jeder Fürst, welcher superioritatem territorialem habe, seinen Unterthanen Feyeritage zu setzen auferlegen könne, in so ferne solches Recht der Glaubenslehre und Gewissensfreyheit derselben nicht zuwider wäre. Seine Beweise sind meistens aus protestantischen Schriftstellern genommen, und seine Schreibart ist sehr bescheiden. S. auch Reger:spurgische wöchentliche Nachrichten von gelehrten Sachen, 1748. St. 53.

12) Abhandlung, von der Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der teutschen Staatsrechtslehre für einen jeden der Rechte Beflissenen. *ibid.* 1748.

Es ist eine Einladungsschrift, womit er seine Wintervorlesungen angekündigt hat. Nicht nur das genaue Band zwischen dem Privat- und Staatsrechte rathet allen denenjenigen, die in der Rechtsgelehrsamkeit was gründliches thun wollen, die genaue Erlernung aller Theile an, welche das ganze ausmachen, sondern auch niemand, welcher den Namen eines Rechtsgelehrten verdienen will, kann die Materie von der Reichsregierung, von der landesherrlichen Regierung in geist- und weltlichen Sachen, von den besondern Gerechtsamen jeder Stände, die Verfassung der Reichstage und der höchsten Reichsgerichte entbehren. Solches alles wird

wird von dem Herrn Hofrath Bocris in dieser gelehrten Schrift mit triftigen Beweisgründen ausgeführt. S. auch Regenspurger Nachrichten von gelehrten Sachen, 1749. St. 5.

13) Abgedrungene wahrhaftige Beleuchtung, sowol jenes von der freyherrlich-pölnischen Unterthanen zu Aspach ehehin in Comitiiis ausgetheilten so rubricirten Berichts, was es mit der evangelisch-lutherischen Kirche, und dem Religionswesen daselbst für eine eigentliche Bewandniß habe, als auch des hierauf weiter zu Regensburg bekannt gemachten als eine Widerlegung des pölnischen Gegenberichts abgesehenen Merzoriais, in welcher standhaft und geschichtsmäßigen Abfertigung nicht nur derer über Religionsbeschwerden anmaßlich klagender aller Unterthanen ihr ausgestreuter anzüglicher Bericht, aus dem hier vor Augen liegenden Gegenbericht gnugsam entkräftet, sondern auch alle in dem ad Dictaturam gekommenen Memorial befindliche grobe Erdichtungen, Verdrehungen der klaren Reichsfügungen, und eine unerfindliche blos aus den Fingern gesogene Restitutio ex capite Gravaminum sonnenklar vor Augen gelegt, dabey aber, wie in der aspacher Kirche je und allermwegen das Exercitium Religionis Catholicae solitarie geübet, und daher diese Religionsverwandte viel begründeten selbst, denn die dasig protestantische Unterthanen über ein Simultaneum zu klagen Ursach hätten, handgreiflich bescheiniget worden. 1749. Folio.

Im achten Bande der Allerneuesten Nachrichten von merkwürdigen Büchern 2c. S. 43-52 wird von dieser Schrift, die überaus wohl, und mit einer scharfen Beurtheilungskraft ausgearbeitet seyn soll, ein Auszug mitgetheilet, und der Herr Hofrath Bocris als Verfasser derselben angegeben. Um sich von dem Verlauf der Sache, und von dem Inhalte gegenwärtiger Schrift einen Begriff zu machen, so wird nöthig seyn, folgendes hier anzumerken: „Es ist eine reichskündige Sache, heißt es daselbst, in was vor schwere Religionsirrunge die Freyherrn von Pöllnitz zu Aspach mit ihren eigenen Unterthanen daselbst durch Aufhebung eines aus vielen erheblichen Beweggründen von ihnen kurz hin erlassenen Pfarrers lehrder verwickelt worden, zumalen von Seiten einer der augspurgischen Confession zugethanen Gemeinde ein recht bedenklicher Reichs-Constitutions widriger Absprung von dem ordentlichen Richter, den löblichen Ritter Canton Steigerwald, und dem im Reich gebahnten Weg Rechtens gäh gewaget worden, da die Unterthanen sich non attenta litis pendentia in foro communi ab und an die höchst und hohen Stände der augspurgischen Confession mit einem so rubricirten *Impresso*: Actenmäßiger Bericht, was es mit der evangelisch-lutherischen Kirche und Religionswesen zu Aspach vor eine eigentliche Bewandniß habe, weggewendet. Gleichwie aber diese Unterthanen das wahre Factum in der erdichteten quasi possessione anni decretorii umgekehret, und mit vorgespiegelten Bedrängnissen

„oban-

„obangezogene hohe Herren Stände des Reichs auf
 „ihre Seite, und zum Vorschein zu lenken bedacht
 „gewesen, da doch die Freyherrn von Pöllnitz
 „(nach ihrem Vorgeben) hauptsächlich von ihren Un-
 „terthanen ins Gedränge gebracht worden, und sie
 „dadurch um ihre Gewalt in Kirchensachen bringen
 „wollen, inmassen diese den Freyherrn von Pöll-
 „nitz ein gehäßiges Simultaneum aufgemuthet,
 „und solche einer unerlaubten Ueberschreitung von
 „dem westphälischen Friedensschluß angeschuldiger,
 „da doch nach bemeldten Unterthanen die Exce-
 „ptio non fundatae intentionis agendi, usque
 „dum de possessione anni decretorii constet,
 „im Wege stehen soll. Dem allen ungeachtet ha-
 „ben selbige an die der augspurgischen Confession zu-
 „gethanen Verwandten hohe Stände ein unterthä-
 „nig wiederholtes Memorial, mit angehängter Wi-
 „derlegung des in dieser Religionsache zum Druck
 „beförderten Gegenberichts einreichen lassen, wel-
 „ches nicht nur den 23 März 1749 ad Dictaturam
 „gekommen, sondern auch vermittelt nachdrückli-
 „cher Vorschrift der protestantischen höchst und ho-
 „hen Reichsstände mit andern dergleichen klagenden
 „Unterthanen an Ihro Römisch-Kaiserliche Ma-
 „jestät gebracht worden, wovider die Freyherrn von
 „Pöllnitz gegenwärtige Schrift ausgehen, und
 „Ihro Römisch-Kaiserliche Majestät, wie auch
 „dem ganzen römischen Reiche ihre Gerechtsame da-
 „durch vor Augen legen lassen wollen. In gegen-
 „wärtiger Streitsache soll es auf dieses beträchtlich
 „Thema probandum, als einen Präjudicial-
 „punct der ganzen Handlung ankommen: Wel-
 „cher

„hergestalt es eine unverneinliche, in dem
 „römischen Reiche gangbare Grundwahr-
 „heit jederzeit gewesen, und noch sey, daß
 „die höchste Handhabung der geistlichen
 „Gerechtsame in niemandes andern, denn
 „allein in eines jeden Landesherren Händen
 „stehe, dessen in der Religion getrennte Un-
 „terthanen aber in *Ecclesiasticis* zu nichts
 „weilers befugt seyn, als daß sie ihre Ge-
 „wissensfreyheit mit einem gedeylichen Ver-
 „trag sicher zu stellen hätten, wenn sie nicht
 „im Entscheidungsjahr zu einem oder dem
 „ändern Kirchenrecht erweislich befugt ge-
 „wesen wären, gleichwie denn auch diesen
 „von Unterthanen zu ihrem Fortkommen
 „entlehneten Behelfen der älteste, aber auf
 „jenes Entscheidungsjahr nicht *precise* hin-
 „reichende Besitz in Teutschland gewie-
 „rigen Vorschub leisten, im Fall ihr Ter-
 „ritorialherr über diese unklare Befugniß
 „die Frage aufzuwerfen anheben wollte.
 „Dieses wird also als eine der Verfassung unsers
 „teutschen Vaterlandes gleich kommende, auch vor
 „und nach dem westphälischen Frieden übliche Men-
 „nung von dem Herrn Hofrath Bocris behauptet.

14) *Progr. De Germania, Iurispruden-
 tia sua domestica nunquam destituta Bam-
 berg. 1749.*

Der Herr Hofrath Bocris thut in dieser Ein-
 ladungsschrift sehr bindig dar, daß Teutschland
 von Jahrhundert zu Jahrhunderten sein einheimi-
 sches und eigenes Recht gehabt und behalten habe,
 Leb. jeztl. Rechtsgel. 5 Th. M ob.

obgleich im 15ten Jahrhundert das römische Recht in Deutschland eingeführet worden. Wie aber die Verfasser der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern &c. im siebenten Bande, S. 361 diese Schrift als eine kleine Vorstellung von den Geschichten der teutschen Rechte ansehen können, mögen andere beurtheilen.

15) *Diff. De indole ac natura Iudiciorum Germaniae tam antiquorum, quam recentiorum, ad statum Iuris Publici moderni succincte explicata. ibid. 1749. Resp. pro gradu Licentiat. Benedict. Schmidt. Iam Antecessore Bambergensi.*

Vor dem Titelblatt steht ein Kupferstich von der Bulla plumbea Chuonradi II Imper. Salic. so in dem Archive zu Bamberg lieget, welche für etwas rares angesehen, und fast für die einzige von unsern Kaysern gehalten wird, die zwen stehende Personen vorstellet, mithin nach Art der byzantinischen Münzen, wo zuweilen zwen sitzende oder stehende Personen gefunden werden, eingerichtet ist. Nachdem Anfangs die Beschaffenheit der teutschen Gerichte sowol nach den ältern als neuern Zeiten kürzlich, jedoch gelehrt und geschichtsmäßig, abgesehen, und daneben angemerket, was in den alten Zeiten vor Personen zu Richtern und Schöppen, oder Beysizern gesähet, ingleichen, wie in den Gerichten verfahren, und wie die Rechtssprüche abgefaßt worden, so wird sodann auf eine lebhaft Art gezeigt, welchergestalt die Kayser in Reichs-sachen mit den Reichsfürsten und Ständen Recht verschaffet. Die Fürsten hatten ihre erste Instanz vor

vor dem Pfalzgrafen, sodann gelangen ihre Streitigkeiten, wie auch Verbrechen, wenn sie von Erheblichkeit waren, an den Kayser, und die Reichsstände auf die Reichstage, woraus die heutige Praxis dargethan und erweislich gemacht wird, daß annoch gewisse Angelegenheiten der Reichsstände bey dem Reichstage auszumachen seyn; es läßt aber auch der Herr Verfasser dem kaiserlichen und Reichshofrath, wie auch dem Cammergericht sein Recht widerfahren, und aller Orten eine reiche Belesenheit und ungemeinen Fleiß blicken. S. auch Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern 2c. achter Band. S. 182. und Regenspurgische gelehrte Nachrichten, 1749. St. 48.

16) Abhandlung, vom Herkommen und Geschlecht der Marggrafen zu Schweinfurth, nebst andern dahin einschlagenden Merkwürdigkeiten. *ibid.* 1749.

Es ist eine Einladungsschrift zu seinen Wintervorlesungen. Die unveränderliche Hochachtung vor Schweinfurth, als des Herrn Hofraths Vaterstadt, und das genaue Band der Reichsgeschichte mit dem deutschen Staatsrechte, hat den Bewegungsgrund zu dieser Schrift an die Hand gegeben, woben zugleich dargethan wird, wie nußbar die Reichshistorie sey, Staatsbefugnisse zu entdecken und zu unterstützen, und daß niemand in Rechtsausführung ohne diese bey der Arbeit schicklich fortzukommen vermöge. In der Abhandlung selbst sucht er zu zeigen, daß erstlich Schweinfurth vor Zeiten eine wahre Villa regia gewesen; die heutige Stadt dieses Namens, nach ihrer Lage, hingegen nicht über 300

M 2

Jahre

Jahre alt seyn könne. Nachher handelt er von der Verschreibung der Stadt an die Grafen von Henneberg, von ihrer Wiedereinlösung, und ihren Reichsvoigten; worauf er auf die alten Marggrafen zu Schweinfurth kommt, deren Ursprung er unter Kaiser Heinrich den Vogler setzt. Er hält davor, daß der bekannte Hezilo nicht von den Herzogen in Bayern, sondern von den Herzogen in Franken entsprossen sey. Nach diesen kommt Otto vor, der hernach Herzog in Schwaben geworden, und von den Pfalzgrafen am Rhein herkam. Nachgehends wurde Schweinfurth zur Immedietät erhoben, und die Grafen von Vohburg gelangen zum Marggrafenamte im Jahr 1095, und als diese 1220 ausgestorben, kamen die Grafen von Cham und Hals zu dieser Würde. Die Güter der Marggrafen vor Schweinfurth waren kein Marggrafthum, sondern sie besaßen ein blosses Amt, ohne die Stadt Schweinfurth zu besitzen. S. auch Regenspurgische Nachrichten von gelehrten Sachen, 1750. St. I. und Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern 2c. Achter Band. S. 183-185.

17) *Diff. Sistens larvam, renunciationibus filiarum illustrium & opinioni desuper, licet communi detractam. ibid. 1750. Resp. Wilhelm. Frideric. L. B. de Künsberg.*

Der Herr Hofrath Bocris zeigt zuerst, daß diese Verzichte ihren Ursprung aus den teutschen Rechten haben, nach welchen die Weibespersonen so lange nicht zur Erbschaft gelassen worden, als männliche Erben vorhanden gewesen, daher der Ver-

Verzicht an sich unnöthig, und nur als eine Cautel anzusehen ist. Er kommt sodann auf die Reservation, bis auf einen ledigen Anfall, welcher er keine grössere rechtliche Wirkung beymißt, als die Weibespersonen den gemeinen Rechten nach dem Abgange des letzten ihres Stammes ohnedem schon gehabt haben; daher er die Frage: Ob eine einmal ausgeschlossene Weibespersion beständig ausgeschlossen bleibe? für vergeblich hält, indem man nicht sagen könne, daß diejenige ausgeschlossen worden, die niemals zugelassen worden. S. auch Regenspurgische Nachrichten von gelehrten Sachen, 1750. St. 51.

18) Reichsgesäßliche Prüfung der Frage: Ob nicht denen Remediis Revisionis & Supplicationis nach dem eigenen Sinn derer Reichsgesetze noch heut zu Tage der Effectus suspensivus ordnungsmäßig zu vergönnen, und in welchen Fällen auch an solcher Wirkung die Berufungen auf den Reichstag Theil nehmen? Leipzig 1751. 4.

Man weiß, daß der Verfasser dieser wohlaußgearbeiteten Schrift der Herr Hofrath Bocris ist, ohngeachtet er seinen Namen nur mit den Anfangsbuchstaben ausgedruckt hat. Der Inhalt gehet dahin: Weil die beyden höchsten Reichsgerichte das letzte Recht streitender Partheyen in Händen haben; so hat von ihnen weiter keine Appellation oder Provocation an ein oberes Gerichte statt, sondern denenselben muß in Administration der Justiz und Vollziehung der Urtheil ein starker Lauf gelassen werden, folglich können die bloße Parthey- und Justizsachen nicht aa

Comitia Imperii, oder unter die Staatsgeschäfte gehören. Allbiweiln aber diese *Archi-Tribunalia Imperii* jedennoch mit solchen, von ihrem ersten Ursprung her nicht von Fehlern oder Verstoß frey gelassenen Menschen bestellet sind; so haben die Reichsgesetze vor gut gehalten, denen vor beschwert sich erachtenden Parthenen ein noch übriges Hülfsmittel in der Revisione und Supplicatione zu verstaten. Wie nun solche Rechtswohlthaten *ratione effectus suspensivi* beschaffen seyn müssen, solches erweist der Herr Hofrath Bocris dadurch, 1) daß das an der Reichscammer übliche Remedium Revisionis nach dem Sinn des jüngsten Reichsabschiedes, 2) auch das bey dem Reichshofrath gangbare Remedium Supplicationis effectum suspensivum habe, 3) aber, wenn, und unter was für Umständen solches von dem hodie so sehr im Schwange gehenden Recursu ad Comitia zu sagen stehe. S. auch Regenspurgische Nachrichten von gelehrten Sachen, 1750. St. 50. und Allerneueste Nachrichten von gelehrten Sachen 2c. Achter Band. S. 706 = 713, wo von dieser Schrift ein weit weitläuftiger Auszug zu befinden.

19) *Diff. De eo, quod circa protectionem subditorum alterius Domini territorialis inter Status Imperii justum est.* Oder: Von dem Schutzrecht eines Reichsstandes über des andern seine Unterthanen, wie weit solches gültig, und was der eine, oder der andere dabey gewinne oder verliere. *Bambergæ 1751 & rec. (Lipsiæ) 1755. Resp. Io. Jacob. Enenckel.*

In dieser Streitschrift wird gelehret, daß heutiges Tages den Unterthanen eines Landesherrn ordentlicher Weise nicht erlaubt sey, sich unter eines andern Reichstandes Schutz zu begeben, es müste denn seyn, daß selbige dergleichen Befugniß von alten Zeiten hergebracht hätten, oder von der ordentlichen Obrigkeit nicht beschirmt werden könnten. Unterdessen darf doch solcher Schutz nichts unerlaubtes zum Gegenstande haben, auch nicht wider den Landesherrn oder die ordentliche Obrigkeit abzielen. Allein, in denen **Samburgischen freyen Urtheilen**, vom Jahr 1751 St. 70 wird von dieser Abhandlung folgendes Urtheil gefällt: „Der Herr Verfasser hat diese in den meisten **Compendiis Iuris Publici** ordentlich und deutlich abgehandelte Lehre vielleicht mit Fleiß so verwirret vorgetragen, und selbiges mit der Garantie vermengt, weil es ihm darum zu thun gewesen, zu behaupten, daß das von einem hochpreißl. **Corpore Evangelicorum** dem Herrn Herzoge zu **Würtemberg**, und Herrn Landgrafen von **Hessencassel** 1720 übertragene **Protectorium** der **Stadt Speyer** wider die **Religionsbedrückungen** des dasigen Herrn Bischofs, ingleichen die von eben diesem **Corpore** übernommene Garantie des 1723 errichteten **Pacti successorii**, und des darin verglichenen **Religionsstandes** der protestantischen Unterthanen zwischen den Herren Fürsten und Grafen von **Hohenlohe** für null und nichtig zu erklären sey. „



VI.

Paul Wilhelm Schmid.

Beyder Rechten Doctor, Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Coburg und Saalfeld Hofrath, öffentlicher und ordentlicher Lehrer der Pandekten auf der Universität Jena, des Fürstl. Sächsischen Gesamten Hofgerichts daselbst, wie auch der Juristenfacultät, und des Schöppenstuhls Besizer (*).

Der Herr Hofrath Schmid erkennet den berühmten Musensitz Jena vor den Ort seiner Geburt, allwo er im Jahr 1704 den 13 November die Anzahl der Sterblichen vermehret. Sein seel. Vater war Herr D. Johann Christian Schmid, E. Hochwürd. Domcapituls zu Zeitz Canonicus, und des fürstl. sächs. gesamten Hofgerichts zu Jena ordentlicher und ältester Advocat; die Mutter aber war Frau Eleonora Ludovica, eine Tochter Herrn Paul Rünholds, Erb-Lehn- und

(*) S. auch 1) *Casp. Achat. Beckii Progr. Quonam tempore, quove modo atque effectu evenerit, ut non in scholis tantummodo, sed in foro etiam, usum auctoritatemque obtinuerint nonnullae ex Leoninis Constitutionibus. Iena 1730.* mit welchem Anschläge zu des Herrn Hofrath Schmid's Probe-schrift eingeladen worden. Es macht dieser Anschlag nunmehr in des seel. Herrn Hofrath Beck's schöner *Commentatione, De Novellis Leonis Augusti & Philosophi, earumque usu & auctoritate*, den S. 51. 52. 53. 54 und 55. von p. 139 bis p. 145 aus. Und 2) das im Jahr 1743 blühende Jena. S. 193.

und Gerichtsherrn auf Lambachshof und Wölffis, Hochfürstl. Sachsen-Gothaischen Hof- und Cammeraths, auch Oberamtmanns zu Gotha.

Diese rechtschaffene Eltern ließen nichts erman-
geln, was zur guten Erziehung ihres Sohnes ge-
reichen konnte. Es wurden ihm nicht allein in gar
frühen Jahren die rechten und wahren Begriffe von
Gott und von der Religion beigebracht, sondern
auch geschickte Hauslehrer gehalten, welche ihn in
denen Studien unterrichteten, wozu hernach noch
die Unterweisung derer Lehrer an der jenaischen
Stadtsschule kam. Unter denen ersteren rühmet er
die besondere Treue und Fleiß des jetzigen Pastors
zu Ober-Weißbach, Herrn Johann Paul Fri-
dels; unter denen letztern aber den trefflichen Un-
terricht des seel. Herrn D. Johann Peter Keu-
chens, damaligen Rectors der jenaischen Stadt-
schule, und nachherigen Professors der Gottesge-
lehrtheit.

Im Jahr 1723 ward der Herr Hofrath Schmid
vor geschickt befunden, die academischen Vorlesun-
gen zu besuchen. Er hatte sich gleich anfangs der
Rechtswissenschaft gewidmet. Um aber diese edle
und vortrefliche Wissenschaft mit Nutzen und Vor-
theil zu erlernen, so bahnete er sich hiezu den Weg
durch die Kenntniß der philosophischen Wissenschaf-
ten. In diesen waren der seel. Herr D. Johann
Jacob Syrbius, und der seel. Herr Professor,
Johann Jacob Lehmann, seine Lehrer; bey
dem seel. Herrn Professor Köhler aber wiederhole-
ter die Logik.

Hierauf wendete er sich mit allem Fleiß auf die Rechtsgelehrsamkeit, deren sämtliche Theile er sich von denen berühmten jenaischen Rechtsgelehrten, dem Hofrath und Ordinarius, Johann Christian Schrötern, Hofrath Wilhelm Hier. Brücknern, Hofrath Burkard Gotthelf Struven, Hofrath Becken, D. Heinrich Conrad Königen, und seinem seel. Herrn Vater vortragen ließ, auch unter dieses letztern Vorsitze im Jahr 1727 eine schöne academische Streitschrift, *De denunciationibus e suggestu*, öffentlich vertheidigte, und dadurch ein untrügliches Zeugniß seines Fleißes ablegte.

Auf Gutbefinden seines Herrn Vaters wendete er sich nunmehr auf die Universität Leipzig, wo er in denen Lehrstunden des grossen Rechtsgelehrten, Gribners, und seiner Mutter Bruders, Herrn Professor Kühnolds, ein fleißiger Zuhörer war, auch unter des letztern Vorsitze einige Theses ex *Gymnasio Polemico Menckeniano* öffentlich auf der Catheder vertheidigte. Nichtweniger ließ er sich von der Juristenfacultät zu Leipzig examiniren, um dereinst die Freyheit zu erlangen, in Churfachsen zu advociren.

Nach vollendeten academischen Jahren besahe er Halle, Wittenberg und Dresden, sodann nahm er eine andere Reise über Braunschweig, Wolfenbüttel, Zelle, Lüneburg und Hamburg in die hollsteinische Lande vor, und auf dieser Reise hat er sich besonders in Hamburg, Schleswig und Kiel eine Zeitlang umgesehen.

Nach

Nachdem er nun wiederum bey seinen Eltern in seinem Vaterlande angelanget war; so melte er sich wegen Erlangung der höchsten Würde in der Rechtsgelehrsamkeit bey der Juristenfacultät zu Jena, er stand die erforderlichen Prüfungen aus, vertheidigte im Jahr 1730 den 4 November seine inauguralprobefchrift, *De emendata, occasione Reformationis B. Lutheri, doctrina de ecclis, præcipue Novalium*, unter dem Vorstande des seel. Herrn Hofrath Brückners, welcher ein Taufpathe gewesen, und ward zum Licentiaten der Rechte ernennet, worauf im Jahr 1732 die Doctorwürde erfolgte.

Der Herr Hofrath Schmid hat von seiner Promotion an die juristische Praxis sowohl in denen kgl. sächsischen, als auch in denen churfürstlichen Städten sehr fleißig getrieben, und hat von denen kgl. churfürstl. Nutritoribus unter denen Hofgerichtsadvocaten eine ordentliche Stelle erhalten, wobey auch verschiedene adeliche Gerichten administriret. Im Jahr 1753 machte er mit juristischen Vorlesungen den Anfang, gestalten er Lauterbachs Compendium Pandectarum, Gleischers Institutiones Iuris Feudalis und Gribners Principia processus erklärete. Er setzte beydes, nemlich die juristische Praxis, und das Dociren mit einander knüpft bis zum Jahr 1755 ununterbrochen fort, bey er die meisten Theile der Rechtsgelehrsamkeit wiederholtenmalen, und mit gutem Beyfalle erklärete.

In diesem 1755ten Jahre nun gefiel es der göttlichen Vorsehung, daß die Durchlauchtigsten Erzhaltene

halterer der jenaischen hohen Schule dem Herrn Hofrath Schmid die Stelle eines ordentlichen Lehrberer Rechte, mit der Bensigerstelle im Schöppenstuhle, gnädigst ertheilten, wozu auch kurz hernach die Bensigerstelle in dem kurfürstl. sächsischen Hofgerichte kam. Der Bruder unsers Herrn Hofraths, de Sachsen-Coburg-Saalfeldische Regierungs- und Consistorialrath, Herr D. Achat Ludwig Carl Schmid, wünschte ihm zur Uebernahme dieser Ehrenstellen Glück, und stellte eine *Commentationem, De impugnandis administratorum rationibus, postquam adprobatae sunt*, Jena 1755. 4, an das Licht. Auch disputirten bey dem Antritte dieser Aemter einige bisherige Glieder der unter seiner Direction privatim gehaltenen *Exercitii disputatorii* über ein und die andere von ihnen selbst ausgearbeitete gedruckte Abhandlungen auf der Lehre *de successione ab intestato* auf öffentlicher Catheder.

Im Jahr 1756 erlangete er die Bensigerstelle in der Juristenfacultät, wie auch die Professordinstitutionen, welche letztere er aber, nach dem gnädigsten Schluß derer Durchlachtigsten Erbkammer der Universität Jena, nunmehr auf erfolgte Absterben des seel. Herrn Professors Dietmar mit der Professio der Pandekten verwechselt hat. Im Jahr 1759 geruheten Ihro Hochfürstl. Durchlaucht zu Sachsen-Coburg und Saalfeld ihn mit dem Character Dero Hofraths aus eigener höchsten Bewegung zu begnadigen.

Das Prorektorat der Universität Jena hat Herr Hofrath Schmid im Jahr 1757 und d

Decan

canat bey der Juristenfacultät im Jahr 1766 und
 ar jedes zum erstenmal verwaltet.

So ein geschickter Practicus der Herr Hofrath
 Schmid gewesen, ein eben so geschickter Lehrer
 d Urtheilssprecher ist derselbe. Seine Schriften
 d mit dem verdienten Beyfalle aufgenommen wor-
 1, und das Verzeichniß dererselben ist folgendes:

1) *Diff. De Denunciationibus de sug-
 gestu. Ienæ 1747. Præsida b. parente, D.
 Io. Christiano Schmidio.*

Diese wohlgeschriebene Abhandlung hat zwey
 upfstücke, welche folgendergestalt überschrieben
 b: *Cap. I. Fundamenta ex doctrina de Li-
 rgia in genere desumta sistens. Cap. II. Ex-
 positionem ipsam thematis continens.*

2) *Diff. Inaug. De emendata, occasio-
 ne Reformationis B. Lutheri, doctrina de
 Decimis, præcipue Novalium. ibid. 1730.
 Præsida b. Guilielm. Hieron. Brücknero.*

Dieses ist des Herrn Hofrath Schmid's In-
 zuralprobefchrift, wie ihm die höchste Würde in
 en Rechten ertheilet wurde. Sie hat zwey
 upfstücke. Das erste handelt De Decimis in
 nere; und dieses ist wiederum in zwey Ab-
 itte getheilet, von denen der erste den Ursprung
 die Historie derer Zehenden ganz kurz erzeh-
 der andere aber die nothwendigen Grundsätze
 der lehre von denen Zehenden überhaupt dar-
 let. Das andere Hauptstück ist der lehre de
 cimis Novalium gewidmet; und dieses Haupt-
 f begreift wiederum drey Abschnitte unter sich.
 e erste Abschnitt lehret den wahren Begrif de
 No-

Novalibus. Der andere sagt, Quando licitum sit Novalia efficere; und der dritte ist folgendergestalt überschrieben: Perceptio Decimarum Novalium ad quem tam Iure Pontificio, quam Protestantium pertineat?

3) *Diff. Officium & prudentiam Iudicis circa amicabilem litium compositionem exponens, eamque recte institutam omnino esse congruum medium ad eas sopiendas & abbreviandas, probans. ibid. 1747.*

Resp. Fratre, Achat. Ludov. Car. Schmid.

Diese brauchbare Streitschrift ist der Abhandlung des geheimen Raths *Thomasi*, De protractione Iustitiæ per amicabilem compositionem partium litigantium a Iudice tentandum, entgegen-gesetzt. Sie hat sechs Abschnitte, deren Ueberschriften folgendergestalt lauten: *Seet. I.* Generalia quædam fundamenta necessaria præmittens. *Seet. II.* De necessitate tentandæ inter litigantes, concordiæ, & de personis, a quibus hoc negotium expediendum. *Seet. III.* De iis, quæ fieri debent ante tractationem concordiæ. *Seet. IV.* De officio & prudentia Iudicis in ipsis tractatibus observanda. *Seet. V.* De his, quæ post conclusam transactionem curanda veniunt. *Seet. VI.* Per amicabilem compositionem, si circa istam recte versetur Iudex, non protractionem Iustitiæ.

4) *Diff. De rationum decidendi utilitate & effectibus. ibid. 1750. Resp. Car. Friderici Sartorio.*

Der Endzweck dieser wohlabgefaßten Streitschrift gehet dahin, daß die Mittheilung der rationum decidendi an den Richter und die streitenden Parteien, wenn anders selbige die erforderlichen Eigenschaften haben, zu Abkürzung derer Processse viel beytragen, welches alles mit sehr guten Gründen unterstützt wird.

5) *Institutiones Praxeos Iudiciariae, tam fori communis, quam Saxonici, comoda auditoribus methodo adornatae. Cum Appendice Formularum nonnullarum. Jenæ 1751. 8.*

So groß auch die Menge solcher Schriften, die den Proceß erläutern, angeschwollen ist; so kann man doch gegenwärtige Arbeit nicht für überflüssig halten. Sie unterscheidet sich von andern dieser Art vorzüglich darinnen, daß der Herr Hofrath Schmid bey jedem der vorgetragenen Theile des Processus einen besondern Abschnitt dem gemeinen, andern aber dem sächsischen Proceß widmet, daß er die in diesem oder jenem Lande übliche Abweichungen von der gemeinen Regel mit anzeigt, wodurch alle sonst besorgliche Verwirrung vermieden, und das Werk zum Gebrauche academischer Vorlesungen dienlicher gemacht worden. Am Ende ist ein Anhang einiger zur Erläuterung und bequemerem Gebrauche dieser Institutionum Praxeos Iudiciariae dienlicher Formulatlen. Am Ende der Vorrede giebt der Herr Hofrath Schmid die Bestimmung, auch die übrigen Arten des Processus, als: Processum possessorium, summarium, executivum, provocatorium, concursus credito-

ditorum, & cambialem, so wie hier den ordentlichen, auszubilden. Vielleicht ist es dem Herrn Hofrath gefällig, diese gegebene Hofnung zu erfüllen: und wie viel würde nicht die practische Wissenschaft gewinnen, wenn man gleichsam in einem kurzen Inbegriffe die Art und Weise kennen lernete wie auch in Ansehung dieser Arten des Processus in denen meisten Provinzien Deutschlands verfahren wird. S. auch *Jenaische gelehrte Zeitungen* auf das Jahr 1751 St. 48 und achten Band der *Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern* 2c. S. 700-704.

6) *Diff. De tortura in caussis civilibus & delictis levioribus regulariter exsule. ibid. 1754. Resp. Philipp. Reinhard. Wegelin.*

Diese lesenswürdige Abhandlung bestehet aus drey Hauptstücken. In dem ersten findet man die Begriffe und Beschreibungen von der Tortur, peinlichen Instrumenten und Territion. In dem andern wird dargethan, daß die Tortur in bürgerlichen Fällen ordentlicher Weise nicht statt haben ausgenommen bey muthwilligen Banqueroutireren und bey denenjenigen, die Schätze gehoben, so dem Fisco zuständig. Und in dem dritten wird erweislich gemacht, daß die Tortur in geringen Verbrechen auch nicht statt habe, einige wenige Fälle jedoch ausgenommen.

7) *Progr. De successione ab intestato exemtorum, tam quoad mobilia, quam immobilia, ex iure, quo ipsi usi fuerunt ordinanda. ibid. 1755.*

Mit diesem Anschläge hat der Herr Hofrath Schmid zu denen folgenden sieben Abhandlungen aus der Lehre De successione ab intestato eingeladen, die meistens von denen Respondenten selbst ausgearbeitet worden. Es ist eine bekannte Sache, wie verschiedener Meinung die Rechtslehrer in dieser Materie sind, und daß viele davor halten, daß die Erben des Verstorbenen, welcher von der Gerichtsbarkeit des Orts, wo er gewohnt, befreiet gewesen, in Ansehung der beweglichen Güter, nach dem Provincial- oder gemeinem Recht succedirten, in Ansehung der unbeweglichen aber auf das forum rei sitæ zu sehen sey. In dieser Abhandlung wird hingegen davor gehalten, daß man ohne auf den Unterschied der beweglichen oder unbeweglichen Güter, welche der privilegirte Verstorbene hinterlassen, zu bemerken, blos und allein auf das Provincial- oder gemeine Recht zu sehen habe, welches durch verschiedene beträchtliche Gründe bestätigt wird.

8). *Diff. De diversitate bonorum in successione ab intestato adscendentium & Iure Romano & Germanico non attendenda. ibid. 1755. Resp. Christian. Henr. Paullßen.*

Diese Abhandlung ist in 2 Capitel abgetheilet, und wird die hierinnen vorgetragene Meinung in dem ersten Capitel nach dem römischen, in dem andern aber nach dem teutschen, und besonders dem sächsischen Recht ausgeführt. Nachdem in dem ersten Capitel zuvörderst erkläret worden, von welchen Personen hier nämlich die Rede sey, so

Leb. jenzl. Rechtsgel. 5 Th. D L wer.

werden zur Bestärkung dieses Satzes vier Gründe beigebracht. Der erste und andere ist aus dem 2 Capitel der 118 Novelle genommen, und wird angeführt, daß, weil daselbst verordnet sey, daß unter den Erben in aufsteigender Linie die Erbschaft zu gleichen Theilen getheilt werden soll, unmöglich auf den Unterschied, ob das hinterlassene Vermögen vom Vater oder der Mutter herkomme, gesehen werden könne. Der 3te Grund bestehet darin, daß das Vermögen, welches der Sohn vom Vater und Mutter erhalten, durch dessen Besitz mit einander vermischt worden, und als eines anzusehen sey, folglich nach dessen Ableben nicht wieder abgesondert werden könnte. Endlich wird die Giltigkeit dieses Satzes noch daher bewiesen, weil die Regel: daß der nähere Verwandte allezeit den entfernteren von der Erbschaft ausschließt, wenn auf den Unterschied des väterlichen oder mütterlichen Vermögens eine Absicht genommen werden soll, sehr oft ihren Abfall leiden müste, woben zuletzt die entgegen stehende Zweifel widerlegt werden. Das andere Capitel prüfet gegenwärtigen Satz nach dem teutschen, besonders aber sächsischen Rechte, zu dessen Beweise aus verschiedenen Landrechten die nöthigen Stellen angeführt werden.

9) *Diff. Theses controversæ e doctrina de successione ab intestato selectæ. ibid.*
1755. Resp. Io. Benedikt. Salzwedel.

10) *Diff. De statutis Civitatum, quatenus incolæ suburbiorum, præcipue circa successionem ab intestato obligant. ibid.*
1755. Resp. Io. Ludov. Eckardt.

11) *Diff.*

11) *Diff. De successione collateralium ab intestato una cum adscendentibus. ibid. 1755. Resp. Christian. Henr. Paulssen.*

Diese Lehre wird nach den römischen und sächsischen Rechten deutlich und ordentlich vorgetragen.

12) *Diff. De successione legitima in bona defuncti propinquorum & extraneorum. ibid. 1755. Resp. Carol. Frideric. de Neubronner.*

13) *Diff. De privatione successionis ab intestato pœnali. ibid. 1755. Io. Theophil. Heumann.*

14) *Diff. De uxore mariti hærede, quatenus ad ejus æs alienum solvendum ex statuto tenetur, in integrum non restituenta. ibid. 1755. Resp. Io. Sam. Gesner.*

Dieses ist die letzte Streitschrift aus der Materie de Successione ab intestato, so zur Liegung unter dem Herrn Hofrath verhängiget worden, und soll den Respondenten zum Verfasser haben. Die Lehre von der Erbfolge derer Eheleute hat sich oft gar vielen Schwierigkeiten unterworfen, und je mehr die Rechte und Gewohnheiten derselben von einander abweichen, desto schwerer ist die Entscheidung derselben: denn anders werden die gleichen Streitigkeiten aus dem römischen Recht, und anders aus denen Rechten und Statuten der Provinzen und Städte entschieden. Der Herr Verfasser hat die Entscheidung von dieser Art Streitigkeiten aus denen teutschen Rechten und Statuten genommen; wo diese aber nichts enthalten, alsdenn das römische Recht nur in subsidium gebraucht.

15) *Diff. De effectu possessionis & custodiae circa furtum, illiusque poenam. Ad illustrandum Artic. CLXX. Constit. Crim. Caroli V. ibid. 1756. Pro Loco in Facultate Iuridica obtinendo.*

Es ist eine fast allgemeine Meynung, zu einem wahren Diebstahle werde erfordert, daß die Sache aus der Verwahr sam und dem Besitze seines Herrn entwendet seyn müsse, und so oft dieser Umstand ermangele, könne man niemals zu denen in den Rechten auf den Diebstahl gesetzten Strafen gelangen. Da aber diese Meynung weder mit dem wahren Begriff eines Diebstahls, noch mit dem Sinne derer Gesetze übereinstimmt, so hat der Herr Hofrath Schmid diese Meynung in gegenwärtiger Streitschrift etwas genauer untersucht und geprüft. Er giebt eine genaue Beschreibung von dem Diebstahle hernach untersucht er, was sowol die römischen als auch die teutschen Rechte, absonderlich aber der 170ste Artikel der hochnothpeinlichen Halsgerichtsordnung Kayser Carls des V. dieserhalb verordnet und macht die Anwendung auf verschiedene Fälle z. E. auf die verwahrlich niedergelegten und geliebten Sachen, auf die Boten, Briefträger und Fuhrleute, auf landesfürstliche Officianten und Einnehmer, auf Verwalter derer Privatpersonen aufs Gesinde, arbeitsame Leute und Drescher, auf gefundene Sachen, auf Schätze, die verheelet und ihren rechtmäßigen Herren entzogen werden, auf diejenigen, welche gewisse zur Erbschaft gehörige Sachen entwenden, und endlich auf diejenigen, die ihre eigene Sachen stehlen, welches sich zutrage

ann, wenn ein Gläubiger die ihm schuldige Sache seinem saumseligen Schuldner heimlich wegnimmt, oder wenn ein Schuldner das seinem Gläubiger gegebene Pfand, ehe er noch das darauf verliehen erhaltene Geld wieder bezahlt, heimlich verwendet, welches zwar keine eigentliche Diebstahls- sünd, aber doch eine willkührliche Strafe nach sich ziehen.

16) *Diff. Controversias quasdam circa Recessum Executionis A. 1649 Norimbergæ conclusum exponens, ejusque convenientiam cum ipso Instrumento Pacis Westphalicæ vindicans. ibid. 1758. Resp. pro gradu Doctoris, Eman. Biermann.*

17) *Diff. De Iure retentionis circa pignus post motum concursum in tantum cessante. ibid. 1759. Resp. pro gradu Licentiatii, Io. Georg. Mæhrlin.*

Den Inhalt dieser wohlabgefaßten Streitschrift set man in denen Regenspurgischen wöchentlichen Nachrichten von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1760 St. 23.

18) *Diff. De legitima parentum, si conjux conjugi improbi vi Statuti, vel consuetudinis in cuncta bona, seu ex asse succedat ab intestato, regulariter exule. ibid. 1759. Resp. pro gradu Doctoris, Io. Ludovic. Eckardt.*

Diese Streitschrift ist von dem Respondenten, dem Herrn D. Eckardt, Syndicus der Stadt Regensburg, versertiget, und ihren Inhalt trift man in

in denen Erlangischen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten, vom Jahr 1760 St. 8.

19) *Progr. De poena conventionali circa mutuum. ibid. 1760.*

Dieser gelehrte Anschlag ward gefertigt, als Herr Nicol Heinrich Evers die Licentiatenwürde annahm, und zu dem Ende seine Probeschrift *De effectu poenæ conventionalis sponfalibus adjectæ*, unter Herrn Hofrath Zellfelds Versehen zur Cathedraler brachte.

20) *Diff. De Iure praelationis Fisco intuitu Tributorum, præ creditore hypothecario, cujus simul pecunia fundus est acquisitus, & cui dominium a venditore cessum, competente. ibid. 1760. Resp. pro gradu Doctoris, Carol. Bauer von Eysenack.*

Es ist eine gemeine Regel derer Rechtsgelehrten, quod in concursu creditorum Fisci hypotheca tacita præferenda sit privatorum pignori- bus ac hypothecis, sie hat aber Widerspruch gefunden, weiln das pignus legale zuweisen mit solchen Pfändern zusammen kommt, die aus dem Grund des Staatsnuzens eben den favorem, wie der Fiscus, verdienen. Wieder diese Widersprüche ist gegenwärtige Abhandlung gesetzt. Nachdem bewiesen worden, daß dem Fisco und Aulario publico das Ius hypothecæ tacitæ cum praelationis eximio denen Rechten gemäß zu- stehe; so wird auch die Frage untersucht: Ob der Fiscus, welcher Onera publica und realia fordert und mit einem Privatgläubiger concurriret, nicht eine gerichtliche und ältere Hypothek hat, son-
der

bern auch sich darauf gründet, daß das Gut von seinem hergeliehenen Gelde erkaufte, und ihm von dem Verkäufer das Dominium, welches letzterer bis nach völlig bezahltem Rauffchilling sich vorbehalten, abgetreten worden, solchem Creditori vorzuziehen sey? Es wollen einige dem Creditori in diesem Fall zwar den Vorzug geben, deren Gründe in gegenwärtiger Abhandlung auch angeführt, aber auch zugleich widerleget werden.

21) *Progr. De modis quibusdam probandæ immunitatis a Tributorum præstatione frustraneis. ibid. 1760.*

Durch diese Einladungsschrift ward die Doctorseher des Herrn Carl Bauer von Eyseneck und desselben nur erwähnte Probeschrift angezeigt. Die bona allodialia sind in Deutschland dem Oneri Tributorum regulariter unterworfen, und weil die præsumtio wider sie streitet, so muß der Besitzer derselben, wenn er exemptionem vorschüßt, Beweis darüber führen. Wie aber letzterer geschehen müsse, sind die Rechtsgelehrten heut zu Tage noch nicht einig. Der Herr Hofrath Schmid führt hier einige, so aber vergeblich, und ohne Nutzen sind, an.

22) *Io. Rudolph. Engavii, I Cti Ienensis, Decisiones & Consultationes Iuris Civilis æque ac Criminalis ex schedis b. viri collectas præfatus est. Ienæ 1761. folio.*

Dieses sind des seel. Herrn Hofrath Engau rechtliche Gutachten und Bedenken, welche der Herr Hofrath Schmid in Ordnung gebracht, und mit einer Vorrede versehen hat.



VII.

Johann Jacob Sorber.

Beider Rechten Doctor, ordentlicher Lehrer
derer Rechte auf der Universität zu Marburg,
und der Juristenfacultät Bensiger (*).

Erfurth, eine derer allerältesten Städte in
Teutschland, die Hauptstadt im thüringer
Lande, und welche wegen ihrer sehr alten Uni-
versität berühmt ist, hat die Ehre, des Herrn Pro-
fessor Sorbers Geburtsort zu seyn, wo er im
Jahr 1714 den 29 September zuerst dieses Tages-
licht gesehen. Sein Vater war Nicol Jonas
Sorber, Chursfürstl. Maynzischer privilegirter
Glocken- und Stückgiesser, und dererselben Aufse-
her; die Mutter aber war Anna Barbara
Kömbergin.

Diese redlich gesinnete Eltern haben ihn gleich
von seiner ersten Kindheit an zur Gottesfurcht und
Tugend angeführet, und sie waren besonders dahin
besorgt, daß er in seinen noch zarten Jahren in de-
nen

(*) S. auch 1) *Dieter. Herm. Kemmerichii Progr. De
quæstione: An Iurisjurandi delatio contra matri-
monium habeat locum? Iena 1740.* so bey des Herrn
Professor Sorbers Probeschrift zu befinden ist. 2)
Das im Jahr 1743 blühende Jena. S. 196 und 197.
3) *Io. Nicolai Funccii Progr. Apologia pro Iuri-
scientia a Cicerone in Oratione pro Murena tra-
ducta; In quo ad Orationem solemnem D. Io. Jac.
Sorbero, De Equitibus Germanorum defultoriis,
invitat. Marburgi 1754. folio.*

nen Grundsätzen der christlichen Religion wohl unterrichtet wurde. Sie hielten ihm Hauslehrmeister, unter denen er absonderlich M. Schöntöpfen, so nachmals zum Predigtamt befördert worden, vieles schuldig zu seyn nachrühmet. Da er nun 10 Jahr einen solchen vortheilhaften Hausunterricht genossen, so besuchte er auch nach dem Willen seiner Eltern das erfurtische Gymnasium, wo er in Zeit von 3 Jahren unter denen damaligen Lehrern desselben, D. Stielern, Timeroth, Lozzen, Zeusern, Weissenbornen und Tennemannen in denen schönen Künsten und Wissenschaften so zunahm, daß er nunmehr vor geschickt befunden worden, dieses Gymnasium zu verlassen, und die academischen Studien anzufangen.

Nachdem nun der Herr Professor Sorber bereits im Jahr 1724 den 31 Januar. unter dem damaligen Rectorat des hochwürdigen Herrn Christoph Ignatius von Gudenus der Studentenmatricul war einverleibet worden, so widmete er sich auf Gutbefinden seiner Eltern der Rechtswissenschaft. Vorhero aber hörte er alle Theile der Weltweisheit bey dem seel. Professor, Just Christoph Motschmannen, und sodann bey dem seel. Professor, Volkmär Wilhelm Stengern, hingegen die Anfangsgründe der Rechtsgelehrsamkeit bey dem berühmten Herrn D. Schorch.

Im Jahr 1732 erwehlete er den berühmten Musenisch Jena zum Orte seines Aufenthalts, wo er den 21 April von dem damaligen Prorektor, dem seel. Herrn Hofrath, Burkhard Gottself Struven, unter die dasigen Studierenden eingeschrie-

ben wurde. Er machte wiederum den Anfang mit denen philosophischen Wissenschaften, welche ihm Köhler, Kromayer und Fabricius erklärten. Er hörte die Institutiones bey dem seel. Rath Dietmar; die Historie der Rechtsgelehrsamkeit aber, den sogenannten kleinen Strub, die Pandekten über den Lauterbach, das geistliche, das Lehns, das peinliche und das Staatsrecht, wie auch die practischen Wissenschaften ließ er sich von den seel. Männern, Kemmerichen, Struven, Brunquellen, und dem Herrn geheimen Hofrath, Heimbürgen, vortragen; auch war er ein fleißiger Zuhörer in denen Vorlesungen des verstorbenen D. Stengers.

Der Herr Professor Sorber bekennet, daß er in Zeit von vier Jahren aus dem Unterricht dieser berühmten Männer so viel gelernet, daß er die Academie hätte verlassen, und nach Hause zurücke kehren können. Weil er aber in seiner Vaterstadt dasjenige Vergnügen nicht fand, wornach sich sein Gemüth sehnete; so erlangete er von seinem Vater die Erlaubniß, daß er im Jahr 1736 wiederum nach Jena gehen durfte, und machte sich den Unterricht des seel. Hofrath Schaumburgs, in der Kunst Acten zu extrahiren und zu referiren, überaus gut zu Nuße. Die übrige Zeit und Jahre wendete er dazu an, daß er dasjenige, was er von seinen Lehrern gehöret und erlernet, fleißig vor sich wiederholte, und Betrachtungen darüber anstellte.

Im Jahr 1740 entschloß sich der Herr Professor Sorber die höchste Würde in denen Rechten anzunehmen. Er meldete sich zu dem Ende beyder Juri-

Juristenfacultät zu Jena, stund die gewöhnlichen Prüfungen aus, vertheidigte unter dem Vorsitz des damaligen jenaischen Rechtsgelehrten, und jetzigen geheimen Regierungsraths, auch Vicecanzlers der Universität Marburg, Herrn Johann Georg Estors, seine Inauguralprobefchrift, die *Vestigia Iuris Germanici in Iure Canonico, & quidem Cap. I. X. de sponsalibus, De odio in matrimonia inæqualia, & restricto Iure Nobilitatis Germanicæ, quod ad connubia*, enthielt, und ward sodann zum Doctor in beyden Rechten erklärt.

Nach dieser Zeit hielt Herr Professor Sorber fleißig academische Vorlesungen zu Jena, er stellte verschiedene gelehrte Schriften an das Licht, und war ganzer 10 Jahr lang streitenden Partheyen vor Gerichte beyrathig, wodurch er so berühmt wurde, daß er im Jahr 1754 den Ruf auf die Universität Marburg als dritter ordentlicher Lehrer der Rechte, und als Beysitzer der Juristenfacultät erhielt. Er folgte diesem Rufe, kam zu Anfange des Maymonaths erwähnten Jahres zu Marburg an, machte in einem wohlgeschriebenen Anschläge, *De legitimis subsidiis ad solidam cognitionem in Iurisprudentia Feudali adspirandi*, seine anzustellende juristische Vorlesungen der studirenden Jugend bekannt, und nahm den ersten November bereits gedachten Jahres, mittelst einer feyerlichen Rede: *De Equitibus Germanorum desultoriis*, von diesem seinem Lehramte förmlichen Besitz, zu welcher Rede der Herr Professor Io. Nicolaus Funccius, als damaliger Prorector der Academie

demie, in einem wohlabgefaßten Anschläge, der eine Apologiam pro Iuris scientia a Cicerone in Oratione pro Murena traducta enthält, eingeladen hatte.

Uebrigens ist der Herr Professor Sorber im Jahr 1758 das erstemal Decchant der Juristenfacultät, und im abgewichenen 1760sten Jahre das erstemal Prorector der Universität Marburg gewesen, wie denn nach der Einrichtung beydiger Universität das Prorectorat sowol, als das Decanat bey jeder Facultät ein ganzes Jahr dauert, und sich allezeit mit dem ersten Januar anfänget.

Wie bemühet der Herr Professor Sorber sey, das Aufnehmen der Rechtswissenschaft zu befördern, solches beweisen seine recht wohl abgefaßte, und von der gelehrten Welt gut aufgenommene Schriften. Das Verzeichniß dererselben ist folgendes:

1) *Diff. Inaug. Continens Vestigia Iuris Germanici in Iure Canonico, & quidem Cap. I. X. de sponsalibus; De odio in matrimonia inæqualia, & restricto Iure Nobilitatis Germanicæ quod ad Connubia. Ienæ 1740. Præsiede Io. Georg. Estor.*

Es ist wohl kein Zweifel, daß diese überaus schöne Streitschrift aus der Feder des Herrn geheimen Regierungsraths und Vicekanzlers Estors geflossen sey. Von ihrem Inhalte, und der wiederholten, auch vermehrten Auflage habe ich bereits das nöthige im vierten Theile dieser Nachrichten S. 51 und 52 erinnert.

2) *Commentatio, De Comitibus veterum Germanorum antiquis, ex Historia, Monumentis-*

nimentis, Diplomatus & Scriptoribus fide dignis eruta, qua Conventuum qualitas & forma tum ante Caroli M. ævum, tum sub illius & priorum successorum regimine demonstratur. *Volumen Imum. Jenæ 1745. 4.*

In der Vorrede und in dem Vorbericht bekommen diejenigen ihre gebührende Abfertigung, welche einzig und allein das römische Recht, wider dessen und anderer fremden Gesetze und Einführung in Deutschland der Herr Professor gewaltig und mit zureichenden Gründen eifert, allzusehr erheben, sich um die väterlichen Satzungen und Gewohnheiten wenig, oder gar nicht bekümmern, und die Deutschen weit fürchterlicher, als die Lapländer, Huroonen und Hottentotten beschreiben. Nun kann man zwar keinesweges läugnen, daß unsere ehrliche Verfahren sowol durch ihre vortrefliche Tugenden, als ihren Aberglauben berühmt geworden. Gleichwol würde sich derjenige schändlich vergehen, welcher sie deswegen vor Barbaren und Unmenschen halten wollte, weil sie dem Aberglauben eine allzu unumschränkte Herrschaft über sich eingeräumt haben. Wie sorgfältig sie sich die Erhaltung der innerlichen und äußerlichen Ruhe haben angelegen seyn lassen, und wie abgesagte Feinde von aller Barbarey sie gewesen, davon legen ihre öffentliche Zusammenkünfte ein unvergleiches Beispiel ab, von deren Ursprung und Beschaffenheit der Herr Professor in dieser Abhandlung ordentlich und gründlich gehandelt hat. Er hat diese Abhandlung in zwey Theile zertheilet. In dem ersten handelt er *De conventibus*

tibus Germanorum ante Carolum M. und dieser erste Theil hat wiederum eilf Capitel, deren Uberschriften also lauten: *Cap. I.* De modo Comitum coërcendi in campis & sub dio, ante regimen Caroli M. *Cap. II.* De conventibus gentium germanicarum in lucis, ad arbores, lapides, montes & fontes. *Cap. III.* De temporibus, quibus conventus instituti, & quoties in anno Germani convenire solebant. *Cap. IV.* De personis, quibus liberum fuit, populum convocandi. *Cap. V.* De signis, quæ locum congregationis demonstrarunt. *Cap. VI.* De forma Diætarum. *Cap. VII.* Demonstratur, conventus veterum Germanorum existisse particulares. *Cap. VIII.* De iis, qui Concilia frequentarunt. *Cap. IX.* De his, quæ placita præcedere solebant. *Cap. X.* De electione regum, Ducum, Principum, Comitum & Iudicum in conciliis. *Cap. XI.* De negotiis, quorum causa conventus indicebantur. Der andere Theil handelt De statu Comitiorum Teutonicorum sub imperio Caroli M. & paulo post ipsius obitum, und dieser andere Theil bestehet auch wiederum aus eilf Capiteln, welche folgender Gestalt überschrieben sind: *Cap. I.* De modo placita coërcendi ætate Caroli M. & successorum priorum in regno. *Cap. II.* De translatione Comitiorum e campis in curtes. *Cap. III.* De terminis, quibus majores sub hac epocha ad conventus confluxerunt, & quoties non conveniebant. *Cap. IV.* De iis, qui

quibus populum convocare licebat. *Cap. V.* De notis, quarum ope locum consultationibus destinatum indicare consueverunt Teutones. *Cap. VI.* De forma Comitiorum. *Cap. VII.* Demonstratur, Comiticia sub ævo Carolino quoque communia & generalia existisse. *Cap. VIII.* Agitur de personis, quibus Concilia visitare licuit. *Cap. IX.* Examinatur, quæ conventus præcedere consueverunt. *Cap. X.* De electionibus Regum, Ducum, Principum, Comitum, aliorumque tempore comitiorum. *Cap. XI.* De causis, quam ob rem conventus fuerunt indicti. Einen Auszug aus dem ersten Theile dieses ersten Voluminis findet man im fünften Bande der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern 2c. S. 293-303.

3) *Commentatio*, De comitiis veterum Germanorum ex Historia, Monimentis, Diplommatibus, & scriptoribus fide dignis eruta, qua conventuum origo, qualitas, forma, tum ante Caroli M. ævum, tum sub illius & priorum successorum regimine, adnexo usu hodierno, demonstratur. *Volumen IIum. ibid. 1749. 4.*

Dieser zweyte Band hat auch zwey Theile. Der erste handelt von denen Comitiis der Teutschen vor Carls des Grossen Zeiten, und bestehet aus 12 Capiteln. Sie lauten also: *Cap. I.* De comitiis sub libero aëre in campis. *Cap. II.* De conventibus Germanorum in montibus, collibus, ad lapides, arbores & ante portas castro-

castrorum. *Cap. III.* De congregationibus Teutonum particularibus ante ætatem Carolingicam. *Cap. IV.* De variis diætarum generibus. *Cap. V.* Sistit formam regiminis, quot majores, quo tempore, & ad quam signa convenerunt. *Cap. VI.* De iis, quibus ad placita accedere licuit, præprimis de consiliis armatis. *Cap. VII.* De Iudiciis comitiorum tempore solemniter habitis. *Cap. VIII.* De negotiis in conventibus publicis ventilatis. *Cap. IX.* De electione Regum, Ducum, Principum & Comitum in conventibus, eorumque ibi peracta depositione. *Cap. X.* De pœnis in Comitibus facinorosis inflictis. *Cap. XI.* De iis, quibus Ius convocandi populum competiit. *Cap. XII.* De modo procedendi in Comitibus. Der andere Theil giebt Unterricht von denen Comitibus der alten Deutschen unter der Regierung Carls des Grossen und der ersten Nachfolger desselben. Dieser andere Theil enthält wiederum 12 Capitel. Im 1 wird dargethan, daß die Zusammenkünfte auf dem Felde unter den Carolingern nicht sogleich aufgehört haben. Das 2 handelt von den Versammlungen bey Flüssen, Brunnen, Bäumen, Steinen, in Wäldern, auf Hügeln und in Thälern. Das 3 De congregationibus in curtibus, civitatibus, palatiis, vicis & villis. Das 4 von den allgemeinen Versammlungen der Deutschen unter der Regierung Carls und seiner Nachfolger. Das 5 von den mancherley Arten der Comitiorum. Im 6 wird untersucht, Quot Germani, quo

quo tempore, quo loco, & ad quam signa coiverunt. Das 7 handelt von denen, die das Recht gehabt, die Comitia zu besuchen: Und es wird auch die Frage untersucht, ob es erlaubt gewesen, Waffen zu gebrauchen? Im 8 ist die Rede von den Gerichten, die in den Zusammenkünften gehalten worden, und von den mancherley Arten der Richter und Besizer. Das 9 handelt de negotiis in comitiis definitis. Das 10 von der Wahl der Könige, Herzoge, Fürsten und Grafen, und ihrer dasebst geschehenen Deposition. Das 11 von den Strafen, womit Uebeltäter in den Versammlungen bestraft worden. Das 12 von denen, welche das Recht gehabt, die Vornehmsten und das Volk zu berufen; und das 13 vom modo procedendi in öffentlichen Zusammenkünften. In denen Hamburgischen freyen Urtheilen, vom Jahr 1749 St. 87 wird von diesem Werke gesagt: Herr D. Sorber hat eine ausnehmende Mühe angewendet, und die stärkste Belesenheit gezeigt, wie ihm denn die Ehre auch nicht kann abgesprochen werden, daß er diese sonst versäumte Materie zuerst gründlich vorgetragen hat.

4) *Commentatio*, De censu constitutivo, seu, mitiuo palliato; Cujus origo, natura, forma, & usus hodiernus e sciais Patrum, Conciliorum, Pontificum maximorum, Bullis, Historia, Scriptoribus fide dignis & Diplomacibus eruitur. Cui accedit *Adpendix* Documentorum ineditorum *ithema* electum illustrantium. *Ienae*

Abzegl. Rechtsgel. 5 Th. P^{tes} Dies

Diese recht gründlich und ordentlich abgefaßte
Schrift hat zwey Abschnitte. Der erste handelt,
De necessitate conservandi usuras tamquam
medio promovendi utilitatem humanam.
Dieser Abschnitt begreift 6 Capitel in sich. Selbige
heissen also: *Cap. I.* De odio Iuris Canonici et
ga usuras secundum ordinem Seculorum, de-
que in eas statuta poena. *Cap. II.* Sistit da-
mnationem usurarum in Capitularibus. *Cap.*
III. Continet sententiam Pontificum, Pa-
trum, Philosophorum, aliorumque viro-
rum, qui usuras, earumque exactionem ad-
modum improbarunt. *Cap. IV.* De personis,
quibus ob prohibitionem Iuris Pontificii non
licuit accipere usuras. *Cap. V.* Probatur, usu-
ras neque Iuri divino, neque naturali con-
trariari. *Cap. VI.* De utilitate & necessitate
retinendi usuras, in quantum promovent sa-
lutem humanam. Der andere Abschnitt redet
De origine, natura, vicissitudinibus & uso
practico mutui palliati, præsertim in concur-
su creditorum. Dieser Abschnitt bestehet aus
Capiteln, welche also lauten: *Cap. I.* Refert
quid originem dederit censui constitutivo.
Cap. II. Tractat naturam mutui palliati. *Cap.*
III. Declarat formam censuum redimibilium.
Cap. IV. Suppeditat exempla annuorum redi-
tuum. *Cap. V.* Exhibet, quasnam receperint
præstationes hujusmodi census. *Cap. VI.*
De iis, qui census constitutivos improba-
runt. *Cap. VII.* De utilitate, quam in pro-
movendis commercijs census constitutivi pro-

duxerunt, & quomodo Iuri Naturali magis sint consentanei, quam quod cum eo pugnent. *Cap. VIII.* Inquiritur, num annui redditus usum præstent hodiernum, gaudeantque prælatione in concursu creditorum? Am Ende befinden sich zwölf bishero ungedruckte aus denen Handschriften genommene Urkunden des 15 und 16ten Jahrhunderts, welche diese Materie sehr gut erläutern.

5) *Diff. De natura & indole remedii devolutivi Adpellationis in Germania aliisque provinciis. Jenæ 1746. Resp. Christoph. Ludov. Bepler.*

Diese lezenswürdige Streitschrift hat 3 Capitel. Das erste handelt de usu atque præstantia Adpellationum penes veteres Germaniæ populos ab iis temporibus, quum Iura scripta libi formare cœperint. Das zweyte redet de qualitate Adpellationis sequioris ætatis in Germania, aliisque provinciis. Und das dritte giebt Nachricht de modo procedendi per Adpellationem tam quod ad requisita, quam quod ad effectus. Dieses alles ist aus den besten deutschen Schriftstellern ausgeführt.

6) *Diff. De Processu Inquisitorio in Iudiciis militaribus usitato. ibid. 1748.*

Diese Streitschrift hat Herr D. Carl Constantius Victor Rücker wegen Erlangung der Doctorwürde unter dem Vorsitz des Herrn D. Heinrich Brockes, jetzigen ersten Syndici der freyen Reichsstadt Lübeck, auf der Catheder vertheidiget, davon aber der Herr Professor Sorber der Verfasser.

fasser ist. Sie ist in 2 Capitel abgetheilet, davon das erste, De Processu Criminali militari in genere, imprimis de accusatorio; und das andere, De Processu Inquisitorio, quatenus Iudicia militaria isto utuntur, handelt. Am Ende befinden sich 5 verschiedene Formeln, wie solche bey denen Kriegsgerichten gebräuchlich sind.

7) Observationum & Quæstionum selectarum forensium ex Iure Feudali, Civili, Criminali, Germanico, Ecclesiastico &c. depromptarum, *Fasciculus Imus*. In quo materiæ ex suis fontibus, cum adjunctione speciei facti, rationum dubitandi & decidendi, ipsaque decisione eruuntur. *Fenæ 1750. 4.*

Es enthält diese erste Sammlung 12 Rechtsfälle. Der erste betrifft die Auftragung eines Erbguts zu einem Lehen, und ob solches mit Recht darin habe können verwandelt werden. Der zweyte ist mit einem Vermächtnisse zu gottseligen Stiftungen beschäftigt. Der 3te Fall betrifft einen begangenen Mord, und dessen Strafe. Der 4te erörtert die Lehre von der statutarischen Portion einer Ehefrau. Der 5te enthält Erläuterungen von den Ehestiftungen, der Morgengabe, der Mitgift, dem Leibgedinge und der Gerade einer adelichen Witwe, woben ein Verzeichniß von den hierher gehörigen Sachen vorkommt. Der 6te ist ein besonderer Fall, da man einem, welcher in dem Bogelschüssen König geworden, das sogenannte Königsbier zu brauen untersaget, weil er nur ein Einwohner, und kein Bürger der Stadt gewesen. In dem

dem 7 und 8ten wird die Materie aus den teutschen Rechten von denen gemessenen und ungemessenen Frondiensten derer Bauern untersucht, und zugleich gezeigt, daß die Bauern ihrem Ursprunge nach nichts anders, als teutsche Knechte gewesen. Der 9te enthält die Lehre von denen Verlöbnißten. Der 10te handelt von der Fristgerechtigkeit, und zwar bey offenen und nicht offenen Zeiten, nicht aber bey geschlossenen Wiesen und Feldern. Der 11te begreift die Lehre von dem Mühlenzwange, wie auch von denen Lehensfehlern und der darauf gesetzten Strafe. Der 12te trägt die Lehre von der Patri-
 monialgerichtsbarkeit vor. Der Herr Professor Sorber untersucht die Rechtsfragen auf das gründlichste, und mit vieler Gelehrsamkeit, zieht her-
 aus die Zweifels- und Entscheidungsgründe dar-
 aus, und giebt zuletzt die Entscheidung selbst. S.
 Leipziger gelehrte Zeitungen, vom Jahr 1750
 Io. 96.

8) *Observationum & Quæstionum se-
 lectarum forensium ex Iure Feudali, Ger-
 manico, Criminali & Civili depromptarum,
 Fasciculus II. ibid. 1751. 4.*

In dieser zweyten Sammlung kommen 6 Be-
 richtungen vor, und der Herr Professor Sorber
 ort in der Ordnung und Seitenzahl da fort, wo
 erste Band aufgehöret. Die erste Abhandlung,
 che der Ordnung nach die 13te ist, redet von Ver-
 terung der Lehen, von der Erbfolge in das dar-
 gelösete Geld, vom Lehenstamm, und von Be-
 lung der Schulden, die der vorige Besitzer des
 nguts gemacht hat. Die 14te betrifft das Recht,

Bier zu brauen, und Brandtwein zu brennen, und selbiges in der Schenke zu verzapfen; ingleichen von der Præscriptione immemoriali und possessione vel quasi. In der 15ten wird von der Nothwehr gehandelt, desgleichen vom gefährlichen Todtschlage, und was ein Richter bey Untersuchungen und Bestrafungen zu beobachten hat. Der Vorwurf der 16ten sind die gerichtlich niedergelegten Vermächtnisse der Eheleute, und die Nullitätsklage. Die 17te redet von einem Vergleiche zwischen einem Meister und dem Vater des Lehrlingens desselben, vermöge dessen die geleistete Caution verfallen, und der Meister an dem Vergleich nicht mehr gebunden seyn solle, wenn der Lehrlinge den geringsten Exceß begienge. Die 18te und letzte Abhandlung handelt vom klaren Brief und Siegel, und dem daher entstehenden Hülfproceß, auch dieferhalb eingewandten Exceptionibus altioris indaginis.

9) *Progr. De legitimis subsidiis ad solidam cognitionem in Jurisprudencia Feudali adspirandi. Marburgi 1754.*

Mit diesem Aufschlage machte der Herr Professor Sorber seine juristischen Vorlesungen bekannt. Unter die ächten und wahren Hülfsmittel zur gründlichen Erkenntniß des Lehnrechts zehlet er 1) die Wissenschaft der teutschen Alterthümer, 2) das teutsche Recht selbst, 3) das teutsche Staatsrecht, 4) die Historie, 5) die Lehensalterthümer, und 6) das longobardische Lehnrecht, welches alles durch unverwerfliche Zeugnisse und mit dem Ansehen der besten Schriftsteller bewiesen und bestärket wird.

10) *Oratio Inaug.* De Equitibus Germanorum desultoriis. Habita Marburgi ipsis Kalendis Novembris 1754.

Dieses ist des Herrn Professors Antrittsrede bey Uebernehmung seines Lehramts, die aber noch nicht gedruckt ist.

11) *Diff.* De Iure Revolutionis, seu Recadentiae. *ibid.* 1755. Resp. Jo. Christiano Wuttig. Pro Loco in Facultate Juridica obtinendo.

Diese lesenswürdige Streitschrift ist in zwey Capitel eingetheilet. Das erste handelt von denen verschiedenen Arten der alten Teutschen, den Glanz und das Ansehen derer Familien aufrecht zu erhalten. Der Herr Professor Sorber führet an, daß die alten Teutschen die Vermächtnisse und letzte Willensverordnungen nicht gekennet hätten, und dieses beweiset er mit denen bey den Teutschen gewöhnlichen Erbfolgsverträgen; allein nach und nach hätten sie angefangen, letzte Willensverordnungen zu errichten. Jedoch dulte das Rückfallsrecht, wo es gültig, keine letzte Willensverordnung, weil die alten Teutschen vor nichts so sehr besorgt gewesen, als das Ansehen und den Glanz ihrer Familien aufrecht zu erhalten, welches durch verschiedene Beweisgründe gar gut bestärket wird. Das zweyte Capitel hingegen handelt eigentlich die Lehre von dem Rückfallsrechte ab. Dieses Rückfallsrecht ist eine Macht und Gewalt, die altväterlichen Stammgüter auf diejenige Linie zu verfallen, von welcher sie hergekommen sind. Dieses Recht ist besonders in denen jülich- und bergischen Landen gebräuchlich,

wie auch in der Grafschaft Mark, und in Ostfriesland, und werden dergleichen Stock- und Stammgüter (bona avita) genennet. In denen Landen nun, wo dieses Recht gebräuchlich, fallen dergleichen Güter an die absteigende, und, wenn diese nicht vorhanden, in gewissen Fällen an die aufsteigende Linie, und in Ermangelung deren an die Seitenverwandte. Hieraus nun wird die teutsche Patonomie: Je näher der Sip, je näher dem Erbe, erkläret und erläutert, auch gezeigt, daß dieses Recht einzig und allein die bona avita, Erb-Stamm-Stock- und ungereide Güter betreffe. Am Ende befindet sich ein rechtliches Bedenken der Juristenschultät zu Marburg über dieses Rückfallsrecht, so den Herrn Professor Sorber zum Verfasser hat. Jedoch scheint dem Herrn Professor Sorber des Herrn Hofrath Kortholde Schrift von eben dieser Materie, von welcher im vierten Theile dieser Nachrichten, S. 220 u. f. Erwähnung geschehen, nicht bekannt gewesen zu seyn; ohnerachtet von ihm alle hierher gehörige Schriftsteller angeführet worden.

12) *Diff. Sistens Brocardicum: Vigilantibus lura sunt scripta. ibid. 1757. Resp. pro gradu Doctoris, Jo. Benjamin Horv.*

Der Herr Professor Sorber zeigt in dieser geschickt abgefaßten Abhandlung, wie sorgfältig man sich bestreben müsse, die von denen Gesetzgebern einmal vorgeschriebenen Gesetze in allen Fällen wohl inne zu haben, ausserdem man allen den aus Unwissenheit derselben erlittenen Schaden sich selbst zuzuschreiben habe, wie dieses L. 263. D. d. R. I.

und

und C. 86. d. R. I. in Otto deutlich verordnen. Er
 klärer daher den Nutzen dieses Brocardici durch
 alle Theile der Rechtsgelehrsamkeit, als: im Na-
 tur- und Völkerrechten, in der Historie, im teut-
 schen Staats- und im teutschen Privatrechte, nicht
 weniger im Lehnrechte, in Ehesachen, in Lösungs-
 Arrest-Pfandschafts- und Schenkungsmaterien, in
 Testamentssachen, in Anstellung der Actionis ne-
 gatoriae, in Verträgen, in Verjährungen, in
 reinlichen Fällen, in allen Arten der Processen, in
 Verschickung der Acten, und endlich in Subhastat-
 ionen. S. auch Tübingsche Berichte von
 gelehrten Sachen, auf das Jahr 1757 St. 24.

VIII.

Friedrich Gottlieb Zoller.

Beider Rechten Doctor, ordentlicher und
 öffentlicher Professor derer Titulorum de Verbo-
 rum Signif. & Reg. Iur. auf der Universität
 Leipzig, und der Juristenfacultät
 Beisitzer (*).

Der seel. Herr Hofrath und Ordinarius der leip-
 ziger Juristenfacultät, Carl Otto Re-
 chenbergs, schrieb im Jahr 1715, da er eben
 jene Profession antrat, welche anjeko der Herr
 Professor Zoller bekleidet, einen Anschlag, De
 p. 5 ori-

(*) S. auch 1) Io. Godofr. Baueri Progr. De diversis
 significationibus vocum. Provincia & Provincia-
 lium,

origine & historia Professionis de Verbo
Significatione & Regulis Iuris, ejusdem
Professoribus in Academia Lipsiensi.

Herr Hofrath Nettelbladt in Halle hat die-
sen gewordenen Schrift vor würdig gehalten
dem zweyten Bande seiner beliebten *Salis-*
Beyträge zu der juristischen gelehrten
storie einzuverleihen, wo man sie von S. 2
findet. Allein man liest nirgendwo eine
richt, was vor Rechtsgelehrte nach erwähntem
Hofrath Rechenberg diese Profession bekleide-
ben. Ich glaube daher denen Liebhabern der
juristischen gelehrten Geschichte eine Gefälligkeit
erweisen, wenn ich bey dieser guten Gelegenhei-
ne kleine Nachricht hiervon ertheile, und eine
lese zu gedachter rechenbergischen Schrift li-

Des berühmten Hofrath Rechenbergs
folger in dieser Profession war 1) der noch be-
te D. Christian Gottfried Hofmann,
heriger königl. preussischer geheimer Rath und
dinarius der Juristenfacultät zu Frankfurt a
Oder, so den 1 Sept. 1735 verstorben ist. D
be trat diese Profession den 5 März 1721 mit
Rede, *De vera Ictorum dignitate & offi-*
an, und schrieb bey dieser Gelegenheit eine
bungsschrift, *De investigandi verborum i-*
re significationibus, welche beyde Stücke m

hum. Lipsia 1743. wodurch des Herrn Pr
Zollers Probefchrift angezeigt wurde. U
Mögliche Nachrichten von denen Bemüh
derer Gelehrten in Leipzig, im Jahr 1743
und 52.

selben Præcognitis generalibus Iurispru-
 dentiae, sub No. 3 & 4 findet. Als nun im
 Jahr 1723 dieser Herr Hofmann nach Frankfurt
 an der Ober als Ordinarius gieng, so folgte ihm
 der seel. Herr D. Johann Florenz Rivinus,
 1735 den 31 December gestorben. Er trat diese
 Professur den 9 Junius 1723 an, wobey er eine
 Rede hielt, die de necessaria conjunctione
 theoriae cum Praxi handelte, und die gewöhn-
 liche Einladungsschrift, welche in desselben zusam-
 men gedruckten Programmatibus No. 1 anzutref-
 fen ist, hatte die Lehre, De præjudiciis ex abu-
 interpretationis oriundis, zum Vorwurfe.
 diesem folgte 3) Herr D. Friedrich Alexander
 Junbold, jetziger Professor des Codex zu Leipzig.
 handelte bey dem Antritt dieser Professur, welches
 am 12 Julius 1724 geschah, De usu studii Cri-
 tici in Iurisprudencia, und die Einladungsschrift
 handelte die Materie, De abusibus circa
 interpretationem Tituli de Regulis Iuris &
 verborum significatione, ab. Dessen Nach-
 folger war 4) der im Jahr 1760 den 12 März als
 seel. Reichshofrath zu Wien verstorbene Herr
 Carl Wilhelm von Gärtner. Als er diese Pro-
 fessur, so 1727 den 4 April geschah, in Besiz
 kam, hielt er hiebey eine Rede, De diversa in-
 terpretatione diversis temporibus Iurispruden-
 tia facie, und die gewöhnliche Einladungsschrift
 hatte De præsidio ac tutamine Iuri Saxo-
 nico præstito. Der Nachfolger desselben war 5)
 Herr Appellationsrath, D. Ferdinand Au-
 gust Gommel, jetziger Professor der Pandekten

zu Leipzig. Er nahm den 23 Junius 1734 vor
 seiner Profession mit einer Rede: *Culpandus
 Prætor Romanus, quod veris rationibus
 simulatis, fictionibus, aliisque coloribus
 sit in corrigendo Iure antiquo, förmliche*
sitz, und die an das Licht getretene Einladungs
handelte davon: An deceat Ictum, ratio
Legum ignorare? Dessen Platz nahm 6) h
erzige Herr Appellationsrath und Ordinarius
Johann Gottfried Bauer, den 2 Sept
 1739 mit einer feyerlichen Rede: *De necessitate
 & utilitate explicationis Tituli de V.*
R. I. in Academiis, ein, und schrieb bey
Gelegenheit eine Einladungsschrift, De ver
criminis perpetrati, corpus delicti voca
lita, in adulterio. Als nun im Jahr
nur erwöhlter Herr Appellationsrath Bauer
Ordinariat gelangete, so rückete 7) Herr D.
hann Gottlieb Siegel, bisheriger Professor
 Lehnsrechts, in diese Profession ein. Er hielt
 1 März 1752 seine Antrittsrede, welche die
 abhandelte: *An rationibus Reipublicæ con*
cat, modum sumtum, cum primis v
ptuariorum in legibus determinare? Un
Einladungsschrift hierzu hieß: De Iure sup
ciario reali quidem, ad dominium utile
ro haud trahendo. Als Herr D. Siegel
 den 9 December starb, so sollte Herr D. Carl
dinand Zommel desselben Nachfolger wer
 wie aber durch das inzwischen erfolgte Absterbe
 bereits vorhin erwöhlten Herrn D. Johann
renz Rivinus gedachtem Herrn D. Zomme

Profession der Institutionen zu Theil wurde, so be-
 in diese Profession der Herr D. Zoller, von des-
 Leben und Schriften ich anjeho eine etwas um-
 ständlichere Nachricht erteilen will.

Herr D. Zoller ist im Jahr 1717 den 3. De-
 cember zu Leipzig geboren. Sein Herr Vater war
 Johann Friedrich Zoller, Königl. poln. und
 kaiserl. sächsischer Hofrath, wie auch Rathsherr
 zu Leipzig; die Frau Mutter aber Dorothea So-
 la, eine geborne Kellnerin.

In seinen ersten Jugendjahren ward er zu Hause
 M. Clausen, nachherigem Prediger zu Schan-
 ze, und von M. Dreßlern, so vor einigen Jah-
 ren als Rector der leipziger Nicolaischule verstorben,
 ange unterrichtet, bis er sich auf die berühmte
 Jul. Pforte bei Naumburg begeben konnte. All-
 da waren der noch lebende Herr M. Freytag,
 Mor. daselbst, desgleichen Walther, Schramm,
 Mühl, Zentschel, Weidner und Zübsch
 Lehrer, durch deren guten Unterricht er so weit
 kam, daß er noch vor denen zu Ende gegangenen
 Jahren, die man daselbst zubringen soll, vor ge-
 halten wurde, die Academie zu beziehen.

Im Jahr 1735 kam also Herr D. Zoller wie-
 der zurück nach Leipzig, und ward unter dem
 Rathe des seel. Herrn D. Johann Florenz-
 tinus der Studentenmatricul einverleibet. Vor
 Dingen hörte er die Weltweisheit, worinnen
 ihn der Herr Professor Winkler zum Lehrer
 ernannte: und was er in diesen Wissenschaften ge-
 lernt, erhellet aus der im Jahr 1742 an das Lich-
 ten Probe, da er unter dem Vorsitz des
 Herrn

Herrn M. Johann Gotthard Nergers, nachherigen Subrectors der Schulen zu Frankfurt an der Oder, eine philologische Streitschrift, *De Historicorum antiquorum concionibus civilibus*, vertheidiget.

Jedoch war die Rechtsgelehrsamkeit sein Hauptwerk. Er hörte die Anfangsgründe derselben bey dem verstorbenen D. Reicheln, und bey dem Herrn Hofrath Ritter, jetzigem Professor der Historie zu Wittenberg. Die Pandekten und den Proceß lehrte ihn obgedachter Herr D. Johann Florian Rivinus. In denen Vorlesungen des Herrn Hofrath Menkens zu Helmstädt über das Lehn- und über das geistliche Recht war er ein fleißiger Zuhörer, wie er denn auch dessen Disputirübungen über das menkenische *Gymnasium Polemicum* ununterbrochen besuchte. Hauptsächlich rühmet er den treuen Unterricht des verstorbenen D. Gottlob Rivinus, welcher ihm alle Theile der Rechtswissenschaft erkläret, und mit allem Fleiß die rechte Kunst der Gesetze auszulegen, gewiesen. Hierdurch nun stand er sich im Stande, juristische Vorlesungen anzustellen, die auch mit Beyfall besucht wurden.

Damit er aber dieses mit mehrerem Vortheil thun könnte, so entschloß er sich die höchste Würde denen Rechten anzunehmen. Er meldete sich daher halb bey der Juristenfacultät zu Leipzig, erlaubte sich zu den gewöhnlichen Prüfungen, vertheidigte am 18ten April 1743 seine Inauguralprobenschrift *De actionibus utilibus*, ohne Vorsitzer, ward noch an selbigem Tage von dem seel. D. Gottlieb Wilhelm Dinklern, Lehrer des sächsischen

Recht

Rechts, dessen Nachfolger Herr D. Zoller geworden, zum Doctor in beiden Rechten erklärt.

Herr D. Zoller stellte hierauf juristische Vorträge an, und war streitenden Parthenen vorberichten benrätzig. Im Jahr 1748 den 19 December hielt er eine academische Streitschrift, De dispositione paterna inter liberos, quae post bitum patris ab uno ex filiis profertur, vada; um dadurch vereinst eine Stelle in der Juristenfacultät zu erhalten. Im Jahr 1749 erhielt er eine außerordentliche Professur der Rechte, von der er den 19 November, mittelst einer Rede, De necessitate & utilitate Interpretationis, nec non ejusdem abusu, Besitz nahm. Im Jahr 1752 bekam er die durch Absterben Herrn D. Gottlieb Wilhelm Dinfelers ledig gewordene Professur des sächsischen Rechts, und hielt er bey dem Antritt den 23 November eine Rede, welche De utilitate pacti, quo venditor futura onera ei venditae in se suscipit, handelte. Als ferner im Jahr 1755 im Monath December die beyden Lehrer der Rechte, und Besizer in der Juristenfacultät, D. Johann Gottlieb Siegel und D. Johann Florenz Rivinus verstarben; so gelangte Herr D. Zoller zu der ordentlichen Professur de Verb. Signif. & Reg. Iur. und zu der damit verknüpften Besizerstelle in der Juristenfacultät, in welche er wenig Tage nachher, nemlich am 1 April, als Besizer aufgenommen ward. Beyde Stellen trat er den 24 März 1756 an, wo er eine Rede, De divisione domini naturalis & civilis legibus incognita, ablegte.

Nunmehr ist noch übrig, daß ich des Professor Zollers bis jetzt herausgegebene Schriften, welche in Streitschriften und Anschlägen, erzehle, und selbige haben in folgender Ordnung die Presse verlassen:

1) *Diff. Inaug. De actionibus utiles*
Lipsiæ 1743.

Es ist dieses des Herrn D. Zollers Jurisprudenzschrift, wodurch er die Doctorwürde erhalten hat. Die Actiones utiles haben nach dem römischen Rechte mehr erdichtetes, als wahres Recht. Sie sind, wie Herr D. Zoller schreibt, *Res Juris, quæ deficientibus legis, vel Præscriptis, ad exemplum actionis alicujus dicitur, (quæ directa appellatur,) ob earum æquum bonique & utilitatis rationem petunt.*

2) *Diff. De vero fundamento contractus chirographarii. ibid. 1744. Resp. Cantuarii Packbusch.*

Von dem Contract, der durch eine Hand geschrieben wird, findet man in dieser kurzen Handlung einen deutlichen und hinlänglichen Grund.

3) *Diff. Sistens Interpretatione*
Cum societas, 69. D. pro Socio.
1744. Resp. Io. Conrad. Streit.

Im vierten Bande der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern etc. wird von dieser Streitschrift folgendes gesagt: Bemühung des Herrn Verfassers, die Streitigkeiten des römischen Rechts, in L. 69. pro Socio, wegzuräumen, verdienet gelobet und angepriesen zu werden.

über diese neue Erklärung alle in diesem Gesetze vorkommende Zweifelsknoten auflöse, und ob nicht viele davor halten werden, daß der in §. 4 formirte Casus noch verschiedenen Einwendungen unterworfen sey, ist eine andere Frage.

4) *Diff. De interpretatione Iuramenti præstiti, secundum intentionem ejus, cui juratur, non suscipienda. ibid. 1745. Resp. Theodor. Gottfried. Ienichen.*

Der Inhalt dieser Streitschrift gehet dahin, daß in End nach den Worten, und nach der Beschaffenheit der Sache müsse ausgelegt und verstanden werden.

5) *Diff. De Lege sibi dicta. Ad L. 22. de leg. 3. ibid. 1745. Gottf. Car. August. Pitterlin.*

Nach dem Inhalte dieses Gesetzes werden auf solche Weise die Verträge, freiwillige Obligationen und letzte Willensverordnungen untersucht, ob nach denen Gesetzen des römischen Rechts entschieden.

6) *Diff. De ritu testandi ex Statuto Gorlicensi. ibid. 1746. Resp. Samuel Gottlieb Frælich.*

Wie die Römer in denen ältesten Zeiten Testamente gemacht, solches beschreibet Gellius N. libr. 15. c. 27. Ein Testament, heißt es nach Puffendorfs Beschreibung, ist eine Erklärung des Willens, wer nach unserm Tode in unsern ertren nachfolgen solle, welche aber vor unserm Leb. jetzl. Rechtsgel. 5 Th. D. 20.

Tode nach Belieben kann verändert und widerrufen werden, und woraus andern erst nach unserm Abschiede ein Recht erwächst. Von der Art und Weise, wie ein Testament vor gültig zu halten sey, schreibt Cajus L. 4. D. qui test. fac. poss. am besten: Wenn wir fragen, ob ein Testament gültig sey, so muß man vornemlich acht haben, ob derjenige, welcher das Testament gemacht, vermögend gewesen, solches zu machen, und ferner fordert man, wenn er vermögend gewesen, ob er nach den Regeln des bürgerlichen Rechts testiret habe. Es wird behauptet, daß bey denen Teutschen der römische Papst Autor derer Testamente sey. Nach denen görlizischen Statuten, Art. 37 soll ein Testament, kraft der Privilegien von dem Könige Johannes, vor einem Schöppen und Rathmanne und Notario geordnet und gesetzt werden. Von den verschlossenen Testamenten heisset es Art. 38; daß wer seinen letzten Willen nicht offenbaren wolle, der möge sein Testament, Ordnung und Satzung, wie er es mit seiner Verlassenschaft nach seinem Tode wollte gehalten haben, mit eigener Hand schreiben, oder einen andern mit klaren deutlichen Worten schreiben lassen, und dieselben mit seinem eigenen, oder eines andern Viedermanns Pettschaft verschließen, und für E. E. Rath bringen, mit dieser klaren Vermeldung, daß er seinen letzten Willen in diesem verschlossenen Briefe verfaßt habe, hierauf mit Fleiß bittende, denselben hinter dem Erbrath bis nach seinem Tode zu verwahren, und alsdenn seinen Erben und andern, die es belangen möchte, zu verkünden und zu eröffnen.

7) *Diff. De moderamine inculpatæ tutelæ adultero competente. ibid. 1748. Resp. Io. Gottlob Petzsch.*

Der Herr Professor Zoller sucht in dieser Streitschrift zu behaupten, das Recht, welches die Geseze dem Ehemanne und Vater geben, einen Ehebrecher nieder zu machen, setze zum voraus, daß dieser sich zur Wehre stelle. Wenn er sich also geduldtig ergeben, die beleidigten Männer aber gleichwol ihre Rache ausüben wollten, so kann sich der Ehebrecher vertheidigen.

8) *Diff. De dispositione paterna inter liberos, quæ post obitum patris ab uno ex filiis profertur, valida. ibid. 1748. Resp. Car. Rudolph. Græfe. Pro Loco in Facultate Iuridica suo ordine obtinendo.*

Durch diese Streitschrift bahnete sich der Herr Professor Zoller den Weg zum Sitz und Stimme in der Juristenfacultät. Er behauptet, daß eines Vaters letzter Wille unter seinen Kindern die Kraft und Wirkung eines Testaments habe, wenn gleich der geschriebene Auflass in des Vaters Schranke, oder anderem Verhältnisse nach seinem Tode sich nicht ändere, folglich sey auch dergleichen Disposition gültig, wenn einer von denen Söhnen den väterlichen Auflass zur Verwahrung bekommen hätte, und nach dessen Tode vorwies.

9) *Diff. De iure mortuorum. ibid. 1749. Resp. Carol. Henr. Baudio.*

Die Rechte der Erben in Ansehung ihrer Pflichten gegen den Verstorbenen, und dessen Begräbniß werden in dieser Streitschrift auseinander gesetzt.

10) *Progr. Inaug. Interpretationem L. 103. §. 2. D. de leg. 3. sistens. ibid. 1749.*

Mit dieser Einladungsschrift machte er bekannt, daß ihm eine außerordentliche Professur der Rechte aufgetragen worden sey, und er seine Antrittsrede, *De necessitate & utilitate interpretationis, nec non ejusdem abusu*, halten würde.

11) *Diff. De potestate disponendi ultima voluntate circa Geradam in præjudicium Fisci. ibid. 1751. Resp. Io. Christoph. Radochlai.*

Seine Meynung gehet dahin: Da eine Frau bey ihren Lebzeiten die Gerade veräußern kann, so kann sie auch solche in ihrem letzten Willen, zum Nachtheil des Fisci, einem andern vermachen, obgleich solcher dieselbe nach den Gesetzen zu erben pflegt, wenn kein anderer ordentlicher Erbe derselben vorhanden, oder keine andere Verfügung deswegen getroffen ist.

12) *Diff. De renunciatione hereditatis a filia jurato facta, ob enormem læsionem rescindenda. ibid. 1752. Resp. Io. Georg. Spillner.*

Es wird in dieser Streitschrift untersucht, ob eine Tochter, die sich von der väterlichen Erbschaft endlich losgesaget, wenn nachher der Vater zu mehrerem Vermögen gelanget, diese endliche Renunciation wegen Verletzung unter der Hülfe anfechten könne. Diese Frage wird nach dem gemeinen, und nach denen chursächsischen Rechten untersucht. Nach dem gemeinen Rechte ist die Frage einigen Zweifeln unter-

unterworfen. Nach denen thürsächsischen Rechten hingegen gilt eine solche Renunciation nicht.

13) *Progr. Inaug. De sententia Ulpiani L. 6. §. 2 D. Quæ in fraudem creditorum &c. ejusque iure Saxonico facta correctione. ibid. 1752.*

Diese Einladungsschrift hat er bekannt werden lassen, als er die Professon des sächsischen Rechts mit einer Rede, *De nullitate pacti, quo venditor futura onera rei venditæ in se suscipit, antrat.*

14) *Diff. Nonnulla de diverso præscriptionis Iuris Civilis effectu sistens. ibid. 1753. Resp. Io. Ernest. Gottfried. Erlmann.*

Nachdem gezeigt worden, daß die Verjährung dem natürlichen Rechte gemäß sey, so wird der Ursprung und die Benennung der Verjährung untersucht. Der Unterschied zwischen der Usucapion und Präscription wird sodann gewiesen, und von der letztern die Definition und Eintheilung gemacht. Hierauf wird die gemeine Meinung von der Verjährung widerleget, und behauptet, daß durch die Verjährung das Eigenthum erlangt werden könne. Sodann wird die Eigenschaft und Beschaffenheit eines solchen Eigenthums, auch die *bona fides* hierbey betrachtet. Allein Sachen, die mit Gewalt in Besiß genommen worden, sind keiner Verjährung unterworfen, gleichwie auch ein Erbzinsmann und Pächter durch die Verjährung kein Eigenthum erlangen können, hingegen wird durch eine hundertjährige Präscription das Eigenthum erworben. Uebrigens verstaten die Rechte dem-

D. 3

demjenigen, der eine Sache präscribiren will, wenn er in Anspruch genommen wird, die Ausflucht und den Behelf des langwierigen Besizes, so lange nemlich die geklagte Sache noch in seinem Besitze ist; hat er aber die Sache verlohren, oder, wenn sie ihm genommen worden, so hat er denen Rechten nach keine Action, diese verlohrene Sachen wieder zu erlangen.

15) *Progr. Inaug. De remissione cautionis, circa legata ex die relictā. ibid. 1756.*

Als der Herr Professor Zoller seine jetzige Profession antreten, und zugleich Sitz und Stimme in der Juristenfacultät nehmen wollte; so kam diese Einladungsschrift zum Vorschein, worinnen er zugleich seine zu haltende Antrittsrede, *De divisione dominii naturalis & civilis legibus incognita*, bekannt machte.

16) *Progr. De quæstione: Utrum, existente concursu creditorum, creditores locationem a debitore celebratam servare teneantur? ibid. 1757.*

In diesem Anschläge werden Disputirübungen angekündigt.



IX.

Martin Gottlieb Pauli,

Der Weltweisheit und beyder Rechten Doctor, der Rechtsgelehrsamkeit und der Geschichte öffentlicher Lehrer, und des academischen Gymnasii zu Danzig Inspector (*).

Das berühmte academische Gymnasium zu Danzig hat von seiner Stiftung an, welche im Jahr 1558 den 13 Junius geschehen, viele geschickte Lehrer gehabt; und noch jezo lehren allda solche Männer, welche dieser vortreflichen Schule grosse Ehre machen, dahero die dort studirende recht glücklich sind, die, wenn sie ihrer wohl wahrnehmen, sich daselbst so gut, als irgendwo, unter ihren berühmten Lehrern recht ansehnliche Schätze der Gelehrsamkeit sammeln können. Unter diese geschickte und berühmte Lehrer gehöret auch der Herr Professor Pauli, dessen Leben und Schriften ich anjezo entwerfen will.

Es ist derselbe zu Lauban in der Oberlausiz im Jahr 1721 den 11ten Januar gebohren. Sein seel. Vater war Herr Christoph Pauli, Burger.

N 4

ger.

(*) S. auch 1) des seel. Hofraths und Ordinarius Carl Otto Rechenbergs academischen Anschlag, De origine nominis theoriae & praxeos. Lipsia 1747, wormit des Herrn Professor Pauli Inauguralprobeschrift angekündiget wurde; und 2) Nützliche Nachrichten von denen Bemühungen derer Gelehrten, und andern Begebenheiten in Leipzig. Im Jahr 1745 S. 29 u. f. und im Jahr 1747 S. 275 u. f.

germeister in Lauban, die Frau Mutter aber Anna Rosina, eine Tochter des dasigen Bürgermeisters, Martin Zilschers. Von diesen redlich-gesinnten Eltern hat er eine sehr sorgfältige Erziehung genossen, und da er von Jugend auf jederzeit viel Neigung zum Studiren blicken lassen; so ist er sehr zeitig, und zwar anfangs der Unterweisung geschickter Privatinformatorn anvertrauet worden, bey mehr zunehmenden Jahren aber genoß er des treuen Unterrichts der öffentlichen Lehrer des hiesigen Lycei, eines Seydemanns, Toraus, Trautmanns, Seidels und Böttners, welchen allen er, besonders aber den beyden verdienten Rectorn des laubanischen Lycei, dem seel. M. Gottfried Böttner, und dem seel. M. Samuel Seidel, viel schuldig zu seyn, jederzeit mit Dank erkennen wird.

Da unser Herr Professor Pauli der zweyte lebende Sohn seiner Eltern war, und der ältere Bruder bereits sich der Rechtsgelehrsamkeit gewidmet hatte; so suchten ihn seine Eltern dahin zu bereden, daß er die Arzneygelahrtheit studiren sollte. Nun hatten zwar gewisse Vorurtheile schon damals bey ihm eine grosse Abneigung von der Medicin hervorgebracht, dennoch aber, weil es seine Eltern gerne sahen und wünschten, widmete er sich der Arzneygelahrtheit, in Hoffnung, daß sich seine bisherige Abneigung davor mit der Zeit legen und ändern würde, und sein seel. Herr Vater trug so viel Sorgfalt vor ihn, daß er ihm ohngefähr zwey Jahr vorher, ehe er die Universität bezog, durch einen würklich gelehrten Arzt seiner Vaterstadt, den seel.

D. Gemeinhardt, einen kleinen Vorschmack von der Medicin, und allen ihren Theilen beybringen ließ. Wie es aber äusserst schwer ist, Vorurtheile, die man von Jugend auf eingesogen, und zwar solche Vorurtheile, welche durch gewisse Nebenumstände ein grosses Gewichte zu erhalten scheinen, als Vorurtheile zu erkennen und abzulegen; so gieng es auch ihm in Ansehung seiner vorgefaßten Meinung von der Medicin. Seine Abneigung von derselben blieb groß, und vermehrte sich beynahe, an statt abzunehmen.

Unterdessen verließ er im Jahr 1740 seine Vaterstadt **Lauban**, und das dasige berühmte Lyceum, nachdem er in einer feyerlichen Rede von demselben Abschied genommen, und bezog die Universität Leipzig, noch immer in der Absicht und mit dem Vorsatz, ein Arzt zu werden. So bald er nun von dem seel. Professor **Rapp**, als damaligem Rector der Universität Leipzig, der Studentenmatricul war einverleibet worden, so erwehlete er sich zu seinen Lehrern in der Weltweisheit den Herrn Professor **Winkler**, in der Mathematik den seel. Professor **Baussen**, in der allgemeinen, philosophischen und gelehrten Historie den seel. **D. Jöcher**, und in den schönen Wissenschaften den Herrn **D. Ernesti** und den seel. Professor **Christ**, hörte auch gleich in seinem ersten academischen Jahre die Botanik, Anatomie und Physiologie.

Ob er aber gleich immer gehoft, seine bisherige Abneigung von der Medicin endlich noch zu überwinden; so schien es doch je länger, je mehr unmöglich zu seyn, daher er dieses endlich seinen El-

tern meldete, und um die Erlaubniß anhielt, ein anderes Studium erwählen zu dürfen, auch dieselbe wider sein Vermuthen ohne alle Schwierigkeit erhielt.

Der Herr Professor Pauli verließ also in seinem zweiten academischen Jahre die Medicin; er hat aber nach vielen Jahren erst einsehen lernen, daß seine ehemalige grosse Abneigung von derselben gar nicht ihren Grund in dieser gewiß schönen Wissenschaft selbst, sondern in blossen von Jugend auf eingefogenen Vorurtheilen gehabt, welche durch gewisse von Zeit zu Zeit dazu kommende Nebenumstände unterhalten und vermehret worden. Dem ohngeachtet hat es ihn niemals gereuet, die Medicin verlassen zu haben, und dieses deswegen, weil er nicht glaubt, daß er in einer Zeit von 4 Jahren in dieser weitläufigen und schweren Wissenschaft etwas gründliches würde haben erlernen können, gleichwol aber nach geendigten vier Jahren die Academie ohne Zweifel gewiß würde haben verlassen, und nach Hause gehen müssen.

Da er nun die Medicin verlassen hatte, und nunmehr ein anderes Studium erwählen sollte, so hatte er zwar eine vorzügliche Neigung zur Theologie. Allein, weil er bisher die Erlernung der orientalischen Sprachen verabsäumt hatte, so bewog ihn dieses hauptsächlich, sich der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen.

Beynahe aber wäre ihm auch bald anfangs die Lust zur Jurisprudenz vergangen, da er die Instituten, mit denen er anfieng, auf eine bloß praktische, und übrigens sehr leichte Art erklären hörte.

Doch

och nunmehr überwand er sich mit Gewalt, und
eb fest bey der Rechtsgelehrsamkeit, deren ver-
iedene Theile er nach und nach von Georg An-
reas Joachim, Gottfried Mascov, Jo-
ann Gottlieb Siegel, Johann Georg
ramer, August Friedrich Müller, Jo-
ann Jacob Mascov und Johann Florenz
ivinus sich erklären ließ. Allen diesen verdien-
und grossen Männern bekennet er viel schuldig
seyn, besonders aber denkt er mit vorzüglich
offem Vergnügen an den gründlichen Unterricht,
n er bey Gottfried Mascov und Johann
eorg Cramer genossen, und gestehet mit Dan-
, daß er durch dieser grossen Männer Anweisung
n wahren Weg kennen gelernet, durch den man zu
er gründlichen Kenntniß der römischen und teut-
en Rechte gelangen kann.

Unterdessen wurde unser Herr Professor Pauli
Jahr 1743 durch ein sehr gefährliches hitziges
ieber in seinem Studiren sehr gehindert, indem
dieses nicht allein nöthigte, fast ein viertel Jahr
s Bette und die Stube zu hüten, sondern auch
sache war, daß er ein halbes Jahr, ohne Collegia
hören, zubringen mußte. Er hatte aber von die-
sonst widrigen Zufälle unter andern auch den
ssen Vorthail, daß ihm sein Aufenthalt auf der
ademie von seinen Eltern um ein ganzes Jahr
längert wurde. Und eben in diesem Jahre ge-
ah es, daß, da er in seiner Vaterstadt ohne
n kein sonderlich Glück erwarten konnte, weil
älterer Bruder, der ebenfalls die Rechte stu-
et hatte, daselbst lebte, ihm die Erlaubniß er-
theilet

theilet wurde, in Leipzig zu bleiben, und das academische Leben zu erwählen, wozu er allemal eine vorzüglich grosse Neigung gehabt hatte.

Er wurde also im Jahr 1745 zu Leipzig Magister, und habilitirte sich kurz nach seiner Promotion mit einer academischen Streitschrift, in der er *Historiam Philosophiae Corpuscularis tam veteris, quam recentioris* abhandelte. Nachdem dieses geschehen, sieng er nach und nach an, einige Vorlesungen zu halten, zwar ohne sonderlichen Verdienst, aber doch sonst zu seinem sehr grossen Vortheil und Nutzen. Da er sich aber vorzüglich der Rechtsgelehrsamkeit gewidmet hatte, so promovirte er im Jahr 1747 den 31sten August zu Leipzig in Doctor beyder Rechten, und schrieb bey dieser Gelegenheit seine Inauguralprobefchrift, *De Theoriae & Praxis Iuridicae discordia*: und weil ihm zugleich angerathen wurde, sich in der Praxi zu üben, so erlangete er von der Juristenfacultät das Notariat, und suchte auch gehörigen Orts um die Freyheit an, andern vor Gerichten seinen rechtlichen Beystand zu leisten, die er auch noch in eben diesem Jahre erhielt. Allein, er hat niemals sonderlich grosse Neigung zum praktischen Leben gehabt, und daher auch nicht eben so sehr gesucht, seine erhaltene Freyheit zur juristischen Praxi sich sonderlich zu Nütze zu machen.

Der Herr Professor Pauli entschloß sich vielmehr von dieser Zeit an, ganz allein das academische Leben zu erwählen. Er las über die vornehmsten Theile der Rechtsgelehrsamkeit ununterbrochen und setzte diese Bemühungen in Leipzig bis zum Jahr

3 fort. Als er aber in erwehntem Jahre den
 als Professor der Rechte und Geschichte, mit
 n damit verknüpften Inspectorat nach Danzig er-
 lt; so verließ er in selbigem Jahre Leipzig, und
 ng gegen Michaelis nach Danzig, und nahm
 d nach seiner Ankunft, den 18ten October mit
 er feyerlichen Rede: *De variis incommodis,*
æ attulit Rebus publicis nostris introdu-
o & receptio Iuris Romani, von denen ihm
 sgetragenen Lehrämtern förmlichen Besitz, nach-
 n er vorhero hierzu mit einem Anschlage, *De*
injungendo Iuris & Historiarum studio, ein-
 laden hatte.

Diese Lehrämter verwaltet der Herr Professor
 auli noch bis jeso mit unverdrossenem Fleisse,
 d so, daß er sich bis hieher stets des Beyfalls
 ner Obern rühmen können. Im Jahr 1758 that
 n die Universität und Juristenfacultät zu Witten-
 rg die Ehre an, und brachte ihn nebst andern
 der damals daselbst ledigen juristischen ordentli-
 n Profeseion mit in Vorschlag; es ist aber sel-
 je seinem ehemaligen Vorfahren in Danzig, dem
 dienten Rechtslehrer, Herrn D. Georg Frie-
 ich Krausen zu Theil worden.

Ich will nunmehr des Herrn Professors Schrif-
 , die von der gelehrten Welt mit gutem Bey-
 le aufgenommen worden, erzehlen, wie solche
 ch und nach zum Vorschein gekommen: und sel-
 je sind folgende:

1) *Diff. Historiam Philosophiæ Corpus-*
cularis veteris & recentioris sistens. Lipsiæ
1745. Resp. Io. Gottlieb Volkelt.

Die

Die Philosophia Copuscularis ist nach des Herrn Professor Pauli Beschreibung diejenige Philosophia, quæ mundum corporeum ex minimis subtilissimis & præter figuram, magnitudinem & gravitatem omni qualitate destitutis corpusculis ortum esse docet. Diese Philosophia wird auch Physica Copuscularis Physica mechanica, und auch Systema atomisticum genennet. Der erste Erfinder dieser Weltweisheit soll Moschus, andere meynen, Mochus gewesen seyn, dem Leucippus, Democritus, Epicurus und dieses letztern Anhänger unter denen alten gefolget sind. Von denen neuern werden Gassendus, Cartesius, Leibniz und Ridiger namhaft gemacht.

2) *Diff. Inaug. De Theoriæ & Practicæ Iuridicæ discordia. ibid. 1747.*

Dieses ist die Probeschrift, als der Herr Professor Pauli sich die Doctorwürde ertheilen ließ. Zuerst wird erkläret, was die Theorie, und was die Praxis sey, und der Zusammenhang der Theorie und Praxis in denen Wissenschaften, vornemlich aber in der Rechtsgelehrsamkeit gewiesen. Dann gegebener historischer Beschreibung von dem Stande unserer heutigen Rechtsgelehrsamkeit wird deren schlechte Beschaffenheit gezeigt, welches daherrühre, weil sie zwey Hauptgebrechen habe. Das erste Gebrechen sey die grosse Schwierigkeit in der Sache, und das andere deren Ungewißheit, Dunkelheit, Undeutlichkeit und Unzulänglichkeit. Hiernach wird untersucht, ob und von wem diese Krankheiten könnten geheilet werden, welches theils

Landesherrn, theils die Rechtsgelehrten selbst thun könnten. Allein die schlechte Uebereinstimmung zwischen der Theorie und Praxi werde hauptsächlich durch die Ungewißheit der Rechte verursacht, welches seinen Grund in der allzugrossen Liebe gegen das römisch-justinianische Recht habe, weil dieses theils in dem römischen Rechte ungezählte Lehren enthalten wären, die in der heutigen Praxi gar keinen Gebrauch hätten, andern theils aber kämen in unsern teutschen Gerichten die Menge Fragen, Materien und Fälle vor, von denen das römische Recht gar nichts wüste, welches alles erweislich gemacht, und am Ende der Weg gezeigt wird, welchen man in Erlernung der Rechte gehen müsse, denn man in selbigen eine wahre Kenntniß der Theorie und Praxis erlangen wolle. Wenn auch diese schöne Abhandlung diejenigen sehr fleißig lasen, welche glauben, in der Praxi Helden zu seyn, und in denen Gerichtsstuben das grösste Geschäffte machen! Denn die seichte Einsicht und der löde Verstand der meisten rechtlichen Sachwalter ist bekannt, welche in theoreticis, da ihnen niemand widerspricht, noch eher fortkommen, als bey der Praxi, wo sie sehr heftige Widersprüche finden.

3) *Diff. De utilitatibus, quas attulit Philosophia ad Iura & Iurisprudentiam Romanam. ibid. 1753. Resp. Iacob Ringeltauben.*

Diese Streitschrift ist in Ansehung der Historie der römischen Rechtsgelehrsamkeit sehr wichtig. Sie zeigt, wie viel die römischen Rechte der griechischen Weltweisheit schuldig sind, und was vor grossen Mühen

Nutzen eben diese Weltweisheit der römischen Rechtsgelehrsamkeit geschaffet habe, besonders, da der römische Jurist, *Tiberius Coruncanus*, anfieng, die römische Rechtsgelehrsamkeit in formam artis zu bringen. S. besonders Unpartheyische Critik über juristische Schriften. Vierter Band S. 508.

4) *Progr. Inaug. De conjungendo Iuris & Historiarum studio. Gedani 1753.*

Dieses ist der Anschlag, wodurch er seine Antrittsrede bey dem academischen Gymnasio zu Danzig bekannt machte.

5) *Diff. De mediis eruendæ veritatis in Processibus. ibid. 1754. Resp. Io. Iacob. Salomon.*

Der Respondent ist der Verfasser von dieser Streitschrift. Zeugen und Documente sind in neuen Processen die besten Beweisthümer; allein es wird gewiesen, was ein vorsichtiger Richter hierbei in Ansehung der Wahrheit zu beobachten habe. S. auch Unpartheyische Critik über juristische Schriften. Fünfter Band. S. 48.

6) *Diff. De legitimatione per Rescriptum Principis. ibid. 1750. Resp. Io. Nathan Schulze.*

Diese ganze Lehre sowol nach den römischen als teutschen Grundsätzen wird in gegenwärtiger beträchtlichen Abhandlung mit einer sehr reichen Vollständigkeit, und mit der Kenntniß der besten Schriftsteller, auch in einer guten Schreibart abgehandelt. S. Leipziger gelehrte Zeitungen, auf das Jahr 1756 No. 50.

7) *Diff.*

7) *Diff.* Qua exponitur quæstio: Utrum ii, qui sub tutela vivunt, hodie sui sint, an alieni Iuris homines? *ibid.* 1757. *Resp.* Constantin. Ernest. Groddeck.

In denen vortreflichen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1758 St. 13 wird von dieser wohlgerathenen Abhandlung folgendes erwähnt: Der Herr Verfasserörtert zuvörderst die Lehre, welche Personen nach dem römischen Rechte unter fremder Gewalt stehen, und zeigt insbesondere bey der väterlichen Gewalt deren Ursprung, Fortgang, Abnahme, Beschaffenheit, und wie sie geendiget werde, in welchen er denen Grundsätzen des Herrn geheimen Justizraths Gebauers vollkommen beypflichtet: worauf er sich zu den Unmündigen wendet, das Amt der Vormünder kurz und artig ausführet, und darthut, daß unmündige Kinder zwar unter der vormundschaftlichen Gewalt stehen, gleichwol aber doch als Hausväter anzusehen sind. In Teutschland sind die Minderjährige als Personen, die in fremder Gewalt stehen, angesehen, welches aus dem Begriff des Wortes Mundium erläutert wird. Eben dieses traf in dem mittlern Alter ein, da zumal die vormundschaftliche Gewalt mit der väterlichen eierlen war, indem der Vormund eben so gut, wie der Vater, für die Erziehung der Kinder sorgte, und dagegen die völlige Nußung der Güter des Unmündigen genoß. Ohnerachtet nun nachgehends durch die Einführung des römischen Rechts viele Theilen des teutschen Rechts theils abgeschafft, theils geändert worden; so behauptet der Herr Verfasser

Leb. jetztl. Rechtsgel. 5 Th. R ser

fer doch hierin das Gegentheil, und zeigt zu-
 derst, daß sowol in der Lehre von der väterlichen als
 vormundtschaftlichen Gewalt die mehresten Grund-
 sätze des fremden Rechts in Teutschland nicht auf-
 genommen worden. Da nun auch heut zu Tage
 die Rechte des Vormundes in Ansehung der Erzie-
 hung der Kinder unverändert geblieben sind, und
 in Ansehung der Verwaltung der Güter dem teut-
 schen Vormunde ebenfalls grössere Rechte zustehen,
 als nach dem römischen Rechte; so schließt der Herr
 Verfasser hieraus, daß allerdings die Unmündigen
 bey uns als *personæ alieni iuris* anzusehen.
 Denn obzwar die Vormundschaft jezo grösstentheils
 umsonst geführt werden muß, und der Nießbrauch
 des Vormundes wegfällt; so macht doch dieses den
 Zustand der Unmündigen in Ansehung ihrer Person
 selbst nicht freyer, als er ehedem gewesen ist, wel-
 che Sätze der Herr Verfasser durchgehends mit vie-
 ler Belesenheit und Scharffsinnigkeit ausführet, ob
 wir gleich nicht läugnen können, daß in der Hauptsache
 sich viele beträchtliche Zweifel machen lassen,
 die aber für den gegenwärtigen Ort zu weitläuftig sind.

S. auch Leipziger gelehrte Zeitungen,
 vom Jahr 1757 No. 44 wo gesagt wird: daß sie
 mit schönem Fleisse, Ordnung und Kenntniß der
 römischen und teutschen Rechte, und in einer guten
 Schreibart abgefaßt sey. Desgleichen Unpar-
 theyische Critik über juristische Schriften.
 Sechster Band. S. 255 u. 270.

8) *Diss. Secularis, De incongrua Pra-
 xi doctrinæ Iuris Romani de restitutione*

in integrum ex capite metus & doli. *ibid.*
1758. Resp. *Ioachim. Guilielm. Weickhmann.*

Diese schöne Streitschrift ist bey Gelegenheit
im Monat Junius 1758 zu Danzig gefeyerten
hundertjährigen Jubelfestes der Stiftung
des academischen Gymnasii gehalten worden. Es
ward gleich im Anfange mit wenigen der ersten Stif-
tung des Gymnasii, und dessen nachheriger Ver-
esserung, die durch den Fleiß der Herren Proto-
kolarchen geschehen ist, gedacht. Sie bestehet
gently aus zwey Hauptstücken. In dem ersten
werden die Grundsätze des römischen Rechts von
diesen zwey Gattungen der Wiedereinsetzung in den
vorigen Stand vorgetragen, überhaupt aber ein fur-
er Begriff zum bessern Verständniß dieser ganzen
Materie vorausgeschickt. In dem letztern aber
ward deutlich die Art und Weise gezeigt, wie diese
Restitution in den vorigen Stand in denen teutschen
Berichtshöfen nicht so wohl pfleget, als wie sie ein-
entlich sollte, angewendet und gebraucht zu werden,
oben zugleich gewiesen wird, daß wir Deutsche
auf eine recht unbillige Weise denen Grundsätzen
des fremden Rechts folgten. Der Grund und
die Ursache des verkehrten Gebrauchs des römischen
Rechts liegt in der allzugrossen Liebe unserer Teut-
schen gegen fremde Gebräuche, Gewohnheiten und
Sachen. Einen Auszug von selbiger findet man
in denen Leipziger gelehrten Zeitungen, auf
das Jahr 1758 No. 81, und Unpartheyische
critik über juristische Schriften. Sechster
Band. S. 521. 532.

9) Erweis, daß das Frauenzimmer bey einem Codicill ein gültiges Zeugniß ablegen könne.

Diese Abhandlung stehet, jedoch ohne des Herrn Verfassers Namen, in denen Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in der Oberlausitz.

10) Abhandlung von den *Ordaliis*, oder Gottes Urtheeln der alten Teutschen.

Dieselbe befindet sich, doch gleichfalls auch ohne Namen des Herrn Verfassers, im 1sten und 2ten Stücke der Erweiterungen des Verstandes und Wises.

* * * * *

X.

Ludwig Gottfried Mogen,

Bayder. Rechten Doctor, ordentlicher und öffentlicher Lehrer der Geschichte auf der Universität zu Gießen, Gräflich Leiningen - Westerburgischer würklicher Hofrath von Haus aus, und ordentliches Mitglied der teutschen Gesellschaft zu Jena.

Serr Hofrath Mogen zu Gießen ist ein Enkel des in der gelehrten Welt nicht unbekannten, und im Jahr 1692 verstorbenen Jeremiae Laurentii Mogen, der Welweisheit und beyder Rechten Doctors, verschiedener Reichsständ Raths, und fürstl. hessen - darmstädtischen Canzlers Directors zu Gießen: und ein Sohn Jacob Ludwigs Mogen, fürstl. hessen - darmstädtischen würklichen Commissionsraths, und Titularvermund

undsraths, wie auch ältesten Regierungs- und consistorialsecretärs zu Gießen, welcher im Jahr 1755 den 13 Junius Todes verbliehen.

Der mütterliche Großvater desselben war der durch viele Schriften bekannte Herr D. Wolfgang Gabriel Pachelbl von Gehag, fürstl. Brandenburg-Bayreuth- und Ansbachischer respectiveheimer und gemeinschaftlich ältester Rath, wie auch ältester Beysitzer des kaiserlichen Landgerichts burggrasthums Nürnberg, welcher im Jahr 1728 an 26 November im 80sten Jahre seines Alters, zu Ansbach zu seinen Vätern versammelt worden. Derselben älteste Fräulein Tochter, Anna Euphrona Pachelblin von Gehag, welche sich im Jahr 1711 an unsers Herrn, Hofraths Mogen seel. Herrn Vater verheyrahtet hatte, war von Gott mit vorzüglichen Gaben begnadiget, und mit vortreflichen Eigenschaften ausgezieret. Nicht nur diejenigen Geschicklichkeiten und Künste, so man bey im Frauenzimmer sucht, besaß sie im hohen Grad, sondern auch solche Wissenschaften, nach deren Erwerbung sich Männer bemühen (*). Sollten die

R 3

von

(*) Der Verfasser der neuesten historischen und politischen Sachen, in dem im Jahr 1712 herausgekommenen neunten Stück, S. 834 u. f. bezeuget von ihr, daß sie in der Oratorie, in Inscriptionen, in der Philosophie, in der Historie, Münzwissenschaft und Dichtkunst eine grosse Stärke besitze. Georg Christian Lehm in Deutschlands galanten Poesinnen, S. 119 u. f. Das Frauenzimmer-Lexicon, S. 1275. Das große Universallexicon, und andere dergleichen Schriften stimmen mit selbigem Zeugnisse

von ihr verfertigten Gedichte, Inscriptiones und Ausarbeitungen gedruckt werden, so würden sie einen starken Band ausmachen, und man würde darunter eine Abhandlung Von dem Ursprung und der Fortpflanzung der Seelen, ganz unerwartet antreffen.

Von dieser frommen, tugendhaften, verständigen, liebeichen, geschickten und gelehrten Frau wurde unser Herr Hofrath Mogen im Jahr 1724 den vierten Hornung gebohren. Seine Tathpathen waren der regierende Herr Graf von Solms-Rödelheim, Wilhelm Carl Ludwig; der nachmalige brandenburg-anspachische geheime Minister, Herr Philip Ludwig von Bohenhausen, und der berühmte geheime Justizrath, Herr Johann Gottfried von Meiern zu Hannover.

Beide Eltern ließen sich seine Erziehung sehr angelegen seyn, und ob sie ihn gleich in die öffentliche Stadtschule schickten, so hielten sie ihm dennoch zu Hause besondere Hauslehrmeister. Im Jahr 1734 kam er, mit beständiger Beybehaltung derer Privatlehrer, in das Pädagog. In dieser be-
rühm-

nisse überein. Zum hinlänglichen Beweis, daß sie in der Dichtkunst außerordentlich stark gewesen, dienet ein Urtheil des Herrn Superintendentens, D. Benners, welches er fällte, da ihm, als er noch Professor Eloquentiæ & Poeseos war, ein Gedicht von ihrer Feder in die Censur gebracht wurde. Auf dasselbe schrieb er:

Solchem Ausbund der Poeten
Ist mein vidit nicht vonnöthen.
Mein! ich schreibe nur dabey,
Daß es unvergleichlich sey.

erwähnten Schule waren seine Lehrmeister, der Herr Superintendent, D. Benner, als Pädagogiarth, der jetzige Senior zu Frankfurt am Main, Herr D. Fresenius, der jetzige Metropolitan zu Buzbach, Herr Herrnbrodt, der jetzige Professor der morgenländischen Sprachen zu Gießen, Herr Wolf, der jetzige Pfarrer zu Worms, Herr Nebel, der seel. Stadt- und Burgpfarrer, Eberwein, der zu sich verstorbene Pfarrer, Fabricius, und die als Pädagoglehrer verstorbene Reiz und Michel.

Im Jahr 1740 wurde er acht Tage vor Ostern aus dem Pädagog entlassen, und von dem damaligen Rectore Academiæ Magnifico, Herrn D. Gilchen, in die Studentenmatricul eingeschrieben. Die Logik und Metaphysik hörte er bey dem Herrn Professor Wolf, wie auch bey dem Pfarrer, und jetzigen Metropolitan zu Echzel, Herrn Johann Daniel Müller, die Beredsamkeit bey dem Herrn Hofrath, D. Kortholt, und bey dem jetzigen wormsischen Pfarrer, vorerwähnten Herrn Nebel, so damals in Gießen Professor Eloquætiæ & Poëseos war; das Recht der Natur bey dem seel. Herrn Professor Balser, die mathematischen Wissenschaften bey dem seel. M. Kempf; und die Historie bey vorbelobtem Herrn Hofrath Kortholt, und dem im Jahr 1746 verstorbenen Herrn Professor Ayrmann.

In diesen ersten academischen Jahren besuchte er zwar auch schon des Herrn Reichshofraths, Freyherrn von Senkenberg, mündliche Erklärung über die güldene Bulle; es geschah aber bloß in

der Absicht, um die in dem damaligen Interregno vorgewesene Kayserwahl desto besser zu verstehen, wie er sich denn auch, als die Wahl und Krönung Kayser Carls des siebenten vor sich gieng, nach Frankfurt begab, und dorten, Insonderheit die Reichskleinodien, überhaupt aber alles, was sehens- und hörenswerth war, selbst sahe und selbst hörte, und hierbey manchen Minister und manchen Gelehrten kennen lernet. Nach dem Absterben gedachten höchstseeligen Kayser's verfügete er sich abermals an den Wahlort, und wohnte wiederum allem bey, was bey der Wahl und Krönung Ihro jetzt regierenden kays. Majestät öffentlich vorgenommen wurde.

Weil nun der Herr Hofrath Mogen durch die öftere Erfahrung gelernet hatte, wie, und wo man jeden Vorfall am besten sehen und hören könnte; so hatte er das Glück, als kays. Majestät, der Krönung wegen, nach Frankfurt kamen, und auf der hockenheimer Heide von Ihro churfürstl. Gnaden zu Maynz, im Namen des ganzen Reichs, empfangen, bewillkommet und beglückwünscht wurden, sowol die churfürstliche, als auch die kays. Antwortrede ganz nahe, von Wort zu Wort, und sehr vernehmlich mit anzuhören.

Während der letztern Kayserwahl und Krönung verstarb im Jahr 1745 der Herr geheime Justizrath von Meiern zu Hannover. Dieser Todesfall raubte unserm Herrn Hofrath Mogen eine grosse und sehr sichere Hofnung; denn dieser sein Taufpater liebete ihn zärtlich. Als der Herr von Meiern in Sachen Chur-Braunschweig, als Herzog von Sach-

Sachsen, Lauenburg, entgegen die Reichsstadt Lübeck, in Betreff des Voigteamts Möllen, bey dem Reichscammergericht zu Wehlar öfters und lange Zeit sich aufhielt; so mußte der Herr Hofrath Mogen nicht nur manchesmal zu ihm nach Wehlar kommen, und etliche Tage, ja wol etliche Wochen bey ihm bleiben, sondern er mußte auch, so oft der Herr von Meiern durch Gießen reifete, in einer beständigen Gesellschaft seyn. Auch beehrte ihn der Herr von Meiern mit seinen vortreflichen und weltberühmten Schriften, und mit der schönen Münze, die zu Ehren dieses Scriptoris Actorum Pacis Westphalicæ geprägt worden. Er ermunterte ihn stets zu gründlicher Erlernung der Jurisprudenz, insonderheit des Staatsrechts; er zeigte ihm die Vortheile und Erleichterungen bey dem Studiren; er examinirte ihn oft, und den Schluß des Examinis machte er allemal mit dem Versprechen, daß er ihn, nach geendigten Studien, unfehlbar befördern wolle.

Diese Ermunterungen gereichten unserm Herrn Hofrath Mogen zu großem Nutzen; denn ob er gleich die philosophischen Collegia inzwischen bey Seite gelegt hatte, so besuchte er doch die historischen und juristischen desto fleißiger. Die Præconita Iuris waren ihm schon von dem Herrn Reichshofrath, Freyherrn von Senkenberg, und die Historia Iuris von eben demselben, und von dem seel. Herrn Professor Rayß erkläret worden. Ersterer zog zwar vor Endigung des letzterwehnten Collegii, mitten im halben Jahre, von Gießen ab, aber der Herr Hofrath Kortholt führte es,

auf Bitte des Freyherrn von Senkenberg, bis zu Ende fort. Weil der Herr Hofrath Mogen seinen Lehrern das Sprichwort: Bonus Institutionista, bonus Iurista, glaubete; so hörte er die justinianischen Institutiones fast in jedem halben Jahre. Die seel. Professores, D. Kayß und D. Balser, der verstorbene Lic. Georg Wilhelm Ludwig Benecke, und noch zuletzt auch der Hofrath Kortholt waren in selbigen seine Lehrmeister. D. Kayß, D. Balser und einmal Lic. Benecke lasen über den Text; zu einer andern Zeit aber las Lic. Benecke über den Heinccius, welchen auch der Herr Hofrath Kortholt zum Grunde legete. Den kleinen Struv, und die Pandekten nach dem Lauterbach erklärte ihm der seel. Herr Hofrath Wahl; aber über den Böhmer hat er die Pandekten dreymal bey dem Herrn Hofrath Kortholt gehört. Das geistliche Recht lehrte ihn, nach dem böhmischen Handbuche, der seel. Herr D. Balser. Hingegen das teutsche bürgerliche Recht, nach dem Engau, das Lehnrecht, nach dem Freyherrn von Senkenberg, und das teutsche Staatsrecht, nach dem Herrn von Moser, erlernete er lediglich von dem Herrn Hofrath Kortholt. Eben bey selbigem hielt er auch ein Disputatorium über das Ius Universum, und zuletzt auch ein Practico-elaboratorium, welches ihm, weil er schon unter der Hand von seinem Herrn Vater vieles praktisches erlernt hatte, desto leichter war.

Uebrigens versäumete er keine Gelegenheit, auch denen Vorlesungen anderer Lehrer beizuwohnen. Dieses

Dieses that er so oft, als nur seine Lehrer etwa eine Stunde der ordentlichen Vorlesungen aussetzten. Auf solche Art besuchte er öfters des Herrn Superintendentens, **D. Benners** Vorlesungen über die geologische Moral, wie auch über das geistliche Recht. Auch hörte er verschiedemal den seeligen Canzleydirector, **D. Kayser**. Alle Jahr reisete er einmal nach Marburg, und stellte sich auch in denen Stunden der dortigen Rechtslehrer als ein Schüler ein. Auch wurde in Frankfurt und Weßmar seine Sehnsucht zu mehrerem Wissen oft erfüllet.

Nach fast achtyährigem Studiren versfertigte er seine Inauguralprobeschrift: *De Rege Romano-rum, eoque vi Capitulationis Caroli VIII absente vel impedito Imperatore, Imperii habenas capeßente*, und vertheidigte sie den 21. December 1747 mit Erlaubniß der Juristenfacultät, ohne jemandes Beystand. Den Tag darauf empfing er aus den Händen des seel. Canzleydirectors, **D. Kayfers**, als damaligen Dechants der Juristenfacultät, den Doctorhuth. Zu gleicher Zeit wurde mit ihm Herr **Johann Wilhelm Englert**, aus Schweinsfurt, und Herr **Johann Gottfried Misler**, aus Hamburg, jener in Doctorem, dieser aber in Licentiatum renunciiret.

Einige Monathe vorher, nemlich im Monat October hatte die teutsche Gesellschaft zu Jena ihn zu ihrem ordentlichen Mitgliede ernennet.

Im Jahr 1748 den 4ten Merz, wurde er auf sein geschehenes Ansuchen, durch ein landesfürstl. gnädigstes Decret, zu einem ordentlichen Regierungsadvocaten zu Gießen gnädigst bestellet; hin-
gegen

gegen wurde er den 24sten Julius desselben Jahres durch den Tod seiner oben belobten Frau Mutter in tiefe Trauer gesetzt.

Der Herr Hofrath Mogen spürete schon in seinen Studentenjahren mehrere Neigung zu dem academischen als zum Canzlen- oder Advocatenleben. Er brachte daher seine *Dissertationem theoretico-practicam, De diffamato provocante forensem provocatum reconveniente*, den 30 September 1750 auf den juristischen Lehrstuhl, und zwar gerade an demjenigen Tage, an welchem sein seel. Herr Vater 70 Jahr alt wurde, daher auch bey dieser Streitschrift ein Glückwunsch an denselben vorangesetzt zu befinden. Seit dieser Zeit las er verschiedene historische und juristische Collegia, insonderheit die Historie der Staaten von Europa, die teutsche Reichshistorie, die *Historiam Iuris Universi* nach dem Ropp, die *Institutiones* nach dem Heineccius, die Pandekten nach dem Ludovici, worüber er auch ein *Examinatorium* anstellte, das historische *Ius Publicum* nach dem Schmauß, und den gerichtlichen Proceß nach dem Anorre, dem ein *practico-elaboratorium* hingefüget wurde. Jedoch setzte er die Advocatur, die in Gießen weit einträglicher ist, als das Lesen, nicht hinten. Er war auch dabey glücklich: denn der Advocatur hatte er es zu danken, daß er von der christophorischen Linie des hochgräflichen Hauses Leiningen-Westerburg, zu deren würklichen Hofrath von Haus aus den 10ten October 1752 gnädigst ernennet wurde.

Im Jahr 1754 den 21sten September trat er eine Reise in das Frankenland an, und zwar vornehmlich in der Absicht, um in Anspach seiner seel. Mutter Schwestern, die Fräuleins von Nachelblu zu besuchen, doch aber auch bey dieser Gelegenheit einige derer ansehnlichsten Städte in Franken und Schwaben zu besuchen. Den Hinweg nahm er über Frankfurt, Hanau, Dettingen, Aschaffenburg, Würzburg und Uffenheim. Von Anspach aus reiste er über Saalebrunn und Schwobach nach Altdorf, allwo er die sämtlichen damals lebenden Herrn Professores besuchte, und insonderheit die Gottesgelehrten, Bernhold, Dietelmair und Kiederer, die Rechtsgelehrten, Deinlin und Heumann, die Aerzte, Jantke, Weiß und Kirsten, und die Weltweisen, Spieß und Adelbülner kennen lernete. Die Bibliothek des im Jahr 1751 verstorbenen berühmten Professors Schwarz sahe er noch bey desselben jüngerem Schwiegersohne, dem Herrn Professor Kirsten; und der ältere schwarzsche Schwiegersohn, der Herr Professor Weiß zeigte ihm auch, auf sein Verlangen, die goldene Gnadenkette, welche der Freyherr, Johann Wenzel von Widmann, kaiserl. Bevollmächtigter bey dem fränkischen Kreis, Namens Ihro jetztregierenden kaiserliche Majestät, im Jahr 1750 dem seel. Herrn Schwarz überbracht hatte.

Nachdem er noch die übrigen altdorfschen Merkwürdigkeiten betrachtet hatte, so reiste er weiter nach Nürnberg. Hier nahm er vor allen Dingen die alte kaiserliche Burg in Augenscheln, und wunderte derselben außerordentlich angenehme Lage.

Sodann ließ er sich die Bestung, das wegen Menge der Canonen, und wegen seiner guten Einrichtung ungemein schöne und grosse Zeughaus, die bewundernswürdige messingene Wasserkunst, den Rühof, das alte berühmte Rathhaus, die St. Sebalds- und St. Lorenzkirche, u. s. w. zeigen, und bekam auch, durch Vorschub eines Freundes, die vortrefliche Bibliothek, und das sehenswürdige Naturalien cabinet des berühmten Herrn Hofraths Treu, der sich damals wegen der Blattern der Frau Marggräfin von Anspach an diesem Orte aufhielt, zu sehen.

Von Nürnberg gieng er nach Erlangen. Allda erlangete er die Bekanntschaft der Theologen, Pfeiffers, Luths und Chladenius, der Rechtsgelehrten, Rossmanns, Gonnens, von Braun und Schierschmidts, der Aerzte, Schmiedels und Delius, und der Philosophen; von Windheim und Succor. Bei dem Herrn von Windheim erbat er sich auch die Ehre, die in der gelehrten Welt bekannte Frau von Windheim zu sprechen. Was sonst in Erlangen noch sehenswürdig ist, hat er ebenfalls in Augenschein genommen, und sich sodann über Habersdorf und Radolsburg nach Anspach wieder zurück verfügt.

Sein dortiger Aufenthalt war sehr vergnügt. Er hatte nicht nur durch die hohe Vorsprache seines Lauspathen, des Herrn geheimen Ministers von Bobenhausen, die höchste Gnade, dem damals regierenden Herrn Marggrafen in Günzenhausen aufzuwarten, und an die herrschaftliche Tafel gesetzt zu werden, sondern auch denen Lustbarkeiten,

ie bey der hohen Vermählung des damaligen Herrn Erbprinzens, jetzigen regierenden Herrn Marggrafen, angestellt worden, guten theils mit bejzuhohnen, da er besonders die Gnade des unter vielen anwesenden hohen Herrschaften auch befindlichen Herrn Reichserbmarschalls, Grafens von Papenheim, genoss.

Nachdem er alles sehenswürdige, insonderheit das herrschaftliche Schloß, die darauf befindliche Bibliothek, Kunschkammer und Müstkammer (*), ferner die Stadt-Schloß- und Casernenfirche, nebst der in der erstern befindlichen herrschaftlichen Gruft, das Zeughaus, die Kanzley, den Hof- und andere herrschaftliche Gärten, das Schlittenhaus, die Porcelanfabrik, das herrschaftliche Lusthaus Driesdorf, nebst dem Thiergarten, u. s. w. besesehen; so gieng er den 7 December 1754 von Anspach wieder ab, und reisete über Crailsheim nach Schwäbisch-Hall, allwo er vornehmlich die weltberühmten

(*) In der Müstkammer warf der Herr Hofrath Mogen seine Augen vornemlich auf dasjenige Pferd, auf welchem der Marggraf Georg Friedrich, als declarirter General über die Reichscavallerie, den 28sten März 1703 mit denen bey Schmudmühl in der Oberpfalz gestandenen churbayerischen Truppen, über der Behauptung eines Passes über die Bils, in dem Dorfe Emhofen, in ein blutiges Gefecht gerathen, darinnen er durch einen Musquetenschuß so tödtlich verwundet worden, daß er gleich den folgenden Tag in dem Dorfe Rutensee seinen heldenmüthigen Geist aufgeben mußte. Selbiges Pferd steht aufgestellt so natürlich da, als wenn es noch wirklich lebete, und hat auf der linken Seite des Halses denjenigen Schuß, der ihm das Garau gemacht.

ten Salzoden, das nach dem grossen Brand neu erbaute ansehnliche Rathhaus, und das ohnferrn der Stadt gelegene Stift und Kloster Romburg besahe. Nach einigem Aufenthalt begab er sich nach Oehringen. Auch hier erlangte er, durch Hülfe des Herrn Hofraths Zennicke, die Gnade des regierenden Herrns, an dessen Tafel er auch speisete. Er besahe das gräfliche Schloß, die anmuthigen herrschaftlichen Gärten, die Kirche, u. s. w. und setzte sodann seine Reise nach Heilbronn fort, woselbst er nur das Rathhaus, und den künstlichen sehr starken Stadtbrunnen besahe, etliche Gelehrte, insonderheit den ohnlängst verstorbenen Herrn Rector Bernhold besuchte, und sich weiter über Sürfeld, Sinzheim und Wisloch nach Seydelberg verfügte.

Allhier besuchte er ebenfalls verschiedene Gelehrte, konnte aber die mehresten, weil gerade das Weihnachtsfest war, nicht sprechen; er besahe das alte churfürstl. Schloß auf dem Geisberg, und die Rudera der französischen Zerstörungen von 1689 und 1693, sodann das in dem Schloßkeller liegende wundergrosse Faß, ferner die heil. Geist- und andere Kirchen, und reisete weiter nach Mannheim. Auch hier besahe er das prächtige Schloß, das schöne Opernhaus, einige Kirchen, u. d. m. er besuchte verschiedene Gelehrte, und fuhr sodann über den Rhein nach Grünstadt.

Allhier hielt sich der Herr Hofrath Mogen bei seiner hochgräflichen Herrschaft 9 bis 10 Tage auf und gieng über Worms und Darmstadt nach Frankfurt.

In dieser berühmten Stadt hatte ihn die dasige adeliche Gesellschaft, Alt-Limpurg, seit einigen Wochen um desto sehnlicher erwartet, weil eben damals die reichskundige Streitigkeit, so zwischen begüterter Gesellschaft auf einer, und der Gesellschaft Frauenstein und der gemeinen Bürgerschaft auf der andern Seite, seit dem Ausgange des vierzehnten und Anfange des funfzehnten Jahrhunderts, wenn Besetzung der Rathsstellen obwaltet, eben damals sowol bey E. höchstpreißl. kaiserl. Reichshofrathsscollegio, als auch in Frankfurt selbst eifrig gegeben wurde. Dieser Streitsache wegen mußte Herr Hofrath Mogen 9 Tage lang in Frankfurt aufhalten, inzwischen aber, um mit dem Herrn geheimen Regierungsrath von Günderrode Hanau, der die Sache der limpurger Gesellschaft dirigiret, zu conferiren, nach Hanau hin, er auch wieder zurück nach Frankfurt reisen. Endlich, da die Hauptarbeit vollbracht war, eilte er zurück nach seiner Vaterstadt, wo er den 11ten Januar 1755 wieder glücklich anlangete.

Der Herr Hofrath Mogen setzte hierauf seine adeliche Praxin zwar fort, nahm aber bald ge-
 1. hr, daß selbige, von und durch seine viert-
 2. hliche Abwesenheit, einen starken Stoß bekom-
 3. hatte. Nun bemühet er sich zwar, sie wie-
 4. in den vorherigen guten Stand zu setzen; jedoch
 5. es ließ sich bey der starken Anzahl der ordentli-
 6. Regierungsadvocaten, die sich auf 22 erstre-
 7. , so geschwinde nicht thun, dahero widmete er
 8. übrigen Stunden wiederum denen academischen
 9. lesungen aufs neue, welche er, wegen der star-
 10. eb. jeztl. Rechtsgel. 5 Th. S fen

ken Advocatur, einige Zeit ausgesetzt hatte. Noch in eben diesem 1755sten Jahre, den 13 Junius, verlor er seinen fast 75jährigen Herrn Vater durch den Tod.

Als im Jahr 1756 den 13ten November der Regierungsrath, auch ordentlicher Rechts- und Geschichtslehrer, Herr D. Christoph Ludwig Koch, an der Auszehrung verstarb; so meldete sich der Herr Hofrath Mogen um die historische Lehrstelle, wurde auch von dem Corpore Academico darzu vorgeschlagen, und ob es gleich einige ihm widrig gesinnete so weit brachten, daß auch auswärtige Geschichtskundige in Vorschlag gebracht werden sollten; so schlug dennoch das Corpus Academicum ihn allein zum zweytenmal vor, worauf er auch, kraft eines hochfürstl. gnädigsten Rescripts vom 20sten Junius 1757 zu einem ordentlichen Geschichtslehrer auf der Universität Gießen gnädigt bestellet wurde. Dieses sein Lehramt trat er darauf den 28 Julius mit einer feyerlichen Rede: De Professore historiarum officia sua rite explente, an, zu welcher der damalige Rector Academiae, Herr D. Koll, in einem gedruckten Anschläge, darinnen des Redners vornehmste Lebensumstände kürzlich erzehlet worden, dem giessenschen Universitätsgebrauche nach, einludete.

Da der Herr Hofrath Mogen nunmehr einen festen und festen Sitz hatte, so verheyraethete er sich im Jahr 1757 den 4ten September, mit des fürstlichen darmstädtischen Raths und Amtsverwalters zu Gießen, Herrn Eberhard Georg Wittich, der des seel. Canzleydirectors, D. Kayfers Di-

ertationem Juris Gentium & Publici, De uendo æquilibrium Europæ, im Jahr 1723 als Respondens vertheidiget, ältesten Jungfer Tochter, Johannetten Marien Wittichin. Er führet mit ihr einen ungemein vergnügten Ehestand, und da er ein wahres und beständiges Vergnügen vor das grössste Glück hält, so ist er mit seinen Umständen sehr wohl zufrieden.

Das Absterben, und die vorhergegangene langwierigen Krankheiten der beyden giessenschen Rechtslehrer, Jenichens und Söpfners, setzten den Herrn Hofrath Mogen, durch häufiges Ersuchen, in die Nothwendigkeit, daß er bey seinen historischen Vorlesungen, auch juristische halten mußte. Und er ist überhaupt in allen seinen Vorlesungen unermüdet. Weil er auch schon verschiedene nützliche Schriften im Druck herausgegeben, auch mehrere versprochen hat, so wird er der gelehrten Welt noch immer nützlicher werden.

Seine bereits gedruckte Schriften sind folgende:

1) *Diff. Juris Publ. Inaug. De Rege Romanorum, eoque, vi Capitulationis Caroli VII absente vel impedito Imperatore, Imperii habenas capeffente. Giessæ 1747. 4.*

Diese ganz wohl abgetaste Inauguralprobefchrift ist in zween Abschnitte getheilet. Der erste handelt, de nomine & electione Regis Romanorum, und bestehet aus 25 §§phis. Der andere Abschnitt ist 27 §§phos, in welchen de dignitate, potestate & obligatione Romanorum Regis gehandelt wird.

2) *Diff. Epistol. De eo, quod circa Imperantem agnoscendum est Iuris Gentium; Occasionē denegatæ agnitionis Augustissimi Imperatoris Francisci I legitimi electi, a Rege Galliæ ejusque foederatis. ibid. 1748. 4.*

Durch diese Schrift hat der Herr Verfasser dem damals zu Gießen gestandenen fürstl. hessen-darmstädtischen Regierungsrath, jeko hessen-hanauischen geheimen Regierungsrath, Herrn Johann Maximilian von Günderrode zum fünf und dreißigsten Geburtstage Glück gewünscht. Sie ist in der gestrengen Lehrart geschrieben, und bestehet aus 36 §§phis.

3) *Diff. Epistol. De Carolo V a culpatione, quod libertatem Statuum Imperii tollere studuerit, libero. ibid. 1749. 4.*

Diese Schrift ist gleichergestalt ein Glückwunsch zu nur gerühmten Herrn von Günderrode sechs und dreißigstem Geburtstage. Kayser Carl der fünfte muß sich nicht nur von denen französischen, sondern auch von sehr vielen teutschen Scribenten vorwerfen lassen, er habe im teutschen Reich nach einer ganz unumschränkten Regierung gestrebet; daher ist gegenwärtige Abhandlung zu Carls des fünften Vertheidigung mit triftigen Beweisgründen geschrieben worden. Der berühmte und grundgelehrte bilingische Rechtslehrer, Herr D. Gottfried Daniel Hofmann, in seiner Dissertation, De anno decretorio &c. S. 17 lobet zwar den Herrn Hofrath Mogen, er glaubt aber nicht, daß er selbst probandum erwiesen habe. Wenn es erlaubt ist

ier von zu urtheilen, so scheint es, daß Herr D. Hofmann mit dem Herrn Hofrath Mogen um es willen nicht zufrieden sey, weil letzterer gegen den Herzog Ulrich von Württemberg etwas scharf geschrieben, daher Herr D. Hofmann auch dem Herrn Mogen vorwirft, er habe gegen Fürsten unreinlich geschrieben. In denen Frankfurter gelehrten Zeitungen, vom Jahr 1749 No. 38 ist gesagt: diese Abhandlung sey wohl und gründlich geschrieben, und denen Vorurtheilen keine Freyheit darinnen gegeben.

4) *Epistola ad viros doctos, sistens historiam controversiæ, an & quomodo Imperator Carolus V. Philippum, Hassiæ Landgravium, ambigua voce eluserit. ibid.* 1750. 4.

Der Herr Hofrath hat schon in der vorher angezeigten *Diff. Epistol.* der gelehrten Welt eröffnet, daß er, die Geschichte der Gefangennehmung Philips des Großmüthigen zu beschreiben, schon wirklich angefangen habe. Hier in diesem Briefe theilt er die Ursachen an, warum er dieses Werk nicht geliefert habe. Sie bestehen hauptsächlich in dem Mangel der nöthigen Urkunden, und ersuchet die Gelehrten, ihm einige ungedruckte, oder auch gedruckte, aber selten gewordene Hülfsmittel darzu mitzutheilen.

5) Abhandlung, von dem Meinend. Frankfurt und Leipzig 1750. 8.

Diese Abhandlung gehöret zu des Herrn Superintendentens D. Benners Christlichen Bedenken, von dem vorsehlichen Meinend,

wodurch das Recht des Nächsten wissenschaftlich gekränkt wird; ob, und wie ein solcher Meineyd von Gott vergeben werde? so zu Frankfurt und Leipzig 1749 herausgekommen. Der Herr Hofrath Mogen hat derowegen auch seine Abhandlung dem Herrn D. Benner zugeschrieben. Das bennerische christliche Bedenken ist theologisch, die mogenische Abhandlung aber ist juristisch vorgetragen.

6) *Diff. theoretico-practica, De diffamato provocante, forensem provocatum reconveniente. Pro facultate aperiendi Collegia. Giessæ 1740. 4.*

Der Herr Hofrath Mogen hat diese Streitschrift bey Gelegenheit eines Processes ausgearbeitet, den er vor den Herrn von Westerfeld zu Ober-Rosbach, gegen den Herrn von Wiesel zu Durlach geführt, in welchem jener, als diffamatus, diesen seinen diffamantem erst ex L. Diffamari provociret, und hernach, nach geschehener Einlassung, wegen einer andern Forderung reconveniret hatte, diese Reconvention aber von fürstl. Regierung zu Giessen abgeschlagen, aber von diesem abschläglichen Bescheide an das Oberappellationsgerichte zu Darmstadt appelliret worden, woselbst die Sache noch bis jezo unentschieden hanget.

7) *Progr. Invitatorium, De Petro Lotichio Secundo quædam commentatur ejusdemque Elegiam ad Guilielmum, Hassiæ Landgravium, A. 1544. in Academia Marpurgensi scriptam emittit. ibid. 1751. 4.*

In diesem Programmate ladete er zu seinen Wintervorlesungen ein, die er über Heineccii Institutiones; Schmaussens Reichshistorie, und über Strycks, Knotts oder Schmidts Proceß halten wollte.

8) *Christoph. Frid. Ayrmanni Libellus posthumus, De peregrinis in Hassia Professoribus, nominatim Marpurgensibus & Giessensibus, oder, von denen öffentlichen Lehrern auf den hohen Schulen zu Marburg und Giessen, welche nicht geborne Hessen, sondern fremde gewesen; Cum Indice alphabetico duplici Professorum & patriarum. Edidit, præfatus est, continuavit, passimque notulas adjecit D. Ludov. God. Mogen. ibid. 1751. 4.*

Der seel. Herr Professor Ayrmann hinterließ dieses Werkgen zum Drucke fertig. Der Herr Hofrath Mogen bekam es in der ayrmannischen öffentlichen Bücherverstelgerung, und ließ es mit einiger Vermehrung, mit einer Fortsetzung, und mit verschiedenen Anmerkungen drucken. Zwar ist der seel. Herr Ayrmann willens gewesen, auch die Professores zu Marburg und Giessen, welche geborne Hessen gewesen, bey einer andern Gelegenheit, eben so kurz zu beschreiben; allein sein Tod kam, ehe er diesen Vorsatz vollstrecken konnte. Gleichwol ist dieses Werkgen zu der hessischen gelehrten Historie nöthig, dannenhero hat der Herr Hofrath Mogen versprochen, es bermalinst an noch zu liefern. Nunmehr, da er ein Amtsnachfolger

folger des seel. Herrn Professor Ayrmanns ist, wird er sein Versprechen ohnfehlbar bewerkstelligen.

9) Anleitung zu Erlernung der Rechtsgelehrsamkeit. Eben daselbst. 1752. 4.

Diese Anleitung ist eigentlich eine Rede, welche der Herr Verfasser an die teutsche Gesellschaft zu Jena, bey seiner Aufnahme in dieselbe, eingeschicket hatte. Die hinzugesügten Noten aber sind denen Rechtsbessenen sehr nützlich, massen von denen zu der Erlernung der Rechtsgelehrsamkeit gehörigen Büchern eine hinlängliche Nachricht hierinnen gegeben worden.

10) Glückwünschungsrede, von der Keuschheit der alten Teutschen. Eben daselbst 1752. 4.

Als des Herrn Hofrath Mogens Frau Schwester, Ernestine Sophie Mogenin, den Herrn Regierungsrath, Moriz Albrecht Reich zu Büdingen henrathete, so startete er denenselben in dieser Rede seinen Glückwunsch ab. Sie ist mit seinen Anmerkungen versehen.

11) Einladungsschrift, von dem Werth und Nutzen des Herrn Hofraths, Schmaußens historischen Juris Publici des teutschen Reichs. Eben daselbst 1752. 4.

Weil die Reicheshistorie über das schmaußsche historische Jus Publicum des teutschen Reichs bequem abgehandelt ist, auch die Zuhörer dabey näher in das teutsche Staatsrecht eingeführet werden können; so hat der Herr Hofrath Mogen den Werth und Nutzen desselben in dieser Einladungsschrift beschrieben. Doch hat er seine in dieser

Schrift

Schrift geäußerte Meinung in etwas geändert, und ist willens, zum Gebrauch seiner Vorlesungen über die Reichshistorie ein eigenes Handbuch zu schreiben.

12) Gründliche Abhandlung, von dem Ursprung, Fortgang und heutigen Zustande der Regimentsverfassung in der Reichsstadt Frankfurt; woben die Rechte der dasigen adelichen Gesellschaft, Alt-Limpurg, sowol in Ansehung des alleinigen Geschlechterstands, als der Stadtregierung in gehöriges Licht gestellet, und besonders gegen die von Herrn D. Orthen in dem letzten Theil seiner Anmerkungen über die erneuerte frankfurter Reformation dargegen gemachte Einwendungen standhaft behauptet werden. Giessen 1755. Folio. Nach dem Original mit brönnerischen Schriften nachgedruckt. Frankfurt 1755. Folio.

Es ist dieses Werk eigentlich eine ausführliche Deduction in Sachen der adelichen Gesellschaft Alt-Limpurg zu Frankfurt, entgegen die Gesellschaft zum Frauenstein, und die gemeine Bürgerschaft daselbst, die Besetzung der Rathsstellen betreffend. Weil diese Deduction anfangs nicht sogleich ausgetheilet wurde, jedoch der Gegentheil von dem fertigen Abdruck Nachricht erhalten hatte; so wurde sie von demselben mühsam gesucht, und da selbiger endlich in Frankfurt ein Exemplar aufgetrieben, so besorgete erwehnter Gegentheil in aller Eil einen Nachdruck mit brönnerischen Schriften, wodurch sie in jedermans Hände kam. Doch war inzwischen auch

der erste Druck von der Gesellschaft Alt-Limpurg ausgetheilet worden.

In denen Erlangischen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten, vom Jahr 1755 St. 19 wird von dieser Deduction folgende Nachricht und Urtheil gegeben und gefällt: „Nachdem der Herr Hofrath Mogen (heißt es daselbst) von dem Ursprung der teutschen Städte, insonderheit von Frankfurt kurz und gründlich gehandelt, auch, daß der Adel selbige erbauet, die übrige Einwohner aber nur Leibeigene und Frengelassene gewesen wären, darzuthun sich bemühet; so zeigt er, daß in dem 14ten Jahrhundert von denen Frengelassenen der Burgertitel angenommen, und dadurch zu der Eintheilung der Geschlechter und der Gemeine, dieser aber wieder in Zünfte und Gemeine Theilung gegeben worden wäre. Aus dieser Abtheilung sollen der Geschlechter ihre Bündnisse und Ganerbschaften, die sie unter einem gewissen Namen, als die Münz- und Hausgenossengesellschaft, nachher Alt-Limpurg, in dem sogenannten Transfir eingegangen, entstanden seyn; dahingegen einige der Bornehmsten aus der Gemeine ebenfalls einige Gesellschaften unter dem Namen der Frauensteiner, aber viel später errichtet hätten. Diese sollen sich endlich auch in das Stadtre Regiment gedrungen, und der alt-Limpurgischen Gesellschaft vieles in ihren Rechten entzogen haben. Herr D. Orth läugnet beydes, und giebt die Frauensteiner nicht allein für älter, sondern auch mehr für Rathsfähiger, als Alt-Limpurg aus. Der Herr Hofrath Mogen, welcher das

alt-

„alt-Limpurgische Archiv einzusehen Gelegenheit gehabt, braucht einige starke Argumente gegen seinen Herrn Gegner, und gehet zugleich die Historie derer Uneinigkeiten, in welche die Stadt bis daher gesetzt ist, mit vieler Belesenheit durch. Wir sind zu erfahren begierig, ob Herr D. Orth in seiner Antwort stärkere Beweise für seine Meinung beibringen, und welche unter beyden Streitenden ein erwünschtes Urthel für sich erhalten wird. Indessen können wir dem Herrn Hofrath Mogen für seine gelehrte Nachrichten, worinnen er in angenehmer Kürze und einer schönen Schreibart, die frankfurtischen Streitigkeiten der gelehrten Welt des mehrern bekannt machet, das gehörige Lob nicht absprechen.“

13) Vertheidigung seiner ohnlängst herausgegebenen Abhandlung, von der Regimentsverfassung in der Reichsstadt Frankfurt. Giessen 1755. Folio.

Vorerwähnte Deduction war sowol in der frankfurter gelehrten Zeitung, als in der dortigen Critischen Sylphe, mit gehäßigen Farben abgemahlet, und insonderheit in jener vorgegeben worden, der Herr Hofrath Mogen sey nicht der wahre Verfasser, sondern habe nur seinen Namen hergegeben, weil derjenige, so sie eigentlich verfertiget habe, solche Sätze, welche weder überhaupt fürstlich, noch seiner Herrschaft vorträglich, unter seinem Namen habe verfechten wollen. Gegen diesen und dergleichen Vorwürfe ist die hier angezeigte Vertheidigung gerichtet. Daß der Herr geheime Regierungsrath von Günderrode zu der Verfertigung

tigung der alt-limpurgischen Deduction beträchtliche Untersuch- und Anmerkungen mitgetheilet habe, das hat der Herr Hofrath Mogen nie geläugnet. Er aber bleibt demohngeachtet der wahre und eigentliche Verfasser derselben, welches einige von seinen vertrauten Freunden, die ihn öfters über der Arbeit angetroffen, und nachher den ungedruckt- und noch unabgeschriebenen Aufsatz gesehen haben, bezeugen können. Auch diese Vertheidigung ist le- senswerth.

14) Trostschreiben an die Frau Witwe Gasie zu Hamburg. Gießen 1758. Folio.

Das Absterben eines jungen Gelehrten, Namens Johann Anton Gasie aus Hamburg hat dieses Trostschreiben an dessen nachgelassene Frau Mutter veranlasset. Es ist um so viel rührender, weil es der einzige Sohn seiner Mutter gewesen. Der Herr Hofrath Kortholt, als damaliger Rector der Academie, hat, wie aus dem vierten Theile dieser Nachrichten, S. 225 zu ersehen, den gewöhnlichen Anschlag auf dieses Absterben verfertiget.

15) *Commentatio gratulatoria, De vera ac genuina rerum mobilium & immobilium indole. ibid. 1759. 4.*

Diese Schrift ist eigentlich ein Glückwunsch auf seines Schwiegervaters, des hessen-darmstädtischen Raths und Amtsverwesers zu Gießen, Herrn Eberhard Georg Wittichs sieben und fünfzigsten Geburtstag. Die Natur und Eigenschaft derer beweg- und unbeweglichen Sachen wird in dieser Abhandlung sehr genau untersucht, und bey der Unterscheid sehr deutlich gezeigt. Ausser de

gleich

gleich zu erwehnenden, und auch zu dieser Materie gehörigen Abhandlung hat der Herr Hofrath Mogen noch zwei dergleichen an das Licht zu stellen versprochen. Die eine soll handeln, De usu practico distinctionis rerum in mobiles & immobiles; und die andere, De rebus incorporalibus rebus mobilibus & immobilibus improprie annumerandis.

16) *Meditatio*, De ædificiis & arboribus radicatis, Iure Germanico non inter res immobiles, sed mobiles referendis; Ad illustrandam Iuris Breidenbacensis paræmiam: Was die Sackel verzehrt, ist Sahrnüss. *ibid.* 1759. 4.

Der Herr Hofrath Mogen führet seine Meinung, daß alle Arten von Gebäuden, und alle bezurzelte Bäume nach teutschen Rechten ad res mobiles gehören, sehr geschickt aus. Er beweiset diese seine Meinung nicht allein mit der Art, wie die alten Teutschen ihre Häuser gebauet und bewohnet, und mit der in Grund Breidenbach üblichen Parömie: Was die Sackel verzehrt, ist Sahrnüss; sondern er thut auch solches aus dem genannten fränkischen Kayserrecht, aus dem baierischen Lehnrecht, und aus dem antwerpischen Gewohnheitsrecht dar. Jedoch will er seine Meinung neuen Gelehrten nicht aufdringen. Zum Beschluß gehlet er, wie artig die Franzosen bey der bekannnten Bloquade der Festung Gießen zu Ende des Jahres 1759 ihre Zelter und Wohnungen gebauet gehabt. Einige hätten ihre im Lager gestandene Zelte mit Stroh verwahret. Einige hätten sich Wohnungen

nungen von Holz und Bäumen gemacht, welche theils mit Stroh, theils mit Mist, theils mit Rasen, theils auch mit Pferdeställen umgeben gewesen. Ein Theil dergleichen Gebäude hätte theils in der Erde, theils über der Erde gestanden. Viele solcher Gebäude hätten auch Fenster mit Glasscheiben, und auch viele von Papier gehabt, woben auch Feueressen angeleget gewesen, und sey das Holz dazu in gewaltiger Menge aus denen giesenschen Gärten und hessen-darmstädtischen Waldungen genommen worden. Diese Wohnungen, schreibt der Herr Hofrath, hätten so ausgesehen, als man sich etwa die Häuser der alten Teutschen vorstellen könnte.

Beide Abhandlungen sub No. 15 und 16 hat der Verleger, um bessern Vertriebs willen, auch unter einen und zwar folgenden Titel gebracht: *Commentatio, De vera ac genuina rerum mobilium & immobilium indole, secundum diversa Iuris Romani & Germanici principia.* Gießæ 1760. 4.



XI.

Achatius Ludwig Carl Schmid,

hender Rechten Doctor, und Hochfürstlich
Sachsen-Coburg-Saalfeldischer Regierungs-
und Consistorialrath zu Coburg (*).

Der Herr Regierungs- und Consistorialrath Schmid ist ein Bruder des berühmten Herrn Hofrath Schmidts zu Jena, allwo im Jahr 1725 den 9 April von dem Herrn D. Johann Christian Schmiden, weyland Domherrn zu Zeitz, wie auch ältesten ordentlichen Advocaten des sächsischen Hofgerichts zu Jena, und Frauen Eleonoren Louisen, einer Tochter Herrn Paul Kühnholds, Erb-lehn- und Gerichtsherrn auf Lambachshof und Wölffis, hochfürstl. sachsen-gothischen Hof- und Cammerraths, auch Oberamtmann zu Gotha, geboren worden.

Weil ihm sein Herr Vater im Jahr 1735 im hnten Jahr seines Alters durch den Tod allzufrüh entrisen worden, so trug seine Frau Mutter vor eine gute Erziehung alle nur mögliche Sorgfalt, orinnen sie auch durch die besten und heilsamsten Rathschläge ihres Herrn Curators, des Herrn geheimen

(*) S. des Herrn geheimen Hofraths, D. Johann Caspar Heimbürgs Einladungsschrift, *De Iudicio anomalo in clausula remotæ Appellationis Rescripto addita conspicuo. Iena 1748.* welche man bey seiner unter des Herrn geheimen Regierungsraths, Buders, Vorstze vertheidigte Inauguralprobefchrift, *De operis Burgerium*, antrifft.

heimen Hofrath, Seimburgs, welchen der Herr Regierungs- und Consistorialrath Schmid nunmehr als seinen Herrn Schwiegervater verehret, getreulich unterstützt worden.

Anfangs wurden ihm Hauslehrmeister gehalten, welche ihn in den Grundsätzen der christlichen Religion und der guten Künste und Wissenschaften wohl unterrichteten; hernach aber ward er in die Stadtschule geschickt, an welcher damals der seel. Herr D. Zallbauer Rector war. Er rühmet denselben an ihn verwandten Fleiß überaus sehr, und bekennet, daß er durch dessen treue Bemühung so weit gebracht worden, daß er die Academie beziehen können.

Es geschehe solches im Jahr 1742, da er bereits im Jahr 1737 von dem damaligen Prorektor der Academie Jena, dem grossen Gottesgelehrten, Herrn Kirchenrath, D. Johann George Walchen, der Anzahl derer Studirenden war einverleibet worden. Seine erste Sorgfalt war, in denen ihm gewählten Studien, nemlich in der Weltweisheit und Rechtsgelehrsamkeit die besten Lehrer zu suchen, welches ihm auch nicht schwer wurde, weil die hohe Schule zu Jena hieran jederzeit einen Ueberfluß gehabt.

Der Herr Regierungs- und Consistorialrath Schmid hörte demnach die Grundsätze der Logik bey dem seel. D. Reusch; die Mathematik und Physik bey dem seel. Hofrath Samberger; das Recht der Natur bey dem seel. Hofrath Kemmerich und dem Herrn Hofrath Darjes; die allgemeine, wie auch die teutsche Reichshistorie, und das

das teutsche Staatsrecht bey dem Herrn geheimen
Regierungsrath Buder; die Institutionen und
Vandekten, welches letztere mit einem sehr nützlichen
Examinatorio verknüpft war, bey dem Herrn ge-
heimen Hofrath Zeimburg. Struvs vortrefli-
ches Buch, genannt: *Iurisprudentia Forensis*,
erklärte ihm der seel. Hofrath Schaumburg; der
zuletzt erste Syndicus und Consistorialpräsident in
der freyen Reichsstadt Lübeck, Herr D. Brockes
erklärte ihm die Grundsätze in der Historie des römi-
schen Rechts und in dem Lehnrechte, welches letztere
er nochmals bey dem Herrn Hofrath Zellfeld wie-
derherholet hat; das teutsche Recht, das päpstliche
und protestantische Kirchenrecht, wie auch das pein-
liche Recht hörte er bey dem seel. Hofrath Engau.
Ind weil alle Wissenschaften, und also auch die
Rechtsgelehrsamkeit ohne Anwendung unnütze sind,
so lernete er bey seinem Herrn Bruder, dem Herrn
Hofrath, D. Paul Wilhelm Schmid, den
Berichtsbrauch und die Kunst, Acten zu referiren;
auch hat er bey selbigem über Jahr und Tag sich in
der Kunst zu disputiren geübet, und unter desselben
Vorsitze im Jahr 1747 eine academische Streitschrift,
de officio & prudentia Iudicis circa amica-
lem litium compositionem, mit vielem Bey-
falle vertheiligt.

Nach angewendetem fünfjährigen Fleisse brachte
er Herr Regierungs- und Consistorialrath Schmid
im Jahr 1747 seine academischen Studien glücklich
zu Ende. Noch in selbigem Jahre kam ihm die
langst gewünschte Gelegenheit vor, auf Reisen ge-
hen zu können. Er trat diese Reise über Frankfurt,
Leb. jeztl. Rechtsgel. 5 Th. E Maynz

Mann und Wesel nach Holland an, wo er die damals im Felde stehende alliirte Armee, wie auch die meisten holländischen Universitäten und andere berühmte Städte in Augenschein genommen, und alles sehenswürdige betrachtet hat.

Nach Verlauf von einem Jahre kam er glücklich nach Jena wiederum zurück, mit dem Vorsatz, nunmehr die Doctorwürde anzunehmen. Er meldete sich zu dem Ende bey der Juristenfacultät zu Jena, und erbot sich zu denen gewöhnlichen Prüfungen, in welchen er seine Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit sehen ließ. Ehe er aber noch die Doctorwürde annahm, so vertheidigte er noch vorher, nemlich den 21 September 1748 unter dem Vorsitze oberwöhrten Herrn D. Brockes, eine Streitschrift, unter dem Titel: *Selectæ Observationes Forenses*. Den 28 September nur gedachten 1748sten Jahres vertheidigte er unter dem Vorsitze des Herrn geheimen Regierungsraths Bünders seine Inauguralprobefchrift, *De operis Burgensium*, und ward hierauf Doctor der Rechte.

Nunmehr fieng er an, juristische Vorlesungen zu halten, die auch mit gutem Zulaufe besucht wurden. Er war streitenden Parthenen vor Gericht benrätzig, und stellte gelehrte Schriften an das Licht, wodurch er so berühmt wurde, daß des Herrn Herzogs zu Sachsen-Coburg-Saalfeld Hochfürstl. Durchl. bewogen wurden, ihn zum Anfange des Jahres 1756 als Dero Regierungs- und Consistorialrath nach Coburg zu berufen, von welchen Ehrenstellen er auch den 6ten May desselben Jahres

wirklichen Besiß genommen hat, und die er mit vielem Ruhme verwaltet.

Statt aller Lobsprüche will ich nunmehr des Herrn Regierungs- und Consistorialrath Schmidts herausgegebene, und von der gelehrten Welt wohl aufgenommene Schriften erzehlen, welche in folgender Ordnung die Presse verlassen haben:

1) *Disp. Inaug. De operis Burgensium. Ienæ 1748. Præside Christian. Gottl. Budero.*

Es ist solches die Inauguralprobefchrift, die ihm die Doctorwürde zumege brachte. Die bürgerlichen Dienste und Frohnen sind labores, quos Burgenses & corpore & jumentis in emolumentum vel domini vel civitatis præstare debent, und werden von dem Anfange, Aufnahme und Errichtung der Städte in Teutschland, wie auch von derselben Einwohner Zustand und Beschaffenheit abgeleitet. Selbige haben verschiedene Benennungen, als: Scharwerk, Robwold, Dienste, Frohndienste 2c. und sollen nach dieser Abhandlung von Bürgern geleistet werden, deren unterschiedliche Arten vorkommen, gestalt denn in Westfranken die Bürger entweder freye oder Dienstleute waren. Woher die Frohnen und Dienste in denen Städten entstanden, wird im 9 und folgenden §. weitläufig, sowol nach den römischen, als ränkischen und sächsischen Gewohnheiten untersucht. In Sachsen, Thüringen und angränzenden andern sind durch Vorschub und auf Veranstaltung des teutschen Kaisers, Heinrichs des Voglers, verschiedene Städte theils angeleget, theils befestiget worden, in welche sowol Freyherren, als der

Könige Bediente viele ihrer leibeigenen Leute gesetzt, auch die teutschen Knechte sich selbst dahin begeben, um ihre Handwerke und Gewerbe darinnen zu treiben. Ueber selbige waren nun gewisse königliche Abgeordnete gesetzt, so über die Aufnahme der Handwerker und Gewerbe die Aufsicht hatten. Daß aber in sothane Städte viele Bauern sich begeben, erhellet aus einem Sendschreiben des h. Bonifacii, welches selbiger an den Papst Zacharias abgelaßen hat, gestalten es denn auch nicht anders seyn können, daß, da die Frengebohrne von obgedachtem Könige Heinrich in die Städte versetzt worden, selbige ihre eigene behörige Knechte mit dahin genommen haben, um von selbigen die benötigten Dienste gewärtigen zu können. Und besonders scheint die Aufnehmung adelicher und erlauchter Personen in den Städten diejenigen Personen, welche Frohnen oder Dienste leisten können, vermehret zu haben; nicht weniger die Zusammensetzung verschiedener Städte mit denen Dörfern, wie denn davon Jena, Göttingen, Quedlinburg deutliche Beispiele an die Hand geben. Ob nun wol solche Einwohner von knechtischer Ankunft waren, folglich Frohndienste zu leisten hatten; so ist es doch nach und nach geschehen, daß sich verschiedene solcher Leute und Einwohner davon frey gemacht. Hieraus ergiebt sich also, daß der Ursprung der Frohndienste aus der Leibeigenschaft herzuleiten sey, obgleich andere Rechtslehrer, welche in der römischen Rechtsgelahrtheit ersoffen, anderer Meinung sind. Hierauf werden von denen Frohndienstenden Bürger verschiedene namhaft gemacht, und zwar

von Apolda, Remda und andern Städten. Es haben auch öfters die Herren solche Frohndienste nachgelassen. Unterdeffen muß man hierbey einen Unterschied machen, ob solche Dienste aus landesherrlicher Gewalt verlangt werden. S. auch Siebenten Band der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern 2c. S. 282. 284.

2) *Diff. De valore testamenti a testatore obliiti. ibid. 1750. Resp. Io. Aug. Tittel.*

Diese wohlausgeführte Streitschrift hat drey Abschnitte. Der erste enthält das wesentliche eines Testaments, woben vorläufig erinnert wird, daß die Testamente dem Rechte der Natur gemäß wären, wie sie bey den Römern und Teutschen sind beschaffen gewesen, und wie solche in Teutschland sind eingeführet worden. Hierauf folgt die Erklärung eines Testaments. Der andere Abschnitt zeigt, wenn man ein Testament für vergessen halten könne. Im dritten Abschnitte wird endlich dargethan, daß ein Testament, das in Vergessenheit gerathen ist, gültig sey, weil es nicht wider das wesentliche des Testaments, auch nicht wider die Gesetze sey, auch weil aus der Vergessenheit weder überhaupt eine Unge-
 wißheit, noch insbesondere eine Zwendeutigkeit ließe. S. Jenaische gelehrte Zeitungen, 1750 St. 44.

3) *Diff. De collatione Canonici inferioris, quatenus differt a collatione Canonici Ecclesiæ cathedralis. ibid. 1752. Resp. Io. Christoph. Hartung.*

Diese gelehrte Abhandlung ist in zween Abschnitten eingetheilet. Der erste beschäftigt sich mit dem

Unterschied eines Canonici, einer Cathedral- und Collegialkirche, ingleichen zwischen der ordentlichen und außerordentlichen Collation. Der andere lehret, worinnen die besondern Rechte der Collation eines untern Canonicate bestehen.

4) *Diff. De Nonis. ibid. 1753. Resp. Conrad. Gottlieb. Wolff.*

Diese artige Abhandlung hat zween Abschnitte. Der erste zeigt den Ursprung derer Nonorum; und der andere stellet deren Beschaffenheit dar. Die Nonæ, oder Decimæ duplices, der Neunte, der neunte Theil beschreibt der Herr Regierendes und Consistorialrath Schmid per decimas reales, quæ præter decimas quotannis præstantur.

5) *Diff. De concursu actionum in genere. ibid. 1753. Resp. Frid. Wilhelm. Behrsh.*

6) *Diff. De actionibus elective concurrentibus, si actori Ius reale competit. ibid. 1753. Resp. Christian. Hiskia Henric. Fischer.*

7) *Diff. De actionibus elective concurrentibus, si actori Ius personale competit. ibid. 1753. Resp. Io. Georg. Sænger.*

8) *Diff. De actionum concursu successivo. ibid. 1753. Resp. Ernest. Christian. August. Scheuermann.*

9) *Diff. De actionum concursu cumulativo. ibid. 1753. Resp. Maurit. Kruse.*

Diese fünf academische Streitschriften, von No. 5 bis 9 sind noch im Jahr 1753 unter der Aufschrift: *Commentatio, De concursu actionum*, zusammen gedruckt worden. Von dem Inhalte kann man sich einen hinlänglichen Begriff machen.

Man

Man muß aber auch die Deutlichkeit und gute Ordnung an diesen zusammen gedruckten Streifschriften loben.

10) Institutiones Iurisprudentiæ Ecclesiasticæ; Addito Processu Consistoriali, ad usum Fori Evangelici methodo systematica adornatæ. *Ienæ* 1754 8.

Bisher sind die Lehrbücher des geistlichen Rechts so beschaffen gewesen, daß dieselbe weiter nichts in sich enthalten, als die Lehrsätze des canonischen Rechts, und höchstens noch derselben Gebrauch in denen evangelischen Landen angezeigt. Gar viele Schriftsteller haben hierinnen den **Lancelottum** nachgeahmet, und nicht desselben Zeitalters Unterschied von dem jetzigen wahrgenommen, in welchem gar viele Lehren im canonischen Rechte vorkommen, welche heutiges Tages völlig außer Gebrauche sind. Ob man nun wohl einer Erkenntniß von solchen Sachen ihren Nutzen nicht völlig absprechen kann, und man vielmehr glauben muß, daß sie wenigstens bey Erklärungen der noch heutiges Tages geltenden Gesetze vortheilhaft sey, mithin auch die Erlernung dergleichen Lehren nicht vor undienlich zu halten sind; so muß man doch dem gelehrten Herrn Regierungs- und Consistorialrath **Schmid** recht geben, daß auch dieses von sonderbarem Nutzen sey, wenn das evangelische Kirchenrecht auf Academien besonders vortragen, und von dem canonischen also abgesondert wird. Nun hat zwar dieses bereits der Herr von **Wernher** in seinen *Principiis Iuris Ecclesiastici* versucht; da er aber nur, so viel ein Pfarrer davon zu wissen nöthig hat, darinnen vorträgt;

so hat sich gewiß Herr Regierungsrath Schmid sehr verdient gemacht, daß er dergleichen Mangel ersetzen, und die gelehrte Welt mit dieser wohl abgefaßten Schrift bereichern wollen. Sie ist so eingerichtet, daß einige Vorbereitungsgrundsätze voran gehen, und in zwey Capiteln von denen unterschiedenen Begriffen des Worts, *Ecclesia*, und von dem Wesen und der Natur der geistlichen Rechtsgelehrsamkeit gehandelt wird. Die ganze Abhandlung wird in den theoretischen und praktischen Theil eingetheilet, und ein jeder hat seine Bücher, auch ein jedes Buch seine Capitel, und die meisten von diesen ihre Abschnitte. Einen weitläuftigen, aber recht feinen Auszug hiervon findet man im zehnten Bande der *Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern* 2c. S. 684. 690.

Ueber dieses Lehrbuch sind nicht nur in Jena von dem Herrn Regierungsrath Schmid selbst, und nach dessen Abzuge von dem jetzigen giessenschen Rechtslehrer, dem Herrn D. Koch, und noch bis jezo von dem Herrn D. Tittel mit erwünschtem Beyfalle und Zugange Vorlesungen gehalten worden, sondern es hat auch, wie der Herr Regierungsrath Schmid in der Vorrede zu seinen unten vor kommenden *Principiis Iurisprudentiæ Ecclesiasticæ Pontificiorum* gerühmet, der Herr Hofrath Nettelbladt zu Halle mit grossem Beyfalle von Zeit zu Zeit darüber gelesen; und der seel. Herr Hofrath Jenichen zu Giessen hat die vorhabenden Vorlesungen über dieses Buch in seinem Programme, *De S. Pancratio urbis & ecclesiæ primariæ*

mariae Giessensis numine tutelari bekannt gemacht.

11) *Diff. De generibus continentiae caussarum genuinis. ibid. 1754. Resp. Io. Ioachim. Bayer,*

Da der Herr Regierungsrath Schmid in dieser gelehrten Streitschrift die Fälle bestimmen will, wo man zweyerley Sachen in einer Klage verbinden könne; so trägt er in dem ersten Abschnitte die würllichen Arten derselben vor, und theilet den Zusammenhang der Sache nach dem, ob nur ein Grund, oder ein unterschiedener Grund der Verbindlichkeit da ist, in die *cohærentiam* ob *conexitatem caussarum*, und die *cohærentiam* ob *continentiam caussarum*, und diese wieder in *realem* & *personalem*. Hierauf wiederleget er im andern Abschnitte die Meynungen dererjenigen Rechtslehrer, die zwölf, sieben, sechs, fünf und vier Fälle nur namhaft machen, wo eine solche Verbindung statt habe.

12) *Diff. De testamento priore derogante posteriori. ibid. 1755. Resp. Io. Carolo Ludov. Schelhasio,*

Hierinnen werden siebzehn Fälle, wo das erstere Testament vor dem neuern vorzuziehen, auf eine eben so gründliche, als gelehrte Art erläutert.

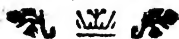
13) *Commentatio, De impugnandis administratorum rationibus, postquam approbatae sunt. ibid. 1755. 4.*

In dieser Schrift hat er seinem Herrn Bruder, dem Herrn Hofrath, D. Paul Wilhelm Schmid

Schmid zur Ueberrahme der ordentlichen Professur der Rechte, und Vensigerstelle im Schöppenstein zu Jena Glück gewünschet.

14) *Principia Iurisprudentiæ Ecclesiasticæ Pontificiorum, methodo systematica adornata. ibid. 1756. 8.*

Diese Grundsätze sind als eine weitläufigere Ausführung der im Jahr 1754 von dem Herrn Regierungsrath herausgegebenen, und oben No. 10 von mir berührten *Institutionum Iurisprudentiæ Ecclesiasticæ &c.* anzusehen. Er bedient sich in beyden Büchern einerley Ordnung, welche, allgemein betrachtet, folgende ist: die *Præcognoscenda* handeln von dem verschiedenen Begriffen der Kirche, und der Beschaffenheit der geistlichen Rechtsgelahrtheit. Die Abhandlung selbst theilet sich in den theoretischen und praktischen Theil. Jener beschäftigt sich im 1 Buche mit den persönlichen Rechten und Verbindlichkeiten; im 2 mit den sachlichen Rechten und Verbindlichkeiten; so wie der praktische Theil die verschiedenen Abtheilungen in dem Prozesse entwickelt. So wie der Herr Regierungsrath in den Grundsätzen der protestantischen Rechtsgelahrtheit die gründlichsten protestantischen Rechtslehrer zu Bestärkung seiner Sätze angeführt hat; so hat er sich auch in dem päpstlichen Rechte auf denselben berühmtesten Lehrer berufen, und eine in den Quellen nicht gemeine Belesenheit gezeigt. S. auch *Jenaische gelehrte Zeitungen*, vom Jahr 1756 St. 71.



XII.

Johann Tobias Richter,

Der Weltweisheit und beyder Rechten Doctor, ordentlicher und öffentlicher Lehrer des sächsischen Rechts, und der Tractationis cursoriæ Pandectarum auf der Universität Leipzig, wie auch des kleinen Fürstencollegii Collegiat (*).

Der Herr Professor Richter ist im Jahr 1715 zu Triebel in der Niederlausitz geboren, allwo sein Vater, Siegmund Richter, ein erbarer Bürger, und die Mutter, Anna Maria, eine geborne Krügerin gewesen. Da er bey Zeiten einen Trieb zum Studiren bey sich vermerkte, so begab er sich auf das berühmte Gymnasium zu Bautzen, allwo er sich des Unterrichts des berühmten Rectors, Behrnauers, des Correctors Janus und Weisens mit grossem Vortheile bedienete.

Im Jahr 1737 wendete er sich auf die Universität Leipzig, allwo er in der Weltweisheit den berühmten und ohnlängst verstorbenen D. August Friedrich Müllern, in der teutschen Reichshistorie den grossen, und auch vor einiger Zeit verstorbenen Hofrath, Johann Jacob Mascoven, in der Staatenhistorie den seel. D. Jöcher, in der

(*) S. auch 1) *Ferd. Aug. Hommelii Progr. Quando post acceptationem a conventionem recedere liceat? Lipsie 1744.* 2) Mögliche Nachrichten von denen Vermählungen derer Gelehrten in Leipzig, auf das Jahr 1743. S. 25 und 26.

der Mathematik den seel. **Zausen**, und in der Physik den Herrn Professor **Winkler** hörte.

Weil aber die Rechtsgelehrsamkeit sein Hauptwerk war, so besuchte er die Vorlesungen des jetzigen Oberaufseheramtsadjuncti zu Eisleben, Herrn Hofrath, **Seustels**, und Herrn **D. Neuhausens** über die Historie des Rechts, und über die Institutiones; in denen Pandekten, im geistlichen Rechte, und in der praktischen Rechtswissenschaft war der jetzige Herr Hofrath **Menken** zu Helmstädt sein Lehrer; das peinliche Recht hörte er bey dem Herrn Appellationsrath **Sommel**; bey dem seel. **D. Siegel** besuchte er die Lehrstunden über die Pandekten, Wechsel- und Lehnrecht; wie auch über den Proceß; er hat den jetzigen Regierungsrath zu Stuttgart, den Herrn **D. Mylius**, auch über das Lehnrecht gehört; das teutsche Staatsrecht erlernete er von dem weltberühmten **Mascov**; und in der Kunst zu disputiren übte er sich unter dem seel. **Rivino**.

Gleichwie er aber allen seinen Lehrern vielen Dank schuldig ist, so rühmet er doch vorzüglich die besondere Güte und Gemogenheit des seel. Herrn **D. Siegels** und des Herrn Hofrath **Menkens**, und bekennet, daß er durch dererselben Hülfe, Bestand und Vorschub sich den Weg zu seinem Glücke in Leipzig bahnen können.

Hierauf sieng er an, verschiedene Proben seines Fleisses abzulegen. Er hielt zwei Reden, und im Jahr 1740 vertheidigte er unter dem Vorsitze des jetzigen würtembergischen Regierungsraths, Herrn **D. Mylii**, desselben *Specimen Illium*, De remissione mercedis propter sterilitatem in

ædiis rusticis. Im Jahr 1742 ward er zu
 pzig Baccalaureus der Weltweisheit, und im
 Jahr 1743 Magister, wie er sich denn auch nachher
 durch eine academische Streitschrift, *De duplici
 diligendi ratione uni objecto tributa*, die
 Vorrechte desselben versicherte. Im Jahr 1744
 ward er sich bey der Juristenfacultät zu Leipzig
 zur Ertheilung der Doctorwürde, welche er auch,
 nach überstandenen Prüfungen und abgelegter Pro-
 schrift, *De acceptatione in donatione mor-
 tua causa haud necessaria*, aus den Händen des
 H. D. Höckners, als Promotors in selbigem
 Jahre erhielt.

Sodann fieng er an, streitenden Parthenen vor-
 zuerichten, und juristische Vorlesungen
 halten, auch sich durch juristische Streitschriften
 der gelehrten Welt bekannt zu machen. Hierauf
 wurde ihm durch Ihre Königl. Majestät in Polen und
 Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen bewogen, im Jahr
 1750 ihm das Amt eines außerordentlichen Rechts-
 rers auf der Universität Leipzig aufzutragen, wo-
 bei er den 1. Julius desselben Jahres mit einer öf-
 fentlichen Rede: *De multitudine Legum, an
 ipublicæ noceant?* förmlichen Besitz nahm.
 Im Jahr 1752 ward er des kleinen Fürstencollegii
 Legat; und im Jahr 1756 ward er an Herrn
 Zollers Stelle öffentlicher und ordentlicher Pro-
 fessor des sächsischen Rechts, und der *Tractatio-
 cursoriæ Pandectarum*, und hielt bey dem
 Eintritt dieses Lehramts den 12ten May gedachten
 Jahres eine solenne Rede: *De officiis erga
 patriam.*

Seine

Seine Stärke bestehet in dem bürgerlichen Rechte, und in der Praxi. Er ist übrigens ein fleißiger Mann, und hat nach und nach folgende Schriften an das Licht gestellt:

1) *Commentatio, De Iurejurando compensationis exceptionem excludente. Lipsiæ 1738. 4.*

Johann Pator, weiland churbrandenburgischer Amtmann zu Arendsee, hat ein Stipendium vor Studirende gestiftet, welches auch der Herr Professor Richter genossen, daher er zur Dankbarkeit, der Stiftung gemäß, gegenwärtige Schrift aufgesetzt, und selbige dem Herrn Oberamtsrath, Johann Friedrich von Pator zu Lübben dediciret.

2) *Brevis Commentatio, De duplici fructus percipiendi ratione, quam bonæ fidei possessori Iura permittunt. ibid. 1741. 4.*

Diese kleine Schrift ist ein Glückwunsch, als Herr Johann Peter Henrici aus Bausen von der Universität Leipzig wieder nach Hause gieng.

3) *Diff. De duplici obligandi ratione uni objecto tributa. ibid. 1744. Resp. August. Schulze.*

Mit dieser Streitschrift habilitirte er sich als Leipziger Magister.

4) *Liber singularis, De Nuptiis; continens primaria, quæ faciunt ad conceptum nuptiarum rite fingendum, imprimis vero graduum computationis principia, nec non cautelas, a sacerdotibus in proclamatione & ipsa benedictione omnibusque*

busque ritibus Ecclesiasticis probe servandas. *ibid.* 1744. 8.

Der Herr Professor Richter hat diese Schrift vornemlich zum Besten der jungen Gottesgelehrten und Rechtsgelehrten aufgesetzt, um ihnen dadurch einen ordentlichen und deutlichen Begriff von Ehesachen und der computatione graduum zu ertheilen. Sie enthält also nichts anders, als kurze Grundsätze, welche zur Erlernung und Erläuterung dieser Materie hauptsächlich dienen, welchen er zu Ende die Art, deren man sich in Ausführung derer Gesetze aus dem römischen und päpstlichen Gesetzbuch bedienet, beigefüget. S. auch *Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern* 2c. Fünfter Band. S. 170.

5) *Diff. Inaug.* De acceptance in donatione mortis causa non necessaria. *ibid.* 1744.

Es ist dieses seine Inauguralprobefchrift, als er sich die Doctorwürde ertheilen ließ. Er thut wider die gemeine Meinung dar, daß die Acceptation in Schenkungen auf den Todesfall nicht nöthig sey, welches er auch mit hinlänglichen Beweisen sowohl, als mit rechtlichen Aussprüchen bestätigt.

6) *Diff.* Quædam de confessione ficta in causa civili capita exhibens. *ibid.* 1744. *Resp. Io. Christian. Lehmann.*

Die Confessio ficta wird von ihm also beschrieben: Quod sit agnitio obligationis a Lege ficta, eum in finem, ut vel veritatis indicia ex facto quodam fluentia contra intentionem

nem agentis observentur, vel contumacia puniantur.

7) *Diff. De filio Iurisdictioni paternae patrimoniali non subiecto. ibid. 1745. Resp. Iul. Ernest. a Schüz.*

Es wird anfangs erwiesen, daß ein Sohn der väterlichen Patrimonialjurisdiction oder Vormundschaft nicht unterworfen sey, 1) aus dem Zustande dieser Jurisdiction in den mittlern Zeiten, Tacito teste de M. G. c. 25. 2) aus dem Zustande näherer Zeiten unter Carolo M. 3) aus der Betrachtung des Zustandes bis auf unsere Zeiten, 4) aus der Beschaffenheit der Erbschaft, 5) daraus, weil ein Sohn des Vaters Dignität theilhaftig ist, 6) darum, weil ein Vater in der Sache des Sohnes nicht Richter seyn kann. Hierauf werden Folgerungen gemacht, und endlich die gegenstehenden Meinungen widerleget. Der Herr Professor Richter hat sich in dieser Abhandlung mehr wie einen römischen, als einen teutschen Rechtsgelehrten aufgeführt, da doch ohnstreitig diese Lehre blos aus denen teutschen Gesetzen und Gewohnheiten entschieden werden muß.

8) *Diff. De Majestate in persona Ministri ex odio privato læsa. ibid. 1745. Resp. Christian. Ludov. Reut.*

Die Majestät wird in der Person eines Ministri aus einem Privathasse beleidiget 1) wegen Heiligkeit der Majestät, 2) darum, weil die gemeine Wohlfart auf solche Weise gestöret wird, 3) ex L. 1. §. 1. D. ad Leg. Iul. Majest. 4) ex L. 5. C. ad L. Iul. Majest. Die Kayser Arcadius und

Honorius haben verfügt, daß derjenige, der sich mit Soldaten, oder andern boshaftig rothiret oder verschworen, oder hohe Männer, Rätthe, Rathsherrn, oder auch einen, der unter ihrer Miliz sey, umzubringen unterfangen, als ein der beleidigten Majestät schuldiger durch das Schwert sterben soll, und alle seine Güter der Cammer heim fallen sollen.

9) *Diff. De mobilibus privatorum rebus inter arma captis & alienatis. ibid. 1746.*

Resp. Car. Gottfr. Dathe.

Es ist aus denen natürlichen und bürgerlichen Befehlen bekannt, daß die Soldaten im Kriege etwas gewinnen können; es fragt sich aber, wie weit dieses erlaubt ist? In der Freunde Lande dürfen die Sachen, welche die Einwohner haben, nicht genommen werden; auch nicht die Güter der Feinde, welche bey den Freunden sind. Die Güter der Freunde sollen auch in feindlichen Landen ungetastet bleiben. Das Plündern steht denen Soldaten nicht frey, es geschehe denn solches aus Erlaubniß oder Verordnung des Befehlshabers; der auch Officier sollen ein gut Exempel geben. Was die Sachen betrifft, so müssen dieselben 1) als feindliche Sachen an einem feindlichen Orte ergriffen werden, 2) diese Erwerbung muß nach geendigten Kriege durch den Friedensschluß bestätigt werden: sonst hat das *Ius postliminii*, und die Wiederverforderung statt. 3) Die Sachen müssen *actu publico* s. *imperato* genommen werden. 4) Die Güter werden nur denen Soldaten zu Theil, welche der Princeps sich nicht besonders zugeeignet, oder zu nehmen nicht verboten hat. Die Reichs-
Leb. jeztl. Rechtsgel. 5 Th. U gese.

gesetze verbieten auch, daß Pflüge, Mühlen, Backöfen, und was zu gemeiner Nothdurft dienstlich ist, im Kriege nicht sollen beschädiget oder zerbrochen werden; ingleichen daß die Soldaten der Kirchen, Klöster, Spitäler und Schulen verschonen sollen. Gefangene Personen, auch die von den Ungläubigen erhalten werden, sind nicht als Sachen, oder Sklaven anzusehen.

10) *Diff. De Venatione turbata. ibid.*
1746. *Resp. August. Frid. Prinz.*

Es turbiren die Jagd, welche das Recht zu jagen nicht haben. Wer von wilden Thieren, als: Bären, Wölfen u. d. gl. angefallen wird, der kann sie tödten; wenn aber Hirsche und Hasen gleich Schaden an der Saat thun, so dürfen sie doch nicht erlegt werden. Das Sprichwort der Jäger ist: Allen Thieren ist Fried gesetzt, ausser Bären und Wölfen, an denen bricht man keinen Fried. v. Schwabenspiegel, L. I. tit. 352. §. 2. Wer die Niederjagd hat, kann in Sachsen Wölfe jagen, und wenn er sie fänget, so bekommt er von jedem in dem nächsten Amte 10 Gilden. Der Churfürst Augustus zu Sachsen in der Landesordnung d. a. 1555 tit. Von Abscheuchung des Wildprets, hat erlaubt, daß die Unterthanen mit kleinen Hunden, so nicht Jagdhunde seyn, das Wildpret abscheuchen mögen. Es entschuldiget nicht, wenn auch das Wildpret gefangen wird, in der Absicht, solches dem Fürsten zu überbringen. Diejenigen stören auch die Jagd welche das Recht zu jagen haben, aber auf andere Reviere kommen. Die Väter in den Concilien

und hernach die Päpste, Kayser und Könige haben alle Jagd den Geistlichen untersaget. Hierzu hat man aber die geistlichen Fürsten nicht zu rechnen.

11) *Diff. De impossibili conditione contractum non vitianti. ibid. 1747. Resp. Theoph. Lessing.*

Res impossibiles sind, welche in Ansehung unserer Kräfte, und also von Natur solche sind, als wenn einer den Himmel mit einem Finger berühren sollte, oder welche in Absicht auf die Geseze, und also nach dem Verstande des Rechts vor solche gehalten werden. Von dergleichen unmöglichen Dingen ist hier die Rede. In dem letzten Willen hält man eine beygefügte unmögliche Bedingung vor nicht beygefüget. Es wird allhier behauptet, daß ein Contract gültig seyn könne, wenn auch eine unmögliche Bedingung sich dabey befinde, und bestimmt, ob und wie weit die gemeine Meynung könne behauptet, oder widerleget werden.

12) *Progr. An Lex semper loqui praesumatur? ibid. 1747.*

Mitteltst dieses Anschlags machte er seine Vorlesungen und Disputirübungen bekannt.

13) *Diff. Imā, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri I. Sectionem I. continens. ibid. 1747. Resp. Io. Georg. L. B. de Taube.*

Ulpiani Beschreibung der Gerechtigkeit in L. o. pr. D. de I. & I. daß sie sey ein richtiger und verständiger Wille, jedermann sein Recht wiederfahren zu lassen, wird in philosophischem und juristischem Verstande vor unrichtig gehalten, weil von dem

dem Willen und Bestreben auf die That keine Folge sey. Ein bessere Erklärung wird auf folgende Weise gegeben: Die Gerechtigkeit ist eine Uebereinstimmung der Handlungen mit den Gesetzen.

14) *Diff. II da*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri I. Spec. II. *ibid.* 1747. *Resp. Ernest. Gottlob. Mitsching.*

15) *Diff. III ta*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri II. Spec. I. *ibid.* 1748. *Resp. Christian. Masio.*

16) *Diff. IV ta*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri II. Spec. II. *ibid.* 1748. *Resp. Christian. Gottlieb. Krebs.*

17) *Diff. V ta*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri II. Spec. III. *ibid.* 1748. *Resp. Io. Daniele Longolio.*

18) *Diff. De testimonio mulierum in codicillis iure Civili invalido.* *ibid.* 1748. *Resp. Io. Christoph. Giebelhausen.*

Codicillus ist hier so viel, als ein letzter Wille, wodurch einer declariret, daß einem die ganze Erbschaft, oder ein Theil davon, doch ohne Einsetzung eines Erbens, hinterlassen werde. Das Zeugniß der Weibespersonen hat bey den Codicillis nicht statt, 1) weil sie der Solennien des bürgerlichen Rechts unfähig sind, 2) wegen Enfersung der Römer, 3) wegen des L. 16. D. de Iure codicill.

19) *Diff.*

19) *Diff. VIta*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri III. Spec. I. *ibid.* 1748. *Resp. Erdmann, Frid. Ritter.*

20) *Diff. VIIma*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri III. Spec. II. *ibid.* 1748. *Resp. Io. Christfried. Gradehand.*

21) *Diff. VIIIva*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri IV. Spec. I. *ibid.* 1748. *Resp. Ernest, Ferdin. Salomon.*

22) *Diff. De pacto evictionis non præstandæ inutili.* *ibid.* 1748. *Resp. Frid. Gott-hilf Freytag.*

Evincere ist so viel, als ein Gut dem Besizer auf rechtmäßige Weise nehmen, oder durch Ueberwinden gleichsam erhalten. Ein Besizer evictionem patitur, welcher angetrieben wird, daß er ein Gut wegen einer Ursache, welche vor gegenwärtigem Besitze vorhergegangen, wieder erstattet. Evictio præstatur, so oft demjenigen, der ein Gut evincirt werden läßt, der Schaden ersetzt wird. Daß ein pactum evictionis non præstandæ unnützlich sey, solches wird erwiesen, 1) quia evictio est naturale internum, 2) quia pactum contra substantiam contractus adjectum, ipso Iure est nullum, 3) ob L. 11. §. 1t. D. de act. emt. vend.

23) *Diff. IXna*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita,

Libri IV. Spec. II. *ibid.* 1748. *Resp.* Io. Andr. Lüdemann.

24) *Diff.* Marchionatus Lusatiae superioris Ius singulare homines proprios manumissos revocandi, proponens. *ibid.* 1749. *Resp.* Frid. Albert. a Gätz.

Gedachtes Gesetz in der Unterthanenordnung, Art. 4. in Corpore Iuris Lusatiae Superior. erfordert nach Beschaffenheit der Unterthanen einen Loosbrief (formulam Affrancamenti) zu geben, jedoch befinden sich einige Einschränkungen dabey. Desgleichen gehören hierher Art. V. n. 1. Es wird auch in der Abhandlung erwiesen, daß die Erledigung von der Erbunterthänigkeit, und daher zu leistenden Diensten, nur lediglich den Invaliden selbst, keinesweges aber ihren Weibern, Kindern und Nachkommen, oder denen, so nach kurz gedienter Zeit nicht als Invaliden dimittirt worden, angedenhe.

25) *Diff.* Xma, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri V. Spec. I. *ibid.* 1749. *Resp.* Io. Gottlob Lehmann.

26) *Diff.* XIma, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri VI. Spec. I. *ibid.* 1749. *Resp.* Augustin. Polyc. Frid. Rudloff.

27) *Diff.* XIIma, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri VII. Spec. I. *ibid.* 1749. *Resp.* Gottlob Adolph. Brinck.

28) *Diff.*

28) *Diff. XIIIa*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri VIII. Spec. I. *ibid.* 1749. *Resp. Amand. Gotthold. Beyer.*

29) *Diff. XIVa*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri IX. Spec. I. *ibid.* 1749. *Resp. Christian. Benjam. Laurich.*

Dieses Specimen ist wider Herrn D. Carl Ferdinand Gommels *Spec. I. Observationum Grammat. observ. 8.* und wider desselben *Novum Systema Iuris N. & G. ex sententia veterum Ictorum, §. 2 & 15. seq. gerichtet.* Herr D. Gommel hat an angezogenen Orten gesagt: daß die Thiere sündigten, als wenn die Natur nicht nur die Menschen, sondern auch alle Thiere ein Recht gelehret hätte. Herr D. Richter ist deswegen anderer Meinung, dieweil es wol L. i. pr. D. Si quadrup. pauper. fec. dic. heiße, pauperiem fecisse animalia, nicht aber, daß die Thiere gesündigt, und weil *Ulpianus* daselbst schreibet: Pauperies est damnum sine injuria facientis datum: Nec enim potest animal injuria fecisse, quod sensu caret.

30) *Diff. XVa*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri X. Spec. I. *ibid.* 1749. *Resp. Io. Frid. Kunckel.*

De conditionibus potestativis & mixtis, casu deficientibus, in ultimis voluntatibus pro adimpletis habendis. *ibid.* 1750. *Resp. Jacob. Tittel.*

In dem 4 Spho werden die merkwürdige, und zur Sache dienende Worte *Ulpiani ex L. 5. §. 5. quand. dies legat. angeführet*. Sodann wird §. 9. dieser Casus, welcher sich vor etlichen Jahren zugetragen, also erzehlet: Titia hatte Sempronius, eines Bauern Sohn, 1000 Thaler vermacht, mit der Bedingung, wenn er studirete. Sempronius sieng auch, die Condition zu erfüllen, an, zu studiren. Als er aber inzwischen seinen Vater zu besuchen kam, und der König zu eben der Zeit befohlen hatte, daß Städte und Dörfer Soldaten schaffen sollten; so wurde unser Sempronius als eines Bauern Sohn ins Loos gezogen, und durch das Loos getroffen. Also konnte dieser Legatarius im Studiren nicht fortfahren, sondern wurde gezwungen, davon abzulassen. Nun war die Frage: Ob Sempronius, der die Condition nicht erfüllen konnte, das Vermächtniß zu erhalten fähig wäre? Ein berühmter Ictus that den rechtmäßigen Ausspruch: Sempronius sollte das völlige Vermächtniß erhalten, diemeil es nicht bey ihm gestanden, den Willen der testatricis zu erfüllen. Dieses Urtheil war richtig, weil *conditio potestativa vel mixta*, welche wegen entstandener Verhinderung nicht konnte erfüllet werden, vor erfüllet mußte gehalten werden.

32) *Progr. Inaug. De cura Principum præsertim nostrorum, circa justitiam administrandam. ibid. 1750.*

Mit diesem Anschlage machte er bekannt, daß ihm das Amt eines außerordentlichen Lehrers der Rechte sey aufgetragen worden, und daß er den

Julius mit einer solennen Rede, De multitudi-
e Legum, an Reipublicæ noceant? von die-
m Lehramte gewöhnlichermassen Besiz nehmen
würde.

33) *Diff. XVIta*, Selectiora Iuris prin-
cipia ad ordinem Digestorum exposita,
Libri XI. Spec. I. *ibid.* 1750.

34) *Diff. XVIIma*, Selectiora Iuris
principia ad ordinem Digestorum exposi-
ta, Libri XII. Spec. I. *ibid.* 1751. *Resp.*
Christian. Ludov. Wilhelm. Büttner.

35) *Diff.* De obligatione imperfecta ex
honestate, Iuris Civilis auctoritate perfe-
cta. *ibid.* 1751. *Resp. Car. Frid. Oschmann.*

Der Herr Professor Richter erfordert bey sei-
er Meinung, 1) daß eine unvollkommene Obliga-
on aus der Erbarkeit vorausgesezt werde, 2) daß
ne solche Verblindlichkeit *Lege positiva*, klar
nd deutlich vorgetragen worden, und 3) daß nicht
r Fürst zu seinem Geseze beygefüget, daß dasje-
ze, was er vorgeschrieben, doch aus Freygebig-
t geschehe, und daß es nach Gefallen der Unter-
nen solle beobachtet werden.

36) *Diff.* De contractu rato manente,
poena conventionali quoque soluta. *ibid.*
1751. *Resp. Henr. Iohann. Hemleben.*

In dieser Abhandlung wird §. 3 vor bekannt an-
ommen, daß derjenige, dem daran lieget, poe-
m conventionalem, wenn sie von dem Con-
pirierenden einem Vergleiche beygefüget worden,
ern ein Theil davon abgehet, ersordern könne. Die
chtsgelehrten aber sind nicht einig, ob die Leistung

der Strafe den Contract aufhebe, und von der Hauptverbindlichkeit befreie, oder ob die Partheien noch an den Vergleich gebunden sind. Das letzte wird allhier behauptet, 1) weil eine Strafe deswegen hinzugesetzt wird, damit der Contract desto heiliger gehalten werde. 2) Weil, wenn zur Verbindlichkeit etwas kommt, nicht davon abgegangen werde. Die ganze Sache wird ex L. 10. §. 1. §. 1. D. de pact. und L. 16. D. de transact. erwiesen. Hiernächst wird die Sache nach ihren Gränzen und Requisitis beschrieben, erläutert und wider die Gesetze, welche dawider zu seyn scheinen, gerettet.

37) *Diff. XVIIIva, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri XII. Spec. II. ibid. 1751. Resp. M. Car. Henr. Böhm.*

38) *Diff. Ius matrimonii Iudæorum in Germania tum inter se, tum si alter conjux ad sacra Christianorum transiit, sistens. ibid. 1751. Resp. Io. Gottlieb Wagner.*

Ein Jude als ein Jude darf keine Christin, und umgekehrt, heirathen. Weniger wird erlaubt seyn, daß ein Christ eine Jüdin, oder eine Christin einen Juden heirathet, weil den Christen mit den Juden Mahlzeiten zu halten nicht einmal vergönnet ist. Das jüdische Ehebündniß dauert auch noch, wenn sich ein Ehegatte zur christlichen Religion gewendet hat, dieweil die Ehen der Juden, die sie untereinander stiften, nach dem Namen Völker- und bürgerlichen Rechte vor rechtmäßig gehalten werden. Der bekehrte Theil kann auch

den Willen des andern nicht heyrathen. Dieses gilt nur so lange, als der ungläubige Theil in Ehe zu bleiben consentiret, weil sie wider ihren Willen nicht behalten wird. Die Ehe aber, wenn bekehrte verlassen worden, wird nicht, als nur in untersuchter Sache und gerichtlichem Ausspruch verstattet.

39) *Diff. XIXna*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri XII. Spec. III. *ibid.* 1752. *Resp. Christian. Gottlob. Otto.*

40) *Diff. XXma*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri XIII. Spec. I. *ibid.* 1752. *Resp. Io. August. Streckfus.*

41) *Diff.* De effectu pacti sine domini consensu initi, quo simul investitus in liberam, inter vivos & mortis causa, de feudo dispositionem, simultanea investitura reservata, consentit. *ibid.* 1752. *Resp. Io. August. Otto.*

Er verfähret in dieser Abhandlung also, daß er in der Erklärung, was die wahre Natur eines Pacti sey, zuerst von der Wirkung desselben vivo et ex vivo handelt, hernach zu derjenigen kommt, die hat, wenn der Lehnsmann gestorben und keine Veräußerung vorgegangen. Hierauf folget, was zu sagen ist, wenn eine Veräußerung geschehen, weder wirklich inter vivos, vel mortis causa, und dieses, da der Nachfolger fähig oder unfähig, vel qua dominium utile, vel qua Ius re. Es sind hin und wieder besondere Dinge, die

die bey dergleichen Pacto sind, und die eine genauere Betrachtung nöthig haben, eingestreuet worden.

42) *Diff. XXI*ma, *Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita*, Libri XIV. Spec. I. *ibid.* 1752. *Resp. Frid. Michael Stein.*

43) *Diff. XXII*da, *Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita*, Libri XV. Spec. I. *ibid.* 1752. *Resp. Christian. Frid. Hauck.*

44) *Diff. De testamento*, a iudice incompetente in territorio alieno condito, invalido. *ibid.* 1752. *Resp. Christian. Frid. Lindemann.*

Der letzte Wille gilt wie ein Gesetz, wenn nur die vorgeschriebene Form dabey beobachtet wird. Ein Testament aber von einem Iudice incompetente kann nicht gelten. Dieses wird allhier aus der Beschaffenheit des Richters, aus der Natur eines solchen Testaments, und endlich aus den Gesetzen selbst bewiesen. Hernach wird dasjenige, was entweder aus der Analogie des Rechts, oder aus dem Sinne der Rechtsgelehrten zumider vorgebracht wird, widerleget; und zuletzt wird eine Erklärung des sächsischen Rechts diefalls gegeben.

45) *Diff. De sumtibus studiorum ad peculium quasi castrense non pertinentibus*. *ibid.* 1752. *Resp. Io. Christian. Frid. Hertling.*

Diese Streitschrift hat 7 Capitel. In dem ersten Capitel wird gezeigt, daß die Rechtslehrer weilen peculia erdichten, z. E. das Pathengen, ingleichen die aufgewandten Studierkosten. Im vier-

vierten Capitel wird erwiesen, daß die Studierkosten kein Peculium quasi castrense machen, 1) weil, wenn dieselben verthan sind, das ganze peculium auf höret, 2) wegen der gänzlich eingeschränkten Disposition derselben, 3) wegen der Collation, der sie unterworfen sind, wenn sie übel angewendet worden, oder 4) wenn der Vater dieselbe will; 5) weil ein Student darüber kein Testament machen kann; 6) weil sie zur Erziehung gehören, oder 7) in fremdes Geld sind, oder 8) bald von den Gütern des Sohnes selbst aufgewendet werden.

46) *Diff. XXIII^{ta}*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri XVI. Spec. I. *ibid.* 1753. *Resp. Car. Henr. Kuppermann.*

47) *Diff. XXIV^{ta}*, Selectiora Iuris principia ad ordinem Digestorum exposita, Libri XVII. Spec. I. *ibid.* 1753. *Resp. Car. Ferdin. Richter.*

48) *Diff. De donatione bonorum receptitiorum, ab uxore Saxonica absque mariti consensu speciali facta, valida. ibid.* 1753. *Resp. Car. Frid. Besser.*

Bona receptitia sind diejenigen Güter, deren Eigenschaft und Verwaltung, wie auch Nießbrauch, eine Frau vorbehalten hat. Im Deutschen werden sie: der Spaarhasen, oder Spielgelder genannt, vielleicht darum, weil sie bey Standespersonen gemeiniglich zum Spielen gewidmet sind; oder auch Spillgelder, in Absicht auf geringere Beibespersonen, daß sie vor häusliche Sachen desto besser sorgen können. Hierher gehöret auch das
königl.

schrieben zu halten sey. *Celsus* in L. 183. D. de R. I. sagt auch: *Impossibilem, nullam esse obligationem*. Im Jahr 1754 aber hat Herr Johann Christian Eschenbach, der Philosophie Professor zu Rostock, unter dem Vorßiß Herrn D. Hermann Beckers seine Inauguralprobefchrift, *De conditione impossibili non indistincte pro non scripta habenda*, zu Rostock vertheidiget. Ob nun gleich derselbe §. 9 den Fall setzt: Ein Vater vermache einem Unverwandten eine Bibliothek und andere Sachen, unter der Bedingung, daß er die Tochter heirathen soll; es könne aber die Ehe wegen des unvermutheten Todes der Tochter, oder wegen einer Krankheit, die dem Verwandten ein Unvermögen zur Beywohnung verursacht, nicht vollzogen werden; es sey doch die Vollziehung der Ehe ohne Zweifel die Hauptabsicht des Vaters gewesen, und wenn er hätte vermuthen können, daß es nicht geschehe, er das Vermächtniß würde unterlassen haben; so wird doch allhier darauf geantwortet, und das Gegentheil behauptet, mit dem Anhang, daß *Conditio impossibilis* auch in Teutschland überhaupt für nicht beygefüget gehalten werde.

54) *Processus pacti remissorii Iuris Saxonicæ Electoralis*, Chur - Sächsischer Accordsproceß, iis insimul capitibus, quæ ex Iure Civili, Lusatico & Silesiaco huc pertinent, insertis *ibid.* 1758. 4.

Der Accordsproceß, von welchem hier gehandelt wird, ist eben derselbe, der vor dem leipziger Handelsgerichte, nach Maßgebung der Handelsgerichts-

richts-

Rechtsordnung, Tit. 25. vorlängst gewöhnlich gewesen ist. In dem chursächsischen Mandate wider die Banqueroutiers von 1724 wurde anbefohlen, daß solcher in Zukunft allenthalben observiret werden sollte; allein, da die leipziger Handelsgerichtsordnung nicht allenthalben bekannt genug war, so geschah es, daß solche an den wenigsten Orten in Gebrauch kam. Es ist daher der Herr-Professor Richter veranlaßt worden, denselben in gegenwärtigem Tractate deutlich und ausführlich zu beschreiben, um ihn dadurch bekannter zu machen. Er handelt also erstlich vom Concursproceß überhaupt, und zeigt, wie sich derselbe vom Accordsproceß unterscheide; sodann kommt er auf den Accordsproceß insbesondere, theilet zugleich die hierher gehörigen Hauptstellen aus den chursächsischen, sächsischen und schlesischen Gesetzen mit, und setzt denselben endlich Stück vor Stück durch, so, daß man hier nicht leicht etwas vermissen wird, was im Anfange desselben, bey der Citation, bey Ertheilung der Partheyen, und ihrer Bevollmächtigten, im Termine, bey Auswirkung eines Salconductus von Seiten des gemeinschaftlichen Schuldners, bey Completirung der Acten, beym Urtheil, bey der Reuterung, Appellation und Execution des Urtheils, vom Richter und den Partheyen verfügen, oder zu beobachten nöthig und nützlich ist.

Auch wird der Unterschied, welcher in diesem Proceß entsteht, wenn entweder der gemeinschaftliche Schuldner selbst, oder aber ein dritter, dem man gelegen, mit den Gläubigern accordiret, obgleich genau angemerkt, und deutlich bestimmt.

Leb. jezt. Rechtsgel. 5 Th. F met.

met. Nichtweniger sind alle nöthige Formularien, sowol von gerichtlichen Registraturen und Ausfertigungen, als auch von außergerichtlichen, und von Seiten der Parthenen einzugebender Schreiben hier eingedruckt zu finden. Und endlich, da dieser Accordsproceß ohne den leipziger Handelsgerichtsproceß überhaupt nicht wohl erkläret, oder verstanden werden kann; so ist bey der Gelegenheit auch von diesem so viel beygebracht worden, daß sich alle Auswärtige, die nach Leipzig handeln, und es folglich öfters nöthig haben, daraus hinlänglich belehren können. S. auch 1) Leipziger gelehrte Zeitungen, vom Jahr 1758 No. 89. 2) Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten, vom Jahr 1758 St. 52. 3) Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1760 St. 17.

55) *Diff. De separatione bonorum sui debitoris in Lusatia superiori etiam post quinquennium competente. ibid. 1759.*

56) *Selecta juris principia, quæ præcipuis Ictorum controversiis illustrandis inserviunt, ad ordinem Digestorum. Editio emendatior, cum indicibus necessariis. ibid. 1760. 4.*

Der Herr Professor Richter hat hier die zehner unter seinem Vorsitz, und der Aufschrift: *Selectiora juris principia ad ordinem Digestorum exposita*, vertheidigte, und sub No. 13. 14. 15. 16. 17. 19. 20. 21. 23. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 34. 37. 39. 40. 42. 43. 46. 47 und 51 erzählte Dissertationen, theils wegen Abgang der Exemplare

en, theils zum Gebrauch der Privatübungen im
 scutiren, wieder auflegen und zusammen drucken
 ssen, auch mit einer Vorrede, in welcher er vor-
 emlich die beliebte Aufschrift derselben, und der
 arinnen enthaltenen Sätze vertheidiget, und mit
 n nöthigen Registern über die erklärten Gesetze
 ad abgehandelten Sachen versehen. S. Leipzi-
 er gelehrte Zeitungen, vom Jahr 1760 No. 94.

XIII.

Johann Andreas Soffmann.

Beider Rechten Doctor, ordentlicher Lehrer
 er Rechte auf der Universität zu Marburg, und
 Besizer der dasigen Juristen-
 facultät (*).

Der Herr Professor Soffmann ist im Jahr
 1719 den 29 August, zu Tambach, einem
 im Herzogthum Gotha gelegenen ansehnli-
 en Marktflecken geboren, allwo sein seel. Herr
 later, Christoph Gottfried Soffmann, wel-
 er bereits im Jahr 1745 gestorben, Rector der
 E 2 Schu.

(*) S. 1) Io. Casp. Heimburgii Progr. De quaestione:
 An Advocatus Fisci ad consequendam pœnam,
 quam reus incurrit, peculiari Processu opus ha-
 beat? Ienæ 1747. 2) Zusätze zu dem im Jahr 1743
 und 1744 blühenden Jena, auf die Jahre 1745:1749.
 S. 112: 116. 3) Io. Nicol. Funccii Progr. De ori-
 gine & auctoritate Prudentum apud Romanos olin
 Iuris Legumque interpretum. Marburgi 1754. folio.

Schulen daselbst gewesen ist; die Frau Mutter aber hieß Susanna Margaretha, eine Tochter Herrn Franz Heusingers, ehemaligen Predigers zu Sundhausen.

Er wurde von zarter Kindheit an mit grosser Sorgfalt und Fleiß erzogen, und sein seel. Herr Vater selbst hat ihn etliche Jahr in allen nöthigen Wissenschaften unterrichtet, welches mit dem erwünschtesten Fortgange geschah. Nach zurückgelegtem dreizehnten Jahre seines Alters ward er auf das berühmte Gymnasium zu Gotha gethan, allwo er in denen sogenannten Studiis humanioribus des vortreflichen und getreuen Unterrichts des noch jeso lebenden berühmten gothaischen Rectors, Herrn Johann Heinrich Stuffsens, und vornemlich seiner Mutter Bruders, des seel. Herrn Johann Michael Heusingers, damaligen Professors an erwehntem Gymnasio, und nachherigen berühmten Directors des Gymnasii zu Eisenach, mit so vortreflichem Nutzen genoß, daß er nach dem Urtheil und Gutbefinden seines seel. Herrn Vaters im achtzehnten Jahre seines Alters vor geschickt und tüchtig gehalten wurde, die academischen Studien anzufangen.

Er begab sich also im Jahr 1737 auf die berühmte Universität Jena, wo er unter dem Prorektorat des seel. Herrn D. Syrbius unter die Zahl derer Studirenden aufgenommen wurde. Allhier trieb er seine academischen Studien mit einem lebenswürdigen Fleisse; er hörte die Logik und Metaphysik bey dem seel. Herrn Professor Stellwagen und Herr M. Johann Friedrich Strauben;

ben; die Mathematik bey dem Herrn Kirchenrath Wiedeburg; die Physik bey dem seel. Zamberger; die Historie bey dem Herrn geheimen Regierungsrath Buder; das Recht der Natur, und die Historie des bürgerlichen Rechts bey dem Herrn Hofrath Zellfeld, unter dessen Vorsitze er auch drey Jahr nach einander in Privatdisputationen über zweifelhafte loca aus des seel. Heineccii Elementis Iuris Civilis sich übete; die Pandekten und die juristische Praxis bey dem Herrn geheimen Hofrath Zeimbürgen; das teutsche, das geistliche und das peinliche Recht bey dem seel. Hofrath Engau; das teutsche Staatsrecht bey dem Herrn geheimen Regierungsrath und Vicekanzler Estor; eben dasselbe, und die neueste kaiserliche Wahlcapitulation bey dem Herrn geheimen Regierungsrath Buder; den westphälischen Frieden bey dem seel. Engau, und das Wechsel- wie auch das Kriegsrecht bey dem seel. Hofrath Schaumburg.

Nachdem er nun vier Jahre lang auf diesem mühsenden Musensitze das Studium der Rechtswissenschaft mit grossem Vortheile getrieben hatte, so legte er von seinem Fleisse eine öffentliche Probe ab, und vertheidigte im Jahr 1743 unter dem Vorsitze des Herrn Hofrath Zellfelds desselben wohlgeschriebene academische Abhandlung, De hypotheca nobilium. Hierbey aber ließ es der Herr Professor Hoffmann nicht bewenden, sondern er sieng selbmehr an, sich durch Schriften bekannt zu machen, academische Privatvorlesungen zu halten, um sich im Vortrage zu üben, und streitenden Partheyen vor Gerichte beizustehen.

Nachhero erforderten es seine Umstände, die Doctorwürde anzunehmen. Er meldete sich dieſerhalb im Jahr 1747 bey der Juristenfacultät zu Jena; er erbot ſich zu denen gewöhnlichen Prüfungen, ſtund ſelbige mit vielem Ruhme aus, und ward, nachdem er vorher auch ſeine Inauguralprobeſchrift, *De Iuribus Indigenarum Germaniæ*, unter dem Vorſiße des ſeel. Herrn Hofraths Engau vertheidiget hatte, den 13 May deſſelben Jahres zum Doctor in beyden Rechten ernennet und ausgerufen, geſtaltten die ſolenne Renunciation den 3 Auguſt gedachten Jahres erfolgte, und war der Herr geheime Regierungsrath Buder Brabeuta und Promotor.

Nach erfolgter Doctorpromotion entſchloß er ſich, dem academischen Leben ſich zu widmen, und in Jena zu bleiben. Er ſieng an, academische Vorleſungen zu halten, er ſtellte verſchiedene Schriften an das Licht, er diſputirte fleißig und war dabey ein Sachwalter. Dieſe rühmliche Beſchäftigungen trieb er bis in das Jahr 1754. Denn in dieſem Jahre ward er von dem weiland Durchlauchtigſten Landgrafen zu Heſſen-Caſſel, Herrn Wilhelm VIII als ordentlicher Lehrer der Rechte auf die hohe Schule zu Marburg berufen, welchem Ruſe er auch folgte, und noch in ſelbigem Jahre den 18 October, mittelſt einer ſolennen Rede: *De Iure eligendi Episcopos atque Abbates ab Imperatoribus, Capitulis, nec non Monasteriis ante transactionem illam, quæ vulgo Concordatorum nationis Germanicæ nomine inſigniri ſolet*, von dieſem Lehramte förmlich

den Besiß nahm, zu welcher feyerlichen Handlung der damalige Pro- Rector Academiae, Herr Io. Nicol. Funccius, der Eloquenz und Poesie Professor auf der Universität Marburg, in einem zierlichen Anschläge: *De origine & auctoritate Prudentum apud Romanos olim Iuris Legumque interpretum*, eingeladen hatte.

Der Herr Professor Hoffmann bekleidet ansehnlich bey der Juristenfacultät die vierte Stelle. Im Jahr 1759 ist er Dechant derselben gewesen. Er ist fleißig und arbeitsam, weshalb der Herr geheime Regierungsrath und Vicekanzler Estor einer ganz besondern Freundschaft und Vertraulichkeit ihn würdiget.

Seine fleißig ausgearbeitete Schriften sind folgende:

1) *I meriti de' medici nella giurisprudenza. Giena 1741. folio.*

2) *L'Eminenza e prærogative dello stato d'Amburgo, ed i meriti d'alcuni Signori Amburghesi nella Giurisprudenza. Giena 1745. 4.*

Beide in italiänischer Sprache abgefaßte Schriften sind auf gewisse Gelegenheiten getertigte Glückwünsche. In dem letztern handelt er mit vieler Geschicklichkeit von dem Alterthum der Stadt Hamburg, ihren ausnehmenden Vorzügen, Vorrechten und Privilegien, ihrer Streitigkeiten mit Hollstein und Dännemark, ihrer Reichsstandschaft, innerlichen Staatsverfassung, ihren Gerichten, obrigkeitlichen Personen, dem Antheil, den die Bürgerschaft im Regiment hat, ihren Statuten und Stadtrecht,

und andern weisen und löblichen Verordnungen. Er vergißt dabey nicht, die Verdienste der beyden Langenbecke, so den Vornamen Hermann geführt, G. G. Langenbeck's, Detler Langenbeck's, Ulrich Winklers, Petri Lambecii, Vincentii Placcii, Friedrich Lindenbrogs und Heinrich Anaustini um die Rechtsgelehrsamkeit nach Würden anzupreisen. S. auch Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern 2c. Fünfter Band. S. 91 und 92.

3) *Selecta de unionibus Electorum*. Hoc est: *Opuscula Christiani Wildvogeli, Nicol. Hieron. Gundlingii, & Ewald. Frid. de Hertzburg, de hac materia. Accedunt ipsarum Unionum Electoralium formulæ; Aurea Bulla, & Sanctio Pragmatica accurate revisa, & cum optimis Codicibus collata. Ienæ & Weissenfelsæ 1745.* 4.

In der Vorrede liefert der Herr Professor Hoffmann eine Geschichte von denen churfürstlichen Vereinen, und bringet einige Exempel von Churfürstentagen bey, welche andere stillschweigend übergangen haben. Hierauf folgen in dieser wohleingerichteten Sammlung 1-3) Wildvogels, Gundlings, und des Herrn geheimen Rath's von Hertzburg gelehrte Abhandlungen von Churfürstenvereinen. 4) Die Abdrücke von denen churfürstlichen Vereinen. 5) Die güldene Bulle, welche mit den besten Ausgaben zusammen gehalten, und mit einigen Parallelstellen aus denen Reichsgrundgesetzen versehen worden. Und 6) die österreichische Sanctio pragmatica. S. Allerneueste Nachrichten

richten von juristischen Büchern 2c. Fünft-
er Band. S. 445 u. f.

Im Jahr 1752 kam diese Sammlung zum
weytenmal unter folgender Aufschrift heraus:

Collectio selectorum Opusculorum de
unionibus Electorum S. R. I. Accedunt
omnium Consociationum septemviralium
formulae, Aurea Bulla & Sanctio Pragma-
tica accurate revisa, & cum optimis Co-
dicibus collata, nec non variis accessioni-
bus jamjam insigniter locupletata, & præ-
fatione nova, & disquisitione Juris Publi-
ci, *De Rege Romanorum & juribus Electo-
rum S. R. I. circa illius electionem* maximo-
pere aucta & emendata. *Editio secunda.*
Ienæ 1752. 4.

Diese zweyte Ausgabe unterscheidet sich von
der erstern durch die Vorrede, und angefügte Ab-
handlung, von der römischen Königswahl, und
neuen den Churfürsten diesfalls zuständigen Rech-
ten. Eine ausführliche Recension von dieser zwey-
ten Ausgabe befindet sich im Neunten Bande der
Allerneuesten Nachrichten von juristischen
Büchern 2c. S. 424 - 429.

4) *Meditationes Juris Publici, De po-
tentatu Statuum S. R. G. I. quibus ejus
origo, atque effectus eruuntur. Cum di-
scursu præliminari, De Superioritate ter-
ritoriali.* *Ienæ & Weissenfelsæ 1746. 4.*

Der Herr Professor Hoffmann handelt in der
Vorrede von der Landeshoheit der Stände des heil.
römischen Reichs. In der Sammlung selbst aber

findet man des wohlseeligen Herrn Hofcanzlers von Westphalen im Jahr 1721 zu Jena unter Wildvogels Vorsitze gehaltene Inauguralprobefchrift, *De genuina origine potentatus Principum in Imperio R. G.* Und des Reichshofraths, Freyherrn von Lynker, zu Jena im Jahr 1690 gehaltene Streitschrift, *De Potentatu.*

5) *Diff. Sistens positiones Iuris Germanico-Saxonici, De cura mulierum, quando licite vel adcommodanda, vel legitime prætermittenda. Ienæ 1746. Resp. Io. Frid. Freytag.*

Diese Abhandlung ist nicht öffentlich, sondern privatim unter guten Freunden, blos zur Uebung, vertheiligt worden. Sie bestehet aus 23 Sätzen, die nach dem teutschen und sächsischen Rechten wohl entworfen sind.

6) *Dilucidationes Iuris Publici, De Neutralitate, prouti illa inter gentes liberas, atque imprimis inter Ordines S. R. Imp. usitata est. Una cum præfatione, De ejusdem commodis atque incommodis. ibid. 1747. 4.*

Obgleich der Herr Professor Hoffmann seinen Namen nicht vorgeleget, so weiß man doch gewiß, daß er diese Dilucidationes an das Licht gestellet. In der Vorrede handelt er recht lebhaft, und mit denen schönsten aus der Historie hergenommenen Beyspielen von dem Vortheil, und auch von dem Nachtheil der Neutralität. Die Sammlung selbst enthält zwey Schriften, nemlich des seel. Hofraths Kemmerichs zu Jena im Jahr 1735 gehaltene Streit

Streitschrift, De Neutralitate Statuum Imp. G. in bello Imperii illicita; und des berühmten Johann Heinrich Böclers, ehemaligen Professors der Geschichte auf der Universität zu Straßburg, academische Abhandlung, De quiete in turbis, feu, Societatis bellicæ declaratione, die allerdings rar, aber doch in dem Volumine I. Dissertationum Academicarum gedachten Böclers No. 7. der zweyten und vermehrten Straßburger Edition vom Jahr 1701 anzutreffen ist. S. auch 1) Regenspurgische gelehrte Zeitungen, vom Jahr 1747 St. 12. 2) Frankfurter gelehrte Zeitungen, vom Jahr 1747 No. 28.

7) *Diff. Inaug. De Iuribus Indigenarum Germaniæ. Jenæ 1747. Præside Io. Rudolph. Engavio.*

Dieses ist des Herrn Professor Hoffmanns Inauguralprobefchrift, da er sich die Doctorwürde theilen ließ. Sie ist mit Fleiß, Nachdenken und guter Einsicht abgefaßt. Seine Einrichtung der Erwählung dieser Materie war diese, daß er die iura indigenarum 1) in Imperio R. G. 2) in hac vel illa provincia, 3) in hoc vel illo loco abhandeln wollte; allein er hat hier nur den ersten Abschnitt geliefert. Den zweyten und dritten Abschnitt hat er im Jahr 1758 an das Licht gestellt, wie hiervon unten weitere Erwähnung geschehen soll.

8) Auserlesene, jedoch vollständige juristische Bibliothek, worinne die auserlesensten Werke, Bücher und academische Abhandlungen, welche
von

von allen Theilen der Rechtsgelahrtheit, als Natur- Völker- griechischen, römischen, päpstlichen, peinlichen, teutschen, Lehn- Staatsrechten, bis auf diese Zeit zum Vorschein gekommen, mit aufrichtigen Urtheilen, wie auch mit denen hiesigen Orts (Jena) gewöhnlichen Preisen begleitet. Nebst einem vollständigen Register.

Jena 1748. 8.

Diese juristische Bibliothek hat fünf Haupttheilungen, und jede wiederum ihre besondere Capitel. Man findet die Einrichtung dieses Buchs erzehlet in dem sechsten Bande der **Alterneuesten Nachrichten von juristischen Büchern** 2c. S. 602. 606. In denen **Leipziger gelehrten Zeitungen**, vom Jahr 1747 No. 94 wird hiervon also geurtheilet: Der Herr Verfasser scheint diese Arbeit vornemlich denen, welche von juristischen Büchern in ihrer Muttersprache Nachricht verlangen, zu Gefallen unternommen zu haben. In der **Berlinischen Bibliothek**, im ersten Bande, S. 799-808, und im dritten Bande, S. 315-324 wird von dieser juristischen Bibliothek eine sehr ausführliche Nachricht ertheilet. Es wird allda sehr vieles daran ausgesetzt, und gesagt, daß die beliebte **Bibliotheca Iuridica Struvio Buderiana** in die teutsche Sprache übersehet worden sey. Kurz, es wird von dieser Arbeit ein sehr schlechtes Urtheil gefällt.

9) **Thesaurus Iurisprudentiæ Romano Germanicæ forensis, secundum ordinem Pandectarum ex opusculis celeberrimorum Ictorum editis atque ineditis adornatus.**

Tomi

Tom. I. Fasciculus I. ibid. 1748. & ejusd. Continuat. 1750. 4.

Der Herr Professor Hoffmann war gesonnen, in vollständiges Systema Iuris Civilis nach Ordnung der Pandekten durch die gründlichsten Schriften derer Rechtsgelehrten zu liefern. Allein so großen Nutzen ein solches Werk haben würde, so ist dennoch nichts weiter, als dieser erste Fasciculus meines Wissens zum Vorschein gekommen. Er enthält Schriften, die ad Titulum I. Libri I. Digestorum, de Iustitia & Iure gehören, und selbige sind folgende: a) *Io. Salom. Brunquellii Progr. De præcipuis solidioris Iurisprudentiæ impedimentis.* b) *Ejusd. Commentatio, De usu Philosophiæ antiquæ, imprimis Stoicæ, nec non de usu Critices in Iure.* c) *Georg. Christ. Gebaueri Diff. De Iustitia & Iure.* d) *Ge. Adam. Struvii Diff. De Iure, æquitate & interpretatione Iuris; wovon aber eigentlich Johann Philip Slevogt der wahre Verfasser ist.*

10) *Repertorium locupletissimum in Burc. Gotth. Struvii Iurisprudentiam heroicam; Adjecta præfatione: De diversa relatione Principum Imperii. Ienæ 1748. 4.* Dieses Repertorium ist mit grosser Mühe und Fleiß fertiget. Den Inhalt der Vorrede setzet man erzelet in dem siebenten Bande der allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern 2c. S. 97. 99.

11) *Diff. De modis Germanorum coercendi malevolos accusatores. Oder: Von*
der

der Art und Weise, wie bey den Teutschen bössliche Ankläger bestraft worden. *Ienæ 1748. Resp. Io. Henr. Schmidt.*

Diese academische Streitschrift ist sehr wohl geschrieben, und mit vielen Allegatis versehen. Umständlich wird sie recensiret im siebenten Bande der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern 2c. S. 286. 288.

12) *Diff. De Retractu, præcipue secundum Statuta S. R. I. liberæ civitatis Lindaviensis competente. ibid. 1750. Resp. Jacob. Fels.*

In dieser wohlausgearbeiteten Abhandlung führt man sehr viele Belesenheit in denen teutschen Rechten. Das bekannte Näher- oder Einstandsrecht ist zwar von vielen Schriftstellern erläutert worden; allein der Herr Professor Hoffmann hat nach Anleitung der lindauischen Satz- und Ordnung von dem Anstands- Zug- oder Näherrecht noch vieles gefunden, welches zur Erläuterung dieser Lehre verschiedenes beytragen kann. So hat er auch einige besondere Umstände aus besagter Ordnung angeführet, welche man sonst in andern teutschen Gesetzen nicht leicht finden wird, z. E. daß dieses Näher- oder Anstandsrecht sowol des Verkäufers, als dessen Ehefrauen Anverwandten zugestanden wird, und nicht allein in den bonis avitis, sondern auch bey den errungenen Gütern Kirchenstühlen, Erbbegräbnissen und dergleichen statt hat. S. auch Jenaische gelehrte Zeitungen, vom Jahr 1750. St. 64.

13) *Diff.*

13) *Diff. De Austregis Ordinum S. R. I. aliorumque Imperii membrorum, præcipue liberæ S. R. I. civitatis Memmingensis. ibid. 1750. Resp. Melch. Egenolph. de Sayler a Pfersheim.*

Diese gründlich gerathene Streitschrift hat zwey Capitel. Das erste handelt De Austregis Ordinum S. R. I. aliorumque Imperii membrorum; und das zweyte, De Austregis liberæ S. R. I. civitatis Memmingensis. Der Inhalt derselben wird ausführlich erzehlet in dem achten Bande der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern 2c. S. 463, 469.

14) *Diff. De Iudicibus atque Advocatis, nec non causis eos removendi ab officio & foro. ibid. 1752. Resp. Henr. Theophil. Eylenstein.*

Die Ausführung dieser Streitschrift ist nach den römischen und teutschen Rechten, wie auch nach dem heutigen Gerichtsbrauche geschehen, dahero sie sehr brauchbar ist. Einen Auszug liest man im neunten Bande der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern 2c. S. 573, 575.

15) *Diff. De genuino remediorum provocatoriorum, eorumque actionum annexarum usu practico. ibid. 1753. Resp. Carol. Adolph. Wachler.*

Die Absicht in dieser Streitschrift ist besonders hin gerichtet, zu zeigen, in wie ferne heut zu Tag die Provocation ex L. Diffamati und ex L. contendat mit der Injurienklage als gleichförmig angesehen werden könne. Einen kurzen, aber doch

doch gutgefaßten Auszug aus selbiger findet man im neunten Bande der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern 2c. S. 729.

16) *Diff. De anno gratiæ, & præcipue quatenus ad heredes collaterales transferri queat? ibid. 1754. Resp. Io. Frid. Hager.*

Ordentlicher Weise wird das Gnadenjahr unter die Witwe und Kinder getheilet, letztere mögen nun von der erstern oder andern Ehe seyn; hingegen bey denen Seitenverwandten muß man einen Unterscheid machen. Hat der Verstorbene weder Witwe noch Kinder hinterlassen, so erhalten davon die Seitenverwandten nichts; hat aber die Witwe alsdann das Gnadenjahr angetreten, so glaubt er, daß sie das Recht, das Gnadenjahr ferner zu gebrauchen, auf ihre Nachkommen vererbe, welches nicht allein durch ein fürstl. sächs. eisenachisches Rescript vom 13 Oct. 1753 sondern auch durch ein Urtheil der leipziger Juristenfacultät bestätigt wird. S. auch zehnten Band der Allerneuesten Nachrichten von juristischen Büchern 2c. S. 470 u. f.

17) Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern, academischen Abhandlungen, Deductionen, Verordnungen grosser Herren; Leben der berühmtesten verstorbenen und noch lebenden Rechtsgelehrten, nebst andern zu der Rechtsgelehrsamkeit gehörigen Sachen. XLVIIster bis LXXVIsster Theil. Jena und Leipzig 1747 1754. 8.

Als der verstorbene Herr Hofrath Jenichen, welcher bekannter massen die erstern 46 Theile verfertigt

fertigt, gegen Ende des Jahres 1747 von Leipzig nach Gießen gieng, so übernahm der Herr Professor Hoffmann die Fortsetzung; und als derselbe auch 1754 nach Marburg berufen ward, so hat der Herr Professor, D. Carl Friedrich Walch zu Jena den 77. 78. 79 und 80sten Theil zu Stande gebracht, und dieses Werk mit dem zehnten Bande beschloffen.

18) *Progr. De Procuratoribus ex officio constituendis. Marburgi 1754.*

Mit diesem Anschläge machte der Herr Professor Hoffmann seine Sommervorlesungen auf der Universität Marburg bekannt. Nachdem die unterschiedlichen Bedeutungen des Worts *Procurator* gründlich erkläret, und aus vielen Urkunden, deutschen Gesetzen und Gewohnheiten gewiesen worden, daß sonst die alten Teutschen ihre Handel in Person vor Gerichte besorget, sich aber eines Anwalts, ohne besondere Erlaubniß des Fürstens, oder des Richters, hierbey nicht bedienet; so leitet die heutige Verfassung daraus her, daß der Fürst und Richter einige Sachen ausnehmen könne, wo die Partheyen in Person erscheinen müssen, und keine Anwälde zugelassen werden. Der Richter setzte anchmal aus bewegenden Ursachen einen *Procuratorem*; doch stund es denen Partheyen frey, ob desselben sich bedienen wollten. Hingegen heut Tage kann einer aus vielerley Ursachen gezwungen werden, seine Gerichtshandel einem von der Obrigkeit gesetzten Anwalde anzuvertrauen, besonders wenn er sich nicht in dem Gerichtssprengel aufhält, wo der Gerichtshandel obwaltet, indem man

Reb. jenzl. Rechtsgel. 5 Th. M viele

viele weitläufigkeiten haben würde, ehe man ihm die Vorladung zustellen könnte, desgleichen, wo viele Litis-Consorten, Städte, Rünste u. d. in dem Gerichtshandel begriffen sind. Eben so gehet auch das richterliche Amt dahin, daß solches in verschiedenen Fällen die Anwälde dahin zwingen kann, daß sie denen Partheyen dienen müssen, und solches in derer Nothleidenden, Armen und anderer Personen bürgerlichen sowol, als auch Lehens- und übrigen Sachen, ohne rechtmäßige Ursachen zu haben, nicht ausschlagen dürfen. Alles wird mit bewährten Gründen bestätigt. S. auch Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern 2c. Zehnter Band. S. 449 u. f.

19) *Diff. Utrum Feuda censualia praesumenda sint feminea. ibid. 1756. Pro Loco in Facultate Iuridica capessendo. Resp. Io. Esaiä Stiefel.*

Nachdem der Herr Professor Hoffmann anfänglich die Natur und Eigenschaft, auch den Ursprung der Zinslehen überhaupt untersucht hat; so tritt er alsdann seinem eigentlichen Vorhaben näher, und theilet sowol die Gründe derer mit, welche die vorgelegte Frage bejahen, als auch derer, die sie verneinen. Er merkt hierbey an, daß, dem Ursprunge des Lehenswesens überhaupt nach, die Allodialerbsfolge vieles zur Erbfolge der Weiber im Lehen beygetragen habe, und erweist sodann, daß die Zinslehen, nach heutigem Sachsenrecht, in dubio für Mannlehen, nach dem Iure Alemannico hingegen für Weiberlehen zu achten seyn. Dem fränkischen Recht behauptet er, daß nach solchem

die Welber gleichfalls gewissermassen lebensfähig seyn. Er erinnert ferner, daß die geistlichen Zinslehen die Vermuthung vor sich hätten, daß sie Weiberlehen seyn, und daß die römische Kirche Zinslehen, so Weiberlehen wäre, vergebe. Den Beschluß macht ein Erweis, daß der Lehensmann dadurch, wenn er den Zins abträgt, des Lehens sich erlustig mache. S. auch Jena'sche gelehrte Mittheilungen, vom Jahr 1756 St. 27.

20) und 21) Johann Georg Estors bürgerliche Rechtsgelehrsamkeit der Deutschen, nach Maaßgebung der Reichsabschiede und bewährter Nachrichten, auch der Regierungs- Johann Rechts- und Policen- anbenebenst der Kammer- ingleichen der Stadt- und Landwirthschaftskunden. Erster Theil. Ausgefertiget von Johann Andreas Hoffmannen 2c. Marburg 1757. 8vo maj. Und derselben zweyter Theil. *ibid.* 1758 8vo maj.

Der Herr Professor Hoffmann hat dieses Werk über den sechsten Theil vermehret, und die Landesgesetze, Statuten, Schriftsteller, ganze Nationen und Capitel hinzugefüget. S. mit mehrern in vierten Theil gegenwärtiger Nachrichten, . 44 - 46.

22) *Progr. De Indigenis, eorumque prærogativis, itemque emolumentis, tum in terris, cum civitatibus & locis Germaniæ constitutis. Marburgi 1758.*

In diesem Anschläge kündigte er Disputirübungen über des seel. Heineccii Elementa Juris Civilis secundum ordinem Institutionum an, und

V 2

setzte

setzte zugleich die Materie von denen Landestfindern fort, die er in seiner Inauguralprobeschrift, von der oben sub No. 7 Meldung geschehen, versprochen hatte. Auch diesem Anschläge sollten mehrere Abhandlungen folgen; vermuthlich aber fehlte es ihm an Gelegenheit, und dahero erschien annoch in selbigen Jahre

23) *Commentatio, De Indigenis, eorumque prærogativis, itemque emolumentis tum in terris, cum in civitatibus & locis Germaniæ constitutis, ex monumentis, Diplomatis, Scriptoribus fide dignis, Legibus provincialibus & Statutis eruta. ibid. 1758. 4.*

In dieser gelehrten Abhandlung, worinnen auch vorgedachter Anschlag mit abgedruckt ist, hat er diese ganze Materie vöslig abgehandelt. Es bestehet selbige aus 12 Capiteln. Das erste handelt De Indigenis in provinciis Germaniæ degentibus. Das zweyte, De Iure Indigenatus in terris Austriacis, regno Bohemiæ, Silesiaque constituto. Das dritte, De Indigenis, eorumque Iuribus in terris Bavaricis & reliquis regionibus. Das vierte, De Iuribus Indigenarum Saxoniorum. Das fünfte, De Iuribus Indigenarum in terris atque provinciis Prussicis & Brandenburgicis constitutis. Das sechste, De Iuribus Indigenarum Neoburgicorum. Das siebente, De Iuribus Indigenarum Brunsvicensium. Das achte, De Indigenarum Württembergensium prærogativis & Iuribus. Das neunte, De Iu-

Iuribus Indigenarum Hassiae. Das zehnte, De Iuribus Indigenarum civitatum atque singularium locorum. Das eilfte enthält, Observationes quasdam de Indigenis Germaniae. Und das zwölfte handelt, De Iure Indigenatus in aliis regnis extra Germaniam constituto.

24) *Diff. De simul investitis feudum individuum possidentibus morte unius ad renovationem non adstrictis. ibid. 1760. Resp. Christian. Adolph. Bænhart.*

Der Inhalt dieser gutgerathenen Abhandlung wird recensiret in denen Erlangischen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten, vom Jahr 1761 St. 8.

Ausser erzählten Schriften hat der Herr Professor Hoffmann noch mehrere in Jena verfertigt, denen er aber seinen Namen nicht vorgesetzt.

XIV.

Georg Samuel Madihn.

Rechter Doctor, derselben ordentlicher und öffentlicher Lehrer auf der Königl. Preussischen Universität zu Halle, und der dasigen Juristenfacultät Beisitzer.

Der Herr Professor Madihn ist zu Wolfenbüttel im Jahr 1729 den 24sten December gebohren. Sein seel. Vater, Herr David Gottlieb Madihn, ist gewesen herzoglich brauns

braunschweig-lüneburgischer Generalauditeur, und ordentlicher Hofgerichtsbenfiser; und die Frau Mutter ist Frau Anna Elisabeth, geborne Schäßferin, des ehemaligen braunschweigischen Landbau-meisters, Schäßfers, einzige Tochter, welche sich annoch am Leben befindet.

Diese Eltern des Herrn Professor Madihns haben von dessen erster Kindheit an weder Mühe noch Kosten gesparet, ihn zu einem brauchbaren Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu erziehen. Sie hielten ihn zu diesem Ende gleich in dessen jüngsten Jahren, und sobald, als sich einige Fähigkeit zeigte, einige geschickte Hauslehrer, welche ihm nicht allein die Anfangsgründe des Christenthums, sondern auch der lateinischen und französischen Sprache beibringen mußten. Allein, die gefährlichsten Zufälle unterbrachen diese Arbeiten in ihrem besten Laufe, und er ward ein paar Jahre durch die heftigsten Krankheiten dergestalt heimgesuchet, daß er meistens in dieser Zeit der Sprache gänzlich beraubt gewesen.

Als er nun endlich von diesen Beschworlichkeiten befreuet worden, bemüheten sich seine Eltern die bishero versäumte Unterweisung wieder zu ersetzen, und er mußte, ausser dem Privatunterricht, auch noch die jederzeit in gutem Stande gewesene große Schule, oder das Gymnasium zu Wolfenbüttel besuchen, wie denn, um eine gründlichere Erkenntniß von den Lehren der christlichen Religion zu erlangen, sein seel. Herr Vater durch die besondere Freundschaft mit dem nunmehr seel. Herrn D. Johann Bernhard Sasse, weyl. herzogl. braunschweig-

thweig - lüneburgischen Generalsuperintendenten und Consistorialrath, auch nachherigem Oberhofprediger und Abt des Closters Marienthal, bey demselben dahin brachte, daß er die besondere Ehre hatte, von diesem grossen Gottesgelehrten selbst in den schwersten und wichtigsten Puncten unsers Glaubens unterrichtet zu werden, welches vorzügliche Glück er um so höher jederzeit schätzen wird, jemehr die Ehren dieses sehr gründlichen, und durch seine außerordentliche Leutseligkeit alle Gemüther einnehmenden Mannes bey ihm den tiefsten Eindruck gemacht haben.

Die Sorgfalt des Vaters unsers Herrn Professor Madihns ließ es hierbey nicht bewenden, sondern er fand vor nöthig, weil er überzeuget war, wie unentbehrlich die sogenannten Studia humaniora vor einen jeden sind, welcher hernach in den Wissenschaften eine gründliche Erkenntniß erlangen will, ihn auf die lateinische Schule des Weydenhauses zu Glaucha vor Halle zu senden, damit desto geschwinder eine Fertigkeit in der lateinischen und andern Sprachen erlangen sollte. Und um desto gewisser diesen Endzweck zu erreichen, entschloß sich, seiner sehr überhäuften Geschäfte ohngeachtet, selbst persönlich von den guten Anstalten dieser ruhenden, und in ihrer Art einzigen Einrichtung, junge Leute in den Schulstudien zu unterweisen, die besten Nachrichten einzuziehen, und brachte den Herrn Professor Madihn, nebst seinem zweyten Bruder dahin. Er ist auch daselbst zwey Jahre mit so grossem Nutzen gewesen, daß er, nach erfolgter Zurückreise zu seinen Eltern, von seinem

Herrn Vater sowol, als von seinen Freunden, auf vorher angestellte Proben, vollkommen vor tüchtig erkannt wurde, sich sogleich zu den höhern Wissenschaften auf Universitäten wenden zu können.

Es hatte aber sein seel. Herr Vater den durch die Erfahrung so vielmal bestärkten Grundsatz, daß es allezeit besser sey, einige Jahre zu spät, als zu früh auf die Universität sich zu begeben, sondern sich vielmehr vorher zu denen academischen Wissenschaften näher zubereiten zu lassen. Hierzu ereignete sich um eben diese Zeit die schönste Gelegenheit, da zu Braunschweig das berühmte Collegium Carolinum errichtet wurde.

Dieser vortrefliche Musensitz, welcher von der erhabenen Meynung seines Durchlauchtigsten Eitters, den Flor der Wissenschaften zu befördern, die stärksten Beweise giebet, ersetzt den Mangel, welchen man bishero durchgängig bemerkt, daß auf Schulen junge Leute selten etwas mehr, als leere Sprachen erlernen, und mithin auf Universitäten nur sehr nüchtern erscheinen können.

Der Herr Professor Madihn war also einer der ersten, welcher unter die Anzahl der Studirenden auf diesem prächtigen Collegio aufgenommen wurde. Der Nutzen, welcher sein dasiger Aufenthalt ihm verschaffet, hat sich in den folgenden academischen Jahren recht deutlich gezeigt. Er setzte sich nemlich nicht allein in dem lateinischen Stolz in den Vorlesungen des damaligen Professoris Eloquentiae, Herrn Reinharde, noch weiter, sondern besuchte auch die Vorlesungen des Herrn Professor Fabricius und Seidler in der Weltweis-

heit, des Herrn Professor Oeder in der Mathematik und Naturlehre, des Herrn D. Röcher, jetzigen Professors der Gottesgelahrtheit zu Jena, in der natürlichen und geoffenbarten Gottesgelahrtheit, des Herrn Probsts Sarenberg in der allgemeinen und Kirchengeschichte, des Herrn Hofraths Erath, und Professors Schrodts in der Reichshistorie, und des Herrn Hofraths, Zinkens, in den Cameralwissenschaften. Ausserdem hatte er sich der ganz besondern Gewogenheit des Herrn Abts Jerusalems, eines Mannes, dessen Gelehrsamkeit in dem ganzen Umfange der Wissenschaften eben so groß, als seine übrigen bey dem grössten Haufen der Gottesgelehrten so seltene Eigenschaften unterscheidend, und fast ohne Beyspiele sind, zu erfreuen, wie er es denn vor ein ganz ausnehmendes Glück schätzet, der gütigen Vorsorge dieses grossen Mannes gewürdigt zu werden, zumal er darinnen keine Aenderung wahrgenommen, als er ausser seinem Vaterlande sich zu einem academischen Lehrer geschickt machte, vielmehr derselbe auf andere Art auf die weitere Beförderung seines Glücks vorzüglich beachtet gewesen, wovon er aber wegen der in Halle gehaltenen Beförderung bis jezo keinen wirklichen Nutzen hat ziehen können.

Nunmehr war es Zeit, auf die Universität selbst zu gehen. Sein seel. Herr Vater erwählte erst die Universität Helmstädt. Hier wurde er am 1. October 1747 unter dem Prorectorat des seel. Professor Frobes in die Matricul der Studirenden aufgenommen, und hat in dem zwenjährigen Aufenthalt daselbst die vollkommensten Lehrer gehabt.

habe. Alle Theile der Weltweisheit hörte er von dem Herrn Abt Schubert, dem Herrn Dr. Bertling, und dem Professor Grobese, wobei er zugleich des letztern mathematische Vorlesungen mit vielem Vortheile besuchte. Er hatte die Rechtsgelehrtheit gleich Anfangs zu seiner Hauptwissenschaft erwählt, worinnen die grossen Rechtsgelehrten Pertsch und Conradi seine besten Lehrmeister waren. Er besuchte nemlich die Vorlesungen nur erwähnten Conradi über die römischen Alterthümer, über die Institutiones, und über die Pandekten, und lernet aus dem Unterrichte dieses vorzreflichen und berühmten Rechtslehrers recht einsehen, was zu einer wahren Stärke in dem bürgerlichen Rechte gehöre. Seine grosse Critik, seine ausnehmende Kenntniß der römischen Historie und Alterthümer, welche er in allen Vorlesungen zeigte, und selbige bey Erklärung der Rechtslehren gebrauchte, haben ihn in den Stand gesetzt, diese Wissenschaften hernach weiter zu excoliren; nur bedauert er, daß der frühzeitige Tod dieses gründlichen Lehrers ihn gehindert, aus seinem Unterrichte mehrern Vortheil zu ziehen.

Allein, so wie die Vorlesungen des seel. Conradi ihm nützlich gewesen, so ist auch der Unterricht des seel. Hofrath Pertschens ihm nicht weniger ungemein vortheilhaft gewesen. Er hörte denselben gleichfals über die Institutionis Iuris Civilis, über die Pandekten, über Struvs Jurisprudenz, über das geistliche Recht, und endlich über die Kirchengeschichte mit seiner gewöhnlichen bekannten und weitläuftigen Gelehrsamkeit commu-

iren, und man kann seine Collegia mit besserem Rechte Commentationes, als bloße academische Vorlesungen nennen. Da er auch in dieses ihm ganz besonders wegen seiner engen Freundschaft mit einem seel. Herrn Vater gewogenen Lehrers Hause während seines Aufenthalts in Helmstädt gewohnt, so hat er seinen Umgang besonders zu genessen das Glück gehabt, welcher ihm erst recht die beträchtlichsten Vortheile verschaffet, indem ihm der Gebrauch seines auserlesenen Büchervorraths offen stand, und hat er von selbigem die beste Kenntniß von den Quellen und Büchern des geistlichen, auch des teutschen Rechts erlangt. Er hat in ihm die erste Begierde, einen academischen Lehrer abzugeben, erregt, und solche jederzeit durch Ermunterungen, da er schon von ihm entfernt war, angeeifert. Er mußte auch eine von seinen Abhandlungen, De usu & auctoritate Pallii Archiepiscopalis, welche damals stückweise herauskam, hernach aber weit vermehrter zusammen gedruckt wurde, bloß zur Uebung vertheidigen. Ausser die-
 n hat er die Geschichte bey dem berühmten Herrn Hofrath Zäberlin, und das Recht der Natur bey dem Herrn Professor Keuffel mit vielem Nutzen gehört.

Sein seel. Herr Vater wollte, daß er noch eine Universität besuchen sollte, und ließ ihn zwischen Jena und Halle die Wahl, welche auf die letztere Universität ausfiel; er kam also in Halle an, und wurde von dem seel. Herrn D. Baumgarten, als damaligem Prorector, unter die Anzahl der Studierenden aufgenommen. Er setzte auf diesem berühm-

rühmten Musensitze seinen angefangenen academischen Cursum fort, und zwar in der Weltweisheit bey dem jetzigen Herrn Professor Weber in Göttingen, und bey seinem in Halle als Professor der Weltweisheit befindlichen Herrn Bruder, in der Mathematik und Naturlehre bey dem Herrn Professor Langen und Herrn Professor Krüger. In der Rechtsgelehrsamkeit waren seine Lehrer der seel. Herr geheime Rath Knorre, der Herr Hofrath Nettelbladt, und der jetzige Herr Cammergerichtsrath Reuter zu Berlin. Bey dem erstern hörte er die Pandekten und den gerichtlichen Proceß; bey dem Herrn Hofrath Nettelbladt über sein Systema Elementare Iuris positivi, über das Recht der Natur, über das teutsche Privatrecht, über das Lehn- und über das teutsche Staatsrecht, welches letztere er auch in denen Vorlesungen des seel. Herrn Hofrath Königs wiederholte; und bey dem Herrn Cammergerichtsrath Reuter das Recht der Natur, das bürgerliche, das peinliche, das geistliche, und das Lehnrecht. Er traf an diesem erhabenen Rechtslehrer ein vollkommenes Muster an, wie ein gründlicher Rechtsgelehrter sowohl in der Rechtsgelehrsamkeit, als Weltweisheit eine gleiche Stärke haben müsse. Ehe er aber seine academischen Jahre beschloß, disputirte er unter dem Vorsitze des Herrn Hofrath Nettelbladts, De Imperii Sacri Statuum Imp. Rom. Germ. vera natura & indole, welches im Jahr 1751 geschah.

Im Nummohro gieng der Herr Professor Madihn nach seiner Vaterstadt wieder zurück, und übte sich

unter der Direction seines seel. Herrn Vaters ohne
 Unterbrechung anderthalb Jahr in der gerichtlichen Practi-
 ce. Weil er aber seine Neigung, ein Lehrer auf Aca-
 demien zu werden, nicht überwinden konnte, gieng
 er wiederum nach Halle zurück, nachdem der ver-
 storbene Herr Hofjägermeister von Veltheim seines
 Herrn Vaters Einwilligung durch vieles Zureden
 erlangt, daß er die Hofmeisterstelle bey seinem ein-
 zigen Herrn Sohne, dem jetzigen braunschweigischen
 Cammerjunker, Herrn von Veltheim, überneh-
 men durste. Als desselben academische Studien ge-
 endet waren, gedachte nunmehr der Herr Pro-
 fessor Madihn auf seine Promotion ernstlicher.
 Er meldete sich dahero bey der Juristenfacultät zu
 Halle, hielt die gewöhnlichen Proben aus, und
 vertheidigte den 11ten May 1754 in denen Vor- und
 Nachmittagsstunden, ohne Beystand seine Inau-
 guralprobefchrift, *De efficacia pacti familiae il-
 lustris agnato remotiori Ius succedendi tri-
 buentis*, worauf ihm die Doctorwürde ertheilet
 wurde.

Hierauf fieng er an, Vorlesungen über alle
 Theile der Rechtsgelehrsamkeit, besonders aber über
 das natürliche, und über das bürgerliche Recht zu
 halten, und stellte auch verschiedene academische
 Streitschriften nach einander an das Licht. Zu
 Ende des 1757sten Jahres ward er von Sr. Königl.
 Majestät in Preussen zum Beysitzer des Schöppen-
 hofs zu Halle bestellet, welche Stelle er aber frey-
 willig niedergeleget, als er den 1sten November 1758
 an dem Könige in Preussen, nachdem der jetzige
 Herr Cammergerichtsrath Steck als Professor der
 Rechte

Rechte nach Frankfurt an der Oder versetzt worden, zum ordentlichen und öffentlichen Lehrer der Rechte, und zum Beysitzer in der Juristenfacultät war ernennet worden.

Im Jahr 1758 verheyrathete er sich mit Jungfer Johannen Charlotten, der einzigen Tochter Herrn Carl Heinrich Glörkens, des königlichen Schöppenstuhls zu Halle Beysizers, und Oberbormeisters. Allein diese erwünschte und glückliche Verbindung hat nicht länger als 7 Monat gedauert, weil noch in eben demselben Jahre diese ihm auch in ihrer Asche verehrungswürdige und unschätzbare Ehegenossin durch den Tod entrißen worden, nachdem sie nur 5 Tage am hitzigen Fieber krank gelegen. Der Verlust dieser so liebenswürdigen, und mit allen Tugenden des schönen Geschlechts so vollkommen begabten Ehegattin hat bey ihm die traurigsten Wirkungen hervorgebracht, indem er durch diese schmerzhafteste und höchst empfindliche Trennung so mitgenommen worden, daß er einige Monate nach dem Absterben seiner geliebtesten Ehefrauen gleichfals mit einem hitzigen Fieber, und hernach mit einer heftigen Blutstürzung heimgesucht worden, welche Zufälle ihm das Leben würden gekostet haben, wenn nicht der unermüdete Fleiß des berühmten Herrn Professor Eberhards und des gelehrten Herrn D. Zieglers seine Gesundheit nach einer langen Cur vollkommen wieder hergestellt hätten.

Nunmehr wende ich mich zu denen Schriften des Herrn Professor Madihns, welche von der gelehr-

gelehrten Welt sehr gut aufgenommen worden; und selbige sind folgende:

1) *Diff. De Imperii Sacri Statuum Protestantium Imp. Rom. Germ. vera natura & indole. Halæ 1751. Præsides, Daniel Nettelbladtio.*

Die Materie, so in in dieser Streitschrift abgehandelt wird, ist sehr wichtig. Sie ist in zwey Capitel eingetheilet, wovon das erste vom Imperio Sacro überhaupt nach dem Rechte der Natur handelt, und die dabey vorkommenden Begriffe entwickelt. Das zweyte Capitel aber handelt insonderheit von dem geistlichen Regiment der protestantischen Stände nach den teutschen Reichsgrundgesetzen. In den Erlangischen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten, vom Jahr 1759 St. 29 wird der Inhalt dieser Abhandlung weislaufs erzehlet, und folgendes Urtheil von ihr gefällt: Wir zweifeln nicht daran, daß diese Ausführung nicht allen und jeden gefallen werde; wir wollen aber auch nicht bestimmen, wer recht oder unrecht habe. So viel aber ist doch gewiß, daß sie nicht flüchtig, sondern mit Aufmerksamkeit verdient gelesen zu werden, wozu einen nicht nur die Sache an sich selbst, sondern auch die mancherley Meynungen, welche die Gelehrten bekanntermaßen davon gehabt haben, und noch haben, anreizen sollte.

2) *Diff. Inaug. De efficacia pacti familiaris illustri agnato remotiori ius succedendi tribuentis. ibid. 1754.*

In dieser Inauguralprobeschrift wird von folgenden vier Hauptstücken gehandelt: 1) Von der Stammsfolge. 2) Von den Stammgütern. 3) Von denen Erbverträgen. 4) Von denen Familienverträgen. Den Inhalt derselben findet man in denen Zöllischen Beyträgen zu der juristischen gelehrten Historie, St. 2 S. 398-401.

3) *Diff. De bonæ fidei possessore singulari a restitutione fructuum perceptorum immuni. Ad L. 4. §. 2. D. Fin. reg. ibid. 1754. Resp. Georg. David. Thebesio.*

Der Satz, welcher in dieser Abhandlung ausgeführt worden, ist dieser, daß der Besitzer einer einzelnen Sache, welcher meynet, die Sache gehöre ihm zu, die bereits erhaltene Früchte, sie mögen noch vorhanden seyn oder nicht, dem Eigenthümer gut zu thun nicht schuldig sey. S. auch Zöllische Beyträge 2c. St. 3 S. 602 u. f.

4) *Diff. De legitime natorum portione legitima in successione cum legitimatis. ibid. 1755. Resp. Tobia Christiano Uhlio.*

S. Zöllische Beyträge 2c. St. 4 S. 802.

5) *Diff. De effectu legis commissoriæ parte pretii soluta. Ad L. 4. §. 1. D. de leg. comm. ibid. 1755. Resp. Io. Frideric. Schæffer.*

Der Endzweck dieser academischen Abhandlung gehet dahin, zu zeigen, daß die gemeine Meinung, als ob die Käufer, welche schon etwas von dem versprochenen Werthe bezahlt, solches verlieren, wenn der Kauf, vermöge des Legis

com-

commissoriae zurücke gehet, ungegründet sey. S. auch Hallische Beyträge 2c. St. 5 S. 190 u. f.

6) *Diff. De poena capitali in furto haud mitiganda ob restitutionem rei ablatae. ibid. 1757. Resp. Gottlieb Ernest. Lau.*

Nachdem von den Strafgesetzen, den Strafen selbst nach ihren Arten und Endzwecken, dem Diebstahl, dessen Arten und Strafe, wie auch den Milderungsursachen überhaupt gehandelt; so wird denn der Satz, welchen die Aufschrift dieser Abhandlung führet, mit Gründen bestätigt, und darauf die Gründe dererjenigen, welche das Gegentheil behaupteten, widerleget. S. auch Hallische Beyträge 2c. St. 9 S. 194.

7) *Diff. De Iure protimiseos, ejusque a Iure retractus discrimine. ibid. 1758. Resp. Iust. Albert. Heermann.*

Nachdem vorher sowol des Iuris protimiseos, als auch des Iuris retractus Beschaffenheit erkläret worden, so wird ein dreysacher Unterschied zwischen diesen beyden Rechten angegeben und ausgeführt. S. auch Hallische Beyträge 2c. St. 10 S. 393.

8) *Progr. Gedanken von der wahren Gründlichkeit, besonders in der Rechtsgelahrtheit, und ihren Hindernissen im Vortrage. ibid. 1758.*

Er kündigte mit diesem wohlgeschriebenen Anschläge seine Wintervorlesungen an.

9) *Diff. De vera indole substitutionis pupillaris tam Iure veteri, quam recentiori. ibid. 1759. Resp. August. Guilhelm. Castring.*

Der Inhalt dieser beträchtlichen Streitschrift wird erzehlet in denen Regenspurgischen gelehrten Nachrichten, vom Jahr 1759 St. 29.

10) De vera indole litterarum obligationis atque exceptionis non numeratae pecuniae, earumque usu in foris nostris cessante. *ibid.* 1760. *Resp.* Christoph. Frideric. Wentzel.

11) Von der Verjährung, in so weit selbige nach dem Recht der Natur kann erwogen werden.

Diese weitläufige Abhandlung befindet sich in denen Hallischen Anzeigen, vom Jahr 1760 No. 15 bis 19.

12) *Diff.* Sistens causam debitoris circa pecuniae numerationem mutato post contractum nummorum valore. *ibid.* 1761. *Resp.* Io. David. Wentzel.

13) *Diff.* De causis dissensionum in doctrina de Deposito irregulari. *Resp.* Frid. Martin. Ernest. Knoll.

14) Grundsätze des Rechts der Natur und Völker.

Dieses Handbuch ist unter der Presse, und wird über 2 Alphabeth stark werden.



XV.

Friedrich Wilhelm Tafinger,

Beyder Rechten Doctor, ordentlicher und öffentlicher Lehrer derer Rechte auf der Universität zu Tübingen, der Kaiserl. Academie der Wissenschaften zu Roveredo, der Königl. großbritannischen, und herzoglich teutschen Gesellschaften zu Göttingen und Helmstädt, und der lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitglied (*).

Der Herr Professor Tafinger hat den 2ten November 1726 zu Tübingen die Anzahl dieser Sterblichen vermehret. Sein den 23 Julius 1757 verstorbenener Vater ist gewesen, Herr Wilhelm Gottlieb Tafinger, S. S. Theolog. Doctor, Hochfürstl. württembergischer Consistorialrath, Stiftsprediger zu Stuttgaard, Prälat des Closters Adelberg, Generalsuperintendent der Kirchen, und E. löbl. Landschaft in Württemberg erstes Mitglied, wie auch der tübingischen Universität Visitator. Seine den 28 November 1758 verstorbene Mutter war Frau Regina Barbara,

3 2

eine

(*) Von dieses wackern Rechtsgelehrten Leben und Schriften kann man auch nachsehen, 1) den Anschlag zu seiner Doctorpromotion. Tübingen 1751. folio. 2) Den Anschlag bey Antrittung der außerordentlichen Profession der Rechte. *ibid* 1753 folio. 3) Den Anschlag bey Antritt der ordentlichen und öffentlichen Profession der Rechte. *ibid* 1759. folio. und 4) des neuen gelehrten Europa dreyzehnten Theil, C. 106: 116. Jedoch übertrifft gegenwärtige Lebensbeschreibung jene an Vollständigkeit.

eine Tochter des berühmten Gottesgelehrten, D. Andreas Adam Hochstetters, welcher im Jahr 1717 als Rector Magnificus der hohen Schule zu Tübingen gestorben ist.

Den Grund seiner Studien legte er mit seinem Bruder, dem jetzigen Professor am Gymnasio zu Stuttgart, Herrn Johann Andreas Tafinger, in dem Hause seines seel. Herrn Vaters zu Ludwigsburg und Stuttgart, unter der Aufsicht und Anweisung des jetzigen Professors an gedachtem Gymnasio, Herrn Johann Christoph Knaussens, und des jetzigen Professors in dem Kloster Denkendorf, Herrn Jägers, worauf er bis in das vierte Jahr ermeldetes Gymnasium besuchte, in welchem er den Unterricht des verstorbenen Herrn Rectors, Weyhenmayers, des Herrn Prälat, Lentilius, derer Herren Consistorialräthe, Fischers und Kößlers, des jetzigen Herrn Rector Görigens, und des gedachten Herrn Knaussens, wie auch der verstorbenen Professoren, Ramslers und Oslanders genoß.

In dem Jahre 1743 wurde er in die Zahl der academischen Bürger zu Tübingen von dem damaligen Rector der dasigen hohen Schule, dem seel. Herrn D. Klemmen, Professorn der Gottesgelehrtheit, aufgenommen, und hörte darauf die berühmten Weltweisen, Maichel, Canz und Kraft in der Moral, Metaphysik, Astronomie, Physik und Algebra, übte sich auch öfters unter diesen nunmehr verstorbenen Männern in den Disputiren.

Gleich

Gleichwie er sich aber der Rechtsgelehrsamkeit gewidmet hatte; also besuchte er die Vorlesungen derer berühmten Rechtslehrer zu Tübingen fleißig, horete den Herrn D. Schöpff über das Ius Criminale, doctrinam actionum, und Praxin, den verstorbenen Herr D. Zelferich über die teutsche Reichshistorie, das Lehn- und Staatsrecht, und Numismatik, den Herrn D. Christoph Friedrich Zarpprecht über die Institutionen, Pandekten, und über das päpstliche und protestantische Kirchenrecht, den Herrn D. Mögling über die Pandekten und das württembergische Landrecht, den Herrn D. Smalcalder über die Institutionen und das geistliche Recht, und den Herrn D. Hoffmann über das Staats- und Lehnrecht lesen, vertheidigte auch unter vorgebachtetem Herrn D. Zarpprecht das Exercitium disputatorium circulare tertium ex omni Iurisprudentiæ parte miscellas theses delibans, öffentlich, und privatim übte er sich, unter der Direction des nunmehrigen Secretärs der Universität, des Herrn Licentiat Hofers in der Kunst zu disputiren.

Als er auf diese Weise in das sechste Jahr seiner Studien obgelegen hatte, wurde er im Jahr 1749 beyder Rechten Licentiat, und vertheidigte zu dem Ende seine Probeschrift unter dem Vorsitze vorerwehnten Herrn D. Zarpprechts, De eo, qui extremam voluntatem in alterius dispositionem committit, sive, ad Innocentii III. P. R. Cap. XIII. X. de testam. & ultim. volunt. *Observationes.*

Nachdem er hierauf von des Herrn Herzogs zu Württemberg, Hochfürstl. Durchl. mit Reisegelehdern gnädigst bedacht worden, trat er in nur gedachtem Jahr 1749 seine gelehrte Reise wirklich an, begab sich über Durlach, Carlsruhe und Rastadt nach Straßburg, lernet die dasigen berühmten Lehrer, Scherz, Böcler, Silberrad und Schöpplin können, gieng sodann durch das Elsaß, über Speyer, Mannheim, Darmstadt und Frankfurt am Mann, an welchen Orten er alles sehenswürdige in Augenschein nahm, nach Weßlar, um sich daselbst vornemlich in dem Reichscammergerichtsproceß zu üben. Er hatte auch das Glück, mit gesamten hochansehnlichen Mitgliedern dieses höchsten Reichsgerichts, und unterschiedlichen andern gelehrten und berühmten Männern bekannt zu werden, und durch ihren Vorschub seinen dasigen Aufenthalt sich besonders nützlich zu machen. Insbesondere aber hatte er einen täglichen Zutritt zu denen Herren Besitzern von Harpprecht und von Nettelbla, und folglich eine vorzügliche Gelegenheit, den Zustand dieses höchsten Reichsgerichts kennen zu lernen. Er ließ es aber hierbey nicht bewenden, sondern besuchte auch von Weßlar aus von Zeit zu Zeit die Universitäten Marburg, Gießen und Herborn, auf welchen er nicht nur den Herrn Baron von Cramer, sondern auch die Herren Estor, Hombergk, Kayser, Jenichen, Koch, Balser und andere kennen zu lernen, das Vergnügen hatte.

Gleichwie er aber inzwischen von seiner gnädigsten Landesherrschaft zu einem öffentlichen Lehramte gnädigst

gnädigst bestimmt, und mit einem nochmaligen Reisegelde begnadiget worden; also hielt er für nöthig, mehrere Universitäten zu besuchen, und auf selbigen auswärtiger Professoren Lehrart sich bekannt zu machen. Er verließ daher seinen in Weßlar gehaltenen Aufenthalt im April des Jahres 1751 und begab sich über Eisenach nach Gotha, wo er die herzogliche Bibliothek mit Nutzen besah, gieng sodann über Erfurt nach Leipzig, woselbst er sich einige Zeit aufhielt, und nicht nur die königl. polnische Herrschaften, welche die damalige Messe besuchten, sahe, sondern auch die Vorlesungen, so die Herren Professoren Barth, Plaz und Gottsched, in höchster Anwesenheit des königl. Churprinzen und der Churprinzessin von Sachsen, königl. Hoheiten, auf der Universitätsbibliothek hielten, mit anhörte, und die berühmten Männer, Mascov, Zommel, Rivinus, Christ, Jöcher, Gottsched und andere kennen lernet.

Nachdem er daselbst die Universitäts- und Rathsbibliotheken gesehen, auch von dar aus die Friedrichsuniversität zu Halle besucht, und den Freyherrn von Wolf, auch die Herren Professoren Larrach, Nettelbladt, König, Knorr, Wolf und andere gesprochen, wehlete er die jeinische hohe Schule zu seinem Aufenthalt, wo er nicht nur von dem Kirchenrath, D. Walchen, denen Herren Professoren Buder, Zeimburg, Engau, Brockes, Dietmar, Zellfeld, auch denen jüngern Herren Professoren Walchen mit besonderer Gewogenheit aufgenommen wurde, sondern auch den ausnehmenden Vortheil hatte, bey

ermeldtem Herrn Vater die ganze Zeit seines dafigen Aufenthalts zu speisen, und dieses vortreflichen Mannes täglichen Umgang zu genießen. Um sich auch mehr und mehr zu einem academischen Lehramte vorzubereiten, hielt er daselbst Vorlesungen über den Reichscammergerichtsproceß mit gutem Fortgange, und legte dabey einen von ihm verfaßten Entwurf, aus welchem nachmals seine Institutiones Iurisprudentiae Cameralis erwachsen sind, zum Grunde. Während diesem Aufenthalt in Jena wurde er den 11ten November 1751 zum Doctor in beyden Rechten in Tübingen renunciert, auch bald hernach zu einem Ehrenmitglied der in Jena blühenden lateinischen Gesellschaft aufgenommen.

Da er nun auf diese Weise zehn Monate in Jena zugebracht, gieng er über Weimar, wo er die fürstl. Bibliothek, so er von Jena aus mehrmals besucht, nochmals besah, und Arnstadt nach Gotha, und, nachdem er daselbst die Gnade gehabt, dem damaligen Rektori Magnificentissimo der jenaischen hohen Schule, des im Jahr 1758 verstorbenen Herrn Herzogs von Sachsen-Weimar und Eisenach, Hochfürstl. Durchl. vorgestellt zu werden, reisete er über Erfurt, wo er unter andern die Herren Professoren Schorch und von Bellmont besuchte, zurück nach Weimar.

Daselbst hatte er das Vergnügen, nicht nur seinen oberwehnten einzigen Bruder, und seine geliebteste Eltern einige Tage zu sprechen, sondern genoß auch bey seinem neuen Aufenthalt in diesem Sitz des Reichscammergerichts allen Vorschub und Gewo-

erwogenheit: sowol von obgedachten Herren von arpprecht und von Nettelbla, als auch von m. Herrn Baron von Cramer, welcher inzwischen die Stelle eines Reichscammergerichtsbenfizers angetreten hatte; gieng auch vorgedachten Enturf seiner Institutionum Iurisprudentiae Caeeralis nach und nach wieder durch, und hatte erünschte Gelegenheit, selbigen mit beträchtlichen sätzen zu vermehren.

Weil seine Gesundheit ein wenig zu wanken ien, begab er sich nach Schwalbach, und bediente sich des dasigen Gesundbrunnens, hatte auch n dem grossen Zusammenflusse von Fremden Gegegenheit, grosse und nützliche Bekanntschaften zu machen. Nachdem er auch hierauf Wißbaden, Lappz und das Schlangenbad gesehen, gieng er 1771 über Giessen, Marburg und Cassel nach Göttingen, woselbst er bey seinem Bruder, der kurz vorer aus England zurückgekommen war, und sich selbst aufhielt, eine Zeitlang verblieb, und die Herren von Noßheim, Feuerlein, Zeumann, Porin, Gebauer, Wahl, Schmauß, Preer, Böhmer, Pütter, Zaller, von Segger, Brendel, Gefner, Zollman und andere kennen lernete, auch ihren gelehrten Umgang vol, als die vortrefliche Bibliothek dieser hohen Schule sich zu Nutzen machte.

Von Göttingen gieng er nach Hannover, wo dem Herrn geheimen Rath von Münchhausen erwartete, und auch unterschiedliche von denen daen Gelehrten kennen lernete.

Nachdem er hierauf in Braunschweig und Woffenbüttel, und vornemlich in der am lezten Orte befindlichen Bibliothek sich umgesehen, begab er sich nach Helmstädt, und machte mit denen Herren Professoren, Menken, Zäberlin, Topp und Lodtmann Bekanntschaft; gieng sodann über Magdeburg und Spandau nach Berlin, woselbst er nicht nur des Königs von Preussen Majestät mit dem gesanten königlichen Hause zu sehen Gelegenheit, sondern auch die Gnade hatte, denen zwey Durchlauchtigsten Herren Brüdern seines Durchlauchtigsten und gnädigsten Landesherrn unterthänig aufzuwarten. Dabey hatte er auch das Vergnügen, unterschiedene angesehene und gelehrte Männer kennen zu lernen, und einer Versammlung der königlichen Academie der Wissenschaften beizuwohnen.

Von Berlin reisete er nach Dresden, wo er den königl. polnischen Hof, den er vorgedacht hatte, schon einige Zeit vorher in Leipzig gesehen, zum zweytenmal, zugleich aber auch die daselbst befindliche Bibliothek, das grüne Gewölbe und andere Seltenheiten sahe, und sodann über Prag sich nach Wien begab, wo er sich drey Monat aufhielt, und öfters Gelgenheit hatte, beyde kaiserliche Majestäten zu sehen, und denen angesehesten Ministern des kaiserlichen Hofes aufzuwarten. Gleichwie er sich aber vornemlich angelegen seyn ließ, den Reichshofrathsproceß sich recht bekannt zu machen; so brachte er sich vor allen Dingen die Gewogenheit der meisten hochansehnlichen Herren Reichshofräthe zuwege, erhielt auch insonderheit zu denen Herren von Senkenberg und von Voßel einen

neuen Zutritt, und vermittelst einiger Herren Reichshofrathsagenten bekam er manches, so zu seinem Vortheil dienete, zu sehen. Vornehmlich aber enoß er von dem damals in Wien subsistirenden hochfürstl. württembergischen Gesandten, und nunmehrigen Vicepräsidenten in Mumpelgard, Herrn Geheimen Rath von Saver, viele und ausnehmende Gunstbezeugungen.

Da er nun hierauf Preßburg und einen Theil von Ungarn besahen, gieng er nach Regensburg, wo er von dem damaligen hochfürstl. württembergischen und bayreuthischen Comitälgesandten, dem Herrn geheimen Rath, Baron von Rothkirch, gleichermassen wohl aufgenommen wurde, und durch ein gütiges Vorwort Gelegenheit bekam, mit den meisten hochansehnlichen Herren Gesandten bekannt zu werden, und sich in Reichstagsfachen umzusetzen. Hierauf gieng er nach Erlangen, lernete die Herren Professoren Pfeiffer, Zuth, Rossmann, Honne, Braun und Schierschmidt kennen, und nachdem er den bayreuthischen Hof gesehen, sich unterschiedenen der dasigen Herren Ministern aufgewartet, begab er sich über Nürnberg nach Altdorf, wo er mit denen Herren Professoren Deinichen, Zeumann und Link Bekanntschaft machte, und seinen Bruder, der von Berlin kam, erwartete, mit welchem er sodann nach Stuttgart zu seinen geliebtesten Eltern reisete, und hiermit seine vierjährige Reise beschloß, nachdem er den gehabtten Endzweck, sich die Lehrart auswärtiger Rechtslehrer, und den Proceß beyder höchsten Reichsgerichte

richte bekannt zu machen, so viel, als möglich, erreicht hatte.

Gleichwie er aber, da er sich noch in Wien aufhielt, von seinem gnädigsten Landesherrn, dem Durchlauchtigsten Herzog von Württemberg, unterm 9ten Januar. 1753 zu einem außerordentlichen Lehrer derer Rechte bey der hohen Schule zu Tübingen, in den gnädigsten Ausdrücken war ernannt worden; also trat er, nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland, dieses Lehramt, vermittelt einer den 26 Junius 1753 vertheidigten Inauguraldisputation, *De suprema in Imperio Romano-Germanico Iurisdictione*, und den folgenden Tag darauf durch eine gehaltene Antrittsrede, *De prerogativis Almae Eberhardinae a Principibus Württembergiae concessis, & a Serenissimo Duce Carolo auctis*, wirklich an, - worauf er nicht nur über unterschiedene Theile der Rechtsgelahrtheit Vorlesungen angestellt, sondern auch einige Schriften herausgegeben hat, die von der gelehrten Welt mit Beyfall aufgenommen worden.

Im Jahr 1754 verheyrathete er sich mit der ehemaligen Consulanten der Reichsstadt Eßlingen, Herrn D. Johann Frickens zweyten Tochter, Christinen Friederiken, die ihn mit Kindern erfreuet.

Durch die Schriften, so der Herr Professor Tafinger an das Licht gestellet, hat er nicht nur seine Gelehrsamkeit, sondern auch seinen unermüdeten Fleiß öffentlich gezeigt. Insbesondere läßt er sich angelegen seyn, die auf seinen gelehrten Reisen erworbene Gunst und Freundschaft vornehm-

ter und gelehrter Männer durch einen beständigen Briefwechsel zu erhalten. Es fehlte ihm nicht an Gelegenheit, auf auswärtigen Akademien als Professor mit Vortheil bestellt zu werden; er war aber nicht gesonnen, seine Geburtsstadt zu verlassen. Als hierauf der tübingsche Rechtslehrer, D. Christian Ferdinand Sarpprecht, den 25 Decem-
ber 1758 verstarb, so wurde er zwar von dem academischen Senat an dessen Stelle gewählt, aber von dem Durchlauchtigsten Landesherrn nicht confirmirt, vielmehr wurde der Herr Lic. Eberhard Christoph Canz als ordentlicher Rechtslehrer eingesetzt, und der Herr Professor Tafinger, eine einstige Vacanz abzuwarten, angewiesen.

Je schmerzlicher ihm nun diese damalige Fata-
lität war, je grösser war auch hingegen die Freude,
als zu Ende des Jahres 1759 seines Landesherrn
herzogl. Durchl. Höchstderoselben Huld und Gnade
um wiederum auf eine ausserordentliche Weise zu-
wandten, und, ihn, bey Gelegenheit eines nach Kin-
den erhaltenen Berufs, sogleich auf der hohen
Schule zu Tübingen als ordentlichen Rechtslehrer
in den Senat, und in die Facultät einzusetzen, in
den gnädigsten Ausdrücken befohlen. Er hielt
dann den 22 December 1759 seine Inauguralbi-
nutation, *De Iure Principis circa Eccle-
siam, ejusque Ministros in genere, & Sa-
cramenta in specie*, und den folgenden 28 De-
cember seine Antrittsrede, *De perperam ne-
lecta in Academiis rei judicariæ Imperii
scientia*.

Die von dem Herrn Professor Tafinger gründlich abgefaßt, und von der gelehrten Welt wohl aufgenommenen Schriften sind folgende:

1) *Diff. Inaug. De eo, qui extremam voluntatem in alterius dispositionem committit; Sive: Ad Innocentii III. P. R. Cap. XIII. X. de testam. & ult. volunt. Observationes. Tübingæ 1749. Præfide Christoph. Frid. Harpprechto.*

Dieses ist des Herrn Professor Tafingers Inauguralprobefchrift, als er die Licentiatenwürde annahm.

2) *Diff. De suprema in Imperio Romano-Germanico Iurisdictione. ibid. 1753. Pro capeffendo munere Professoris Iurium Extraordinarii; Et cum Resp. Frid. David. Hoffmanno.*

In denen Tübingischen Berichten von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1753 St. 8 wird gemeldet, daß diese gelehrte Streitschrift mit allgemeinem Beyfalle vertheidiget worden. Und in den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, vom Jahr 1754 St. 5 wird gerühmet, daß hierinnen mit ungemeiner Belesenheit die ganze wichtige Lehre von der Jurisdiction der beyden höchsten Reichsgerichte abgehandelt sey.

3) *Institutiones Iurisprudentiæ Cameralis. ibid. 1754. 8.*

In denen Tübingischen Berichten von gelehrten Sachen, vom Jahr 1754 St. 25 und 27 wird von diesem Werke folgendergestalt geurtheilet: „Der gelehrte Herr Verfasser, welcher bey

„nem

nem zweymaligen Aufenthalt an dem kaiserlichen und Reichscammergericht zu Weßlar erwünschte Gelegenheit gehabt hat, nicht nur die besten Nachrichten von diesem höchsten Gerichte zu bekommen, und dessen wahre und innere Verfassung einzusehen, sondern auch sich in der Praxi zu üben, liefert uns hier die Früchte seines Fleisses, welche er schon vor einigen Jahren größten Theils in Weßlar gesammelt, und nach diesen in die hier befindliche Ordnung gebracht, auch bald hernach in Jena, und sodann in Tübingen mit Vorlesungen erläutert hat. Er handelt im ersten Abschnitt von dem Zustande des Cammergerichts; in dem zweyten von dem Iure Camerali; der dritte begreift die *Scientiam potestatis & Iurisdictionis Cameralis*; und der vierte den Proceß dieses höchsten Reichsgerichts. Den Beschluß macht ein Register derjenigen Schriftsteller und academischen Disputationen, auf welche sich der Herr Verfasser hin und wieder bezogen hat. Es kann daselbe erst als eine *Bibliotheca Scriptorum Cameralium* angesehen werden, und giebt ein unverwerfliches Zeugniß von dem ausnehmenden Fleiß, welchen der Herr Verfasser auf die Ausarbeitung dieses sowol gründlichen, als auch gelehrten Werks verwendet. „

4) *Oratio Inauguralis*, De prærogativis *Almæ Eberhardinæ*, a Principibus *Württembergiæ* concessis, & a Serenissimo Duce, *Carolo*, auctis, d. 27 Julii 1753 recitata. *ibid.* 1754.

Dieses

Dieses ist die Rede, die der Herr Professor Tafinger bey dem Antritt seines außerordentlichen Lehramts gehalten hat, und welche 1754 abgedruckt worden.

5) *Diff. De suprema in Imperio Romano - Germanico Iurisdictione tempore Interregni. ibid. 1755. 4.*

Diese Schrift wird nach ihrem Inhalte recensirt in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, vom Jahr 1755 St. 112 und dabey gesagt: diese ganze Abhandlung zeigt von einer guten Ordnung und reichen Belesenheit ihres Herrn Verfassers.

6) *Selecta Iuris Cameralis, ad illustrandas supplendasque Institutiones Iurisprudentiae Cameralis edita. ibid. 1756. 8.*

Der Inhalt dieser Selectorum wird sehr ausführlich recensirt in denen Tübingischen Berichten von gelehrten Sachen, vom Jahr 1756 St. 38. S. auch Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1757 St. 9 wo gesagt wird: Diese Selecta gehören zur Erläuterung seiner wohl aufgenommenen Institutionum Iurisprudentiae Cameralis. Der Herr Verfasser zeigt überall seine gute Belesenheit und Kenntniß von dem Cameralproceß.

7) *Abhandlung, von der Sprache des kaiserl. und Reichscammergerichts.*

Diese Abhandlung befindet sich in denen Carlrührer nützlichen Sammlungen, im 23. 24. 25 und 26sten Stück, vom Jahr 1758.

8) *Diff.*

8) *Diff. Juris Evangelicorum Ecclesiastici, De Iure Principis circa Ecclesiam, ejusque Ministros in genere, & Sacramenta in specie. Tubing. 1759. Pro Loco in Facultate Juridica rite obtinendo; Et cum Resp. Georg. Christian. Feinmann.*

Diese gelehrte Abhandlung wird recensiret 1) in denen Tübingischen Berichten von gelehrten Sachen, vom Jahr 1760 St. 5, und 2) in denen Regenspurgtischen wöchentlichen Nachrichten von gelehrten Sachen, des Jahres 1760 St. 7; allwo gesagt wird: Gründlichkeit, Ordnung und Fleiß herrschet in dieser Abhandlung, und geben die vielen Allegata besonders von der starken Belesenheit des Herrn Professors einen Beweis ab.

XVI.

Georg Heinrich Sinüber,

Immatriculirter Advocat beym Königl. Churfürstl. Oberappellationsgerichte zu Jelle.

Derselbe ist zwar aus Einbeck im Fürstenthum Grubenhagen gebürtig, wohnet aber jeho in Hildesheim; wohin sich sein seel. Herr Vater, D. Johann Melchior Sinüber, ehemaliger Burgemeister zu Einbeck, zuletzt wieder begeben hatte. Dieses seines Herrn Vaters Leben hat zu Herrn M. Schneersahls Neuen Nachrichten von jüngst verstorbenen Gelehrten geliefert, wo im ersten Bande, im vierten Stücke, S. 601, Leb. jeztl. Rechtsgei. 5 Th. Aa 643

643 anzutreffen ist, und wo zugleich einige Nachrichten von der Familie des Herrn Hinüber eingeflossen sind. Eben daselbst finden sich Umstände, woraus zu schliessen ist, daß es sein Vater, als damaliger Stadtsyndicus, mit der Schule sehr gut gemeinet gehabt, nicht selten aber in Beförderung der besten Schulleute seines Zwecks verfehlte.

Vielleicht ist dieses mit die Ursache, warum unser Gelehrter die öffentliche Schule niemals besucht, sondern in Sprachen, als der lateinischen, griechischen, englischen und französischen, auch Historie und Mathematik, theils seines seel. Herrn Vaters, theils Privatlehrmeister Unterricht genossen. Die Art des Unterrichts gieng aber von der gewöhnlichen Bahn ab, und kam das mehreste auf eigenen Fleiß an.

Als sein seel. Vater abdankte, und unglücklich Weise nach Hildesheim gieng, fand er hieselbst verschiedene Gelegenheiten, sich ferner noch privatim zu üben. Im Jahr 1738 nahm ihn sein Vater mit nach Göttingen, schickte ihn aber gleichfalls nicht in die Collegia. Wäre es eine Unehre, ohne lebendige Lehrer etwas zu lernen, oder würden diejenigen allemal die geschicktesten Leute, die solche viele Jahre auf vielen Universitäten gehöret; so hätte dieser Umstand verschwiegen bleiben können. Er leugnet keinesweges die grosse Glückseligkeit, wenn fähige Köpfe beides verbinden. Er hat es aber so nicht gehabt.

Sein Geschmack ist gleichwol von Jugend an an den feinsten Lehrbüchern gewesen. Anfangs waren ihm die liebsten Ernesti, Gottschede.

Gund

Gundlings, Zeumanns, Stollens und Wolfens Anweisungen. Nachhero in den höhern Wissenschaften, und zwar im geistlichen Recht Titius, Fleischer und Böhmer, im Staatsrecht Moser, im bürgerlichen Recht Struv, Lauterbach und Leyser, im Lehnrecht Rittershusius, Schilter und Ludewig, im teutschen Rechte Engau, in der Reichshistorie Mascoy und Köhler, und in der Praxi Pufendorf, Stryk, Estor und Böhmer.

Er sammlet sich anjeho eine Bibliothek, welche auch theologische Bücher in sich fasset. Als er im Jahr 1744 unter dem berühmten Professor Claproth disputirete, wozu er von der königlichen geheimen Rathsstube eine Gnade erhielt, hörte er sowol den seel. Claproth, als auch den Herrn geheimen Justizrath Gebauer. Uebrigens ist des seel. Hofrath Pertschens Bibliothek über Jahr und Tag seine gröste Schule gewesen. Als dieser von Hildesheim nach Helmstädt zog, bot ihm der seel. Herr Hofrath von Göbel zu Helmstädt eine gewisse Art von Unterhalt an; er legte sich aber auf die Praxin, und hätte ohne Zweifel sein Glück in Hannover machen können, weil der seel. Herr Hofrath von Hugo, und der Herr Consistorialrath Gruben sehr leiden konten, und ohne Unterlaß dazu riefen. Er gedachte aber, (welches er jeho vor ein jungendliches Versehen hält,) seinen Eltern nützlich zu seyn, und fehlte es auch anfänglich an den Mitteln, ohne welche man nicht selten mit beschwerlichen Umständen ringet.

In Hildesheim fieng er an, jungen Leuten die Institutiones vorzulesen, und rühmet er verschiedene Gönner und Freunde, welche ihn auch im Referiren und Urthel machen brauchen, und zu verschiedenen Syndicatstellen in Vorschlag gebracht haben. Er klaget aber auch über unverschuldeten Willkür derer, die ihm am nächsten wären.

Im Jahr 1750 that er eine Reise nach Wehlar, so nicht ohne einigen Nutzen gewesen; und im Jahr 1752 wurde er unter die Advocaten beym königlichen Oberappellationsgerichte zu Zelle aufgenommen.

Die Zeit, so er von seinen ordentlichen Geschäften übrig hat, verwendet er auf die Ausarbeitung nützlicher Schriften, und es sind von ihm gedruckt erschienen:

1) *Diatrise, De stipendiis familiæ. Göttingæ 1744. Præside Io. Christiano Claproth.*

Diese Streitschrift wird irrig an einem gewissen Orte unter des seel. Herrn Professor Claproths Aufsätze gerechnet; er hat sie aber unter seinem Vorfisse vertheidiget, und dem königlichen Consistorio zu Hannover zugeschrieben. Diese Abhandlung bestreitet viele Irrthümer, so bey Austheilung der Familienstipendien im Schwange gehen, und suchet gewisse Regeln zu behaupten. Er bringet erstlich einige Arten der Stipendien vor, und ghebt eine Erklärung derjenigen, davon er handeln will. Er redet hierauf von den Aufsehern derselben und ihren Pflichten, und zeigt, welche Personen solche zu erhalten fähig sind, wo er die Regel annimmt: in jeder Stifter eines Familienstipendii wolle, daß alle aus seiner Familie, die studiren, solches in der

natur.

natürlichen Ordnung genießen sollten, und hiernach müßten auch die angehängten Clausuln erkläret werden. Er erläutert diesen Grundsatz in folgenden weitläufig, und vertheidiget ihn zugleich wider die dagegen gemachten Einwürfe. Endlich hat er noch alle Acten seines Processus, den er wegen eines solchen Stipendii geführt hat, bekannt gemacht, wovon er in der Vorrede die Ursachen beybringt, und zugleich noch einige Scribenten nennet, die diese Materie vor ihm untersucht haben. S. auch M. Christian Ludwig Stoltens Göttingische gelesene Nachrichten, vom Jahre 1744 S. 256 u. 257.

2) Kurzgefaßte Rechtsgründe, welche in C. E. wider H. das errichtete Pactum und Attestatum Notarii entkräften, hingegen wenigstens einen Dritttheil 8000 Thlr. eingebrachten Guts behaupten. 1746. 4.

Diese Sache ist bey dem höchstpreißl. kays. Reichscammergericht annoch anhängig.

3) *Exercitatio, De Iure statuum S. R. G. I. dotis subsidia filiarum illustrium a subditis exigendi per observantiam stabilita. Francof. & Lipsiæ 1756. 4.*

Er beweiset zuerst, daß dem Landesherrn einige Subsidien verwilliget werden müssen, ohne welche nemlich die Regierung des Landes nicht geführt werden könnte; da es hingegen bey andern bloss auf den Willen der Stände ankommt, wohin Herr Hinüber auch §. 6 die Fräuleinsteuer zehlet. Sodann erzehlet er zuerst die verschiedenen Meinungen dieser Lehre, und behauptet, daß die Fräuleinsteuern zwar zu den freywilligen Abgaben gehören,

nichts destoweniger sey es durch die Observanz zu einer Nothwendigkeit geworden, selbige zu bezahlen. S. Görringische Anzeigen von gelehrten Sachen, vom Jahr 1756 St. 20. Gegen diese Recension ist eine Erinnerung in denen Leipziger gelehrten Zeitungen, 1756 aufgenommen worden.

4) Staatsrecht der Stadt Hildesheim, im Abriß.

Steht in der neueröfneten erfurtischen Bibliothek, vom Jahr 1756 im zweyten Stücke.

5) Historische Nachrichten, den Anfang und Zustand des Postwesens im Stift Hildesheim, Braunschweigischen, Brandenburgischen, Hessen-Cassellischen, Bremischen, und andern benachbarten Ländern von 1636 bis 1670 betreffend, mit Chur- und Fürstl. Gnadenbriefen begleitet. Frankfurt und Leipzig 1760. 4.

Der Verfasser dieser von E. hochpreißl. Regierung zu Hannover gebilligten Schrift ist der Advocat Hinüber zu Hildesheim, wie solches die Nachricht auf der andern Seite des Titelblattes ergiebet. Diese kleine Schrift bestehet größtentheils aus 44 Urkunden und Gnadenbriefen, welche die Anlegung des Postwesens in denen auf dem Titel bemerkten Ländern angehen. Selbigen ist eine kurze historische Nachricht vorgesetzt, woraus zugleich der Inhalt der abgedruckten Urkunden erhellet. Rörger Hinüber legte zuerst in Hildesheim mit 40000 Tholern Unkosten Posten an, als das Stift noch in der Besiz der Herzoge von Braunschweig-Lüneburg war, welches ihm 1640 verwilliget, und ihm zwischen Bremen und Cassel eine reitende Post anzulegen

en verstattet wurde, da sich noch nichts von teutschen Posten sehen ließ. Diese Freyheit erweiterte nan nachher, und erlaubte die Erbauung der Posthäuser in Hannover. Diesem Privilegio trat auch Braunschweig - Wolfenbüttel zu Gandersheim bey, und die Landgräfin von Hessen verstattete ein gleiches zu Cassel. Auch die schwedische Regierung zu Stade erklärte sich 1648 zum Besten dieses Privilegii, ob es gleich ungewiß ist, ob diese Erklärung von der Königin Christina ratificiret worden sey. Als 1643 Hildesheim extradiret worden, wurde 1652 das bisherige Privilegium bestätigt, so, wie Chur-Brandenburg im Jahr 1658 eine gleichmäßige Bestallung beliebte. Die hochfürstl. zellische Regierung bestätigte die bisherigen Anstalten 1652 gleichfalls. Das fürstl. tarische Haus hatte also über 20 Jahre diese Postanstalten gar nicht beunruhiget, und erst am Ende des Jahres 1658 kam ein tarischer Posthalter, Suchßfeld, in diese Gegenden, gegen welchen man von Seiten des Durchl. braunschweig - lüneburgischen Hauses auf guter Hut war, und selbst an die hildesheimische Regierung desfalls Vorstellungen ergehen ließ, Wider Vermuthen aber ließ der Churfürst von Cöln, als Bischof von Hildesheim, im Stifte die tarischen Posten verstat-ten, dahingegen Churbrandenburg und Braunschweig - Lüneburg die tarischen Postanstalten mit grossem Ernst abwendeten. Der bisherige Postmeister in Hildesheim that zwar sein möglichstes; allein der beym Reichshofrath anhängig gemachte Proceß fiel unglücklich für ihn aus, und die kaiserlichen Posten wurden 1661 völlig bestätigt. In

den übrigen Ländern hingegen, namentlich im Hannöverschen, war das tarische Gesuch vergeblich, und Suchsfeld bemühet sich schon 1662 blos um eine Correspondenz in den hannöverschen Ländern, woraus zu sehen, daß man sich damals tarischer Seits seiner Forderungen bereits begeben, und also selbige nachhero allerdings widerrechtlicher Weise wieder hervorgesuchet habe. Die ganze Schrift behauptet in der wichtigen Historie von dem Rechte des Postwesens eine ansehnliche Stelle. S. Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1760 St. 93.

6) In denen hannöverschen Intelligenzblättern, wie auch in denen zellischen Wochenblättern befinden sich von ihm kleine Anmerkungen, als: a) von Krumbstabslehen, b) Echedinf, c) Schüsselforbe, d) über die Frage: Ob die Bibel eine Quelle des teutschen Staatsrechts? e) Ursprung der Supercalien, u. a. m.

Zum Drucke liegen fertig, und warten auf einen Verleger:

1) Nachlese ungedruckter Privilegien und Statuten von Lauenburg, Zelle, Hildesheim, Eimbeck und Dassel, nebst der gartauischen Gerichtsordnung, und erstem Theile des Wizenmühlenechts.

2) Abdruck derer in Sachen S. wider J. wegen Ehebruchs ergangenen vier Urtheile.

3) Ein sehr merkwürdiger Criminal-casus aus E. wegen einer bey Tage in der Stadt erschlagenen reichen Witwe; wovon der Thäter auf keine Weise zu entdecken gestanden.

4) Samms

4) Sammlung von Relationen aus hildesheimischen Gerichten.

5) Sammlung historisch-juristischer Nachrichten und Urkunden, welche in folgenden bestehen, als:

a) Von Ritterpferden.

b) Von Ottenhäusern.

c) Schreiben Herzogs Heinrich Julius von 1567 wegen der Stadt Braunschweig Verläumdungen.

d) Gutachten über die lauenburgischen Braustrittigkeiten.

e) Lampadius Bedenken über die Einnahme des kaiserlichen und Reichscammergerichts.

f) Schreiben König Christians IV aus Dänemark wegen derer am fürstl. braunschweig-wolfenbüttelschen Hofe vorgehenden Unordnungen.

g) Von kaiserl. Schutz- und Schirmsbriefen.

h) Von der Gerichtsbarkeit des Adels im Amte Rampe.

i) Collectionis Bellerfen wider von Dassel.

k) Von der Curmede im Fürstenthum Grubenhagen.

l) Von eigenrichterlicher Gewalt.

m) Von Stadtschulen.

n) Von Trauungen wider das Kirchenverbot.

o) Eines berühmten Rechtsgelehrten Gedanken vom Studio Iuris.

p) Ungedruckte Briefe von Leibnizen.

q) Urtheile wegen eines Lotteriezettels.

r) D. Calixti Verantwortung wegen derer von der theologischen Facultät zu Helmstädt erteilten Ordinum zu Hildesheim.

s) Urtheile wegen untauglichen Leinsamens.

t) Vom Freydinge zu Ilten.

u) Von der bernstorfschen Jagdgerechtigkeit.

Die mehresten dieser Stücke sind mit kurzen Anmerkungen begleitet. Besonders sind auch noch fertig:

6) Entwurf der lauenburgischen Landesverfassung, nebst einigen Brietschaften die lauenburgische Succession betreffend.

7) Staatsrecht des Bisthums Hildesheim mit ungedruckten Urkunden belegt.



Zusätze

zur Lebensgeschichte Herrn

D. Joh. Seumann von Teutschenbrunn,

Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Brandenburg-
Culmbach geheimen Raths, des Raths zu Nürn-
berg Consulents, des Staatsrechts und der Pan-
dekten öffentlichen ordentlichen Lehrers auf der
hohen Schule zu Altdorf.

(S. den vierten Theil dieser Nachrichten, S. 160 : 205.)

Dieser grosse Rechtsgelehrte verstarb am 29 Se-
ptember des Jahres 1760. Die Universität
zu Altdorf hat dessen Andenken und Ver-
diensten einen Anschlag von 3 Bogen in Fol. gewid-
met, welches aus der geübten Feder des gelehrten
Herrn Professors, Johann Andreas Michael
Nagels, geflossen ist, und aus welchem ich zur
Ergänzung der Lebensgeschichte dieses vortrefflichen
Rechtsgelehrten das wichtigste anmerken will:

Herr D. Johann Seumann von Teutschen-
brunn wurde den 11 Februar des Jahres 1711 in
denen Hochfürstl. brandenburg : barenthischen Lan-
den zu Muggendorf, ohnweit Streitberg, ge-
boren, wo sein Vater, Johann Seumann, er-
ster Gerichtschöppe war. Da er schon bey seinen
Eltern sich der Gelehrsamkeit befließ; so sollte er auf
dem Gymnasio zu Erlangen weiter zu derselben an-
geführt werden. Allein, ein unglücklicher Fall,
durch welchen er wenige Stunden vor seiner vorge-
habten Abreise einen Arm brach, verhinderte ihn
an

an der Ausführung dieses Vorsazes. Er gieng also nach Nürnberg, und wurde daselbst von seinem Vetter, Herrn Procurator, **Georg Heumann**, zur Rechtsgelehrsamkeit angewiesen; gleichwie er von **Schmiden**, **Doppelmayern**, **Mayern** und **Sabern** in den orientalischen Sprachen, **Mathematik**, **Philosophie** und den **Pandekten** Unterricht erlangete, und in den Nebenstunden französisch, italienisch, englisch und holländisch lernete. Unter derer beyden **Preisler** Anweisung lernete er auch das **Mahlen**.

Im Jahr 1730 begab er sich auf die Universität zu **Altdorf**, und hörte in der **Mathematik** **Müllern**, in der **Philosophie** **Feuerlein**, in der **Historie** **Köhlern**, in den schönen Wissenschaften und **Beredtsamkeit** **Schwarzen**. Seine Lehrer in der **Rechtsgelehrsamkeit** waren **Rink**, **Link**, **Bach**, **Freisleben** und **Deinlein**, unter welchem letztern er auch öffentlich **Theses ex Institutionibus Iuris** vertheidigte, so, wie er unter **Freisleben** die *Diff. II* **dam**, *De habitu Philosophiæ Tribunianæ* in **Institutis** versuchte.

Nach zurückgelegten academischen Jahren begab er sich nach **Wien**, und unterrichtete daselbst einige von **Adel**, und unter andern den jetzigen **Reichshofrathsagenten**, Herrn **Fischer von Ehrenbach**. Er erwarb sich hiebei die **Gewogenheit** der Herren **Reichshofraths** von **Jartheim** und von **Wernher**, und erlernete während dieses Aufenthalts den **Reichshofrathsproceß**, wie auch die **Verbindung** des **kaiserlichen Hofes** mit denen übrigen europäischen Mächten einsehen; gleichwie er sich eben-

ebenfalls die spanische, böhmische und slavonische Sprache bekannt machte, und in der kaiserlichen Bibliothek binnen 4 Jahren allerhand Anmerkungen, besonders aber diejenigen sammlete, die in der unter seinen Opusculis stehenden Bibliotheca Glottica befindlich sind.

Als er nachhero mit dem Herrn Fischer von Ehrenbach nach Altdorf zurück kehrte, wurde er bald nach seiner Ankunft an den Hochfürstl. Sachsen-Weimarischen Hof berufen, und nahm zu dem Ende im Jahr 1739 zu Altdorf die Würde eines Licentiaten der Rechte, durch Vertheidigung seiner Probeschrift, *De antiquo libello Iuris Bavari- ci an.* Allein, er bekam im Jahr 1740 durch Vermittelung des Herrn von Ebner, der ihn zu Wien hatte kennen gelernt, eine außerordentliche Lehrstelle in der Rechtsgelehrsamkeit, und in eben diesem Jahre die juristische Doctorwürde. Als der Professor Beck starb, wurde er ordentlicher und öffentlicher Lehrer der Institutionen, und Vessiger der Juristenfacultät. Nach Rink's Tode bekam er auch zur vorigen annoch die Profesion des Staatsrechts; und nach Deinleins Absterben ward er Professor der Pandekten, und Nürnbergischer Stadtconsulent. Er war viermal Decanus seiner Facultät, niemals aber, aus wichtigen Ursachen, Rector. Im Jahr 1757 ernannten ihn Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Marggraf zu Brandenburg-Bareuth zu Dero geheimen Rath; und endlich erhielt er auch von Sr. kaiserl. Majestät den Adel.

Unter andern Vorschlägen, wodurch man ihn in auswärtige Dienste zu ziehen suchte, wurde er
am

am 10 May 1746 an **Wielings** Stelle nach Utrecht berufen. Allein, er zog seinen Aufenthalt zu Altdorf den vortheilhaftesten Bedingungen vor. Er sammlete sich eine treffliche Bibliothek, womit er gerne jedermann dienete. In seinen Vorlesungen sowol, als in Verfertigung gelehrter Werke, war er, seines schwachen Körpers ungeachtet, unermüdet. Eben so eifrig war er in seinem Christenthum, und in Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes, in seiner Gewohnheit andern zu dienen, in seiner Mildthätigkeit gegen die Armen. Bey diesen und andern eben so vorzüglichen Eigenschaften erbaten sich ihn die gelehrten Gesellschaften zu Duisburg und München zu ihrem Mitgliede.

Da er bis in das Jahr 1751 unverheirathet lebte, so kam ihm die Freundschaft des seel. D. und Professor **Tresenreuters**, und dessen Ehegattin, bey seiner Einsamkeit zu statten, weswegen er auch mit selbiger, weil er Vernunft, Freundschaft und Tugend suchte, nach des seel. **Tresenreuters** Absterben, in besagtem 1751sten Jahre ein Ehebündniß eingieng, und durch die für seine drey Herren Stiefsohne, deren jüngstem, Herrn **Johann Nicolaus Tresenreuter** von **Teutschenbrunn**, er auch seinen Adel angeerbt hat, jederzeit bezeugte Sorgfalt den Werth seiner Freundschaft bewies. Er starb nach einer achtwöchentlichen Krankheit am Michaelisfeste 1760, nach dessen Herannahung er sich beständig während der Krankheit erkundiget hatte, und ward zu seinem Freunde, dem seel. D. **Tresenreuter** in eine Gruft begraben. Dieses ist ein überaus schönes Schicksal, welches dem seel. D. **Tresenreuter**

reuter und dem seel. D. Zeumann wiederfahren ist. Diese beyde berühmten Männer waren zu Wien und zu Altdorf Herzensfreunde; sie waren beyde auf einer Universität Collegien, beyde hatten, jedoch einer nach des andern Tode, ein tugendhaftes und fluges Frauenzimmer zur Ehegattin; und beyde sind in eine Gruft begraben worden. Dieses seltene Beispiel verdient in der gelehrten Geschichte einen vorzüglichen Platz.

Die gelehrten Schriften des seel. Herrn D. Zeumann von Teutschenbrunn verdienen in denen Büchersälen derer Gelehrten eine vorzügliche Stelle, und das vollständigste und richtigste Verzeichniß dererselben ist folgendes:

1) *Explicatio latina & germanica dilucidæ repræsentationis magnificæ & sumtuosæ Bibliothecæ Cæsareæ, quam Salomo Kleiner & Jerem. Sedelmayr æri mandarunt. Viennæ Austr. 1737. in fol. reg.*

2) *Disp. Inaug. Continens specimen prodromon explanationis antiqui libelli Iuris Bavarici. Altdorf. 1739. 4.*

3) *Recensiones librorum quorundam Italici, Anglici & Belgici idiomatis A. 1739 & 1740. Actis Eruditorum Latinis Lipsiens. insertæ.*

4) *Programma Inaug. De Salmannis. Altd. 1740. 4.*

5) *Diff. Observationes de Imperatore mortuo ex Annalibus & Legibus conquiritæ. ibid. 1741. rec. 1742. Resp. Maximil. Rudolph. Helvetio.*

6) *Diff.*

6) *Diff. De S. R. I. Comites investien-
di ratione. Ad illustr. Art. XI. §. 7. Ca-
pitul. Caroli VII. ibid. 1743. Resp. Conrad.
Ludov. de Olnhausen.*

7) *Diff. De Insigni Germaniæ, ejusque
Regis titulo. ibid. 1744. Resp. Frid. Car.
Scheurt a Defersdorf.*

8) *Diff. De Sacramento Gildoniæ; Ad
Capitularia quædam Caroli Magni illustran-
da. ibid. 1744. Resp. Carl. Sebastian. Zeidler.*

9) *Diff. De Iudiciis Communitatum,
quæ vulgo: Ehebastgerichte dicuntur.
ibid. 1745. Resp. Christoph. Joachim. Haller
ab Hallerstein.*

10) *Commentarii, De re diplomatica
Imperatorum ac Regum Germanorum,
inde a Caroli M. temporibus adornati Tb-
mus Imus. Norimberg. 1745. in 4to maj.*

11) *Eorundem Tomus IIus. ibid. 1753.
4to maj.*

12) *Lebensbeschreibung Herrn Eucharii
Gottlieb Kinkens, Antecessoris Primarii.
Altdorf 1745. Folio.*

13) *Opuscula, quibus varia Iuris Ger-
manici, itemque historica & philologica
argumenta explicantur. Norimbergæ 1747.
in 4to maj.*

Die hierinnen befindlichen Abhandlungen habe
ich im vierten Theile dieser Nachrichten S. 187 u.
f. erzehlet.

14) *Progr. De definitione in Iure pe-
riculosa. Altd. 1748. 4.*

15) *Com-*

15) *Commentarii*, De re diplomatica Imperatricum Augustarum ac Reginarum Germaniæ. Accedunt *Appendices II.* in quibus de Diplomatum nonnullis cum Augustarum, ac Reginarum Italiæ, cum Imperatricum Constantinopolitanarum dis-
seritur. *Norimbergæ 1749. 4to maj.*

16) *Diss.* De characteribus superiorita-
tis territorialis caute designandis. *Altd.*
1749. Resp. Christoph. Car. Grundherr de
Weierhaus & Altmann.

17) *Exercitationum Iuris Universi* præ-
cipue Germanici, ex genuinis fontibus re-
stituti, *Volum. Ium. Altd. 1749. 4.* Quo
continentur: I.) *Meditatio*, De Iuris Ger-
manici studio utiliter persequendo. II.)
Specimen Iuris Germanici, De pubertate te-
stamentaria. III.) De Iure testamenti a-
pud Acta condendi. IV.) De Magistratu
testamenti auctoritate sua muniente. V.)
De testamento apud Acta nuncupando.
VI.) De testatore per alios voluntatem
suam apud Acta declarante. VII.) De te-
stamenti tabulis Iudici exhibendis. VIII.)
De testamento Iudicii auctoritate extra lo-
cum Iudicii ordinando. IX.) De testa-
mento parentum inter liberos. X.) De
eo, quod Iuris est in donatione simplici
in hereditatem paternam conferenda. XI.)
De remedio L. ult. C. de fideicommissis.
XII.) *Explicatio Diplomatum quorundam*
antiquorum, quæ Feudi vocis primum
Leb. jenzl. Rechtsgel. 5 Th. 36 men-

mentionem facere perhibentur. XIII.) *Observationes*, De reservato Imperatoris dignitates largiendi; Ad illustr. *Francisci* Imper. Aug. Capitulat. art. 22. §. 1-6. XIV.) *Observatio*, De lingua occulta. XV.) Flores sparsi ad mores Romanorum & Germanorum de securitatis publicæ, præsertim nocturnæ, cura. XVI.) Documenta statutoria ad Specim. 2-7. XVII.) Documenta statutoria ad Specim. 8. XVIII.) Documenta statutoria ad Specim. 10.

18) *Exercitationum Iuris Universi*, præcipue Germanici, *Volum. IIIdum. ibid.* 1756. 4. Ubi exhibentur: I.) *Meditatio*, De Iuris Germanici genio recte interno-scendo. II.) *Commentatio*, De fontibus Legum connubialium. III.) *Observationes*, De diis legiferis. IV.) *Disquisitio*, De civitate gentium. V.) *Meditationes*, De legibus Religionis politicis; Ad Pacis Relig. Augustæ Vindel. 1555. sancitæ, Art. 2. 3. & 4. illustr. *Specimen* 1. & 2. VI.) *Diff.* De testamento filii familias, præcipue ad Reformat. Noric. Tit. XXIX. Leg. 5. illustrand.

19) *Exercitationum Iuris Universi*, præcipue Germanici, *Volumen IIIIum. ibid.* 1757. 4. Quo continentur: I.) *Commentatio*, De Iuris Naturæ interpretandi ratione & usu. II.) *Appendix*, quo notia Hermeneutices Iuris litteraria exponitur. III.) *Commentatio*, De re diplomatica *Fr.*

derici II. Imper. Aug. IV.) Diff. Iuris Germ. De Aleatoribus. V.) Oratio, De nonnullis Iuris Publici Academicarum capitibus.

20) *Diff. De vera vocis Comeciae significatione. ibid. 1750. Resp. Iodoc. Guilielm. Maurit. Fürer de Haimendorf.*

21) *Apparatus Iurisprudentiae litterarius. Norimbergæ 1752. 8vo maj.*

22) *Rechtsgegründete Vorstellung der privilegirten academischen, besonders aber bey der nürnbergischen Universität zu Altdorf hergebrachten Jurisdiction in caussis criminalibus. Mit Beylagen lit. A-D. Altd. 1753. in folio.*

23) *Commentatio, De fontibus & Oeconomia Legum civilium. Præmittitur Prolusio, De rerum Universitatis symphonia Legis Naturæ principio. Norimbergæ 1754. 4. Initia Iuris Politiae Germanorum. Norimbergæ 1757. 8vo maj.*

24) *Documenta litteraria varii argumenti. Altd. 1758. 8.*

S. Hamburgische freye Urtheile und Nachrichten, vom Jahr 1758 St. 99 S. 791 u. f. wo der Inhalt erzehlet, und, wie billig, nach Würden gelobet wird.

25) *Wirthschaftliche und rechtliche Abhandlung, von dem Hopfen, nebst D. Johann Zeumanns historischem Vorbericht, von der Kräuterkennntniß der alten Teutschen, wie auch desselben Uebersetzung der von dem Herrn Robert Bradley, Lehrer der Kräuterkunst.*

schaft bey der Universität zu Cambridge, in englischer Sprache herausgegebenen Abhandlung, von dem Reichthum eines Hopfgartens. Nürnberg 1759. 4.

Der seel. Herr D. Heumann hat, vermöge des Vorberichts, die Abhandlung vom Hopfen unter seiner Aufschrift zusammen tragen lassen. Die Absicht, alles aus eigener Erfahrung sowol, als den Anmerkungen der besten Wirthschaftslehrer zu erläutern, und mit teutschen Gesetzen zu bestärken, ist allerdings erreicht worden. Man findet hier in guter Ordnung, und mit gehörigen Beurtheilungen bey einander, was man in so vielen Schriften sonst zerstreuet suchen muß. Der Inhalt der Capitel ist dieser: Vom ersten bis zum sechsten Capitel wird von des Hopfens Benennung, Kennzeichen, verschiedenen Gattungen, ältesten Nachrichten bey den Teutschen, verschiedenen teutschen Landesarten, wie auch von fremden Hopfen gehandelt. Das siebente Capitel enthält nothwendige Vorerinnerungen, welche auf die Vorurtheile und widersprechende Meinungen in der Landwirthschaft abzielen. In dem achten bis zum vierzehnten Capitel wird man von der Anlegung, und dem Bau eines schon angelegten Hopfengartens, vom Kasehopfen, von der Hopfenerbde, wie der Hopfen zu trocknen und aufzubehalten, und von den widrigen Zufällen des Hopfens belehret. Vom 15ten bis zum 19ten Capitel wird von dem vornehmsten Gebrauche des Hopfens zur Wirthschaft, vom Hopfenkochen, von manchen Zusätzen zum Biere statt des Hopfens, oder neben demselben, von den Hopfenkeimen, Ranken

und

und Blättern, und vom Gebrauche des Hopfens zur Arzney, Bericht gegeben. Das 20ste und die folgenden Capitel haben bis zum 28sten diese Aufschriften: Von der Nutzbarkeit eines Hopfengartens; Gesezmäßige Betrachtung über die Anlegung der Hopfengärten; Ob der Hopfenbau ein Stadtgewerbe ausmache? Vom Hopfenhandel; Unter welche Art der Früchte der Hopfen gehöret; Von den Hopfenstangen; Von Hopfenmessen; Von mancherley Schäden und Verbrechen bey den Hopfen; Cameralische Betrachtungen über den Hopfen.

So unvollkommen die Kräuterkennntniß der alten Teutschen gewesen seyn mag; so vermeinet doch der Herr Verfasser des Vorberichts, daß man sie einiger massen erläutern und herstellen könne. Als Quellen und Hülfsmittel giebt er an: 1) Einige Lehrbücher. 2) Die alten Geseze. 3) Register und Zinsbücher. 4) Urkunden und Stiftungsbriefe. 5) Formeln. 6) Glossarien und Wörterbücher, und 7) die Geschichtsbücher überhaupt, und besonders diejenigen, welche einzelne Länder und Städte angehen. In dem 15ten Spho werden einige Kräuter nach obigen Quellen und Hülfsmitteln mit Anmerkungen dargestellt.

Aus der teutschen Uebersetzung des Werkgens des Herrn Robert Bradleys ersiehet man, daß die Engländer zwar auch unter sich wegen des Hopfenbaues nicht ganz einig sind, inzwischen aber können die Teutschen noch ungemein viel von ihnen lernen. Auf dem Titelfupfer wird des burgundischen Herzogs, *Iohannis Intrepidi*, Hopfenorden, nebst einigen Theilen des Hopfens vorgestellt. Das zu

Ende beigefügte Kupferblatt enthält verschiedenes zum Hopfenbau gehöriges Geräthe.

S. auch Hamburgische freye Urtheile und Nachrichten 2c. vom Jahr 1759 St. 44 S. 351 und 352.

26) Rechtlicher Catechismus, oder, fragweis abgefaßte Anweisung zu der gemeinen teutschen bürgerlichen Rechtslehre, zum nützlichen Gebrauch eines jeden teutschen Mitbürgers. Altdorf 1760. 8. zweyte und verbesserte Auflage. *ibid. eod.*

27) *Conspectus Iuris Civilis communis Germanorum cum nativi, tum adsciti in tabulis quibusdam exhibitus. Altd. 1760. folio.* (Ohne Namen.)

Der seel. Herr D. Heumann urtheilet von seiner, zumalen in der Tabellengestalt erscheinenden Arbeit selbst nicht allzuvortheilhaft; er vermeinet aber gleichwol, daß nach gegenwärtigen Umständen, da man die Vermischung der fremden und einheimischen Gesetze einmal zugelassen habe, und noch über dieses die fremden Rechte den Lernenden zuerst vorlege, eine solche Einleitung zu dem ganzen bürgerlichen gemeinen Rechte, voran gehen müsse, worauf die Erklärung der Institutionen und Pandekten leichter und geschwinder von statten gehen, und nützlicher seyn würde. Der Lehrer soll, wie die Vorrede erfordert, den Geist der einheimischen und fremden Rechte besonders, und sodann den heutigen Zustand der Rechtswissenschaft, nach der geschehenen Vermengung, bey jeder Materie anzeigen. Daß dieses keine leichte Beschäftigung sey, wird ein jeder

erkennen; es haben aber auch diese Tabellen ihre gute Brauchbarkeit.

S. auch 1) Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten, vom Jahr 1760. St. 12. und 2) Regenspurgische wöchentliche Nachrichten von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1760. St. 37.

28) Der Geist der Geseze der Teutschen. Nürnberg 1760. 8vo maj.

Dieses sehr schöne Werk hat 26 Capitel. Die unvergleichliche Schrift des Herrn *Montesquion*, *l'Esprit des Loix*, hat diese gelehrte Arbeit veranlasset. Den Inhalt findet man erzehlet 1) in den Frankfurter gelehrten Zeitungen, vom Jahr 1761 St. 1. 2) In denen Regenspurgischen wöchentlichen gelehrten Nachrichten, vom Jahr 1761 St. 9. 10 und 11. Und 3) in denen Erlangischen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten, vom Jahr 1761 St. 11.

Uebrigens hat die gelehrte Welt die Ausgabe der rechtlichen *Responsorum* des seel. Herrn D. *Heumanns* von dem gelehrten Herrn D. *Sosser*, Professorn der Rechte zu Altdorf, einen ächten Schüler belobten Herrn *Heumanns*, zu erwarten.



Zusätze

zur Lebensgeschichte Herrn

Franz Dominicus Säberlins,

Der Weltweisheit und beyder Rechten Doctors, Hochfürstl. Braunschweig - Lüneburgischen Hofraths, des Staatsrechts und der Geschichte öffentlichen und ordentlichen Lehrers auf der Universität Helmstädt, der Juristenfacultät Beysizers, des Herzogl. Convictorii Inspectors, der Universität Bibliothekarius, und der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen auswärtigen Mitglieds in der historischen Classe.

(S. den ersten Theil dieser Nachrichten 2c. S. 268: 286.

Die Zusätze und Verbesserungen der Lebensgeschichte und der Schriften dieses berühmten Mannes sind so ansehnlich, und so beträchtlich, daß ich sie meinen geneigten Lesern unmöglich länger vorenthalten kann.

Der Geburtsort des Herrn Hofraths Säberlin ist ein Dorf. Sein Herr Vater war erstlich Prediger in Gimmelfingen, hernach zu Altenstadt, und endlich zu Groß-Süßten, in welchem Amte derselbe, durch göttliche Gnade, als ein nunmehr zwey und siebenzig jähriger Greis, und als der älteste in dem ulmischen Stadt- und Landministerio an noch lebet, und seinen geistlichen Amtsverrichtungen mit den vollkommensten Leibes- und Gemüthskräften vorstehet.

Unter seinen Schullehrern verehret er noch immer dankbarlich das Andenken des gewesenen Präceptors

ptors in der fünften Classe, M. Matthäus Teubronners, und des Correctors, auch Professors der Geschichte am Gymnasio, ingleichen der publick Bibliothekars, David Stölzkins, welche ihn nicht nur in der Latinität gründlich unterrichtet haben, sondern der letztere insbesondere hat in ihm von Jugend an vermerkten Trieb und Leigung zu den Geschichten aufgemuntert und anfeuert, auch ihm die Hülfsmittel, in dieser weitläufigen Wissenschaft sich bekannter zu machen und weiter zu sehen, treulich angezeigt, wie denn noch dieser seel. Mann bey des Herrn Hofraths Abzuge auf Universitäten ihn ermahnet, das historische Studium sich bestens lassen empfohlen zu sehn, mit der Versicherung, daß solches dereinsten zu desselben höchstem Glücke anschlagen würde, welche Abwendung und Wünsche dieses nur erwähnten Lehrers durch den göttlichen Segen in ihre volle Erfüllung gediehen sind. Eben dieser gründlich gelehrte Mann hat ihm von seinem 12ten Jahre an auf der ansehnlichen ulmischen Stadtbibliothek eine Kenntniß der reichbarsten und besten Bücher in allen Theilen der Gelehrsamkeit beigebracht, und, da er ihn jederzeit auf dieselbe zu begleiten pflegte, ihn so lieb gewonnen, daß er ihn auch anführte, die vorhandenen alten Codices MSptos lesen zu lernen, welche er nebst ihm mit den gedruckten Ausgaben derselben gegen einander hielt, wodurch er in seinen jüngern Jahren eine solche Fähigkeit in Lesung alter Handschriften sich erwarb, dergleichen sich manche spätere Männer nicht rühmen können. Es hat ihm auch diese Anführung nachmals sowohl bey Ver-

fertigung des krafftischen Bücherverzeichnisses, als auch in seiner jetzigen Bedienung vielen Nutzen geschaffen. Unter seinen Hauslehrern, welche ihn bey Besuchung der öffentlichen Schulen beständig gehalten worden, ruhet bey ihm noch immer im Segen das Andenken zweyer würdigen Candidaten, und nachmaligen Prediger im ulmischen Gebiete, welche auch bereits gestorben, nemlich des Herrn Christoph Otto und des Herrn Glasers, welche vornemlich in denen orientalischen Sprachen ihn treulich unterrichtet, und so weit gebracht haben, daß er die historischen Bücher des alten Testaments unpunctirt lesen konnte, ehe er noch auf das Gymnasium befördert wurde. In seinen Schuljahren hat er die gewöhnlichen Belohnungen öfters erhalten, und noch zuletzt ein so genanntes Problema metricum, De primis Ecclesiæ martyribus bey der solennen Osterpromotion auswendig hergesaget.

Der ulmische Burgermeister Marcus Antonius Krafft von Delmensingen war des Herrn Hofraths Taufpathe, und seines Herrn Vaters alter academischer Freund und Gönner. Derselbe hat den Herrn Hofrath jederzeit herzlich geliebet, und da seine älteren Söhne mit ihm gleiches Alters, mit welchen er gleichsam erzogen worden, schnell hintereinander an den Blattern wegstarben; so gestattete er ihm doch wöchentlich einige Tage einen freyen Zutritt zu ihm, durch welchen freyen Umgang mit einem Grundgelehrten, und in Weltsachen sehr erfahrenen Manne er vielen Nutzen für seine künftige Lebenszeit sich erworben hat. Ja, dessen Liebe gegen ihn dauerte bis auf sein im Jahr 1748 nur als

ufrühzeitig erfolgtes Ableben, da er nur ein paar Tage vor seinem Tode ihm noch eigenhändig zuschrieb, und seine noch unerwachsene Söhne seines unstigen treuen und sorgfältigen Aufsicht auf Universitäten anbefahl; als welche unter ihm zu Helmstädt studiren solten, welches auch bereits mit zweyen eit der Zeit geschehen ist.

Ben dem seel. Herrn Professor Köhler zu Göttingen hörte er auch die Universalhistorie, europäische Staatenhistorie, Reichshistorie und Diplomatie. Der ihm öfters erlaubte Zutritt bey dem Herrn Geheimen Justizrath Gebauer, welcher jedesmal mit dem Besuche dessen weltberühmten grossen Bibliothek verknüpft war, öfnete seiner Wißbegierde ein grosses Feld, seine Erkenntniß zu erweitern. Und da er eine Zeitlang bey dem Herrn Consistorialrath, D. Feuerlein, im Hause wohnte; so kund ihm dessen zahlreiche Bibliothek täglich offen und zum Gebrauche, in welcher er vornemlich die ältesten Schriften zur Kirchen- und Gelehrtenhistorie sich bekannt machte. Auf der Universitätsbibliothek aber kam ihm besonders die Gewogenheit des Bibliothekärs, des seel. Herrn Hofrath Gesners, und die Freundschaft mit dem jetzigen Professor der Medicin, und Aufsehers der Bibliothek, Herrn D. Matthiae zu statten.

Als Hofmeister des jungen Barons von Forstner hat er täglich eine, auch zwey Stunden gelesen, und dem ohngeachtet mit ihm den ganzen Cursum juris bey denen damaligen berühmtesten göttingischen Lehrern, und unter andern auch bey dem seel. Hofrath und Ordinarius, Wahl, die Pandekten gehört,

gehöret, und mit seinem Untergebenen wiederholet. Dieser Baron von Forstner war der einzige Sohn des ehemaligen württembergischen grossen Staatsministers, und geheimen Rathspräsidentens, Barons von Forstner, welcher sich bey der Regierungsveränderung im Württembergischen nach dem Tode des Herzogs, Eberhard Ludwigs, um das evangelische Wesen in denen württembergischen Landen unsterblich verdient gemacht hat, und ehemals Herzog Eberhard Ludwigs Erbprinzen als Oberhofmeister auf dessen Reisen geführt hat. Dieser grosse Staatsminister legte im Jahr 1738 alle seine wichtige Bedienungen nieder, um seine übrige Lebenszeit in Ruhe und Entfernung von öffentlichen Geschäften zuzubringen. Er hielt sich meistens zu Hannover bey seinem Herrn Schwager, dem hurbraunschweigischen Kriegs Rath und lüneburgischen Landrath, dem Freyherrn von Bernstorff, oder auf dessen Gütern auf. Da sein zu Göttingen studirender einziger Herr Sohn seinen Hofmeister, den jetzigen Regierungsrath zu Stuttgart, Herrn Faber, verlor, als welcher damals zu dem Grafen von Schmettan als Secretär kam; so ließ derselbe auf Herrn Fabers Recommendation den Herrn Hofrath Häberlin um Weynachten 1742 zu sich nach Hannover kommen, und durch den berühmten seel. Reysler prüfen, bestellte ihn auch sodann mit einem ansehnlichen Gehalt zum Hofmeister seines Herrn Sohnes, wobey die Absicht und das Versprechen verknüpft war, ihn dereinsten auf Reisen zu begleiten, welches aber dadurch zu Wasser wurde, weil der junge Baron im Jahr 1745 auf die

ien, welcher
weil der junger

Kaiser.

Kaiserwahl *Francisci I* als churbraunschweigischer
 Befandtschaftscavalier gieng, und seine Gesundheit
 durch eine den Winter 1744 und 1745 ausgestandene
 heftige Krankheit, welche ihm nachhero noch
 viele Jahre angehangen, allzusehr geschwächt war,
 als daß er sich auf eine entfernte Reise hätte wagen
 dürfen. Inzwischen hat er doch mit dem jungen
 Baron einige Lustreisen nach Cassel, dem Ober- und
 Unterharz, nach Gandersheim zu der Durchl. Lieb-
 lichen, wo ihm und seinem Untergebenen viele Gna-
 de wiederfahren, ingleichen nach Hannover gethan,
 und die Vermählungssolemnitäten des jetzigen Königs
 von Dänemark mit höchst Dero ersten, nunmehr
 so höchstseel. Gemalin angesehen, auch alles Ge-
 henswürdige an vorbenannten Orten in Augenschein
 genommen, woben er zu Hannover die Gnade ge-
 habt, dem grossen Mäcenaten, des Herrn Cam-
 merpräsidentens von *Münchhausen* Excellenz,
 auch andern dasigen vornehmen Herren und grossen
 Gelehrten aufzuwarten, und in deren nähere Be-
 kanntschaft zu kommen, welches ihm nachmals grossen
 Vortheil geschaffet hat. Vorzüglich ist ihm
 aber in dem freyherrl. Bernstorffschen Hause grosse
 Gnade wiederfahren. Der Herr geheime Raths-
 präsident, Baron von *Forstner* aber war mit seinem
 Betragen so wohl zufrieden, daß er sein gnädiges
 Wohlgefallen darüber, auch nach der Abreise seines
 Herrn Sohnes von Göttingen, durch einen bis an
 sein hochseel. Absterben fortgedauerten Briefwechsel,
 und durch verschiedene reelle Gnadenbezeugungen
 in den Tag gelegt hat. Der junge Herr Baron
 von *Forstner* hat seine Freundschaft gegen den
 Herrn

Herrn Hofrath Häberlin ebenfalls noch beständig beygehalten und contestiret, und ist derselbe dormalen in Hochfürstl. Mecklenburg-Schwerinschen Diensten als Cammerjunfer und Schloßhauptmann zu Schwerin. Während dieser Hofmeisterstelle hatte der Herr Hofrath Häberlin erst rechte Gelegenheit, mit dem seel. Herrn Hofrath Schmausen in nähere Bekanntschaft zu kommen, welcher ihn wegen seiner Neigung zu dem studio Juris Publici & Historiarum so lieb gewann, daß, da er fast mit niemanden Umgang hielt, er ihn in denen letztern Jahren seines Aufenthalts zu Göttingen einer besondern Vertraulichkeit würdigte, und von seinem Umgange ihn vieles erlernen ließ, was er in denen Vorlesungen und aus Büchern in dem Staatsrechte und in der Statistik nicht profitiret hätte. Ueberhaupt aber rühmet er allen damaligen Lehrern aus allen Facultäten nach, daß ihn dieselben sehr werth gehalten, und ihm einen freyen und öfttern Zutritt gestattet, aus welchem er vielen Nutzen geschöpft hat, also, daß sein Wunsch damals einzig und allein dahin gieng, auf dieser berühmten Universität seinen beständigen Aufenthalt und künftige Beförderung zu erhalten. Allein Gott fügte es wider Verhoffen anders, und er sollte sein beständiges Glück in einem Lande finden, in welchem er niemanden von Person kannte, und kaum glaubte, den Namen nach bekannt zu seyn.

Auf einen Tag, und in einer Minute, nemlich den 24 December 1745 erhielt er aus Wolfenbüttel die Versicherung, daß er auf Ostern folgenden Jahres zu Helmstädt als außerordentlicher Lehrer der

Beschichte mit 200 Thaler Besoldung anziehen sollte; und denn auch zugleich ein Schreiben, wodurch ihn der vor einigen Jahren verstorbene kaiserl. königl. Generalfeldmarschalllieutenant, Freyherr von Roth, ein protestantischer Schlesier, welcher auf einem Marsche vom Rheinstrom nach Italien bey einem Herrn Vater Quartier gehabt, und als ein gelehrter Cavalier einige seiner damals herausgegebenen kleinen Schriften gesehen und gelesen, zum Hofmeister seiner beyden Herrn Söhne, mit einem jährlichen Gehalt von 100 Species Ducaten, und völlig freyer Station verlangte, ihm auch die Reisekosten versprach, und sollte er dessen Herrn Sohn nach Mantua, wo er zum Vicegouverneur damals bestellet war, begleiten, und sodann vorerst mit ihnen bey ihm bleiben. Allein, sowol seine noch nicht völlig wieder hergestellte Gesundheit, als die gewisse Station zu Helmstädt rietzen ihm, diesen noch so vortheilhaften Vorschlag auszuschlagen. Und er muß es als eine besondere göttliche Schickung betrachten, daß, da er von Jugend auf die größte Neigung zum Reisen gehabt, und sich dazu verschiedentlich eine günstige Gelegenheit gezeigt, doch jedesmal etwas dazwischen kommen müssen, welches solches Vorhaben hintertrieben hat.

Es ist aber auch ein besonderer Umstand, daß der Herr Hofrath Häberlin unter denen Lehrern der helmstädtischen Universität, von ihrem Anfange an, das dritte Hundert anfängt, und zugleich auch der erste Professor ist, welcher nach aufgehobener Gemeinschaft bey der Universität Helmstädt eingeführet worden. Der Herr Hof- und Cammerrath Zink wurde

wurde zwar von ihm bestellet, ist aber niemals eingeführet worden, und hat den Professorend nicht geschworen, folglich gehöret er nicht mit in die Reihe der helmstädtischen Lehrer.

Als er im Jahr 1747 nach des seel. Herrn Hofrath Rippings Tode die ordentliche Professio[n] der Geschichte bekam, wurden ihm zu seinem Gehalte jährlich noch 200 Thaler zugelegt.

Aus seiner wohlgetroffenen Ehe sind drey noch lebende Söhne erfolgt, nemlich 1753 Johann Friedrich, 1756 Carl Friedrich, und 1757 Raymund Gottlieb.

Im Jahr 1748 ward der Herr Hofrath Häberlin beyder Rechten Doctor, und ist dieses die letzte solenne Promotion gewesen, welche in der Universitätskirche vorgegangen. Zugleich promovirten damals mit ihm 1) der damalige helmstädtische Bürgermeister, und Assessor der Juristenfacultät, und nunmehriger herzogl. braunschweig-lüneburgischer Hofrath, und wirklich geheimer Secretär, Herr Eisenbarth, und 2) der damalige Adjunctus der Juristenfacultät, und jetzige ordentliche und öffentliche Rechtslehrer, Herr Hofrath Johann Friedrich Eisenbarth. Der Herr Hofrath Häberlin hielt nach geendigtem Actu die Danksagungssrede, worinnen er in memoriam secularem die Materie, De commodis ex Pace Westphalica in Seren. Domum Brunsvico-Luneburgensem redundantibus, adductum I. P. O. art. 13 abhandelte, welche Rede zum Drucke fertig liegt, und vielleicht nebst einigen andern, so er zu Helmstädt bey Vicerectoraten, Decanatspromotionen,

tionen, und an dem sogenannten Juliusfest, oder in Anniversario Academiae, auch bey andern Solennitäten gehalten, in einer Sammlung möchten herausgegeben werden. Alle diese Reden handeln, Themata vel ex Iure Publico, vel ex Historia Civili, aut litteraria Brunsvico-Luneburgensi ab.

In erwehntem Jahr 1748 bekleidete er zum erstenmal das ganze Jahr hindurch das philosophische Decanat: und wie im folgenden Jahre der jetzige Herr Abt Carpoz wegen der erhaltenen theologischen ordentlichen Profeßion, nach denen helmstädtischen Statuten, und Observanz das damals führende Decanat in der philosophischen Facultät niederlegte; so fiel solches auf ihn zum zweytenmal zurück, wobey er das seltene Vergnügen hatte, bey einer solennen Magisterpromotion, den 31 December 1749, nebst andern Candidaten, seinen alten damals sechzigjährigen Vater, der hiervon nichts wußte, in Abwesenheit mit in Magistrum zu renunciiren, und ihm das Diploma zuzuschicken, welches er zum bekräftigenden Andenken dieses in der gelehrten Geschichte höchstseltenen Vorfalles auf die ulmische Stadtbibliothek geschenkt hat. In eben diesem Jahr 1749 vermehrten der Durchlauchtigste Herzog zu Braunschweig, aus eigener höchster Bewegniß, und ohne sein Ansuchen, zur Bezeigung Dero höchsten Gnade seinen Gehalt abermals jährlich mit 100 Thalern.

Sonsten ist der Herr Hofrath Häberlin in den Jahren 1749, 1750 und in der ersten Helfte des Jahres 1751 immer sehr kränklich gewesen, und hat

Leb. jetzl. Rechtsgel. 5 Th. Ec drey.

beymal auf den Tod gelegen, sowol anfänglich an einer Hämoptysi, als auch nachmals an schweren hypochondrischen und hämorrhoidalischen Zufällen, welche er aber, Gott lob! glücklich überstanden, also, daß er seit dieser Zeit durch den jährlichen Gebrauch des pyrmonter Brunnen einer ziemlich dauerhaften Gesundheit sich zu erfreuen hat.

Im Jahr 1751 ist er von Johann Baptista bis Neujahr 1752 zum erstenmal Vicerector gewesen, da er denn gleich in den ersten Tagen desselben die Gnade hatte, Sr. durch Helmstädt reisenden königl. Hoheit, dem hochseel. Prinzen von Preussen, und denen Sie begleitenden Durchl. braunschweigischen Herrschaften, Namens der Academie, unterthänigst aufzuwarten, und Höchst Dieselben zu complimentiren. Und noch in eben diesem Jahr 1751 und zwar unter dem 10ten September erklärten Sr. Hochfürstl. Durchl. der regierende Herr Herzog zu Braunschweig, abermals aus eigener höchster Bewegung, ihn zum Professor des Staatsrechts, und wurde ihm seine Stelle und Rang in der Juristenfacultät angewiesen, auch ihm frengelassen, denen Facultätsseßionen nach Belieben beizuwohnen, jedoch ohne an denen Acten mit arbeiten zu dürfen (*), um seinen beyden Professionen mit mehrern Nutzen vorstehen zu können. Die Vicerectorate und Decanate aber sollte er ferner als Professor der Geschichte in der philosophischen Facultät bekleiden, jedoch

(*) Inzwischen hat er doch bisweilen ein und andern Stück für einen und den andern seiner Herren Tögen referiret und elaboriret, aber wegen seiner nachhero erhaltenen Officiorum solches nun unterlassen.

die Candidatos Iuris aus dem Iure Publico mit-
 examiniren, und die gewöhnlichen Sportuln davon
 ziehen. Mithin wurde er zu Anfange des Jahres
 1753, da ihn die Reihe abermals traf, zum drit-
 tenmal Decanus in der philosophischen Facultät;
 und bereits in diesem Jahre 1753 (nicht erst im Jahr
 1754) erklärten der Durchlauchtigste Herzog zu
 Braunschweig, durch ein in den gnädigsten Aus-
 drücken abgefaßtes Decret, d. d. den 29 December
 1753, ihn zu Dero Hofrath, mit Versicherung De-
 ro höchsten Zufriedenheit über seinen bisherigen
 Fleiß und Eifer, und künftigen höchst Dero Gnade
 und Wohlwollens.

Und diese haben Se. Hochfürstl. Durchl. ihn
 eithero auch vielfältig erfahren lassen. Denn nach-
 dem im Jahr 1756 der seel. Herr Hofrath Topp
 die Inspectionem Convictorii Ducalis bey der
 Universität Helmstädt niederlegte, und hierauf die
 Universität den Herrn Hofrath Häberlin, nebst
 drey andern seiner Herren Collegen zum Inspecto-
 re Convictorii unterthänigst präsentirete; so wur-
 de er aus den vier präsentirten von dem Herzoge er-
 wählet, und zum Inspectore des herzogl. Convi-
 ctorii, welches aus 120 Commensalibus bestehet,
 gnädigst ernennet, bey welchem mühsamen Amte
 nicht bloß auf die Reception und Inspection
 über die Convictores, sondern hauptsächlich auf
 die Direction der beträchtlichen und weitläufigen
 Hüter des Convictorii, deren Conservation,
 Reintegration ankommt, mithin viele Arbeit und
 Verstreung damit verknüpft ist. Er hat die In-
 spection mit dem neuen Jahre 1757 angetreten,

und bishero nicht ohne Nutzen und Segen, sowohl für die Convictores, als auch die Güter des Convictorii geführt.

Als im Jahr 1757 der französische Einfall war, so wurde der Herr Hofrath Häberlin, nebst dem Herrn Hofrath Eisenharth von der Universität ernennet, um benöthigtenfalls zu der commandirenden französischen Generalität zu reisen, welches aber nachmals nicht nöthig war; Jedoch machten besagte beyde Herren, nebst dem Herrn Professor Wernsdorf, dem mit einem Corps von etliche tausend Mann in Helmstädt angelangten Duc de Chevreuse ihre Aufwartung, welcher ihr Compliment mit einem sehr gnädigen Gegencompliment beantwortete.

Zu Anfange des Jahres 1758 wurde er zum viertenmal Decanus in der philosophischen Facultät, legte aber solches schon in dem Monat *nieder*, weil Ihro Durchl. der Herr Herzog, unter dem 24 April besagten Jahres an die Universität gnädigst rescribirten, daß er hinführo die Vicerectorate und Decanate nicht ferner in der philosophischen, sondern in der juristischen Facultät führen sollte, weshalb er denn auch sofort einige Tage nach eingelangtem gnädigsten Rescript zum neuen Vicerector erwehlet wurde, und also das Vicerectorat zum zweytenmal von Johann Baptista 1758 bis den 2 Januar 1759 geführt hat.

Es ist schon eine alte Klage, daß die helmstädtische Universitätsbibliothek, und die auf selbiger befindliche vortrefliche Schätze nicht genüget werden könnten, als es wohl billig seyn sollte. Da nun Ihro Durchl. der Herr Herzog zu

Braun.

Braunschweig alles, was die bessere Aufnahme Dero Universität befördern kann, sich eifrigst und väterlich angelegen seyn lassen, und höchst Dieselben in des Herrn Hofrath Häberlins Arbeitsamkeit und Treue schon längstens ein gnädiges Zutrauen gesetzt haben; so erhielt er währenddem Vice-rectorat im October 1758 ein gnädigstes Rescript, mit der Anfrage, ob er gewillet wäre, das Bibliothecariat mit der gewöhnlichen Besoldung zu übernehmen; und ohne Abbruch seiner übrigen Arbeiten die Bibliothek in Ordnung zu bringen, und die nöthigen Verzeichnisse hierüber zu verfertigen. Zugleich wurde der bisherige Bibliothekarius, jedoch mit Beybehaltung seines vollen Gehalts, seines Amtes entlassen. Ob es ihm nun zwar an Arbeiten nicht fehlet, so hat er doch auch hierinnen seines gnädigsten Herrn in ihn gesetztes höchstes Zutrauen erfüllen wollen, weil er hierdurch viel nütliches für die Universität stiften kann. Es sind ihm also beyde Bibliotheken den letzten Februar 1759 übergeben, die Besoldung aber schon von Michaelis 1758 an gezeichnet worden. Nunmehr beschäftiget er sich hauptsächlich damit, selbige mit einander zu verbinden, und in Ordnung zu bringen; auch wurde noch im Jahr 1759 der schon lange vorgewesene, aber immer hingehaltene Bau eines neuen und prächtigen Saals auf dem Iuleo Majori, zur Vereinigung und Aufstellung beyder Universitätsbibliotheken angefangen. Zur Beschleunigung dieser Sache sind ihm der gelehrte Rector der helmstädtischen Stadtschule, Herr M. Wagner, als Custos, und

ein geschickter Studiosus Iuris als Registrator zugegeben worden.

Nach niedergelegtem zweyten Vicerectorat hat er den 2 Januar 1759 das juristische Decanat zum erstenmal übernommen.

Im Monath März 1759 ist er von Sr. königl. Majestät in Dännemark, wegen der gehaltenen Streitschrift, von der lübeckischen Co-Adjutorie-Wahl, mit einer prächtigen goldenen Medaille beschenkt worden. In dem Monat Julius 1759 hat ihn die königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zu ihrem auswärtigen Mitglied in der historischen Classe aufgenommen. Schon im Jahr 1750 ist er von der helmstädtischen, und im Jahr 1753 von der bremischen teutschen Gesellschaft zu einem Ehrenmitgliede ernennet worden.

An Gelegenheit, sich zu verändern, hat es ihm nicht gefehlet; allein, er will damit nicht groß thun, sondern verehret vielmehr die Gnade seines lebenswürdigen Landesvaters. Er hat sich eine zahlreiche Bibliothek angeschaffet, sich aber vorzüglich auf das teutsche Staatsrecht, und die Historie, besonders die teutsche, sowol überhaupt, als derer besondern teutschen Staaten eingeschränkt. Auch besitzt er in derselben viele Inedita, zumal Diplomata, welche er, wenn sich ein billiger Verleger finden sollte, gerne an das Licht stellen wolte. Er führet dabey einen starken Briefwechsel mit vielen grossen Männern und angesehenen Gelehrten nicht nur in sondern auch ausser Teutschland, und ist dieses eine von seinen angenehmsten Beschäftigungen. Läst ihn Gott länger leben, so wird er der gelehr-

ten Welt, wie er bishero rühmlich gethan, noch ferner dienen, und seine drey Söhne zu gleichem Endzwecke erziehen und anführen.

In Ansehung derer von dem Herrn Hofrath Häberlin herausgegebenen, und von mir S. 273-286 erzählten Schriften ist noch folgendes anzumerken:

ad No. 2. Der *Mansuetus Petropolitanus* soll nach einiger Vorgeben der damalige Reichsstadt ulmische, und jetzige Reichsstadt ausspurgische Rathsconsulent, Herr Ludwig Bartholomäus, Edler Herr von Herttenstein seyn, woran aber aus gegründeten Ursachen zu zweifeln ist.

ad No. 3. Er hat bey den wichtigsten und seltensten Büchern einige Anmerkungen gemacht, welche von einer guten Bücherkenntniß zeigen. Im Anhang findet sich ein ordentlich eingerichtetes und accurates Verzeichniß von einer Menge Landcharten, worunter viele heut zu Tage sehr selten vorzukommen pflegen.

ad No. 10. Diese academische Streitschrift hat der berühmte Herr Bürgermeister Wegelin dem *Tomo IVto* seines *Thesauri Rerum Suevicarum* einverleibet, allwo sie No. 15 zu befinden ist.

ad No. 16. Auch diese Abhandlung nimmt in gemelbtem *Tomo IV* die dreyzehnte Stelle ein, und die *Emendationes* und *Supplementa* zu dieser Abhandlung befinden sich daselbst, No. 29.

ad No. 28. Die von dem Herrn Hofrath Häberlin im Jahr 1749 und denen folgenden ausgestandene schwere Krankheiten, und andere nachhero ihm zugefallene nöthigere Beschäftigungen haben

ihn verhindert, sein Versprechen, wegen eines weitläufigern Commentarii über die Statuta Salsatensis, zu erfüllen. Der seel. Herr Professor Emminghaus zu Jena ist ihm darüber mit seinem gelehrten Commentario zuvor gekommen. Indessen hat er noch nicht alle Neigungen aufgegeben, dasjenige, was er zur Erläuterung dieser Statutorum gesammelt, und noch in müßigen Stunden zu sammeln Gelegenheit findet, per modum Sparsionis Florum mit der Zeit ans Licht zu stellen, woferne sich dazu ein billiger Verleger finden wird. Durch einen längern Aufschub der Ausgabe aber wird das Publicum mehr gewinnen als verlieren.

ad No. 29. Diese Disputation kann mit einigen Verbesserungen und Zusätzen, nebst dem zweiten Theile derselben, so den Fortgang und Ausgang dieser Streitigkeit vom Jahr 1724 bis auf den Reichsschluß vom Jahr 1752 enthält, an das Licht gestellt werden, wenn sich hierzu ein billiger Verleger finden sollte.

ad No. 33. Der Respondens dieser Dissertation, De Reservato Ecclesiastico &c. welcher anjeho Adjunctus der Juristenfacultät zu Helmstädt ist, hat die Fortsetzung derselben aus denen ihm suppeditirten Subsidiis in seiner den 31 December 1757 zu Helmstädt pro Loco gehaltenen Diff. De Reservato Ecclesiastico, ex mente Pacis Westphalicæ bewerkstelliget.

Ausser denen angeführten Schriften hat der Herr Hofrath Häberlin nachhero, und theils auch vorher, nachfolgende an das Licht gestellt, als:

I) Progr.

1) *Progr. In funus ornatissimi Iuvenis, Io. Phil. Caroli Conradi, Franc. Car. F. nomine Academiae Iuliae Carolinae conscriptum. Helmstad. 1751. 4.*

2. Propempticum de meritis Typographorum Ulmensium in Studia Historica.

Diese Schrift stehet bey des gelehrten Herrn M. Johann Franz Wagners, jetzigen Rectors an der helmstädtischen Stadtschule, *Commentatione, De M. Petr. Agricolæ vita & meritis in Scholam, Ecclesiam & Rempublicam, imprimis etiam in Concordiæ Formulam. Francof. & Lipsiæ 1756.*

3) *Diff. De Friderici Daniae & Norvagiæ Principis Heredit. Sereniss. & rel. iusta & legitima postulatione in Adjutorem Episcopatus Lubecensis. Præmissis selectis quibusdam de hujus Præsulatus Originibus, potioribus fatis, pactoque inter Sereniss. Domum Gottorpiensem, & Reverendiss. Capitulum Lubecense Anno 1647. inito. Resp. Iohann. Petri. Helmstad. 1758.*

Diese sehr lesenswürdige academische Streitschrift hat das oben erwähnte königl. dänische Gnadengeschenke nach sich gezogen. Sie wird sehr weitläufig recensiret und gelobet 1) in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1758. St. 75. und 2) in denen Leipziger gelehrten Zeitungen, auf das Jahr 1718. No. 18.

4) *Invitatio ad solennes Exsequias Magnifico Academiae Iuliae Carolinae Vice-Rectori, Christoph. Timotheo Seidelio, die III. Iulii*

Iulii A. 1758 publica pompa peragendas
&c. *ibid.* 1758. *folio.*

In diesem Programme wird von denen seit dem Anfange der helmstädtischen Universität verstorbenen Vice-Rectoribus, und denen bey solcher Gelegenheit beobachteten Solennitäten, aus dem Universitätsarchiv und Protocollis Nachricht gegeben. Es ist solche Einladungsschrift nachmals denen in diesem Jahr in *Solio* herausgegebenen Parentalibus, quibus Academia Iulia Carolina memoriam *Christoph. Timothei Seidelii*, Pro-Rectoris in purpura defuncti celebravit, beygedruckt worden.

5) *Progr.* Selecta quædam de S. Michaelis Archangelo, ejus apparitionibus, festis & cultu, inprimis in monte Gargano atque in monte Tumba, illucque *factis* peregrinationibus. In solemnitate anniversario S. Michaelis A. 1758. P.P. *Helmstad.* 1758. 4.

In diesem bey Gelegenheit des Michaelisfestes von dem Herrn Hofrath Häberlin verfertigten sehr gelehrten Programme trifft man die Früchte eines unermüdeten Fleisses, und einer grossen Belesenheit in einer reichen Sammlung von Nachrichten an, die theils den Erzengel Michael selber, theils dessen Verehrung, und daher fliessende Wallfahrten angehen. Es ist nachmals dieses Festprogramm auch in Form eines Tractats, mit einer Vorrede und einem Conspectu Opusculi zum Vorschein gekommen. Einen Auszug und eine rühmliche Recension hiervon findet man 1) in den *Leipziger gelehr.*

lehrten Zeitungen, vom Jahr 1759 No. 21. und 2) in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1759 St. 44.

6) *Diff. Iuris Publ. De Austregis generatim, nec non de Iure Austregarum S. R. I. lib. civit. Ulmanæ speciatim. ibid. 1759. Resp. Tob. Ludov. Kienlein.*

Diese Abhandlung ist auch des Herrn Bürgermeister **Wegelins** *Tomo IVto* Thesauri Rerum Sævicarum einverleibet worden, wo sie No. 30 zu befinden ist. Sie wird recensiret 1) in denen Regenspurgischen gelehrten Nachrichten, vom Jahr 1759 St. 25. 2) in denen Leipziger gelehrten Zeitungen, vom Jahr 1759 No. 56. 3) in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, vom Jahr 1759 St. 63, wo gesagt wird: Diese ganze Abhandlung ist wohl geschrieben, und zeigt von einer schönen Belesenheit, und guten Beurtheilung.

7) *Diff. Iuris Publ. De privilegio electionis fori Augustæ Domus Brunsvico-Luneburgicæ. ibid. 1760. Resp. Septimo Gotthelf Kraft de Delmensingen.*

Diese Abhandlung wird recensiret 1) in denen Regenspurgischen Nachrichten von gelehrten Sachen, vom Jahr 1760 St. 15, wo gesagt wird: Alles hat der Herr Hofrath mit so vieler Belesenheit und praktischem Geschmacke auseinander gesetzt, daß wir überzeugt worden sind, daß die Ausführung dieser für das Haus Braunschweig-Lüneburg so wichtigen Gerechtsame unter keine bessere Hände hätte kommen können. Und 2) in denen
Leipzi:

Leipziger gelehrten Zeitungen, vom Jahr 1760 No. 47.

8) Umständliche historische Nachricht, von Einführung der Souverainität und Erbgerichtigkeit im Königreiche Dännemark zum hundertjährigen Andenken dieser grossen Staatsveränderung entworfen. Wolsenbüttel und Helmstädt 1760. 4.

Diese gelehrte Schrift wird mit Lobeserhebungen recensiret in denen Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, vom Jahr 1760 St. 131. Dieser Schrift ist auch der Inhalt vorgesetzt, wodurch man das, wovon hierinnen gehandelt wird, sogleich übersehen kann.

9) Io. Georg. Pertschii & Fran. Domini-
ci Häberlini Annotationes in Io. Iacobi
Schmauffii Compendium Iuris Publici S.
Rom. Imp. Brunsvigæ & Helmstadii 1761. 8.

Der Herr Hofrath Häberlin, welcher der Herausgeber dieser Anmerkungen ist, hatte in der Auction der pertschischen Bibliothek unter andern Büchern dasjenige Exemplar des schmauffischen Lehrbuchs erstanden, dessen sich der verstorbene Herr Hofrath Pertsch in seinen Vorlesungen über das teutsche Staatsrecht bedienet, und zu diesem Ende selbiges mit Noten und Zusätzen versehen hatte. Er fand den größten Theil dieser Anmerkungen so gründlich ausgearbeitet, daß er sie für würdig hielt, durch den Druck gemeinnütziger gemacht zu werden. Wir können nicht sagen, daß er unter die gemeine Classe der Herausgeber Operum posthumorum zu setzen sey: Seine bekannten Verdienste um das teutsche Staats-

Staatsrecht können leicht einem jeden das gewöhnliche Vorurtheil benehmen, mit welchem man sonst dergleichen Schriften öfters nicht ohne Grund zu betrachten pfleget. Da er kein Zuhörer des fecht. Pertschens, sondern sein College war; so darf man nicht fürchten, daß er auf seine Worte geschworen habe. Er erkennet selbst, daß er ein und anderes nicht für das seinige erkennen könne; er zeigt hie und da an, worinnen er von den Pertschischen Meinungen abgehe, und nicht selten widerlegt er dieselbe. Weil aber des Herrn Herausgebers vornehmste Absicht gewesen ist, seinen Zuhörern ein Buch in die Hände zu liefern, welches ihnen bey der Wiederholung seiner Vorlesungen dienlich seyn möchte; so hat er sich um so mehr zum Augenmerk seyn lassen, sie mit den besten Schriftstellern des teutschen Staatsrechts bey Zeiten bekannt zu machen, je mehr jedermann weiß, daß das sonst mit Recht fast allgemein beliebte schmausische Compendium hiervon nicht die geringste Ansehung giebt. Aus diesem Grunde hat er nicht nur bey jedem Spho oder besondern Materie nach der neuesten Ausgabe die besten und brauchbarsten Schriften angezeigt, sondern auch diejenigen, welche sich schon bey den Pertschischen Anmerkungen fanden, mit der ihm gewöhnlichen Sorgfalt und Genauigkeit verbessert, und mit ihren wahren Titeln beygesetzt, so, daß diejenigen, welche sich dieses Compendium zum Leitfaden in ihrem Studiren erwöhlet haben, durch diese Arbeit eine ziemlich vollständige Bibliothek des teutschen Staatsrechts bekommen. Wir halten übrigens einen allgemei-

Leb. jeztl. Rechtsgel. 5 Th. D D nen

nen Auszug aus diesem in seiner Art sehr nützlichen Werke um so überflüssiger, je bekannter die Einrichtung des schmaußischen Compendii ist, welchen der Herr Herausgeber von Paragraphen zu Paragraphen gefolget ist. Nur dieses wollen wir noch anmerken, daß er nebst einem sehr brauchbaren Register in dem Anhang dieser Schrift vier Verzeichnisse geliefert hat, von welchen der Herr Herausgeber in der Vorrede versichert, daß er sie von solchen Orten her bekommen habe, daß er vor derselben Gültigkeit und Richtigkeit Bürge seyn könne. Das erste enthält die Sitz- und Stimmordnung aller dreyn Reichscollegien; das andere einen sehr accurate Schematismum der sechs alternirenden altfürstl. Häuser. Hierauf folgt ein vollständiger und authentischer Abriß von den wetterauischen, fränkischen und westphälischen reichsgräflichen Collegien. Den Beschluß macht der Aufrufzettel des in fünf Bänke eingetheilten schwäbischen Kreises vom Jahr 1760. Ueberhaupt glauben wir, bey Durchgehung dieses Werks gefunden zu haben, daß es nicht nur Anfängern das Studiren sehr erleichtern, sondern, daß es auch solchen Personen die ersprißlichsten Dienste leisten könne, welchen zwar das teutsche Staatsrecht der vornemste Gegenstand ist, deren Geschäfte aber nicht erlauben, durch vieles und mühsames Nachsuchen zu der nöthigen Kenntniß von den besten Schriften in dieser Wissenschaft zu gelangen. S. auch Regenspurgische Nachrichten von gelehrten Sachen, auf das Jahr 1761 St. 33.

In denen beliebten Braunschweigischen Anzeigen, welche sich mit dem Jahr 1745 angefangen haben, und bis jezo noch immer fortgesetzt werden, finden sich von dem Herrn Hofrath Häberlin auch verschiedene Aufsätze, als z. E.

Anno 1745. No. 104. Gründliche Erörterung der Frage: Warum Churmannz wider den im Jahr 1656 mit Churcolln zu Frankfurt am Mayn errichteten Vergleich König Iosephum im Jahr 1690 zu Augspurg gesalbet habe.

Anno 1756. No. 28-38 incl. Diplomatische Untersuchung von dem Ursprunge des Titels: Rex Romanorum. (Römischer König.)

Anno 1757. No. 47. Von dem nürnbergischen sogenannten Ohsen- und Unschlittamt.

Anno 1758. No. 57. Kurze Beschreibung der Solennitäten, welche nach dem Absterben des seel. Herrn Abts Seidels, Virectors der Julius-Carls Universität bis auf den Tag der solennen Exsequien, und an demselben beobachtet worden.

Anno 1759. No. 3. 4. 37. 38 und 39. Authentisches Verzeichniß, nebst einigen beygefügeten Nachrichten von denenjenigen Durchlauchtigsten Prinzen, welche auf der Universität Helmstadt seit ihrer Stiftung denen Wissenschaften obgelegen haben.

Dieses Verzeichniß ist zum Theil aus denen archivalischen Urkunden der Universität gezogen, und noch in einigen Stücken dieser Anzeigen fortgesetzt worden.

Anno eodem, No. 5 und 6. Einige gesammlete Nachrichten von dem berühmten Hause Etrees in Frankreich, und dem französischen Marschall, Ludwig Cäsar Grafen von Etrees.

Anno eodem, No. 21 und 22. Zuverlässige Nachricht von zwey Zusammenverschwörungen wider das Leben zweyer Könige von Portugall, aus dem 15 und 17 Jahrhundert.

In denen Hannöverischen Beyträgen zum Nutzen und Vergnügen, findet sich zwar auch etwas von des Herrn Hofrath Häberlins Arbeit, welches man aber nicht bemerken kann, weil er seinen Namen nicht beygefüget hat.

So hat er auch auf sein Ansuchen von dem seel. Herrn Professor Köhler die Erlaubniß erhalten, die historische Erläuterungen über ein und andere in seinen Münzbelustigungen stehende Münzen zu verfertigen. Wie er denn auch die historische Erklärung der Gedächtnismünzen des römischen Königs *Ferdinandi IV.* und Kaisers *Leopoldi*, welche vor dem bekannten Köhlerischen oder Weigelischen Geschichts- Geschlechts- und Wapencalender d. a. 1745 und 1746 stehen, verfertiget, und die genealogischen Tabellen zu diesen und den folgenden Jahrgang 1747 revidiret, suppliret und emendiret hat. Anderer kleinen Aufsätze, oder auch Sammlungen aus seinen Collectaneis, welche er guten Freunden zu ihrem Gebrauch überlassen, nicht zu gedenken.

In Ansehung der S. 284 bemerkten Burthardischen Bibliothek ist annoch zu gedenken, daß selbige, nebst des berühmten Besizers derselben, weil.

weil. Hochfürstl. braunschweig-lüneburgischen Hof-
raths und Leibmedici, Joh. Heinr. Burckhards
Lebensbeschreibung, und dessen Epistola ad ill.
Godofr. Guil. Leibnitzium den ersten Tomum
des beliebten Musæi Burckhardiani ausmache.

Der versprochene dritte Theil von Gottfrieds
Chronik ist im Jahr 1759 zu Frankfurt am Main
herausgekommen; es hat aber nicht dem Herrn Hof-
rath Häberlin zum Verfasser, sondern einen an-
dern, gestalten er sein Vorhaben, und die mit dem
Verleger genommene Abrede, mit dessen guter Be-
willigung, wegen anderer vieler Geschäfte hat än-
dern und aufheben müssen.

Ausser denen namhaft gemachten versprochenen
Schriften, wird der Herr Hofrath Häberlin,
wenn Gott Leben und Gesundheit, künftigeruhige-
re und friedlichere Zeiten, aber auch einen raisonna-
blen Verleger geben werden, sich vorzüglich ange-
legen seyn lassen, die mit vielen Kosten sich ange-
schafte Diplomata & varia Documenta medii
ævi adhuc dum inedita in einigen Theilen, mit
denen nöthigen Einleitungen und Erläuterungen ad
illustranda Iura, Antiquitates & Historiam
patriæ im Druck ausgehen zu lassen.



Zusätze

zur Lebensgeschichte Herrn

Johann Jacob Mascovs,

Der Weltweisheit und beyder Rechten Doctors, Königl. Pohnl. und Churfürstl. Sächsischen Hof- und Justitiennraths, Dechants des Domcapituls zu Zeitz, des Königl. und Churfürstl. Sächsischen Oberhofgerichts zu Leipzig Besizers, des kleinen Fürstencollegii Collegiatens, der Stadt Leipzig ältesten Proconsuls, und der Rathsbibliothek Oberaufsehers.

(S. den ersten Theil dieser Nachrichten u. S. 286:306.)

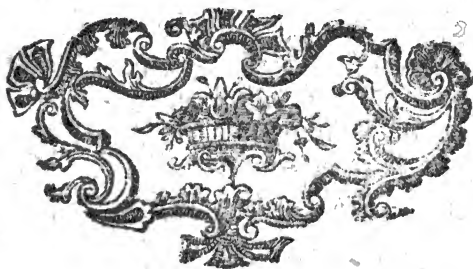
Dieser grosse Staatsrechtslehrer ist den 22sten May 1761 früh um 4 Uhr an einem Schlagflusse, im 72sten Jahre seines Alters verstorben. Allhier will ich annoch zur S. 289 anmerken, daß er seit dem 23sten August 1721 zeitlicher Inscriptus, und seit 1730 Canonicus, im Jahr 1748 den 21sten October aber zum Dechant dieses Stifts erwöhlet, und von Königl. Pohnlischen und Churfürstl. Sächsischen höchstpreißlichen geheimen Consilio, mittelst allergnädigsten Rescripts, d. d. Dresden, den 28sten November 1748 confirmirt worden.

Bei seinen Schriften merke ich annoch an, daß von seinen S. 294 angeführten Principiis Iuris Publici im Jahr 1761 die fünfte vermehrte und ver-

verbesserte Auflage zu Leipzig, in 8vo maj. herausgekommen.

Von denen *Commentariis*, De rebus Imperii Romano-Germanici a *Conrado I.* usque ad obitum *Henrici III.* kam im Jahr 1757 in Leipzig eine vermehrte und verbesserte Auflage heraus, und in denen Leipziger gelehrten Zeitungen, vom Jahr 1757 No. 59 wird hiervon gesagt: Diese gegenwärtige Ausgabe kann für ein neues Buch angesehen werden. So viel hat der hochverdiente Herr Verfasser theils daran vermehret, theils ausgebessert.

Ende des fünften Theils.



THE JOURNAL OF THE

ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE

OF GREAT BRITAIN AND IRELAND

VOLUME LXXV. PART I. 1905.

LONDON: PUBLISHED BY THE INSTITUTE, 21, BEDFORD SQUARE, W.C.

PRINTED BY THE UNIVERSITY PRESS, CAMBRIDGE.

1905.

THE JOURNAL OF THE

ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE

OF GREAT BRITAIN AND IRELAND

VOLUME LXXV. PART II. 1905.

LONDON: PUBLISHED BY THE INSTITUTE, 21, BEDFORD SQUARE, W.C.

PRINTED BY THE UNIVERSITY PRESS, CAMBRIDGE.

1905.

THE JOURNAL OF THE

ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE

OF GREAT BRITAIN AND IRELAND

VOLUME LXXV. PART III. 1905.

LONDON: PUBLISHED BY THE INSTITUTE, 21, BEDFORD SQUARE, W.C.

PRINTED BY THE UNIVERSITY PRESS, CAMBRIDGE.

1905.

THE JOURNAL OF THE

ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE

OF GREAT BRITAIN AND IRELAND

VOLUME LXXV. PART IV. 1905.

LONDON: PUBLISHED BY THE INSTITUTE, 21, BEDFORD SQUARE, W.C.

PRINTED BY THE UNIVERSITY PRESS, CAMBRIDGE.

1905.

THE JOURNAL OF THE

ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE

OF GREAT BRITAIN AND IRELAND



